4754
27

Falch Stiftung
Juni 1931

21/1

3.

4757

C. F. E. Hammards,
ehemaligen k. preußischen Ingenieur-Lieutenants und Teich- und Straßeninspectors von Oberschlesien,

Reise
durch
Oberschlesien
zur
Rußisch-Kayserlichen Armee
nach der
Ukraine
und zum
Feldmarschall Rümanzow Sadunaiskoy.

Erster Band.
Mit Pl. und Kupf.

Gotha,
in der Ettingerschen Buchhandlung,
1787.

Muzeum w Brzegu
Nr 755
Sąg. 426.
BIBL. N.P.SL.
NR INW. S/176
SYGN. 3583

Dem
großen Feldherrn
des Nordens.

Großer Mann!

Wenn meine Bescheidenheit Sie nicht nennt,
so wird doch ganz Teutschland den Held nicht
verkennen,

den

Catharina II.

den Ersten
jenseit der Donau
und
die Geschichte der Menschheit

Ihren
Freund
nennen.

und

Dem

ädlen Manne und Menschenfreunde

Michael Wasilowitsch Kachowsky,

Ihro Rußisch- Kayserlichen Majestät General en Chef, Directeur des großen Staabes und Ritter des St. Annen-Ordens.

d. V.

Vorrede.

Ich übergebe dem Publico die Beschreibung meiner Reisen, die ich im Jahre 1783. aus Oberschlesien zur R. K. Armee in der Absicht angetreten hatte, um unter den Befehlen eines Rümanzow Sadunaiskoy, den Krieg, mein Metier zu lernen, und Theil an den Thaten eines Volks zu nehmen, das unter seiner großen Selbstbeherrscherin, vom

Gipfel des Ruhms, zu jenem der Glückseligkeit empor steigt.

Die Beschreibung Oberschlesiens betrachte der Leser als Einleitung zur Reise durch, — und als Vorbereitung auf Pohlen. Einerley Volk, Sprache, Religion und Verhältniß des Unterthans gegen seinen Herrn; zwar gemildert und durch den mächtigen Betrieb der Regierung von Jahr zu Jahr seinem Nachbar unähnlicher; aber doch noch immer eines Vergleichs fähig, und in der Reihe der Unterthanen Friedrichs auffallender, als in jener seines Geschlechts. Auch auf ihnen ruht nun schon seit einigen Jahren, der ernste, erbarmende Vaterblick ihres Königes. Fest und von dem großen Gegenstande ihrer Gesittung unabgewandt, greift keine Feder der andern vor, und wenn die Revolution mit jenen in andern Reichen nicht gleich behend und erschütternd ist; so ist sie wenigstens sicherer,

rer, keines Rechte kränkend und conformer dem gewöhnlichen Gange der Natur.

Wie wenig und entfernt ist dagegen die Aussicht in Pohlen. Der Beyspiele ohngeachtet, die von allen Seiten her, diesen Staat aus seinem moralischen und politischen Schlaf wecken und zur Nachahmung anregen sollten, träumt er noch immer seine verjährten Vorurtheile fort, und freut sich des Wahns seiner Freyheit.

Da ich mich weder durch Glanz und Pomp auf der einen, noch durch die tiefste Erniedrigung der Menschheit auf der andern Seite irre machen ließ; so erwarte man von mir weder Schmeicheley noch ungerechten Tadel. Indem die Tugend die erstere verachtet, bessert der letztere nur selten, entflammt zum Haß, und opfert oft die heiligsten Rechte der Unschuld und Menschheit seiner

ner Rache auf. Mein Vortrag wird kurz und gedrungen, die Erzählung wahr, und wo nicht immer mit dem Gerücht gleichlautend, doch im Widerspruch bescheiden seyn.

Der Beyfall des Publicums wird die Fortsetzung dieses Werks bestimmen, davon der zweyte Band, die Reise vom Marschall Rümanzow durch Rußland, der dritte und letztere aber, durch die Moldau und Wallachey, enthalten wird.

b. V.

Reise
durch
Ober-Schlesien
nach der Ukraine, im Jahre 1783.

Erster Theil.



Erster Abschnitt.

Von den Einwohnern Oberschlesiens, deren Cultur und Charakter.

Unter den aufgeklärten Staaten des Königes von Preussen, ist der zwischen der Oder und Krone Pohlen gelegene Theil Oberschlesiens noch immer der einzige, der so wenig von denen Strahlen, die sich vom Throne dieses großen Monarchen nicht allein über die Provinzen seines Reichs, sondern auch über die gesamte Menschheit verbreiteten, aufgefaßt und in die Denkungsart seiner Bewohner übergetragen hat. Man würde ungerecht und wenig mit der innern Verfassung bekannt seyn, wenn man die Schuld der königlichen Regierung oder dem die Verwaltung führenden Minister dieses Landes zuschreiben wollte. Tief auf die Zeiten voriger Regierungen, und bis auf die Urväter dieses Volks muß man zurücke gehen, um sich die Ursachen zu erklären, aus

die Gnade des Souverains und Billigkeit der Stände gemildert, dennoch, ohne den Adel zu unterdrücken, in Verfall zu bringen und seiner arbeitenden Hände zu berauben, nie ganz aufgehoben werden kann. Die Regierung selbst würde durch dieses Mittel ihren Endzweck verfehlen; würde einem ungesitteten Volke die Zügel in die Hand geben und ihren Lieblingslastern, Trunk und Müßiggang, Vorschub thun. Ich habe aus Beyspielen, von denen ich Augenzeuge gewesen, einen Theil jener Folgen, die man alsdann zu erwarten hätte, berechnet und gefunden, daß eine völlige Entlassung der Knechtschaft und Abhängigkeit, für dieses Volk so lange äusserst nachtheilig seyn müßte, als es in dem engen Bezirk seiner moralischen Kenntnisse sich und der Rohheit seiner Begriffe von Freyheit und Recht selbst überlassen wäre. Was könnte man wohl von einem Volke, das dem Müßiggange und Trunke so ausschweifend ergeben, anders als solche Auftritte erwarten, dergleichen man nur noch vor einigen Jahren mitten im Schooße des Friedens und der Ruhe von den Unterthanen der freyen Standesherrschaft Plesse erlebte, deren erhabner Besitzer *) sich durch die sanfteste Behandlung, durch die kostbarsten Anstalten zur Erhaltung und Bildung seiner Unterthanen, vor allen übrigen Ständen dieses Landes auszeichnet und verewigt? So sehr ich auch für die mögliche Beybehaltung der ursprünglichen Absicht des Schöpfers bey Erschaffung des Menschen stimme; so sehr mißbillige ich auch wieder jene Entschlüsse: einem Volke ein verlohrnes Kleinod, ohne es vorher von dem Werth und Schätzung desselbigen unterrichtet zu haben, im Stande seiner Rohheit zurück zu geben.

Ich

*) Friedrich Erdmann, Fürst zu Anhaltköthen, K. Franz. Generallieutenant, Grosereuz des Ludwigs- und des weißen Adler-Ordens.

Ich habe bey Gelegenheit des Aufstandes, den die Bauern im Jahre 1781. in der Herrschaft Plesse gegen mehrere ihrer Grundherren, so wie gegen die Kammer und Beamten des Fürsten zu Anhalt unternahmen, die Bemerkung gemacht: daß keine Wohlthat, die auf die Vervollkommung des moralischen und häuslichen Zustandes, auf die Gesundheit des Menschen und Erhaltung der zum Nahrungsstande erforderlichen Creatur sich bezog, nur den mindesten Eindruck der Dankbarkeit auf die Gemüther dieses Volks gemacht hätte, und die vortreflichsten Anstalten, die der Fürst in dieser Rücksicht auf seine Kosten unterhielt, sah'n sie als verächtliche Schuldigkeiten an, die sie gegen den Erlaß eines oder mehrerer Arbeitstage (Roboten) gerne entbehren wollten. Ich muß gesteh'n, daß ich auf allen meinen Reisen durch Pohlen und Rußland, unter keiner Nation eine so unglückliche Denkungsart gefunden habe, und man kann sie als den Maasstab zur Charakteristik dieses Volks betrachten.

Wenn ich die Verbindlichkeit des Unterthans, seinem Grundherrn gewisse Tage in der Woche nach Verhältniß der ihm verliehenen Ländereyen — mit viel oder wenigerem Geschirre zu arbeiten, oder nach der dortigen Landessprache, die Leibeigenschaft als einen der ersten und stärksten der Widersprüche gegen Schulen und Erziehungsanstalten anführe; so beruht er in der vorgeblichen Unmöglichkeit des gemeinen Mannes, bey der ihm zukommenden Anzahl von Arbeitstagen, die Kinder, ohne das Seinige zu vernachläßigen, zur Schule zu halten; und dieser Grund fällt in der That, so lange man ihn nicht gehörig untersucht, das Wahre von dem Scheinbaren geschieden, außerordentlich auf. So bald man aber sich der Hütte eines solchen Elenden nähert, ihn auf allen seinen Wegen Fuß für Fuß und besonders an jenen Tagen folgt,

die ihm zur Berichtigung seiner eignen Oeconomie freygelassen sind; so wird man finden, daß diese Unmöglichkeit mehr in der Nachläßigkeit und dem Hang zur Feyer dieser seiner Wirthschaft gewidmeten Tage, als in den Uebermaas ihm obliegender Arbeiten beruhet. Mehrentheils überläßt er diese seinen Kindern, während dem derselbe die Zeit im Rausche des Brandteweins, in dessen Genuß er die Befriedigung seines vornehmsten Bedürfnisses setzt, verbringt.

Wenn ich auch annehme, daß zu gewissen Jahreszeiten, bey Gelegenheiten, die Zeit und Umstände erfordern, überhäufte Arbeit dieses hindre; ich will dieser Hypothese die Hälfte des Jahres aufopfern und mich überhaupt nur mit 25 vormittägigen Schultagen durch eine Reihe von 6 oder 7 Jahren begnügen; würde man wohl den häuslichen Verlust gegen jene Vortheile, die so einen heilsamen Einfluß auf das Ganze haben müssen, wägen können? würde man unter diesem Volke auch bey dem einfachsten Unterrichte, so wie er eigentlich seyn müßte, noch jene Unwissenheit antreffen, von der man sich auswärts kaum eine Vorstellung machen kann, und die der Menschenfreund um so weniger auch in dem äußersten Winkel der Staaten eines Fürsten erwartet, dem der menschliche Verstand in aller Hinsicht gleich viel zu verdanken hat? Der Adel dieses Landes, so hart und zum Theil gerecht er auch in den Briefen eines Britten, der diese Gegend vor wenig Jahren bereiset, getadelt ist, *) würde und müßte sich den etwannigen Abgang einiger arbeitenden Hände gefallen lassen, und die Wiedererstattung entweder aus dem Vergnügen, bessere und gesittetere Menschen zu seinen Unterthanen zu haben, nehmen; oder der dieses Vergnügens nicht empfänglich, müßte auf den Ersatz aus

*) Vid. Teutsches Museum.

aus jenen Bewegungsgründen zurück gewiesen werden, die den Gehorsam des Unterthans gegen die Befehle seines Souverains unverbrüchlich und zur Pflicht machen.

Der Prinz von Anhalt-Plesse, der so große und mannichfaltige Verdienste um die moralische Bildung seiner Unterthanen hat; der unermüdende Eifer seiner großen, verewigten Gemahlin, *) die Verfeinerung ihrer Unterthanen von der Erziehung der Jugend anzuheben; der ihnen gebildete Lehrer und diesen — Unterhalt gab; hat aller Hindernisse ohngeachtet, die, wenn ich mich so ausdrücken darf, dieses Bekehrungsgeschäfte von so verschiedenen Seiten hinderten, dennoch schon grossen Fortgang gewonnen, und kann als ein Beyspiel der Möglichkeit für andere angeführt werden. Zufrieden mit dem Bewußtseyn, für ihre Nachkommen zu säen, ließ sich dieses ädle Fürsten-Paar durch keine Handlungen des Undankes irre machen, und begnügte sich mit dem unermeßlichen und seltnen Fürstenstolze, die Ehre des Schöpfers an ihren Nebenmenschen zu verherrlichen, ihren Mitständen ein Beyspiel zur Nachahmung und der Nachkommenschaft bessere Menschen zu geben.

Einen andern Aufhalt leidet die Verbesserung des Schulwesens in diesen Gegenden durch den Mangel eines Fonds zur Einrichtung und Unterhaltung desselbigen, um so wohl dem Bauer als dem Grundherrn so wenig als möglich dadurch lästig zu werden. Schon vorhin habe ich eines Plans gedacht, der die Einkünfte derer den Jesuiten ehedem gehörigen Güther dazu bestimmt, und erst zu einer gewissen Grösse anwachsen soll, die die Anlage und Unterhaltung des ganzen Werks erfordern würden. In einem Staate, wo alles

*) Louise Ferdin. gebohrne Gräfin von Stollberg-Wernigerode.

so plan, so zweckmäßig als in dem Preussischen ist, kann man sich endlich die Ausführung gewiß versprechen; aber ich glaube auch, daß man hier nicht nöthig hätte, der Menschheit eine Epoche zu setzen, von der man ihre Glückseligkeit anheben will. Ein Staat, der so viel Resourçen und so beträchtliche Cassen-Ueberschüsse immer vorräthig hat, brauchte meines Erachtens jene Speculationen nicht, die, so richtig sie auch in andrer Rücksicht seyn mögen, dennoch hier, wo es die Ehre der Menschheit und überdieß nur einen kleinen Theil der Provinz betrift, eine Ausnahme leiden könnten.

Von gleichem Gewicht ist ein dritter Einwurf, der vom Locale und den vielen eingepfarrten und zerstreut liegenden Ortschaften hergenommen wird. Diese Schwürigkeit trift man in mehreren Staaten glücklich gehoben an, und wenn die Armuth des Unterthans nicht zureicht, seine Kinder der Jahreszeit und Witterung gemäß gehörig zu kleiden, und eine oder zwey Stunden weit zur Schule zu schicken; so müßte der Lehrer diesem Umstande zuvorkommen, sich an gewissen Tagen im Orte einfinden, seine Lehrstunden halten und mit der spartanischen Kost und Bewirthung des Landmannes vorlieb nehmen. Man gebe nur solchen Leuten ein gehöriges Auskommen; überhebe sie der Nahrungssorgen; ehre ihren Stand, und belohne sie so, wie man den Fleiß des Künstlers, des Handwerkers zu ermuntern angefangen hat, und man wird sie willig zu Uebernehmung aller jener Beschwerlichkeiten und Unruhen, die ein dergleichen Amt mit sich bringt, finden.

Ich komme nun auf einen Gegenstand andrer Art, den ich als die Seele des ganzen Unternehmens und als den Maasstab, nach welchem man den Erfolg berechnen müßte, betrachte. Er hat nichts geringeres als die Geistlichkeit die-

dieses Landes, und die Werkzeuge, denen man den Schulunterricht anvertrauen müßte, zum Vorwurfe. Nur ein einziger Blick auf das Gegenwärtige, und man wird die Schwürigkeiten, die dem Entwurfe von dieser Seite entgegen stehen; die Ursachen, um derenwillen so manche eben so schöne als weise Verordnung der Königlichen Regierung in Rücksicht der Bildung der Jugend ohne Erfolg ist, und jene Veränderung, die als Einleitung dem Ganzen vorgehen müßte, nicht verkennen. Ganz Oberschlesien bekennt sich zur catholischen Religion, der es mit eben so viel Blindheit als Eifer zugethan ist. Der König hat es sich zum Gesetz gemacht, keine eigenmächtigen Abänderungen darinnen vorzunehmen; nie die Gewissen seines Volkes von dieser empfindsamen Seite zu beunruhigen, und auf Abschaffung verschiedener Mißbräuche und Irrthümer anzutragen. Er überläßt dies der Kirche und den Bischöffen, unter deren Hirtenstab die catholischen Unterthanen seines Reichs stehen, und indem er hiertnnen den erhabensten Grundsätzen der Toleranz und einer gesunden Staatsklugheit folgt; verweilt sich seine väterliche Vorsorge ohne Unterschied der Religion bey jeder Parthey gleich viel, nähert eine der andern und verbindet sie alle zur Verträglichkeit und Liebe. Dieß erhabene Beyspiel vom Throne, das wir nun fast in allen Reichen nachgeahmt sehen, verbreitet sich mit seinen wohlthätigen Folgen über den ganzen Preussischen Staat; alles genießet in dieser Rücksicht einer unumschränkten Freyheit, die, so lange sie nicht in Schwärmerey, den mehrentheils mit ihr verbundenen Betrug und Stöhrung öffentlicher Ruhe übergeht, geduldet und der individuellen Wahl und Gutachten überlassen wird.

Ich sage dieß nicht der Welt als was Neues, aber ich setze es der Vermuthung vor: daß die Oberschlesischen catholischen Unterthanen des Königes später, vielleicht viel spä-

später als die des östreichischen Hofes, von ihrem Wahn zurückkommen werden. Wir haben ausser den Werken des Königlichen Weltweisen, noch mehr redende Beyspiele, die seine Gleichgültigkeit gegen die verschiedenen Religionen seiner Unterthanen zeigen. Noch pranget das wunderthätige Muttergottesbild in Glatz in einer königlichen Equipage, und nur noch vor einigen Jahren versicherte Se. Majestät einem Oberschlesischen Cavalier von Range in Kosel, daß die heilige Anna, die im Angesichte dieses Ortes auf einem Gebürge, dem sie den Namen giebt, residiret, eine Grostante seines Hauses und Sr. Majestät jederzeit mit besonderer Huld und Gnade zugethan gewesen wäre. Mehrentheils verkennt der niedre Unterthan in solchen Handlungen den feinen Spott des Weisen, und nicht selten nimmt er aus ihnen noch Beweise für den Werth und die Wahrheit seiner Religion. Mögen doch die Gelehrten über die Moralität solcher Handlungen entscheiden, und die vom Beherrscher selbst geäften Gewissen seiner Unterthanen bedauren! So lange der Herr das, was zu ihrem Zurückkommen zur reineren Wahrheit gehört, außer sich und seinen Regierungsplan setzt, und dem Oberhaupte der Kirche allein überläßt; finde ich darinnen nichts des Tadels würdig, und betrachte es als ein kluges, dem Monarchen erlaubtes Mittel, sich die Gemüther des Volks zuzueignen, und die hämischen Verläumdungen des catholischen Beichtstuhls unwirksam zu machen.

Die Priester dieses Landes gehören unter verschiedene Bißthümer, und ein nicht geringer Theil derselben unter die Diöces des Bischofs von Cracau. Hier müßte man, um eine vernünftige Erziehung mit Erfolg einzuführen, anfangen und jene ärgerlichen Mitglieder daraus verbannen, die ausser ihrer Unwissenheit noch mit mehreren die Priesterwürde entehrenden Lastern befleckt sind. So tyrannisch auch dieser

ser geweyhte Pöbel die Gewissen dieses abergläubischen Volks beherrscht, und so knechtsche und oft lächerliche Strafen er ihm unter der Masque der Kirchengewalt — nicht selten zur Verheimlichung seiner eignen Laster und Gebrechen auflegt; so habe ich doch öfters, selbst bey den eingeschränktesten Verstandskräften, Urtheile gehört, die Zweifel und Empörung verriethen. Die Menschheit schaudert, wenn man den ganzen Detail jener Mittel und Kunstgriffe durchschaut, deren er sich zu Aufrechthaltung seines Ansehns und Gewissenzwanges bedient. Es ist ein langweiliges Gewebe tiefer Ueberlegung, aus Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte gesponnen, mit dem sie den Verstand dieser Elenden umstricken und gefangen halten. Was für Beytrag zur Verbesserung des sittlichen Charakters eines Volks kann man da wohl von ihnen erwarten, das, leiteten es auch die vortreflichsten Lehrer, dennoch, da es jener Interesse und Stolze zuwider, den geheimen Widersprüchen des Priesters erliegen würde? Man kann sich wieder auf der andern Seite kaum des Lachens enthalten, wenn man bey feyerlichen Gelegenheiten diesen Priester als einen läppischen Zuchtmeister vor dem Altare stehen und einem verlobten Paare, das zum Beweis seiner Glaubenskenntnisse das Vater Unser hersagen muß — im Fall, daß dieser Versuch mißlingt, wie es denn sehr oft geschicht — die Ruthe geben oder geiseln siehet. Wie viel dergleichen lächerliche Kirchengebräuche könnte ich anführen, hätte ich bey meinem Aufenthalt in diesen Gegenden Geduld und Wohlgefallen genug gehabt, einen Zuschauer leidender Menschheit abzugeben, oder wäre es je mein Vorsatz gewesen, das Lächerliche irgend eines Gottesdienstes aufzuzeichnen. Ein Ave Maria; das Kreuz; ein fester Glaube an die Kirche und Heiligen; und wenn es hoch kömmt, pohlnisch lesen — hierinnen besteht das ganze Glaubenssystem des gemeinen

Man-

Mannes, der, wie ich sehr oft gefunden, weder von Gott, dessen Eigenschaften und Werken, noch von den sich und seinen Nebenmenschen schuldigen Pflichten auch nicht die geringste Kenntniß hat.

Die Folgen dieser eingeschränkten moralischen Erkenntniß sind für den Staat, besonders für die militairische Verfassung des Preussischen, im Ganzen nachtheiliger als man glauben sollte. Bey den mehresten dieser Unterthanen hingen nicht selten Treue und Gehorsam, den sie dem Könige und ihren Fahnen schuldig waren, von dem Befehl des Priesters ab: und man darf eben nicht weit zurücke gehen, um sich aus Beyspielen davon zu überzeugen. Der verstorbene General Fouquet ließ im 7 jährigen Kriege einen Priester aus dem Beichtstuhle holen und aufknüpfen, weil er einem Soldaten über die Sünde des Meyneydes, dessen er sich schuldig machen wollte, in voraus Ablaß ertheilet hatte. Neuere Beyspiele habe ich aus dem Munde verschiedener Priester dortiger Gegend selbst, die in diesem letzten Bayrischen Kriege ihre Beichtkinder zur Treue und Gehorsam gegen ihren Souverain und Fahne ermahnten, und nach erfolgtem Frieden das Vergnügen hatten, sie ohne Ausnahme zurückkehren zu sehen.

Diese Reform ist schwer und hängt, so lange der König seinen Grundsätzen auch von dieser Seite treu und ergeben bleibt, nicht von ihm allein ab. Das ganze Studium der catholischen Gottesgelahrtheit müßte in Preussen und Pohlen, so wie im Oestreichischen revoltirt und von jenem scholastischen Dunkel gereiniget werden, mit welchem die Gelehrsamkeit dieser Priester pranget, unter deren Wust Licht und Menschenliebe erstickt, der Aberglaube genährt und den Leidenschaften des Priesters freye Hand gelassen wird.

Da

Da der Unterricht der Jugend mehr von den Lehrern der Schule, die man, ich sage es zur Schande unseres aufgeklärten Teutschlandes — unter dem durch Druck und Armuth lächerlich gewordnen Namen der Schulmeister kennt, als von den Priestern selbst abhängt; so müßte die Regierung die äusserste Aufmerksamkeit anwenden, in diesen Personen alle Eigenschaften zu vereinigen, die dem großen Endzweck ihrer Bestimmung gemäß wären. Ich verstehe hierunter nicht allein den wissenschaftlichen Theil, sondern insbesondre auch Leute, die ihr Amt durch einen sittlichen Lebenswandel ehren, und ihren Zöglingen durch Beyspiele der Tugend vorgehn. Aller Lehrunterricht müßte in teutscher Sprache gegeben und dem Priester selbst die Erlernung und der Vortrag in derselben, von einer bestimmten Zeit an gerechnet, bey Verlust seines Amts anbefohlen, und der Ernst dieser Meynung durch Beyspiele erwiesen werden. Lange schon sah die Regierung dieß als das beste Mittel zur Aufklärung dieses Volks an, und wiederholte Befehle an die Landräthe überheben dieses Collegium jeder Anschuldigung irgend eines Versehens. Die Ursache liegt in einer allgemeinen Verbesserung des Ganzen, ohne welche der Erfolg nie den Absichten und Erwartungen entsprechen wird.

Ich habe in den Staaten kleiner Fürsten Anstalten, Lehrer zum Unterricht der Jugend fürs Land zu bilden, gesehen, denen man als Beyspielen dieser Art folgen könnte. Sie sind unter dem Namen der Seminarien bekannt, in welchen die älteren Candidaten des Predigtstandes die Zeit ihrer Versorgung abwarten, während sie sich ausser den Redübungen, die ihre zukünftige Bestimmung erfordert, noch mit einem catechetischen Unterricht für eine zweyte Classe, aus welcher die Regierung die Lehrer für die Jugend des Landes erhebt, beschäftigen. Die Einwendung, daß dergleichen

An-

Anstalten in grossen Staaten, in einem Reiche verschiedener Religionen — zu kostbar, und wegen der Menge benöthigter Subjecte von zu großem Umfange sey, hebt sich durch den Beweis: daß ein größerer Staat in dieser Rücksicht schon durch die Provinzen, aus denen er besteht, und durch die Verschiedenheit seiner Religionen, den Detail erleichtre, und nur höchstens für den Minister, der das Ganze leitet, einen Unterschied mache. Ich schränke meinen Vorschlag zur Verbesserung des Schulwesens auch nur auf einen kleinen Theil Schlesiens ein, und thue auf den ungerechten Tadel der anderweitigen Schuleinrichtungen dieses Reichs feyerlich Verzicht. Ich weiß nicht, ob die Aufsicht des grossen Ministers, unter dessen Leitung Unterricht und Wissenschaften in den protestantischen Staaten des Königes blühen, sich auch über die catholischen Theile seines Reichs erstreckt? So viel kann ich indessen versichern, daß die Kriegs- und Domainen-Kammer in Breslau es an keinen Erinnerungen fehlen läßt, die Landräthe der Kreise darauf aufmerksam zu machen, und ihnen die Pflege der Schulen bestens zu empfehlen. So lange indessen der Unterricht nur den Organisten in Pfarrdörfern überlassen, keine diese Menschengattung verbessernde Anstalten vorgekehret, und die Hindernisse, die ich im Vorigen angeführt habe, ungehoben bleiben; wird der Erfolg, den man schon so viele Jahre vergeblich erwartet, immer unmerklich, und die Cultur des Menschen mit jener des Bodens nie in Vergleichung kommen.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von der Cultur des Landes.

Ganz Schlesien genießt unter der Regierung des Königes und seines grossen Ministers eines Wohlstandes, dessen sich nur wenige Provinzen auswärtiger Staaten rühmen können. Ein Land, das die Natur mit allem zum Unterhalt des Menschen Erforderlichen so reichlich gesegnet; wo im Charakter des größten Theiles seiner Bewohner so viel Anlage zum Guten, so viel Beruf zum Fleiß genährt wird, bedurfte nur der Ruhe, um unter der Regierung eines Friedrichs jenen Gipfel des Glückseligkeit zu erreichen, auf welchem es schon seit mehreren Jahren der Welt zur Schau steht.

Es ist Wollust, unter einem Volke zu leben, das gleich diesem, Zeuge der Gerechtigkeit und väterlichen Vorsorge eines Königes ist, der von seinem Throne über die niedrigste Hütte seines Reichs wacht, Recht und Menschengefühl verbreitet. Umsonst sucht man hier das Verderben des Unterthans. Tief unter dem Richtschwerde liegt hier die Chicane, die noch immer in den Staaten auswärtiger Fürsten an dem Mark des Unterthans nagt, und bey vielen als ein unentbehrliches Mittel zum Unterhalt einer überflüßigen und rastenden Dienerschaft, in welcher ihnen das Vorurtheil die Größe ihres Staats bezeichnet, geduldet werden muß. Die Urtheile mögen über den Vorfall, der im Jahre 1780. zu der großen Justiz-Reform in Preussischen Staaten Anlaß gab, noch so verschieden seyn; die Geschichte mag sie immer als eine Uebereilung eines Fürsten — der sich nie zum Nachtheil der Rechte der Menschheit übereilte, in ihren Jahrbüchern

niederschreiben: so wird dennoch die Menschheit jene heilsame Folgen, die sich daher über die Richtstühle des Ganzen verbreiteten, nicht verkennen, und die Epoche, in welche diese Revolution fällt, als den Anfang der Wiederherstellung des Rechts der Billigkeit betrachten, das durch die vielen Subtilitäten eigennütziger und Landverderblicher Sachwalter, schon längst von der Erde zurückgekehret war. Man wundre sich nicht, daß ich einer Betrachtung, die der Cultur des Landes gewidmet ist, das Recht und seine Pflege vorsetze. Ich kann mir ohnmöglich bey der größten Cultur eines Landes, bey allem Ueberfluß, den sich Fleiß und Betriebsamkeit aus reichen Quellen der Natur erschaffen, Glückseligkeit eines Volks denken, dessen Vermögen und Ruhe bey dem geringsten Fehltritt seines Besitzers — unter der Chicane ungerechter Sachwalter und einer Regierung steht, deren Mitglieder aus diesem Orden in die Zahl der Richter aufgenommen, und deren eigner Vortheil es mit sich bringt, ein Ungeheuer zu pflegen, das seiner Gefräßigkeit ohngeachtet, noch einträglich genug ist, seinen Mann zu nähren.

Man betrachte nur, um sich davon zu überzeugen, die Regierungen mehrerer kleiner Fürsten des Reichs, wo die Chicane in ihrer ganzen hungrigen Gestalt unter der Maske tiefer und geübter Rechtsgelehrsamkeit thronet! Ein ganzes Heer, die ihr alle huldigen, steht um sie her versammlet, und der berüchtigtste unter ihnen — steht ihr am nächsten. Nur selten hört der Durchlauchtigste Beherrscher die Stimme des Unterthans und sie geht, bevor sie das Ohr des Fürsten erreicht, durch zu viel Gemächer, als daß sie nicht den größten Theil ihrer Würksamkeit, oder wohl gar in den vielen Vorzimmern, die zum Throne führen, den Laut verlieren sollte.

Die

Die Ausrottung dieses Ungeheuers hat der Preussische Staat der Stimme einer elenden Frau zu danken, die für die Thronen Josephs und Friedrichs, um sie zu erreichen, eben arm und elend seyn mußte. Sie würde an jenen Höfen, von welchen ich vorhin redte, kaum dem Bedienten Sr. ersten Excellenz, der mit der Aussicht zum besten Schuldienste im Lande dient — seyn vorgelassen und auf dem Wege zum Herrn selbst, bey dem ersten Portale grob und dumm gescholten worden seyn. Ob die Widersprüche: daß nicht jedes Land, vermöge seiner Constitution, einer Nachahmung, einer solchen Proceß-Verkürzung und feileren Gerechtigkeitspflege fähig sey, gegründet sind, überlasse ich der Entscheidung Anderer; begnüge mich mit Beyspielen und der Ueberzeugung der moralischen Nothwendigkeit, im Fall die Herren, deren Ruder ich berührt, das Unthunliche aus Cameralgründen zu erweisen, unwissend genug seyn sollten.

Oberschlesien, von dem ich hier rede, hat, so wenig es auch in Betracht der Fruchtbarkeit mit Niederschlesien und dem diesseits der Oder gelegenen Lande verglichen werden kann, dennoch durch die unermüdete Sorgfalt des Ministers, *) einen so hohen Grad der Cultur bekommen, als in Rücksicht des Bodens möglich war. Die Landwirthschaft, ob sie gleich von den Grundsätzen, nach welchen sie in Niederschlesien betrieben wird, in Verschiedenem abgehet, entlehnet hier die ihrigen aus den Resultaten langer Erfahrungen über die Natur des Bodens, die sie von ihren Vorfahren überkommen hat. Diese Verschiedenheit des Bodens, der von kaltem Letten und Sand, höchstens bis zur mittleren Güte steigt, erfordert verschiedene Behandlung und die Natur, die selbst in ihrer Ungleichheit Ordnung beobachtet, verlangt hier bessere Wartung und Hülfen anderer Art.

*) Georg Heinrich von Hoym.

Wir haben Beyspiele, daß die beste und gelehrteste Theorie, gesammlet aus Erfahrungen, unter einer andern Zone, auf diesem Boden gescheitert, und der vielfachen Wiederholung ohngeachtet, immer das Gegentheil bewürkt hat. Kein Oeconom sollte ohne gründliche Kenntnisse in der Lehre der Natur, sich an die Abänderung eines lang her üblichen Feldbaues so gerade zu wagen, und seine Untersuchung nur auf die Oberfläche des Bodens allein einschränken. Man muß das ganze Profil der Gegend genau kennen, den Gang der Natur mehrere Jahre hinter einander beobachten, um über die Ursachen, um derentwillen eine Sache so, und nicht anders, warum sie nur gut und nicht besser ist, zu urtheilen. Stände dieses Landes, die diesen Grundsatz verfehlt, haben die Erfahrung theuer bezahlen und am Ende zur Methode des Landes zurückkehren müssen. Fast allen Ausländern, die in diese Gegenden kommen, fallen die schmahlen wellenförmigen Beete des Fruchtlandes auf, in deren Furchen, wenn ich mich so ausdrücken darf, immer ein an Ertrag toder Winkel bleibt, in dem sich die Gewässer sammlen, nach und nach ausdünsten, oder sich, wofür der Landmann mehrentheils sorgt, in Graben verlaufen. Diese Einrichtung ist keinesweges willkührlich, sondern liegt in der Natur des Bodens. Ich habe beobachtet, daß das Arthland in einer Tiefe von 1½ bis 2 Fuß, auf einer Schicht Eisen, oder gemeinem Letten ruhet, der, nachdem sich das auf ihm ruhende Erdreich mit Wasser geschwängert, das weitere Versteigen desselben hindert. In diesen Furchen, als natürlichen Canälen sammlet es sich, und tödet bey nassen Jahren durch Fäulniß und Frost einen geringen Theil der Saat, die in diese Höhlung fiel. Geht man von dieser Gestalt der Beete ab, und macht sie breit und eben; so verliehrt die Saat von der Höhe ihrer Decke, die Gewässer verbreiten sich über das Ganze, und der Verlust wird, wie es die Erfahrung

lehrt,

Rectificirter Anschlag des Ertrages von denen contribuablen Pertinentien des Dorfes Koptziowitz und Czarnuchowitz in Oberschlesien. Pl. II.

Zum 4ten Korn. Schfl.	Zum 4ten Korn. Metzen	1. Ertrag des Dominii.	Thlschl.	Sgl.	Hl.
12	4	Weitzen Aussaat . . . à 1 Thlr. 4 sgl. 9 Hl.	14	13	2¼
61	1	Roggen und Erbsen . . 1 — . — . —	61	1	9
27	—	Gerste . . . . . — 21 — . —	23	15	—
44	—	Haaber . . . . . — 18 — . —	33	—	—
—	3	Hirse . . . . . 3 — 5 — . —	—	14	8
2	2	Leinsaamen . . . . 1 — 8 — . —	2	20	—
7	8	Garteneinfall-Nutzung . . . — 19 — . —	5	22	9
	83	Zweyspännige Fuder Heu . . — 12 — 16 —	44	13	14
	301	Stück Schaafe und Ziegen . 10 — 12 pro 100 St.	31	14	9¼
	40	Stück Kühe à 1¾ Thlschl.	70	—	—
		An Erb- und Grundzinsen an Gelde . . .	9	17	—
		Von nicht erbl. 22 Männern ¾ Jahr ungemessene Handdienste umsonst, à 2 Thlr. 8 sgl. . . .	51	8	—
		Dito ⅛ Jahr um Lohn oder Kost, à — Thlr. 9⅓ Sgl.	8	13	6
		Spinnen in natura 18 St. Garn umsonst à 1½ sgl.	1	3	—
		Ehrungen 6 Kapauner à 2 sgl.	—	12	—
		6 Mandel Eyer à 1 sgl.	—	6	—
		Schankzinß vom Krüger	1	3	—
		Mühlennutzung, Geldpacht oder Zinß von der Bretmühle	3	—	—
		Mühlenpacht an Getreide.			
		6 Schfl. Haaber à 12 sgl. . . .	3	—	—
		45 Schfl. Menge-Korn à 15 sgl. . .	28	3	—
		Latus	394	12	3½

		Thlr.	Sgl.	Hl.
	Transport	394	12	$3\frac{1}{2}$
	Von der Brauerey.			
	9 Achtel Bier à 16 sgl.	6	—	—
	$5\frac{1}{4}$ Eymer Brandewein à 2 Thlr. 16 sgl.	14	—	—
	Von der Fischerey und Teichnutzung.			
	6 Schock Striechkarpfen à 3 sgl.	—	18	—
	$220\frac{11}{12}$ Schock dreyjähriger Karpfensaamen à $9\frac{1}{2}$ Sgl.	87	10	$12\frac{3}{4}$
	Vor die wilde Fischerey	7	12	—
	Von der Holznutzung.			
	$\frac{1}{2}$ Stallung lebendig Holz à 1 Thlr. 16 sgl.	—	20	—
	$4\frac{7}{10}$ Stallung weich Holz à — — 12 —	2	8	$7\frac{1}{2}$
Zum $3\frac{3}{4}$ Korn. Schfl. Metz.	**2. Ertrag von denen 3 wüsten Bauer-Hufen zu Koptziowitz, so die Obrigkeit in Cultur hat.**			
4 —	Weitzen-Aussaat à 1 Thlr. 2 sgl. $2\frac{1}{2}$ Hl.	4	8	9
20 —	Roggen — 22 — —	18	8	—
9 10	Gerste — 19 — $4\frac{1}{2}$ —	7	17	5
14 6	Haaber — 16 — 9 —	9	21	$3\frac{1}{2}$
1 8	Garteneinfall — 19 — — —	1	4	9
100	Stück Schaafe à 10 Thlr. 12 sgl. pro 100 Stück	10	12	—
	Summa	565	8	14

lehrt, allgemein. Sehet! so sorgt die Natur oft durch die einfachsten Mittel für die Erhaltung ihrer Produkte; und kein Volk, so elend, so arm es auch immer an Beobachtungsgeiste seyn mag, wird jene Hülfsmittel, die sie durch so verschiedene Forderungen äussert, um den Bedürfnissen und Willen des Menschen zu entsprechen, ganz verkennen.

Man kann in Oberschlesien im Durchschnitt das 4te Korn rechnen; *) eine Fruchtbarkeit, die nach Verhältniß des Bodens ansehnlich genug, für die Volksmenge überflüssig und zur Treibung eines beträchtlichen Handels noch hinreichend ist. Einen grossen Theil dieses Produktes erfordern in dortgen Gegenden die Brandeweinbrennereyen, aus welchen der Adel einen grossen Theil seines Einkommens erhebt. Dieses Lieblings-Getränke ist der Verfall des Volkes, und hält den Bauer in jener Dürftigkeit zurück, in welcher man ihn sowohl von Seiten der Seele als des häuslichen Wohlstandes siehet. Lange war die Judenschaft im Besitz der Arenden, und zog aus selbigen zum größten Nachtheil des Nahrungsstandes des Bauern, die beträchtlichsten Vortheile. Wer kennt nicht jene unbarmherzigen Kunstgriffe dieser Nation, das Land auszusaugen, und sich in Besitz seines Reichthums zu setzen! und der Hang des Bauern zu diesem Getränke war so unersättlich, daß schon oft zur Zeit der Aussaat der Ertrag der Ernde auf dem Conto des Juden niedergeschrieben stand. Der Bauer, zur Befriedigung seiner Leidenschaft viel zu gut und worthaltend, brachte dem Wucherer in den Erträgen der Ernde die Bedürfnisse des Lebens dar, vergaß bey der wohl eingerechneten Freygebigkeit des Juden noch einmahl die Sorgen für sein Haus und die Gefälle des Staats, und würde, hätte er aus diesen letzteren

*) Der sub Tab. I. beygefügte Anschlag, kann dem Leser von den Erträgen und Benutzung der dasigen Güther Gnüge leisten.

Beweise zur Entschuldigung oder Ausflucht nehmen wollen, den Juden in die Nothwendigkeit gesetzt haben, mit dem Pacht bey dem Grundherrn im Rückstande zu bleiben, oder ihm Reste zuzuschlagen, bey deren Entrichtung immer der Vortheil auf der Seite des letzteren bleiben mußte.

Ein Befehl vom Throne hob im Jahre 1781. alle dergleichen Pachte auf, schloß die Judenschaft davon gänzlich aus, und wies diese Nation in jene Schranken zurück, in welchen sie allenfalls noch wegen ihrer Speculationen und Handlungsgeistes zum Vortheil inländischer Fabriquen geduldet werden kann. Auch diese Reform war verschiedenen Urtheilen und Einwendungen ausgesetzt, und mehrere Stände schlossen daraus zum Nachtheil ihres Einkommens. Sie war zu genau gemessen, und die Vortheile des Ganzen waren zu richtig berechnet, als daß man darinnen eine Abänderung hätte erwarten sollen. Sie ging in ihrem ganzen Umfange durch, und schon nach einem Jahre gestand der Adel, daß er sich geirrt, und segnete die Absichten dessen, der sie unternommen. Ob die Länge der Zeit den Betrug nicht wieder zurückrufen, ob der Wucher nicht auch Juden ohne Bart an die Schenktische dieses Getränkes stellen, und ob nicht mancher Stand dazu selbst Vorschub thun werde? dieß ist eine andere Frage, die aber noch nichts zum Nachtheil jener Verordnung entscheidet.

Die Regierung sollte meines Erachtens alles anwenden, den häufigen Genuß dieses, die Menschheit vergiftenden Getränkes zu vermindern, und um den Adel dafür schadlos zu halten, dem, durch die östreichischen Verbothe eingeschränkten Kornhandel dieses Landes mehr Leben und Ausgang zu geben suchen. Der Graf Collonna, einer der reichsten Stände Oberschlesiens, hat, wie ich mich von ihm selbst gehört zu haben erinnere, alle Brennereyen auf seinen so an-

ansehnlichen Gütern aufgehoben. Der Verlust seiner Casse kömmt gegen jene Vortheile, die er sich in der Folge sehr richtig daher verspricht, nicht in Betracht, und wird durch den Gebrauch des Bieres, zu welchem sich der gemeine Mann nach und nach gewöhnet, durch die vortheilhafte Lage seiner Güter in der Nähe der Oder und durch die übrigen weisen Veranstaltungen, die dieser Herr zum Wohl und Aufkommen seiner Unterthanen vorkehret, von Zeit von Zeit unbeträchtlicher.

Die Nahrung hat einen eben so grossen Einfluß auf das Sittliche, als sie von der andern Seite wieder von den Graden der Cultur der Seele eines Volkes zeugt. Schon die Erinnerung an die Kost des pohlnischen Oberschlesiers, bringt mir jenen unleidlichen Geruch und Eckel zurück, dem ich bey meinen Arbeiten auf dem Lande so oft als Zuschauer ausgesetzt war. Heydegrütze und Sauerkraut (Cappusta) davon sie das letztere in Löchern, die mit Stroh oder Bretern ausgefüttert sind, dem Schoos der Erde übergeben, machen den größten Theil der Kost dieses Volkes aus. Der Zufluß von Feuchtigkeiten, die sich immer häufiger in der Nähe eines Hauses finden, wo diese Cloake ihren angewiesenen und eisernen Platz haben, generiret in selbigen Fäulniß und Insekten, und nicht selten habe ich auf der Oberfläche Frösche und andere Amphibien mehr, sich promeniren sehen. Man schliesse von diesem auf die übrige häusliche Reinigkeit, die mit dem Anzuge dieses Volkes, der Winter und Sommer in einem Zippelpelz, groben langen Hosen und verwirrtem Kopfhaar bestehet, in allem übereinstimmt.

Diesem häuslichen und körperlichen Schmutz, schreibe ich die Ursache einer Krankheit zu, die sich in diesen Gegenden anfängt, über Pohlen verbreitet und unter dem Namen der Wichtel oder des Weichselszopfs, bekannt ist. Sie äus-

sert sich an dem Kopfhaare, das die Natur so in sich selbst verwirrt, daß es einem groben Filze oder einer härnen Decke gleichet, und in drey oder mehrere Finger breiten Streifen herabhängt. Kein Mensch, der damit behaftet ist, wagt es, sich diesen Kopfputz herabzuschneiden, aus Besorgniß, die die Erfahrung bestätigt, an allen Theilen des Leibes von der langsam verzehrenden Wuth einer Krankheit ergriffen zu werden, die ein unvermeidlicher Tod begleitet. Man hat Versuche gemacht, diese Wichtelzöpfe zu zertheilen; allein der Erfolg hat hier eben so wenig als bey einer völligen Abscheerung des Haares, der Erwartung entsprochen. Das Gewirre hat sich mit den Sprossen des Haares von neuem gezeigt, und die Fortsetzung der Tonsur hat jenen Einfluß auf die körperliche Gesundheit des Menschen gehabt, dessen ich schon vorher erwähnt habe. Die Farbe der davon ergriffenen Personen, ist mehrentheils blaß, und bey vielen habe ich eine Niedergeschlagenheit beobachtet, die sich der Melancholie näherte, in allen ihren Handlungen äußerte und ein wesentliches Symptom dieser Krankheit seyn soll.

Der Anbau und Gebrauch der Ertoffeln, ist in diesen Gegenden noch nicht so allgemein, als es dieses heilsame Produkt verdiente. Als der verstorbene Minister Schlabendorf den Bau derselben mit Gewalt in Schlesien einführte, hatte seine Absicht das nehmliche Schicksal, was so manche gute und heilsame Verordnung auch noch in gegenwärtigen Zeiten auf dem linken Ufer der obern Oder trift, wovon man den Grund in der Beharrlichkeit dieses Volkes bey seinem alten Herkommen und Gebräuchen suchen muß. Zur Heydegrütze und Kraut gewöhnet, überläßt es die Schweine einer wilden Mast, und kömmt ihnen endlich durch seine eigne Nahrungsmittel noch eine kurze Zeit vor ihrem bestimmten Tode zur Hülfe.

Die Viehzucht hat unter dem Adel dieses Landes merkliche Fortschritte gemacht, aber um eben so weit ist sie auch bey dem Unterthan noch zurück. Sie ist hier noch durchgängig der pohlnischen gleich, und das Nutzvieh genießt nicht die Hälfte jener Wartung, die es in den teutschen Gegenden dieser Provinz hat. Die Nutzung ist daher dieser gleich, und reicht oft kaum zur Befriedigung des Bedürfnisses einer Familie zu. Pferde und Hornvieh, alles trägt das Gepräge der Vernachläßigung, und steht mit dem Menschen in genauem Verhältniß.

Die Pferde dieses Landes sind mehrentheils klein und unansehnlich, da ein zu früher Gebrauch, den Wachsthum und die Anlagen der Natur noch in ihrer Disproportion erstickt. Das Land wäre von dieser Seite einer viel höheren Cultur fähig, und der Vortheil müßte bey dem Gebrauch so vieler Remonte für die Armee, ganz auf der Seite der Regierung seyn. Es fehlet dem Lande nicht an Wiesewachs, und wenn die Nutzung dem gegenwärtigen Consumo, das die Cavallerie, die in diesen Gegenden vertheilt liegt, und der würkliche Viehbestand des Landes erfordern, schon angemessen wäre; so hebt dieß meine Idee, die bis jetzt nur die Verbesserung, nicht aber die Vermehrung der Pferdezucht zum Gegenstande hatte, noch gar nicht auf. Allein ich gehe weiter, und behaupte aus Gründen, die ich aus der Kenntniß des Locals, während der Vermessung und Aufnahme dieses Landes gesammlet habe, nicht allein die Vermehrung derselben, sondern auch noch eine ausserordentliche Melioration des Landes selber, die dem Project zur Vermehrung dieses Thiergeschlechts vorgehen müßte. Diese letztere Idee gehöret nicht mir, und man kann sie eben so wenig als ein neues Project betrachten, da die königliche Krieges- und Domainen-Kammer in Breslau schon im Jahre 1779 und

1780. darüber eine Verordnung an die Oberschlesischen Stände ergehen, und Verzeichniß und Inhalt der noch urbar zu machenden Gründe von ihnen fordern ließ.

Ein grosser Theil der zum Arthlande gelegenen wüsten Ländereyen ist bereits durch die angelegten Colonien, wiewohl nur bey dem wenigsten Theil des Adels, vergeben und urbar gemacht worden. Man darf wohl nicht erinnern, daß diejenigen Stände, die den Bau einer solchen Pflanzstadt übernahmen, in der Wahl des Ortes sich in so fern vorsahen, daß sie unter mehreren nur denjenigen wählten, der die wenigste Anlage und den kleinsten Vorschuß erforderte, um die Vortheile, die ihnen aus den dazu bewilligten Summen zuflossen, in einem nur möglichen Umfange zu genießen. Diese Speculation war eben so weise als richtig, und vertrug sich ganz mit dem Interesse des Grundherrn und des Colonisten, der, des Verlangens ohnerachtet, sobald als möglich seine Bedürfnisse von den ihm ertheilten Ländereyen befriedigen zu können, doch mehrentheils solche Arbeiten scheut, die in diesem Fall dem Pfluge vorgehen müssen. Alle verwachsene Niederungen und Brüche blieben daher mehrentheils ihrer Wildheit überlassen; und diese sind es eigentlich, auf deren Urbarmachung ich die Vermehrung der Pferdezucht gründe. Der Inhalt derselben, den ich theils aus den Tagebüchern meiner Aufnahme verschiedener Kreise, theils aus den mir mehrentheils bekannten Eingaben der Stände berechnen könnte, ist noch gar sehr beträchtlich und zum Unterhalt grosser und ansehnlicher Gestüte hinreichend. Das Gestüte des Fürsten zu Anhalt-Plesse bey dem Dorfe Pohlnisch-Weichsel ist bekannt, und man kann es als ein Beyspiel zur Güte der Pferde dieses Landes betrachten. Diese Melioration erforderte, wenn sie die Regierung übernähme, zwar eine beträchtliche Summe, die aber

aber in einem Staate, dessen Souverain so freygebig für die Cultur des Landes sorgt, zu keinem Hinderniß wird. Der Einwurf, daß nur wenig so grosse Strecken, die zum Unterhalt eines Gestütes das Erforderliche darreichen könnten, sich finden würden, hebt sich durch eine nach Verhältniß des Nutzlandes berechnete Vertheilung an Sog- und Mutter-Pferden, so wie ich es in Pohlen, Rußland und der Moldau gesehen, deren Aufsicht und Pflege, als so viele deren in dem Quartierstand eines Husaren- oder Cavallerie-Regiments befindlich wären, der Aufsicht desselben zugeschlagen, und vom Staabe gefordert werden müßten. Nach ähnlichen Grundsätzen zieht und sorgt die hannövrische Cavallerie für ihre Remonte, die an Schönheit und Gleichheit der Pferde, keiner den Vorzug läßt. Wie viel Gelegenheit und Aussicht zur Versorgung so vieler ausgedienter Reuter! deren größter Theil zu diesem Dienst noch immer brauchbar, dem Staate unentbehrlich, und in seinem Alter weder sich selbst noch dem Auslande zur Last fallen würde. Kein Stand würde gegen eine Verbesserung, die der Landesherr auf seine Kosten unternähme, dann die geringste Einwendung machen; wenn die Regierung, indem sie die Nutzung dieses Landes zum Behuf der Pferdezucht verwendete, sie von den Grundherrn in Pacht und alle übrige Anlagen auf ihre Rechnung nähme.

Unter die grossen Anlagen, die der König zur Cultur und mehrerer Bevölkerung des Landes gemacht; gehören insbesondere die Colonien; ein Unternehmen, das je länger je weniger der Absicht des Souverains und der Erwartung der Regierung entsprechen wird. Als der König die Summen dazu auswarf, waren die Vortheile für das Gegenwärtige zu einleuchtend, als daß nicht ein grosser Theil des Adels sich in Genuß einer Wohlthat hätte setzen sollen, die

ihn

ihn in Stand setzte, tode Gründe zu benutzen, und die Materialien, die der Bau erforderte, gegen baar Geld an Mann zu bringen. Die Sucht verbreitete sich daher über alle diejenigen, die diese Entreprise mehr als eine benöthigte Wohlthat für ihren gegenwärtigen Zustand — als für eine Vermehrung und Verbesserung ihres Einkommens, und ihrer Gründe für die Zukunft anzusehen hatten. Einer übereilte den Andern, und die Speculation auf Menschen und Familien war zu der Zeit, so wie unter den Werbern für die Armee, das Modegeschäfte im Lande. Pohlen, zur Zeit seiner Unruhen, und die östreichischen Staaten vor Josephs Regierungs-Antritt und Toleranz, gaben einen beträchtlichen Theil dazu her; die übrigen erhob man aus Landstreichern und Menschen, die der Ruhe und Pflege einiger Jahre bedurften, um alsdann mit verneuerten Kräften ihren vorigen Gewohnheiten nachzuhängen. Das Beyspiel mehrerer Colonien, die entweder ganz oder doch zum Theil leer stehen, beweiset die wenige Vorsicht in der Wahl dieser Menschen, und die Grundherrn solcher befinden sich dabey am besten. Keine Colonie auf dem linken Ufer der Oder kann sich eines solchen Wohlstandes, in welchem sich die zwey dem Fürsten zu Anhalt-Plesse gehörigen, und auf seine Kosten erbauten, Alt- und Neu-Anhalt befinden, rühmen. Es waren ganze Dorfschaften, die zur Zeit der Conföderation ihr Vaterland, Pohlen, verließen, und sich mit ihrem ganzen Gewerbe und Fleiß zum ruhigen Genuß ihrer Religionsfreyheit in den sichern Schutz des Königes, und in die Arme eines Fürsten warfen, der sie mit allen ihren Bedürfnissen aufnahm, ihren Fleiß durch darauf sich beziehende Anstalten ermuntert, belohnt, und aufrecht hält. Ich führe den Zustand dieser beyden Colonien weder als eine Schmeicheley dieses um die Menschheit und das Wohl seiner Unterthanen so sehr verdienten Fürsten, noch als eine Behauptung, daß alle Colonien

lonien dieses Landes so gutartig seyn könnten, an. Die Anlage zu jenen war in ihrem ersten Zuschnitt verdorben, da die Regierung das, wovon ein glücklicher Erfolg nur allein abhängen konnte, die Besetzung mit Menschen — dem individuellen Gutachten der Grundherrn allein überlassen hatte.

Rom und Brittannien geben uns Beyspiele solcher Pflanzstädte, die nie zu der Vollkommenheit, in welcher wir sie noch blühen sehen, gekommen seyn würden, hätte die Regierung sich nicht den ganzen Detail ihrer Einrichtung vorbehalten. Selbst die Colonien auf den Domainen des Königes müssen dieser Vermuthung entsprechen, und die Verschiedenheit der Absichten aus den Erfolgen gegen einander beweisen. Ich weiß recht gut, daß die Vergleichung jener mit denen, die der Gegenstand meiner Beurtheilung sind, viel zu groß und gewagt ist. Aber die Grundsätze bleiben immer dieselbigen, und es hing nur von der Regierung ab, sie von dort zu entlehnen, und nach dem Verhältniß ihrer Größe zu den vorigen, anzuwenden. Statt jener Horden, die man aus den benachbarten fremden Staaten, die sie größtentheils mit Vergnügen entbehreten, ins Land rief, hätte der Staat auf einen Zuwachs guter teutscher Ackerleute denken sollen, um die pohlnischen Reste dieses Landes nach und nach damit zu mischen, und indem er über alles den Colonisten zu Ertheilende, mit den Grundherrn contrahirte, sich die Wahl und Besetzung mit Menschen allein vorbehalten sollen.

Die Nachahmung in unsern Zeiten solche Pflanzstädte mit Veteranen zu besetzen, würde ebenfalls nicht den besten Erfolg haben, da der Soldat mehrentheils zum Vortheil des Dienstes, erst in einem Alter entlassen wird, das der Ruhe bedürftig und der Arbeiten überhoben seyn will. Dann ist

es

es auch die Pflicht des Staats, diesem unter den Waffen alt und grau gewordenen Beschützer des Vaterlandes einen ruhigen Unterhalt zu gönnen, und den Rest seiner Tage in Ruhe verleben zu lassen. Indessen sind in einer Armee, von der Größe, wie die Preußische, der Zufälle mehr, die Soldaten außer Stand setzen, Reih und Glied zu halten. Noch immer würde ein Theil dieser dazu brauchbar seyn, die man alle Jahre aus den Regimentern einer Provinz ausziehen, in Compagnien formiren, und unter der Aufsicht dazu ernannter Ober- und Unterofficiers als Colonisten anstellen müßte. Ich werfe diesen Gedanken nur hin, so wie ich ihn aus der Geschichte der römischen Colonien entlehnet habe. Allein damals war der Staat auch viel zu dankbar, als daß er Vorsorge und Aufsicht über Krieger, die nun die Lanze nicht mehr zu Eroberungen und Vertheidigung des Vaterlandes führen konnten, hätte aufgeben sollen; und diesen erhabenen Grundsätzen, die wir noch in lebenden Beyspielen bewundern, verdankten die römischen Colonien ihr Gedeihen.

In den obersten Gegenden dieses Landes, die der König nur den pohlnischen Winkel nennt, macht die Teichwirthschaft einen der vornehmsten Zweige des Einkommens der Stände aus, die man besonders in der freyen Standesherrschaft Plesse in ihrem ganzen Umfange sehn und lernen kann. Der Handel mit diesem Produkt nach Pohlen, ist eben so groß als vortheilhaft, da die Teiche, nachdem sie zwey oder drey Jahre angespannt und besetzt gewesen, gezogen und als Feld, das während der Ruhe unter dem Wasser, einen grossen Grad der Fruchtbarkeit bekommen, genutzt werden können. Die Nähe der Weichsel, welche hier durch die Herrschaft Plesse grenzt, und bey dem Dorfe Zaberscheck schiffbar wird, erleichtert den Absatz dieses Produkts ungemein, das von da nach Crakau, Warschau und mehreren Gegenden dieses Rei-

Reiches verfahren wird. Unter den grossen Teichen dieses Landes behauptet der Beronner den ersten Rang, der nächst dem Oppelnschen der größte im Lande ist.

Der vornehmste Handel, der sich über ganz Oberschlesien verbreitet, besteht in Holz, daran es des grossen Aufwandes ohngeachtet, den so viele Schmelz- und Siedewerke erfordern, noch immer Ueberfluß haben würde, wenn es möglich wäre, von der dort üblichen Bauart, auf Bohlwerk, abzugehen, und den Gebrauch der Steinkohlen allgemeiner zu machen. Der Aufwand zu so vielen Brennereyen, Hammerwerken, Aufführung neuer und Ausbesserung alter Bauten, ist ausserordentlich und vermindert die Holzbestände von Jahr zu Jahr. Die Unmöglichkeit auf Fach- oder Bindwerk zu bauen, schreibt man der Natur des dortigen Bodens zu, und ich glaube, daß die so kurze Dauer solcher Gebäude zum Theil mit von der innern Unreinlichkeit des Landmannes und seiner gewöhnlichen Sorglosigkeit, die angehenden Mängel gleich wieder herzustellen, abhängt. Die Regierung hat von dem Grundsatze: daß Holzersparniß die beste Cultur der Forsten sey, vollkommen überzeugt, durch die nachdrücklichsten Verbothe diese Bauart untersagt, und mehrere Stände werden durch die jährliche Verminderung ihrer Waldungen, von der Wahrheit eines Satzes überzeugt, dessen Vernachläßigung schon jetzt einen Theil seiner Folgen äussert, und die Speculationen des Handels beschränkt. Die Forsten des Fürsten zu Anhalt, des Grafen Collonna und mehrerer Stände von Bedeutung, sind nächst den königlichen, die unter der Aufsicht des Herrn von Wedel stehen, in vortreflichem Stande. Sie ernähren einen Ueberfluß von Wildpret aller Art, das, da die Jagd kein Regale, dem Adel gehört, und in der Herrschaft Plesse, deren Waldungen zur Verhütung des Wildfraßes umzäunet sind, ausserordentlich zahlreich ist.

Eisen,

Eisen, Steinkohlen und die neuerlich wieder aufgesuchte Bleyerze bey Beuthen und Tarnowiz sind die Mineralien Oberschlesiens. Fast alle Gebürge in der Herrschaft Plesse gehen mit Steinkohlen aus, die aber in diesen holzreichen Gegenden ein unerschöpflicher tober Schatz sind, und nur von dem Fürsten zu Anhalt allein, zum Betrieb seiner Siedewerke gebraucht werden. Die Versuche, die dieser Herr gemacht, sie zum Betrieb seiner Eisenwerke anzuwenden, haben wegen des vielen Schwefels, mit welchem sie vermischt sind, der Erwartung nicht entsprochen. Das, diesem Prinz zugehörige Steinkohlenbergwerk, Emanuelsseegen, gewinnt Kohlen, die an Schwere und Härte denen von Newcastle wenig nachgeben. Ungemein vortheilhaft für die Waldungen müßte dieses Mineral alsdann werden, wenn es möglich wäre, ihm jene nachtheilige Eigenschaft zu benehmen, und seinen Gebrauch allgemeiner zu machen. Vielleicht ist dieß auch die Ursache, die den Fürsten zu Anhalt zeither von einer Entreprise, dieses Mineral, zum Nachtheil der Englischen nach der niedern Weichsel und den Küsten des Baltischen Meeres verführen zu lassen, zurück gehalten hat. Die Niederschlesischen aus den Kohlenschächten bey Altwasser und mehreren Orten, verdrängen wegen ihrer Nähe den Absatz der Oberschlesischen in Breslau, mit welchen hier nicht allein die königliche Zuckersiederey, sondern auch die Kalk- und Ziegelöfen, die der berühmte Oberbaudirector Langhans unterhält, betrieben werden.

Nur die Herrschaft Beuthen allein liefert fast für alle Eisenhämmer dieser Gegend die Erze, ohne deren Vermischung, alle anderwärts gewonnene, nicht die erforderliche Güte und Geschmeidigkeit bekommen. Auf den Gründen dieser nehmlichen Herrschaft, der Stadt Beuthen gegen Abend, hat man vor einigen Jahren, nicht ganz ohne Erfolg, angefangen, die seit mehr als einem Jahrhundert in Verfall gekommenen Bleywerke wieder rege zu machen. Vermuthlich haben die dasigen Minen, die in alten Zeiten ausserordentlich ergiebig gewesen seyn sollen, mit den Pohlnischen bey Olkusch, die noch jetzt, wie man es in diesem Reiche wohl erwarten kann, im Verfall liegen, Gemeinschaft und gleichen Gehalt.

Nichts entgeht dem Lande, als Salz, das man aller Nachforschung ohngeachtet noch nicht entdeckt hat, und wie ich glaube, auch nie entdecken wird. Ein altes Gerüchte, für das sich aber niemand verbürgen konnte: daß man ehedem in der Herrschaft Plesse dieses Mineral gewonnen, bewog den Bergwerks-Minister des Königes zu einer persönlichen Untersuchung des Locals und der noch vorhandenen Anzeigen, auf die sich jenes Gerücht gründete. Indessen haben die Resultate seiner angestellten Beobachtungen und Versuche, der Erwartung nicht entsprochen, und die zweydeutigen Anzeigen durch weitere Nachsuchungen zu verfolgen, hat der König noch nicht für gut gefunden. Ganz Oberschlesien wird aus den Minen des Kaysers bey Willitschka versehen, von woher es der Souverain durch Entrepreneurs erhält, und nach einer festgesetzten Repartition als Monopol im Lande vertheilt. Die Revenue ist für beyde Monarchen ausserordentlich, da Pohlen und Schlesien, in Rücksicht dieses Produktes, fast eben so vom östreichischen Hofe, als die gesammte Unterthanen des Preussischen Staates von ihrem Könige abhängen, dessen Gerechtigkeit und Liebe für sein Volk aber nie eine Steigerung dieses unentbehrlichen Gewürzes erwarten lassen. *)

Un-

*) Ein Volk, das in den Teschenschen Gebürgen wohnt, und Co-

Unter den Manufacturen dieses Landes, behauptet die Tuchmanufactur in Plesse, und nach dieser, die zu Tarnowiz, sowohl an Güte und Feinheit der Tücher, als Größe, den ersten Rang. Die Regierung versäumt keine Gelegenheit, den Wachsthum und Wohlstand derselben zu befördern, und dieß wird jetzt um so nöthiger, da durch das Verboth des Kayfers, welches die Einfuhr aller Wollenwaaren nach Gallicien und Ludomirien, so wie in alle Provinzen seines Reichs untersagt, der Absatz derselben außerordentlich verlohren hat. Daher kam es, daß schon im Jahre 1782 und 1783. mehrere Tuchmacher nach Bielitz und in die östreichischen Staaten, von woher sie größtentheils gekommen waren, wieder zurück gingen, um ihre Speculation nach dem östreichischen Pohlen nicht aufzugeben, und die, ihnen sich dort darbiethende Vortheile fahren zu lassen. Es wäre ein Werk der Regierung, den Verlust durch neue Geschäf-

raln heist, macht mit diesem Mineral große und beträchtliche Contrebande nach diesen Gegenden. Von einem gewissen Sammelplatz tritt die Caravane aus dem Oestreichischen mit gewafneter Hand in das Preußische herüber, und man hat deren ehedem von 50 bis 100 Wagen zusammen gesehen, die von zwey bis dreymahl so viel Eigenthümern bedeckt wurden. Alles, was ihnen dann von den Aufsehern der königlichen Verwaltung, (Regie) in die Hände fiel, wurde auf das erbärmlichste behandelt, und es sind Beyspiele vorhanden, daß ganze Esquadronen haben aufsitzen, und zu ihrer Aufhebung ausrücken müssen. Sie sind eben so gute Schützen als ein tapferes und der Gegenden des Landes außerordentlich kundiges Volk, das sich vom Handel mit contrebanden Waaren nährt, und mehrentheils den Kürzern zieht. Sie gleichen in ihrer Tracht viel den Panduren, mit welchen sie an Wuchs und Leibesstärke viele Aehnlichkeit haben. Sie sind durch die neueren Vorkehrungen sowohl von preußischer als östreichischer Seite, sehr eingeschränkt worden, und kommen jetzt eben so selten als einzeln noch herüber.

schäfte nach der Moldau und Wallachey, wieder herzustellen, worüber der Consul des Königes zu Jassy, bey meinem vorjährigen Aufenthalte in dortigen Gegenden, seinem Hofe das Project vorgelegt hat. Die Broder Judenschaft, in deren Händen zeither dieser Handel gewesen, würde dadurch leiden, und die Vortheile, die sie aus dem Umsatz dieser Waare, gegen Häute, Wachs und Vieh zieht, aufgeben müssen. Schon der berühmte Brenkenhof machte in diesen Gegenden beträchtliche Geschäfte, aus welchen er, des Betrugs ohngeachtet, der ihm von allen Seiten gespielt wurde, noch immer beträchtliche Vortheile zog. Der Tauschhandel in diesen Gegenden ist äußerst vortheilhaft, und verdiente mehr Aufmerksamkeit und Betrieb, als er zeither gehabt hat.

Auch die rohen Leinwande, die in Oberschlesien viel Hände beschäftigen, und durch verschiedene Canäle auswärts gehen, machen einen ansehnlichen Zweig der Handlung dieses Landes aus. Die beyden Colonien des Fürsten zu Anhalt, die den Namen Alt- und Neu-Anhalt führen, liefern einen ansehnlichen Bestand dieser Waare, deren Verschleiß der Fürst zur Bequemlichkeit der Colonisten übernommen, und durch ein besonderes Comtoir verwalten läßt. Die Glasfabrique des Fürsten verdient so wohl in Betracht der Feinheit der Masse, als Façon, ganz den Beyfall der Kenner. Der Fürst hat verschiedene Versuche machen lassen, dieses Werk gleich den Hannövrischen mit Steinkohlen zu betreiben; deren Natur aber einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf die Glasmasse gehabt hat. Das Geheimniß beruht bey den Hannövrischen in der Construction des Ofens, um die Schwefeldämpfe von der Masse ab und in unschädliche Canäle zu leiten. Ein ähnliches Geheimniß findet man in den Salzkoten bey Schöningen im Braun-

schweigischen, wo die Sole zum größten Vortheil und Ersparniß des Klafterholzes, durch Bund- und Wasenholz gesotten und abgedampft wird. Die Wachsbleiche bey Plesse, die einzige in Oberschlesien, und die Garn- und Leinewandbleiche am S. Clemensberge sind in gutem Stande, und beweisen die unermüdete Sorgfalt dieses Fürsten für die Cultur seiner Herrschaft, die an Größe, Ordnung und Fruchtbarkeit eine der schönsten und einträglichsten im Lande ist.

Dritter Abschnitt.

Lage Oberschlesiens aus politischem und militairischem Gesichtspunkte betrachtet.

Während den Kriegen, die der König von Preussen zur Behauptung seiner Eroberung führte, erfuhr der zwischen der Oder und der Krone Pohlen gelegene Theil Oberschlesiens, nur wenig von den Drangsalen des Krieges, der die niedern Gegenden dieser Provinz drückte. Nur selten zeigten sich Partheyen, Brandschatzung und Fourage einzutreiben; die, hatten sie ihren Endzweck erreicht, sich wieder über die Oder zu dem Gros ihrer Corps zurückzogen. Außer dem fliegenden Corps des verstorbenen Generals von Werner nach der Schlacht bey Liegnitz, welches den Marschall Laudon auf seinem Rückzuge längst der Weichsel cot, toyrte; und dem Corps des Churfächsischen Generals Grafen Renard, welches in der Gegend von Kloster Rauden, mit den Preußischen Husaren ein vortheilhaftes Gefechte hatte, sah man nie ein stärkeres auf dem rechten Ufer der obern Oder.

Der Einfall der Insurgenten in diese Gegenden verdient in der Geschichte dieses merkwürdigen Krieges keinen Namen. Sie kamen aus Ungarn über die Teschenschen Gebürge herab, durchzogen Oberschlesien bis in die Gegend von Kosel, wo sie dem damahligen Rittmeister von Rosenkranz von braunen Husaren, einem Officier von großem Muthe, bey dem Dorfe Krczanowitz in die Hände fielen, und der großen Ungleichheit in der Anzahl ohngeachtet, angegriffen, geworfen und in die Teschenschen Gebürge zurück ge-

jagt würden. Die Russen cottoyrten mehrentheils den Stober. Von da verbreiteten sich ihre Patrouillen bis in die Gegend von Creuzburg, gingen gegen die Pohlnische Grenze fort, und folgten längst der Warta dem Gros ihrer Armee. Es scheint, als wenn die Natur selbst Mitleiden mit diesem Strich Landes gehabt hätte, das in Betracht der Armuth seiner Bewohner den Folgen eines Krieges, der auf ihren Fluren seinen Schauplatz aufgeschlagen hätte, völlig untergelegen haben würde. So wohl Oestreich als Preussen hatten die Oder zu ihrem Point d' Appui; die Festungen Schweidniz, Glaz, Neiß und Kosel, bestimmten die Operationslinie beyder kriegführenden Mächte, und diese endigte sich mit letzterem Orte auf dem linken Ufer der obern Oder.

Fast alle aus Schlesien nach Böhmen und Mähren führende Zugänge befinden sich auf dem linken Ufer dieses Stromes, von dessen Vereinigung mit der Olsa oder dem sogenannten Teschner Wasser, die östreichische Grenze sich an die Weichsel nach der Gegend von Schwarzwasser zieht, diesem Strome bis zum Einfall der Biala folgt, und das Fürstenthum Teschen von Pohlen oder Gallicien unterscheidet. In diesem Zwischenraume der Oder und Biala ist der einzige Zugang aus Ungarn über Jablunka nach Oberschlesien. Man kann diese Straße als ein zusammenhangendes Defilee steigender Gebürge, die sich schon aus dem Horizont der Oder, Olsa und Weichsel erheben, und in seiner höchsten Höhe durch das Schloß und die Schanze von Jablunka gedeckt ist, betrachten. Sie war überdem mehr eine Commercial- als Heerstraße, und nur höchstens für das schmale Geleiß des dortigen Fuhrwerks gangbar. Diese und andere Beschwerlichkeiten, die den Gebürgswegen eigen, die Vertheidigung, die Oestreich immer gegen Preussen wählte, und der minder glückliche Erfolg, den sich der König aus einer

einer Diversion von dieser Seite gegen Ungarn versprach, und bey seiner Feinde Uebermacht versprechen konnte; waren von beyden Seiten Ursache, daß man diese Gegenden versagte und in Ruhe ließ.

Der verstorbene General Werner, dessen Entwurf es immer gewesen, von dieser Seite ein Unternehmen auf Ungarn zu wagen, der nicht allein derselben Möglichkeit behauptete, sondern sich daraus auch alle jene Vortheile versprach, die den Partheygänger oft zu kühnen und glücklich gewagten Unternehmungen bestimmen, hatte dieses Lieblings-Project nie aufgegeben und verschiedentlich angenehm zu machen gesucht. Einige Rückstände der Stadt Teschen aus dem siebenjährigen Kriege an diesen merkwürdigen Mann, trugen dazu bey, und wenn er die Schwürigkeiten eines Unternehmens gegen ein Land, das Natur und Volks-Charakter gegen jeden Partheygänger vertheidigen, nicht verkannte; so blieb ihm doch viel Wahrscheinlichkeit, bis Teschen zu kommen, und seine Forderung geltend zu machen.

Damahls hatte Oestreich diesseit den carpathischen Gebürgen noch keinen festen Fuß gefaßt, noch überflügelte die Linie seiner Grenze die Preußische nicht, und die Vorkehrungen, die es seit dem Teschner Frieden längst den böhmischen Grenzen getroffen, lagen noch unter jenen Entwürfen, die erst unter einer andern Regierung ihr Gedeihen erwarteten. Indessen setzt die Acquisition von Gallicien und Ludomirien Oestreich in Stand, diesseits dem carpathischen Gebürge ein verhältnißmäßiges Corps d' Armee zu halten, welches, da es Herr von den Zugängen ist, durch die in Ungarn, Siebenbürgen und dem Bannat stehende Armee nach Gutbefinden verstärkt werden kann. Gleich nach dem Teschner Frieden beschäftigte man sich mit Erweiterung der aus Ungarn durch die Gebürge nach Pohlen führenden Wege, und

verband sie durch eine, zum Theil ganz neue Straße, welche sich längst den Gebürgen hinzieht, die vorigen durchschneidet, und aus Gallicien über Teschen nach Mähren eintritt. Als Oestreich mit diesen Anstalten in seinen pohlnischen Staaten den Anfang machte, die Getreide-Vorräthe conscribiren und nach einer gemachten Repartition auf jeden Kreiß, gewisse eiserne Bestände zu Magazinen niederschreiben ließ; legte er auch die Grundsteine zu den zwey Festungen in Böhmen, um jene Blößen zu decken, die den König in den Vortheil setzten, sich die Debouchees zu öfnen, und das Land zu gewinnen. *)

Diese Schwächen, die in der Natur der östreichischen Grenzen liegen, ließen Oestreich, auch dann, wenn es seinen gewöhnlichen Schlendrian im Entwurfe der Operationen gegen die Staaten des Königes hätte verlassen, und durch den Weg der Diversion gegen die Flanquen des Königes etwas unternehmen wollen, weder die erforderliche Zeit, noch bey der Schnelligkeit, mit welcher dieser Monarch sich zu bewegen gewohnt ist, einen andern, als äußerst zweydeutigen Erfolg erwarten, da es durch jene, seine Fronte gegen den auf den Angriff gehenden König hätte schwächen und das Corps, welches die Diversion unternommen, der unvermeidlichen Gefahr aussetzen müssen, in Rücken genommen, und ohne Rettung aufgerieben zu werden. Diese Vortheile sind dem Könige durch die Anlage von Joseph- und Theresienstadt in so fern benommen, daß seine Operationen nur auf einen engen Bezirck eingeschränkt worden, aus dem er nie, ohne sich in die Belagerung eines dieser Plätze einzulassen, herausgehen kann. Das, was also der König unter

*) Man sehe die Einleitung zur Geschichte des 7 jährigen Krieges des ohnweit Fontenoi verstorbenen K. Gr. Brittannischen Generals Esq. Loyd.

ter diesen Umständen bey einem Angriff auf Böhmen thun muß, erwartet auch Oestreich bey einem directen Angriff auf Schlesien, wo es von jeder Seite auf Festungen trift, deren keine es vorbey gehen oder im Rücken lassen kann.

Die durch die Acquisition von Gallicien und Ludomirien verlängerte Grenze des östreichischen Staats, zeigt diesem Hof, im Laufe eines schiffbaren Stromes, der von dem Städtchen Schwarzwasser im Fürstenthum Teschen, bis zum Einfluß des San, bey der Stadt Sandomir ununterbrochen grenzt, die Linie seiner Operationen, von der es, so bald die obere Weichsel durch ein Corps, das sich im Fürstenthum Teschen in einen festen Posten setzt, gedeckt ist, nach Gutbefinden sich gegen seine Linke bewegen oder bis zur niedern Weichsel folgen kann. Man wollte einst in der preussischen Armee behaupten, daß bey einem Kriege gegen Preussen, in welchem das Genie der östreichischen Feldherren sich mehr überlassen, es Laseys Entwurf sey, mit einem Corps d' Armee gegen das Königreich Preussen etwas zu unternehmen, und den Schauplatz des Krieges an die Weichsel zu ziehen. Viele nannten es ein zu gewagtes Unternehmen, und berechneten aus den Gefahren, die denen Flanquen dieses Corps zu drohen schienen, einen grossen Theil jener nachtheiligen Folgen, die Theorie und Charte fast allen Untersuchungen dieser Art entgegen setzen. Indessen ist die Geschichte voll von Beyspielen gleicher Art, und wer sie nicht in jener der östreichischen Armee findet, der wird sie gewiß in den Feldzügen des grossen Heerführers der Teutschen, des Herrn Herzogs Ferdinand zu Braunschweig, und der gegen ihn zu Felde gelegenen Feldherren Ludwigs XV. nicht verkennen, wo er in den kühnsten und gewagtesten Unternehmungen dieser Art, die erhabensten Grundsätze der höheren

Tactic und die ganze grosse Lehre vom Detachement, antreffen wird.

Dieses Project würde, wenn sich der östreichische Hof entschlösse, im Zusammenfluß der Weichsel mit dem San bey Sandomir eine Festung anlegen zu lassen, noch mehr Sicherheit erhalten, da durch dieselbe die Gegenden der obern Weichsel gedeckt, der Rücken des Königes von verschiedenen Seiten bedrohet, und dieser Monarch genöthiget würde, seine Armee zu theilen, und seine regulairen Truppen einem Corps anderer entgegen zu stellen, das, um den Krieg in Pohlen zu führen, eben aus Croaten und jenen kriegrischen Nationen formirt seyn müßte, an welchen Oestreich einen so grossen Vorrath längst seinen morgenländischen Grenzen hat.

Auch scheint es, als wenn der Preußische Monarch, aus der verlängerten Grenzlinie des östreichischen Staats diesseits der carpathischen Gebürge, die ihm daraus zugewachsene Blöße auf seiner linken Flanque, und die Speculationen des östreichischen Hofes, gegen das Königreich Preussen, nicht verkennte, und die gleich nach dem Teschner Frieden unternommene Reise des Monarchen, in die äussersten Gegenden Oberschlesiens, die Se. Majestät noch nie vorher mit seiner Gegenwart beglückt hatte, bezog sich mehr auf das Local als den anderweitigen Zustand dieses Landes.

Das Gerücht, daß Se. Majestät willens wären, die Fronte der Vertheidigungslinie bis zur Vereinigung der Weich-

Weichsel mit der Brschmsa zu verlängern, und durch die Anlage einer neuen Festung innerhalb der Herrschaft Plesse zu beschliessen, unterhielt sich lange und scheint bey dem Monarchen selbst ein Gedanke gewesen zu seyn. Es entlehnte seinen Stof aus dem Befehl des Königes, ihm die Namen einiger Oertee, deren Local die zum Bau einer Festung erforderlichen Eigenschaften hätte, kennbar zu machen. Unter drey Gegenden, die ein Officier, als dieser Absicht entsprechend, Sr. Majestät eingereicht hatte, war die Anhöhe von Gros Chelm, unter deren Einsicht, sich die Weichsel mit der Brschmsa vereiniget, und die Grenzen von Schlesien, dem östreichischen Gallicien und der Krone Pohlen zusammenstossen, kurz nachher von dem verstorbenen Obr. Lieut. von Haabe, einem in aller Rücksicht grossen Manne, auch würklich besehen worden. Die verschiedene Reisen des Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, die dieser Herr auf Befehl des Königes, zu einer näheren Kenntniß des Locals dieses Landes unternahm, und die nachherige Vermessung und Aufnahme des zwischen der Oder und Krone Pohlen gelegenen Oberschlesiens, beweisen die Aufmerksamkeit des Königes von dieser Seite.

Der König wandte, indem er jenes Project verließ, sein Augenmerk auf Kosel, und suchte diesem Orte das Ansehn zu geben, was er haben muß, um die obere Oder von zwey Seiten zugleich zu decken. Hätte der Monarch die Kosten nicht gescheuet; so wäre die ganze Manier, in der es gebaut, umgeändert und von den Fehlern, die allen en Tenaille befestigten Plätzen eigen sind, befreyet worden. Indes-

dessen hat der Ort, durch dieVermehrung seiner Außenwerke und Casamatten ein viel respectableres Ansehen, nicht allein wegen Fassung einer größeren Besatzung und Einnahme größerer Magazine, sondern auch in Rücksicht seiner Vertheidigung, als vorher erhalten, da die oberwärts in der Oder gelegene Insel zugleich mit befestiget, und dem Tête du pont von da aus mehr Vertheidigung gegeben worden ist.

Schon die Anzahl der Festungen in dieser Provinz allein ist so groß, daß, wenn ich die Sache auch gar nicht übertreibe, sie ein Corps von 30000 Mann Besatzung erfordern. Nimmt man nun an, daß der König die Plätze seiner übrigen Provinzen, indem sie so gut, als die dem Feinde zunächst gelegenen, bedrohet werden, ebenfalls nicht entblößen darf, so leidet die Armee im Felde einen zu grossen Abgang, der dem offensiven Plan, mit welchem sich der Charakter des Königes, seiner Feldherren und der ganzen Armee so genau verträgt, einen Theil seiner Würksamkeit benehmen, und zu viel dem Zufall überlassen muß. Als der Prinz Soubise, vor seiner Niederlage bey Rosbach, den Herrn von Valliere fragte: ob er den Entwurf zur Belagerung von Magdeburg gemacht, und wie viel Zeit zur Eroberung dieses Platzes erfordert würde? bat sich derselbe vier Monate aus, und es gereicht seiner Bescheidenheit zur Ehre, daß er einen Ort von diesem Umfange, der sich damals eben nicht in dem fertigsten Vertheidigungs-Zustande befand, auf teutschem Boden lag, und von keinem Meister seiner Nation erbauet war, nicht auch von der Faust wegnehmen wollte,

wo-

wovon mir ein auswärtiger Officier von Range, der ehedem bey dem Preußischen Corps de Genie gestanden, und den damahligen Zustand von Magdeburg sehr genau kennen wollte, die Möglichkeit versicherte, im Fall der König nicht gesiegt, und der Rest seines geschlagenen Corps von diesem Orte wäre abgeschnitten worden; ein Zufall, der wohl schwer zu erwarten stand! Es war indessen ein Glück für Preussen, und für alle, die sich über das, was hätte geschehen können — aber nicht geschehen ist, den Kopf zerbrechen, daß es nur mit einer Anfrage sein Bewenden hatte, und diese stand freylich dem Prinz Soubise so gut wie einem jeden Andern frey. Auch führe ich dieß beyläufig nur an, um die Meinung, die man auswärts von den vielen festen Plätzen des Preußischen Staats in Vergleichung zur effectiven Stärke der Armee desselben, hat, kennbar zu machen, da sie sich ganz mit dem, was ich darüber gesagt und denke, verträgt.

Alle Grundsätze, die der Marschall von Sachsen zum Kriege in Pohlen festsetzet, können auf den Theil Oberschlesiens, von dem ich rede, angewandt werden, da das Local mit jenem, aus welchem er sie entlehnet, von gleicher Natur ist. Ein Land, ganz zum kleinen Kriege und Postengefechten, besonders für den Jäger. Grosse, zusammenhängende Waldungen, die sich von der Weichsel innerhalb der Herrschaft Plesse anfangen, erstrecken sich durch das ganze Land, und werden nur dann und wann durch unbeträchtliche Gebreiten von einander getrennt. Daher die Gelegenheit zu so vielen Unterschleifen der Contrebandiers, der sich die Coraln

so

so gut zu bedienen und auf Wegen, die keinen Ort berühren, bis in die Oppelnschen Forsten zu kommen wissen. Feldhölzer und Teiche, von deren letzteren eine grosse Anzahl vorhanden ist, daß sie nicht allein fast alle Niedrigungen, sondern auch einen grossen Theil des flachen Landes, und sogar die Krone vieler Höhen bedecken. Ein grosser Theil derselben ist trocken, und die Dämme machen eine natürliche Brustwehr, die sowohl den Jäger, als jede andere Truppe, die sich hinter ihnen setzt, deckt. Eine jede Scheure oder Kirche, kann im Nothfall die Stelle eines Blockhauses vertreten, deren Bauart viel Aehnlichkeit mit diesen letzteren hat, und mit geringer Mühe in Vertheidigungsstand gesetzt werden kann.

Ausser dem St. Annengebürge ohnweit Kosel und einigen Anhöhen, in den Herrschaften Plesse, Loslau und Ratibor, hat das Land keine Gebürge, und auch diese verdienen in Rücksicht der übrigen Gebürge Schlesiens und ihrer Nachbarn, der Carpathen, kaum diesen ehrwürdigen Namen. Der St. Clemensberg, bey dem Fürstlich-Plessenschen Amtsdorfe Lendschien, der sich gegen Mittag aus dem Horizonte des Bieroner Teiches erhebt, ist der ansehnlichste dieser Gegend, und hat alle Eigenschaften eines festen Postens, die Gegenden des pohlnischen Winkels zu decken. Ein dieser Anhöhe Nordwärts gerad über liegendes Gebürge, welches sich durch die Waldungen des Prinzen zu Anhalt zieht, erhebt sich bey dem Städtchen Mislowitz an der pohlnischen Grenze, und erstreckte sich gegen die Stadt Nicolau, wo es in mehrere Anhöhen zerfällt, die sich nach und

nach in verschiedenen Armen gegen Nord-West auf der einen, und zu Ost auf der andern Seite, verlaufen. Von diesem Gebürge erhält die Gegend bis gegen Sorau, ihr Gefälle gegen Morgen, von dort aus aber gegen Abend. Auf den Gründen der Herrschaft Ribnik findet sich ein Teich, der einen Ausfluß gegen Abend, und einen zweyten, gegen Morgen hat. Im ersten Fall nimmt die Oder, im zweyten aber die Weichsel und Brezmsa, die Gewässer, die das Land durchkreuzen, auf.

Von der Gros-Chelmer Anhöhe, die letzte und höchste an der pohlnischen Grenze, ziehen sich einige Anhöhen längst der Weichsel fort, die das jenseitige östreichische Ufer beherrschen, und zur Stellung eines Corps Raum und Zusammenhang haben. Diese nehmlichen Eigenschaften haben die Anhöhen, die sich aus dem Horizont der Olsa und Oder ohnweit dem Städtgen Oderberg erheben. Der ganze rückwärts gelegene Terrain der Herrschaften Loslau, Ribnik und Ratibor ist außerordentlich mit Gründen und Schlüchten durchschnitten, die mehrentheils mit groß und kleinen Teichen gespannt, und mit allen Chicanen der Kunst und Natur versehen sind.

Erst in Oberschlesien nehmen die Oder und Weichsel die Eigenschaften eines Stromes an, und beyde werden, die erstere bey Ratibor, die andere aber bey dem Dorfe Saberschek in der Herrschaft Plesse, schiffbar. Indessen erfordern beyde hohes Wasser, platte Fahrzeuge und keine schwere Ladung, um dieser Absicht zu entsprechen. Die Olsa, welche

bey dem Dorfe gleiches Namens in der Herrschaft Oderberg, in die Oder fällt, ist mit der Brschmsa von gleicher Größe, kömmt aus den Teschenschen Gebürgen herab, und ist, so wie jedes Gebürgswasser, öftern und übereilten Anschwellungen unterworfen. Nur der Stober und die Malapanna, verdienen unter den übrigen kleinen Flüssen Oberschlesiens, noch genannt zu werden. Die übrigen sind Bäche, und haben mit den vorigen mehrentheils ein versumpftes Ufer und morastiges Bette gemein.

Reise
durch
Pohlen
zur R. Kayserlichen Armee nach der Ukraine.

Vierter Abschnitt.

Betrachtung über den politischen und gesitteten Zustand des Königreichs Pohlen überhaupt.

Wenn die That, durch welche Pohlen seinen Thron, auf dem der beste, der sanfteste Mensch König ist, mit Mord, und seine Hände im Blute seines eigenen Volks befleckte, mehr eine Folge seiner Constitution, als ein charakteristisches Kennzeichen der Denkungsart seiner Nation war; so ist der Leser schon durch das Gemählde des Oberschlesiers, sonst eines treuen Gefährten des Pohlen, zu jenen Aussichten vorbereitet, mit welchen er mir in diesem Reiche durch alle Labyrinthe leidender Menschheit folgen muß. Auch hier trift er auf Tugenden, so wie auf Laster, die sich über die Nation verbreiten. Oft erniedrigt das auswärtige Vorurtheil die ersteren eben so sehr als es die letzteren erhebt, und indem so ein Volk das andere verkennt, rächen sich beyde durch ein reciproques Mißtrauen, das endlich in jenen heimlichen Groll übergeht, der nur Gelegenheit erwartet, um zum Nachtheil des Interesse beyder in offenbare Feindschaft auszubrechen. So wie dieses Mißtrauen in engeren Gesellschaften die Ruhe, und den Wachsthum derselben stöhrt, und sich mit Unterdrückung irgend eines oder mehrerer ihrer Mitglieder endigt; entscheidet hier ein Krieg das Schicksal ganzer Reiche, und das Interesse des Stär-

keren verschlingt Nationen, die ihm unterlagen. Ein Volk, das mit dem Schwerde in der Hand für seine Constitution und Rechte, in die Hände des Ueberwinders fällt, kränkt sich weniger über den Verlust derselben, als jenes, das von allen Seiten, mit Beybehaltung des Scheines seiner ursprünglichen Verfassung, beenget, in Ohnmacht gesetzt, und der Mittel, sich zu vertheidigen und aufrecht zu halten, beraubet wird. Immer glüht sein Herz von Rache, und das Vorurtheil wähnt in jeder guten Einrichtung, die es aus den Staaten derer, die es für seine Unterdrücker hält, entlehnen könnte, ein Werkzeug seiner Erniedrigung. Auch scheint dieser langsam-politische Tod der grausamste für den Stolz eines Volkes zu seyn, und der Geist der Empörung wird, so lange nur die Erinnerung, daß es ehedem ein Volk war, sich aufrecht hält, keine Gelegenheit sich versagen, in offenbaren Aufruhr überzugehen. Ein durch die Waffen erobertes Volk, vergißt unter den neuen Gesetzen des Eroberers, nach und nach seine vorigen, und der Stolz, den es bey der Ueberzeugung, alles zu seiner Aufrechthaltung gethan zu haben, noch mit Recht in sich ernährt, überhebt es jenes marternden Vorwurfes, mehr thun zu können, als es damals that, da es sich mit dem Schwerde in der Hand, dem Angriff auf seine Rechte entgegen setzte.

Man mag das Mißtrauen, welches der Pohle gegen den Ausländer, besonders den Teutschen — auch unter der feinsten Masque der Gastfreyheit immer beybehält, beurtheilen, wie man will; so halte ich es doch bey den vielen traurigen Erfahrungen, die diese Nation schon gemacht, so lange für weise und gerecht, als ich nicht durch stärkere Gründe von der Verschuldung eines Volkes überzeugt bin, das weiter nichts that, als daß es jene ursprüngliche Rechte seiner Verfassung vertheidigte, die es durch so viele Jahrhunderte als

als ein freyes Volk behauptet, und in deren Genuß es, so wie jedes andere freye Volk der Erde, den Inbegriff aller seiner Glückseligkeiten setzte. Ich bin weit entfernt, jenen die Menschheit entehrenden Handlungen, mit welchen diese Nation, während ihrer bürgerlichen Kriege, sich von so verschiedenen Seiten befleckte, das Wort zu reden. Schon die Natur eines solchen Krieges mußte Handlungen erzeugen, die die Geschichte als ewige Schandflecken der Menschheit aufbewahren wird, und ich glaube, daß man von einem Volke, das noch in der Kindheit seiner Cultur an einem so empfindlichen Fleck angegriffen, und von allen Seiten her beenget wurde, keine andern als solche — selbst aus Beyspielen gesitteter Völker, erwarten konnte.

Die Geschichte mehrerer Reiche zeigt uns Königsmörder, Vater und Brudermord in bürgerlichen Kriegen, und alle jene Ungeheuer, die sich aus seiner Natur zum Verderben über die Menschheit losrissen. Nur wenigen, oft keinem ausser dem Kloster, war das Geheimniß der Schandthat bekannt, das hier in allen seinen Embryonen zur Vollziehung reifte, und aus dem engen Bezirk Welt und Menschheit entsagter Priester, mit dem Dolch vor den Souverain, und mit der Masque vor die Nation trat. Wenn die Verbrechen eines Ravaillac und d'Amiens nicht auf die Rechnung des Rufes ihrer Nation kamen; so dächte ich, es wäre der Billigkeit gemäß, das Vorurtheil, welches die Welt aus dem projectirt gewesenen Mord des Königs Poniatowsky zum Nachtheil seiner Nation gefaßt hat, ebenfalls nur auf jene scheuslichen Werkzeuge und Urheber einzuschränken, von welchen die Namen der ersteren, ob sie gleich die Nation aus ihren Geschlechtern ausgestrichen, noch bekannt, und die letzteren leicht zu errathen sind.

Ein Staat, der gleich diesem, vermöge seiner Constitution, immer in Partheyen getheilt, auf welchen die Cabale auswärtiger Höfe so mächtig durch entgegen gesetztes Interesse würkt, und den Geist der Parthey unterhält, mußte in jene Fallstricke fallen, in welchen wir es noch bis auf den heutigen Tag verwickelt sehen, und aus welchen es sich nie ohne den Vorgang eines politischen Wunders loswinden wird. Es scheint sogar, als wenn das ganze Daseyn von Pohlen, so wie die Existenz aller seiner Schwestern, nur noch allein von dem verschiedenen Interesse der souverainen Mächte abhinge, und daß Pohlen nie eine Wiedervereinigung jener drey furchtbaren Nachbaren, ohne dabey alles aufs Spiel zu setzen, erwarten könne. Nur ein einziger Ausweg, den dieser Staat zur Ehre und dem Interesse der Nation einschlagen müßte, zeigt sich im Beytritt zum Bündnisse irgend eines oder mehrerer Höfe, dessen Wahl durch die vortheilhaftesten Aussichten, aus verschiedenen Gesichtspunkten, bestimmt seyn müßte. Das System der Neutralität, welchem die Republic zeither gefolgt, kann bey der unerheblichen Bewaffnung, in welcher sie sich zeither befunden, ihr vielleicht noch nachtheiliger als ein Schutzbündniß werden, da sie immer zu ohnmächtig seyn wird, die Rechte der Neutralität aufrecht und den Krieg von den Grenzen ihres Gebieths entfernt zu halten. Keine ihrer benachbarten Mächte wird die Grundsätze der Kunst, den Krieg mit Vortheil zu führen, verkennen, und das Schicksal von Pohlen wird in diesem Falle mit jenem von Sachsen einerley seyn.

Der Stolz, keines auswärtigen Schutzes zu bedürfen, ist ädel, und bezeichnet sonst den Muth der Freyheit. Aber er wird lächerlich, so bald eine Nation jene Hülfsmittel verkennt, durch die er sich in seinem Ansehn behauptet, und zu viel, oft alles von ihm allein abhängen läßt. Dann ver-

verträgt er sich eben so wenig mit den Grundsätzen einer wahren Freyheit, als gesunden Staatklugheit, schmeckt nach Barbarismus, unterscheidet sich in nichts vom Muthe des Thieres, und keine ädle Handlung geht aus ihm hervor. So lange der Geist eines Volkes in Fesseln und durch Vorurtheile gegen Gesetz und Gehorsam gebunden, ist seine ganze Freyheit ein Phantom, ein Betrug, der sich über lang oder kurz durch den Sturz der ganzen Nation rächt.

Man sehe nur das Schicksal aller Freystaaten in unsern Zeiten. Alle bereiten sich zu jenem Schicksal, durch ähnliche Auftritte, als Pohlen vor, und hätte sie die Vorsicht so mächtig, so furchtbar werden lassen, als es Pohlen ehedem würklich war, und mithin auch wieder werden konnte; schon längst hätten sie den Souverainen ihre Rückstände bezahlen, und heimlich oder öffentlich, ihren Zeptern huldigen müssen. Sehet auf das Schicksal Pohlens und von da gerade auf Holland. So wie Frankreich das letztere mit eisernen Armen umfaßt, hält Rußland Pohlen, und gebiethet zur Ehre der Menschheit Ruhe! Und doch träumen alle diese Völker von Freyheit, reden die Thaten ihrer Voreltern, als wenn sie sie gethan hätten, her, entschließen sich ähnliche zu thun, entschließen sich immer und thun — was nie ein freyes Volk that. So wie der Pohle mit dem Säbel in der Hand aus der heiligen Messe zur Vertheidigung der Rechte seines Vaterlandes voller Ungestüm heraustritt, erwartet der Holländer alles von dem Gott seiner Väter, fastet sich bald zu tode, und schreibt, statt Recruten — Buß- und Bettage aus. Man kann aus diesen Zügen den Charakter ihrer Freyheit, so wie die Säulen, auf welche sie sich gründet, beurtheilen. Man untersuche nur die Resultate der pohlnischen Reichstage, und jene aus den Sitzungen der holländischen Staaten! Es sind öffentliche

Beichtstühle, in welchen die Nation durch Berathschlagungen über das, was sie thun will, das was sie im Augenblick hätte thun sollen, bekennt, und den Vorsatz faßt, sich zu bessern. Wie viel Einzelnheit in den Meynungen der holländischen Provinzen zur Bestimmung des Interesse des Staats, eben so viel unter den Partheyen, in welche Pohlen durch den Einfluß auswärtiger Mächte und Theilnehmung an deren Interesse zerfällt, den wahren Gesichtspunkt seines eigenen verliehrt, und sich selbst zum Sclaven seiner Widersprüche macht.

Noch immer wäre Pohlen furchtbar, wäre es möglich, alle Partheyen zu einem gemeinschaftlichen Interesse zu versammlen, und die Tugenden der Nation, die nur verdunkelt, nicht verloschen sind, wieder hervorzurufen. Ein kriegerischer Geist, der aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, nicht genug Haltung hat, beherrscht die ganze Nation, und unterhält des Druckes und so vieler Widerwärtigkeiten ohnerachtet, noch immer die Anlage zu großen Thaten. Unter jenen Zeitumständen, wo die drey furchtbarsten Mächte verbunden, und ihre Ansprüche auf diesen Staat geltend zu machen, übereingekommen waren, würde für den pohlnischen Thron ein König von kriegerischen Talenten viel nachtheiliger geworden seyn, als ein Theil der Nation sich seinen duldenden Poniatowsky denkt. Ein Staat, den die Politic der Sächsischen Könige entwaffnet, seiner stehenden Armee, bis auf ein unbeträchtliches Corps Truppen beraubt, und zu der Lage, in welcher wir es nun seiner vorigen Größe so entstellt sehen, vorbereitet hatte, hätte nicht einmal das thun sollen, was ein Theil der Nation aus blindem Eifer für Freyheit und Religion, durch die Conföderation thun zu können sich berechtiget und stark genug, es zu unternehmen, glaubte.

In-

Indessen war die große Revolution, die Pohlen damals erlitt, auch wieder der gewöhnliche Gang, den die Vorsehung zur Civilisation aller mehr oder weniger gesitteten Völker gemeiniglich geht, und die Nationen, die es unternahmen, dieses Reich aus seinem moralischen und physischen Chaos zu heben, vergaßen sich dabey eben so wenig, als die übrigen Europäer in andern Welttheilen unter andern Nationen. So war das Schicksal aller jetzt aufgeklärten Reiche, die Rom bekriegte, um sie sich unterwürfig und — gesitteter zu machen. Auch bey den Pohlen werden, so wie bey uns Teutschen, die Rom nie völlig überwand, noch viele Menschenalter vorüber gehen, ehe man den moralischen Wachsthum der ganzen Nation gewahr werden wird. Man betrachte zum Beyspiel den pohlnischen Oberschlesier unter der Regierung Friedrichs. Bald ein halbes Jahrhundert schon vorüber, und doch noch immer auf den ersten Stufen der Gesittung, noch mit aller Anhänglichkeit an die Lebens-Art seiner Vorfahren, in deren Genuß er sich zufrieden und glücklich wähnt. Sehen wir auf die Zeiten Carls des Grossen zurück; so haben wir Pohlen nichts vorzuwerfen, und es fragt sich: ob die Halsstarrigkeit jener, mit der unserer Väter verglichen werden kann? Wäre dieser Fürst bey der Gesittung Teutschlandes moralischer zu Werke gegangen, hätte er seinen Plan nicht zugleich mit auf den gänzlichen Umsturz der alten Constitution unseres Vaterlandes gegründet, und die Anhänglichkeit an Vorurtheil und Herkommen mit Feuer und Schwerd verfolgt; wir würden noch heute das, was wir sind, nicht seyn, weniger verfeinert und vielleicht — gesitteter.

Mit schnellerem Schritt, als irgend ein Volk der Erde, eilt Rußland dem Tage seiner Glückseligkeit entgegen. Hier sitzt die Gesetzgebende Macht auf dem Throne, wägt die Mit-

tel selbst ab, und reicht sie mit erbarmendem Ernst dem Kranken. Laßt uns bey der Erziehung anfangen! denkt Catharina, und schon der Gedanke ist Aufklärung, den die Nationen ihres Reichs noch nach Jahrhunderten als den Embryo ihres moralischen Daseyns segnen und in seinem ganzen Umfange fühlen werden.

Um den Charakter eines Volks zu bestimmen, darf man nicht blos bey Handlungen der Individuen stehen bleiben, sondern von seinem Ursprunge, Constitution und Rechten, zum Gehorsam gegen dieselben, zur Sitte und herrschenden Meynung herab gehen, die Jahrbücher seiner älteren und neueren Geschichte zur Hand nehmen, und aus diesen Resultaten — den ersten bestimmen. Lange irrte ich in einem Labyrinthe individueller Beobachtungen umher, verglich eines gegen das andere, und kaum hatte der Unterschied zum Vortheil der Nation entschieden; so warfen mächtige Widersprüche sich dagegen auf und contrastirten die ganze Summe.

Oft traf ich auf Charaktere — ädel und gros, wie sie nur Rom und Brittannien ehedem erzeugen konnte. In einer ungezwungenen, prächtigen Stellung gingen sie einher, mit einer Zuverläßigkeit, die alles vor sich her zerstreute, und jeden Verdacht, unter dem Schleyer ädler Selbstverleugnung zu Boden warf. Fester, entschloßener Muth ruhte auf der Stirn des Mannes, der durch Gefälligkeit jedem zuvor kam, bey Kleinigkeiten sich nicht verweilte und im Großen — entschied. Hier fand ich den trübsinnigen Britten, den nur das Wort, Freyheit, röthete; dort ein ganzes Heer französischer Männerchens, die sich alle um die Mode und den sinnlichen Genuß ihrer Freyheit herum tummelten, ihr, so wie wir Teutschen, Hecatomben opferten, und um das Ansehen eines Franzosen zu haben, lange in Frankreich gewesen

wesen, dort Pohlen geblieben und — als Franzosen zurückgekommen waren. Diese Gattung ist die größte und hat ganz die ihren Lehrmeistern eigne Leichtigkeit und Ton angenommen, verweilt sich bey keinem Gegenstande länger, als es sinnlicher Genuß erlaubt, hüpft von einer Blume zur andern und zuckt die Achseln — wenn eine unter ihm sinkt. Mit Verachtung sieht er auf den Geschmack seiner Väter herab, ärgert sich über ihren Rausch in schweren geistigen Getränken, und lobt sich einen von Champagner, der sich mehr mit seiner verfeinerten Natur und dem Vorsatz, die kurze Lebenszeit zu genießen, verträgt. Gefühl fürs Schöne hat er; aber nur für das, was seinen Sinnen schmeichelt, Paris und Rom hervorgebracht und keine schwere Hand des Teutschen berührt hat. C'est tout comme chez nous dachte ich; ein Gedanke — den mir gewiß viele meiner Landsleute vergeben werden.

Auch diese Verschiedenheit im Charakter des Pohlen, ist eine Folge der Constitution und ein Produkt des Partheygeistes, der es so tyrannisch beherrscht. Fast sollte man glauben, die Nation hätte gar keinen eigenthümlichen, so sehr entlehnt sie die Manieren aus den Charakteren anderer Völker, und nicht selten entsteht aus der Mischung ein Colorit, das das Ganze contrastiret, und die guten, dem National-Charakter eigenen Züge entstellt. Indessen lebt dieser letztere noch immer in Trümmern, die sich aus der letzten Revolution, die dieses Reich erlitt, erhalten, und in Gothischer Pracht fest und unerschüttert dem Schicksale trotzen. Man kann ihnen ohnmöglich seine Ehrfurcht versagen, und selbst die Erinnerung, daß es gerechte Folgen der Zwietracht und jenes Fanatismus sind, mit welchem die Nation in ihre Eingeweide wüthete, erhebt das Herz zum Gefühl des Mitleides, man nimmt an ihrem Schicksale im

Ge-

Geheim Theil und entschuldigt sie oft mehr, als sie es verdienten. Dieß ist auch noch das einzige, was der leidende Theil voraus hat, und wie sehr verdient er nicht dann unsere ganze Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe, wenn er standhaft und weise genug ist, aus widrigen Schicksalen sich Grundsätze herzuleiten, deren Befolgung ihn für einem ähnlichen Rückfall sichern kann.

Stolz ist einer der hervorstechendsten Züge des pohlnischen Charakters, und ich getraue mir zu behaupten, die Basis aller seiner guten und bösen Handlungen. Bey dem allen ist er viel bescheidener, viel ädler, als jener lächerliche Ahnenstolz des sogenannten teutschen Zwiebeladels, der an dem Mark der Unterthanen kleiner friedfertiger Fürsten nagt, sich oft nicht einmal auf ein ansehnliches Vermögen, auf Verdienste — nur sparsam gründet, und viel zu vorsichtig ist, als daß er in den Dienst eines Fürsten treten sollte, bey dem man außer der Gefahr der Jagd noch eine andere für das Leben zu besorgen hätte. Er ist dem Pohlen, so wie dem Engländer eigen, nur bey dem letzteren durch Grundsätze und Erziehung verädelt, und mit dem wahren Begriff von Freyheit übereinstimmender. So wie der Pohle seine ganze Hoheit nach zahlreichen, glänzenden Gefolgen, nach Festen, die an Pracht und Ueberfluß den Hof eines Königes beschämen, nach der Anzahl der ihm unterthänigen Seelen, und nach dem Aufwand, den er daher machen kann, berechnet; bleibt der Engländer immer naiv, prächtig mit Geschmack, und menschlich, weil er nach Pfunden — nicht nach Menschen rechnet. Fast unnachahmlich war ehedem der pohlnische Magnat — noch zur Zeit der Auguste, da ein Radzivil allein 24000 Mann Truppen auf den Beinen hatte, und auf den ersten Wink marschiren lassen konnte. Was für Gehorsam gegen Gesetz und Constitution konnte man wohl

wohl in einem solchen Reiche erwarten, das durch so mächtige innere Partheyen immer zerrüttet und im Aufruhr erhalten wurde? Mußte nicht aus der Macht, mit welcher der pohlnische Magnat dem Thron und der Republic drohen konnte, der Gedanke der Unabhängigkeit, aus diesem — Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die Gesetzgebende Macht, und endlich jener Stolz entspringen, den schon die Erinnerung an Verbindlichkeit und Gehorsam beleidigen und zur Rache auffordern konnte? Alles, was nicht seiner Grille entsprach, trat er unter die Füsse und freute sich auf den Trümmern des Schlachtopfers seines gerächten Stolzes. Gleich einem Strom stürzte er auf Ordnung und Recht herab, riß alles mit sich fort, und zog, nachdem sich seine Rache in Blut und Verderben gekühlt, als ein Verwüster auf seine Güter, in seine Vesten zurück. Dort überließ er sich ganz dem Uebermuthe, sprach, im Taumel seiner Leidenschaften, der ganzen Welt Hohn, und war verwegen und durch seinen Anhang oft stark genug — Könige zu stürzen, und die Versammlung der Nation unthätig zu machen.

Diese Erinnerung schmeichelt noch immer dem Stolz der Nation, und besonders der alte Pohle — noch ganz im Costume seiner Väter — fühlt hier seine ganze Freyheit und Größe, streicht seinen Knebelbart — und schlüge sich im Augenblick mit der ganzen Welt herum. Daher auch noch immer die förterbliche Feindschaft der Geschlechter gegen einander, in welcher die Jugend gleichsam nach Grundsätzen von den Fehden und Thaten ihrer Vorfahren unterrichtet, (sonst eine vortrefliche Methode zur Bildung des Geistes, wenn sie moralisch und nachahmungswürdig sind,) zu ähnlichen angefacht und in die Fußstapfen seiner Ahnen eingeleitet wird.

Die bekannte pohlnische Schwelgerey, der die Nation ehedem so sehr ergeben, und die für jeden gesitteten Ausländer

der

der so gefährlich war, verläßt nach und nach den Geschmack derselben, da die Quellen, aus welchen sie sich ehedem unterhielt, versiegen, und auch aus dieser Rücksicht der Wachsthum der Gesittung befördert wird. Sie erhält sich indessen doch noch immer an einigen Höfen dieses Reiches, nur in mindern und verfeinerten Graden — und es sind noch immer Fürsten vorhanden, die in diesem Laster ihren Verfall beklagen. So wie ehedem in Rom, und noch heut in Britannien, ist sie auch hier ein Werkzeug der Großen, ihre Parthey zu verstärken, und sich durch Befriedigung des sinnlichen Genusses, die Gemüther und Stimmen des Pöbels (in Pohlen — des niederen Adels) zuzueignen. Mit blutigen Köpfen, ohne welche kein Landtag, zum Wahrzeichen der pohlnischen Freyheit, abgehen darf, kamen sie ehedem auf die Reichstage, in Gefolgen, die wegen Größe und Pracht die einzigen in ihrer Art waren, an, und hier erschöpfte oft der Große alle seine Schätze, um durch Ueberfluß, sich so viel Clienten als möglich zu verschaffen, — Projecte durchzusetzen, oder rückgängig zu machen. Das Sprüchwort: es geht zu wie auf dem pohlnischen Reichstage — kann keine größere Unordnung als jene, von der es hergeleitet ist, bezeichnen, nur bitte ich, die Anwendung nicht auch auf die, in unsern Tagen, und unter dem wachsamen Auge des rußischen Ambassadeurs, gehaltenen, zu machen. Die Unmäßigkeit, die sich nie von der ersteren trennt, wird dann mit allem Ueberfluß versorgt, der Verstand betäubt, und zum Sclaven der Leidenschaften eines Andern gemacht. Aus ihr treten alle jene Untugenden, hervor, die bey nüchternem Zustande, noch unter dem Schleyer natürlicher Schamhaftigkeit und einer der Nation durchgängig eigenen Höflichkeit sich verbergen. In diesem Zustande erlaubt sich der Pohle alles, ist verwegen, bis zum Angriff auf die Rechte der Majestät, falsch, bis zum Meuchelmord,

mord, und wehe dem, von dem er irgend eine Beleidigung zurück zu fordern hat.

In diesem National-Stolz liegt die Anhänglichkeit an Gewohnheit und Herkommen, die den Pohlen zur Ungerechtigkeit und Vorurtheil gegen Einrichtungen, die er aus andern Staaten entlehnen, und mit Vortheil in dem seinigen einführen könnte, verleiten, und eine allgemeinere Cultur des Landes fast unmöglich machen. Viele sind davon zurück gekommen, und so theuer ihre Verschwendung auch dem Auslande die gemachten Erfahrungen hat bezahlen müssen; so sehen sie es doch als ihre Lehrschule an, und bestreben sich, durch Verbesserung des Nahrungsstandes ihrer Unterthanen, durch Anlegung von Fabriquen und Manufacturen (wiewohl noch sehr sparsam) und durch eine eingezogenere Lebensart, jenen ungeheueren Verlust zu ersetzen, den sie auf ihren Reisen durch Frankreich und Italien erlitten. Das Geschlecht der Potozky, mit welchem ich den Leser in der Folge bekannter machen werde, hat in diesem Stücke die ersten und glänzendsten Verdienste um sein Vaterland, und das Project des Grafen Potozky, Staroſten Gusowsky zu Schudnow, (Czudnow) den zeitherigen Passiv-Handel dieses Reichs, zum Nachtheil der Judenschaft zu revoltiren und in einen Actien-Handel zu verwandeln, verdiente den Beytritt der ganzen Republic, und die Unterstützung Aller, die ihr Vaterland glücklicher und blühender zu sehen wünschten. Dieß sind die wesentlichsten Züge, die den pohlnischen National-Charakter entstellen. Eigenschaften, die er noch mit allen im moralischen Wachsthum begriffenen Völkern gemein hat, und aus welchen der Leser noch alle die übrigen kleineren Unarten herleiten kann.

Muth, so wie ich ihn schon im Vorigen der Nation beygelegt, ist auch ein Attribut der Creatur. Mit vollem Ungestüm

gestüm bricht er aus jeder Handlung des Pohlen hervor, braust, wie ein reißender Strom, schnell und geschwind vorüber, und stürzt alles, was ihm nicht aus dem Wege ging oder für ihm floh, zu Boden. Die Streitbarkeit ist noch ganz der Nation eigen, und so wie unter den Rittern der Vorwelt, unterhalten sich auch hier noch einige Ueberbleibsel heroischer Tugendgefühle, die der Aberglaube genehmigt und zu seiner Bedeckung sorgfältig unterhält. Sollte diese Streitbarkeit einst nach Grundsätzen geordnet und verädelt werden; so würde Pohlen eines der tapfersten Völker der Erde seyn. Auch die Großmuth, sonst immer eine treue Gefährtin der vorigen, die auf dem Throne dieses Reiches in ihrer ganzen sonnenhellen Klarheit glänzt, verbreitet sich über den ädlern Theil der Nation, mehr oder weniger, je nach den Graden moralischer Cultur der Individuen. Oft trüben Stolz und Nebenabsicht die Handlungen, die aus ihr hervor gehen, die aber durch eine so ädle Bescheidenheit beschränkt wird, daß sie selbst die Stirn eines Königes nicht entstellen würde. Wohlthätig und gastfrey, sind natürlich gute Züge des Pohlen, die er noch mit allen Völkern Asiens, seinem ursprünglichen Vaterlande, gemein hat. Man mag sie nun als Gewohnheiten, an welchen das Herz keinen weiteren Antheil nimmt, oder als einen Ausfluß reinen moralischen Menschengefühles betrachten; so sind die Folgen immer die nehmlichen, und was ist Tugend, so lange sie nicht zur Gewohnheit geworden? Die Höflichkeit, mit welcher der Pohle jedem zuvorkömmt, die Bereitwilligkeit zu Dienstleistungen, und die Bescheidenheit, mit welcher der Fremde in diesem Reiche, nicht allein in Posthäusern — sondern durchgängig behandelt wird; sind Züge, die einen mit seinen vorigen Gebrechen wieder aussöhnen, mit welchen er ohnedem mehr sich selbst, als andern zur Last fällt.

Ganz

Ganz vom Charakter des männlichen unterscheidet sich das schöne Geschlecht dieses Reiches, das an Verstand und Anmuth alle Vorzüge seines Geschlechts in sich vereinigt. Ausser den ihm angebohrnen Reizen, die durch eine feine und geschmackvolle Erziehung gebildet und entwickelt werden, besitzt es die Kunst zu gefallen im ganzen Umfange, und scheint nie mehr — als es ist. Aedle Einfalt im Anzuge, der die Natur weder zur Bewunderung zwingt — noch einer unanständigen Freyheit überläßt, eine freye ädle Stellung und eine sanft redende Mine — das Resultat ihres Herzens, machen den Umriß einer pohlnischen Dame, der es, wenn sie will, nie an Reizen — Eroberung zu machen, und an Geiste — sie zu behaupten, fehlen wird. Sie sind immer der Mittelpunkt der Cabale, und könnte man in die geheimen Fächelchen der Geschichte unseres Zeitalters einsehen; nur wenige grosse Begebenheiten würden es seyn, die ohne Mitwürkung und Rolle einer Dame dieser Nation wären gespielt worden. Der größte Theil derselben denkt hell, wozu Erziehung und auswärtige Sprachen von der ersten Kindheit an den Geist vorbereiten, und nach und nach entwickeln. Sie sind daher viel scharfsinniger, haben ihre Leidenschaften mehr in ihrer Gewalt, und verstehn die Kunst sich zu verstecken, in grösserem Umfange als der Pohle selbst. Dies macht sie in gewissem Betracht gefährlich, und schon mancher auswärtiger Minister, verlohr unter Scheere seine politische Stärke.

Vermuthlich entlehnte der Verfasser des Urang-Utang *) die Züge zu seiner Satyre aus jenen Häusern in War-

*) L'Urang-Utang ou le Polonois tel qu'il est. Eine Satyre auf die pohlnische Nation. Der Verfasser, von Geburt ein Franzose, war Ingenieur-Officier bey dem Cadetten-Corps zu Warschau. Seine schlechte Aufführung zog ihm seinen Abschied zu. Aus

Warschau, zu deren Besuch er sich herabgewürdiget hatte, und in welchen nun freylich wohl das pohlnische Frauenzimmer vor dem zu Paris, London und Berlin nichts voraus haben mag. So gegründet auch zum Theil die Schwachheiten, die er ihm vorwirft, seyn mögen; so hätte er doch gerechter seyn, und das weibliche Geschlecht, aus der unordentlichen Lebensart ihrer Männer, die er so genau zu schildern und mit Erfahrungen zu belegen wußte — entschuldigen sollen. Die Unmäßigkeit der letztern, die Gleichgültigkeit gegen ihre Frauen, und oft ein zu grosser Unterschied in Jahren verleiten es freylich zu Schwachheiten und dem ihrem Geschlecht eigenen Mittel, sich zu rächen und für den gespielten Betrug schadlos zu halten. Sie versehen hierbey weiter nichts, als daß sie dem Beyspiele Auswärtiger folgen, genießen die Freyheiten unserer verfeinerten Zeiten und sind bey der Unsauberkeit und Ausschweifung ihrer Männer, vor allen andern zu entschuldigen.

Man kann den Charakter des pohlnischen Bauers nicht mit jenem der Nation eigenem in Anschlag bringen. Ein Sclave des Adels, bleibt er von jeder Seite der tiefsten Erniedrigung und Unwissenheit überlassen, kriecht unter den Kandschu seines Peinigers zum Staube, vergißt bey einem Glas Meth oder Brandewein, so wie der Wilde, sein Elend und ist blos Maschine. Die Menschheit empört sich beym Anblick dieser Elenden, für welche, so lange keine allgemeine Revolution der ganzen Constitution dieses Reiches erfolgt, schwerlich Errettung zu hoffen ist. Das, was Druck und Zwang durch Jahrhunderte dem Geiste nicht hätten rauben können, liegt unter dem Fuße des Aberglaubens aller mensch-

Rache schrieb er den Urang-Utang, in welchem er seiner Leidenschaft und Laune die ganze Nation Preis gab, und Gebrechen Einzelner auf Rechnung der ganzen Nation schrieb.

menschlichen Gefühle, so wie sogar des Bewußtseyns, des Wunsches einer glücklicheren Lage entartet. Auch wohnt hier der Priester an der Seite des Vorurtheils viel zu sicher, als daß er von dieser Seite Veränderungen zur Aufklärung des Volkes entgegen sehen könnte. Das Interesse der Grossen ist zu genau damit verknüpft, und der Einfluß des Priesters in diesem Reiche noch viel zu mächtig, als daß der Staat ohne Roms Bewilligung darinnen was unternehmen sollte. Schon nach einem Jahrhundert, werden Josephs und Friedrichs Unterthanen aus diesem Volke sich ihrer Nachbaren schämen und den Tag, wo sie ihren Zeptern huldigten, als den Anfang ihrer Glückseligkeit segnen.

Man kann sagen, daß in dem pohlnischen Staate noch ein zweyter der Juden statt habe, und ich glaube, daß, wenn man von einigen Hoheitsrechten abstrahiret, dieser Satz auch umgekehrt behauptet werden könne, so groß, so reich und mächtig ist diese Nation in Pohlen. Sie ist im Besitz unermeßlicher Reichthümer, die sie aus dem Handel mit rohen Producten, aus den Arenden *) und mehreren dieser Nation eigenen Geschäften an sich reißt, und vom Schweiß des Unterthan, und Nachläßigkeit des Adels, zum Theil im Ueberflusse lebt. Ganze Städte sind von diesem Volke bewohnt, jedes Wirthshaus ist damit besetzt, und der Reisende ist hier eben so von Juden, als im teutschen Reiche — von Bettlern geplagt. Der größte Theil derselben ist arm und elend, nährt sich von Handwerken und jenen Kunstgriffen, deren sich ein Cartouche nicht geschämet haben würde. Zum betteln — zu stolz, zur Arbeit — zu faul und zu Treibung eines erlaubten Gewerbes zu unvermögend, wissen sie tau-

 send

*) Unter Arenden versteht man in Pohlen und Oberschlesien jede Pachtung und hier besonders die Brandeweinbrennereyen auf einzelnen Wirthshäusern oder ganzen Gütern eines Dominii.

send Gelegenheiten, sich einen kümmerlichen Unterhalt zu erschleichen, und der Fremde sieht sich oft bey der größten Vorsicht, am ersten hintergangen. Wer einige Groschen, oft auch Thaler nicht ansehen will, hat dagegen wieder alle Bequemlichkeiten; der Jude besorgt alles, und läßt sich weder Gang noch Mühe verdrüßen, dem Verlangen des Reisenden zu entsprechen. Sie sind dem Großen ein zu unentbehrliches Werkzeug, ihre Unterthanen zu peinigen, als daß man eine Einschränkung, gleich der im preußischen Oberschlesien, erwarten könnte. Oft müssen auch sie die Schule machen und ihren Herrn einen Theil ihres Erwerbes zurück geben, da es dann mehrentheils nicht ganz ohne Gewaltthätigkeiten abgehet, denen der Jude durch ein freywilliges Opfer zuvorkömmt und mit dem Bewußtseyn eines gnädigen Herrn, zum Betrug als Rache an seinen Unterthanen zurückkehret. Schon oft drohten Projecte, die auf dem Reichstage der Nation vorgelegt wurden, diesem Volke große Revolutionen, sowohl in Rücksicht seiner Menge als Geschäfte, die aber nie durchgesetzt wurden, und die, wie ich glaube, auch nie, ohne dem Lande nachtheilig zu werden, durchgesetzt werden können. Der Jude macht in Pohlen den Handwerksstand aus, und consumirt im Durchschnitt ohngefähr so viel, als der Bauer und niedere Adel für dergleichen Bedürfnisse aufwenden müssen. Dieses Verhältniß bestimmt, so lange der Bürgerstand nicht zugleich jenen der Handwerker in sich vereiniget, die Nothwendigkeit des Daseyns des Juden, wiewohl noch gar vieler Einschränkung fähig.

Oestreich folgt in seinen pohlnischen Staaten den erhabensten Grundsätzen der Politic zur Gesittung dieses Volkes. So wie die Vorurtheile des christlichen Wilden nur von Jugend auf durch eine bessere Erziehung ausgerottet werden können; sind hier die Anstalten für den Juden die nehmlichen,

chen, und beziehen sich, unbeschadet der Grundsätze seiner ursprünglichen Religion, nur auf die Verbesserung seiner Sitten. Die Ueberzeugung, daß keine Religion ohne Moral, und daß von dieser sowohl die individuelle als allgemeine Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft abhänge, ist der Grundsatz der Toleranz, und würdigt den Juden so wie den Christen gleicher Vorsorge und Hülfe. So wie der östreichische Monarch alle diejenigen, die keine bestimmte Nahrung, kein ihrem Unterhalt angemessenes Vermögen besitzen, aus dem Lande treiben läßt; könnte Pohlen alle, die in gleichem Fall begriffen würden, zum Anbau wüster Ländereyen zwingen, und im Fall der Weigerung, über die Grenze bringen lassen. Dann, wenn Ungehorsam und Hartnäckigkeit, so lange sie sich nicht durch Entschuldigung des Alters und Unvermögens rechtfertigen, die wohlwollenden Absichten des Staats in der freygestellten Wahl vernichten, ist jenes Mittel gerecht, verliehrt die ihm sonst eigene Strenge und verträgt sich mit den Pflichten der Menschheit, so wie mit dem Interesse des Staats in gleichem Grade.

Pohlen klagt den Verlust seiner stehenden Armee, wie ich schon gesagt, der Politic der Auguste, die nach der allgemeinen Sage, die Verringerung der Nationaltruppen als die Basis der projectirten Souverainität und Erbfolge ansahen, und unter der Masque einer weisen Sparsamkeit — der Nation versteckten. Dieser Bewegungsgrund, der bey den so sehr zur Pracht und Verschwendung geneigten Regenten freylich ganz andere Endzwecke, als jene, im ganzen System ihrer Regierung unsichtbare Tugend haben mußte, schmeichelte in so fern der Nation, als sie einer ansehnlichen Subsidie überhoben, und durch die vorgebliche Bereitschaft der sächsischen Armee im Fall eines Angriffs — geblendet wurde. Die mächtigste Parthey des Reichs war auf der Seite des

Königs; Pracht und Verschwendung hielten das günstige Vorurtheil für das sächsische Haus aufrecht, nährten durch innere Zwistigkeiten, die der Hof mehr begünstigte als ausglich, den Wahn der Freyheit, und lehnten bey den häufigen Reductionen, die der Hof mit der Armee vornahm, allen Verdacht irgend einer Revolution zum Nachtheil der republicanischen Constitution des Reichs, in den schwachen und mit der Politic des sächsischen Hofes zu wenig bekannten Gemüthern der Pohlen — von sich ab. Die Aristokratie ging in eine vom Hof bestochene Oligarchie über, wüthete mit allen ihren Folgen im Eingeweide der Nation und während auf dem Schloßhofe in Warschau das Blut der Hunde und anderer Creaturen floß, die der König durch eine fette Mahlzeit, die Sachsen und der Republic so manchen Ochsen kostete — aus der Stadt dahin lockte und tödete; eilte der Tag des Gerichts heran, vereitelte alle auf Souverainität abgezweckte Entwürfe, und rächte sich durch jene politische Ohnmacht, in welcher ein Theil der Nation die letzten Kräfte einer ersterbenden Tapferkeit, zur Vertheidigung der Rechte ihres Vaterlandes aufboth; ein Unternehmen, das, wäre es nicht durch Fanatismus und Raubgierde verunädelt worden, den Beyfall aller dabey unbefangenen Nationen verdienen würde. Hätte Pohlen nach dem Tode August III. eine Armee von 50. 60000 Mann regulairer Truppen auf den Beinen gehabt, die es in wenig Wochen mit eben so viel leichten Völkern durch das Aufgeboth vermehren konnte; so würde es ihm gelungen seyn, mehrere Mächte auf seine Seite zu ziehen, und vielleicht sogar das Bündniß seiner Nachbaren zu trennen, bey welchem Preussen ohnedem so wenig bedacht wurde, daß, wenn man die Vortheile des Arondissements seiner Staaten und der Weichselzölle aus den Augen läßt, in der Volksmenge, Größe und Fruchtbarkeit des Landes, ein gar zu auffallender Unterschied

schied im Vergleich gegen die Acquisitionen der beyden andern Höfe bleibt; ein Verlust, den Pohlen viel leichter als die Salzminen bey Williczka und Bochnia, und die durch Jahrhunderte die Grenze zwischen ihm und dem östreichischen Staat bestimmenden carpathischen Gebürge hätte verschmerzen können. Man hat mir versichert: daß kurz vor der Epoche, nicht lange vor dem entscheidenden Augenblick, als das Wiener Cabinet, den Partageplan dem Preussischen und Rußischen Hofe vorlegte, noch die wohlgemeintsten Warnungen an die Republic ergangen wären, und daß es noch damals von ihr abgehängt hätte, sich eine Parthey zu machen, die sie durch ein weit geringeres Opfer, vor jenem dreyfachen Verlust, ohne der anderweitigen beschämenden Folgen zu gedenken — sicher gestellt hätte. Wer da hat, dem wird gegeben werden ꝛc. und ich glaube, daß Pohlen, der traurigen Erfahrung ohngeachtet, die Vernachläßigung dieses heiligen Grundsatzes, über kurz oder lang, noch einmal wird bezahlen müssen, so wenig Anschein ist bis auf den jetzigen Augenblick im politischen System dieses Staats vorhanden, aus dem erlittenen Verlust klug, und in der Reihe der Europäischen Staaten thätig zu werden.

Mit eben so großen Summen, als drohendem Arm, steht Rußland jedem Entwurf, der sich auf diesen Gegenstand bezieht, im Wege, und es scheint, als wenn die Europäischen Mächte bey den vielen Verwickelungen dieses Hofes in auswärtige Angelegenheiten, die ihn von den inneren seines Reichs entfernen, ein zu grosses Interesse fänden, als daß sie sich seinem Einfluß entgegen setzen sollten. Fast despotisch ist das Ansehn des Ambassadeurs dieses Hofes in Pohlen, und man sollte glauben, daß schon der Anblick dieses mächtigen Grafen das ganze Phantom von Freyheit zerstreuen könnte, da seine Macht durch eben so viel Nach-

druck von Seiten seiner großen Souveraine, als Anhang in der Republic — unterstützt wird. Einen Mann von dieser Würde und Ansehn bedurfte Pohlen, um von Seiten seiner politischen Lage das zu bleiben — was es ist, und was der Petersburger Hof — daß es seyn soll — haben will. Indem er seinen glänzenden Posten nach dem Willen seiner Monarchin vertritt, sichert er Ruh und Frieden, und ein einziger Fingerzeig stürzt bey Tausenden den Empörungsgeist zu Boden. Seine Gegenwart ist der Aristokratie ein Dorn im Auge, der ihrem Stolz oft die heftigsten Wehen verursacht, jede Ausschweifung auf der Stelle ahndet, und vor seinem Richterstuhle sammlen sich die Klagen der Dissidenten, um von der Nation gehört und gerichtet zu werden. Man kann den Graf Stackelberg mit Recht unter die größten Staatsmänner unserer Zeit, die mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, Witz und Thätigkeit noch ganz das Air ihrer grossen Bestimmung zu verbinden wissen, zählen, ohne daß man ihm die Härte eines seines Vorfahren, dessen Andenken der Nation noch immer einen vorübergehenden Schauder verursacht, und der eben so war, wie er nach der damaligen Lage der Sachen seyn mußte und sollte, *) Schuld geben könnte.

Schon oft waren Projecte zur Truppenvermehrung auf dem Reichstage der Nation vorgelegt, und noch auf dem letzten machte das Regiment, welches die Republic dem Woy-

*) Als ich einst in St. Petersburg einen Russen fragte: warum sein Hof den Gesandschaftsposten in Warschau mehrentheils mit Teutschen und nicht mit Männern der Nation besetze? erhielt ich die Antwort: „Da an diesen Ort ein etwas derber und „wenig Umstände machender Mann gehöre, deren man ausser „dem Pr. R. in Rußland wenig fände, so wähle man dazu einen „Teutschen, um die Befehle des Hofes — durch den Charakter „unserer Nation zu entschuldigen. —

Woywoden Potocky, für seine schöne Rede a l' honneur de sa maison errichtete, ein solches Aufsehen, daß die ganze Welt in Versuchung gerieth, daran zu glauben. Könnte man der Ausführung der auf dem Reichstage vorgetragenen, durch das Tutti der Nation beschlossenen Projecte, mit welchen immer so viele Individuen der Nation zum Wohl ihres Vaterlandes schwanger gehen, so gut als jener durch die Erfahrung bestätigten Vernachläßigung derselben trauen; keine Verfassung irgend eines Volkes müßte furchtbarer und blühender, als die der Pohlen seyn, die, so lange sie versammlet, noch nach dem Schatten ihrer ehemahligen Größe haschen, im höchsten Gefühl des Patriotismus — schwärmen und die neuen Gesetze mit einer solchen Gierigkeit verschlingen, die über kurz Grimmen und Ekel, so wie jene Nachläßigkeit zuwege bringt, die eine natürliche Folge ihres erhitzten und aufgeblähten Stolzes ist. Kein Gesetz kann das, was Gefühl der Ehrlichkeit, der Schaam, der Liebe würkt, erzeugen, und dann scheint mir bey den fortdauernden Beyspielen, die die Geschichte dieses Reichs liefert, und wovon wir in dem neueren, ausgesprengten Vergiftungs-Mährchen des Prinzen Czartorinsky, einen auffallenden Beweis sehen, wo ein einziger Mensch seiner Eitelkeit und dem Auslande die erhabensten Charaktere der Nation Preis gab, der Verfall der Nation zu tief, als daß man bey ihrer gegenwärtigen Constitution je ein gänzliches Zurückkommen zu einem wahren und bestimmten National-Interesse, erwarten könnte. Mehrentheils sind die Gegenstände der Berathschlagungen ihrer Reichstage Resultate des rußischen Cabinets, die dann der Nation, mit der Freyheit, sich darüber herum zu zanken, hingeworfen und unter Beysitz des rußischen Ambassadeurs durchgesetzt werden. Wie ungern der Pohle dieses Joch trage, und wie sehr es den Stolz der Nation beuge, in der Person eines auswärtigen Ministers

seine Gesetzgebende Macht zu fürchten, kann man sich leicht einbilden; so wie der rußische Hof auf der andern Seite, ganz von den Folgen, die er bey dem Furchtbarer-werden und Beytritt dieses Reichs zum Bündniß mehrerer Mächte zu erwarten hätte, überzeugt zu seyn scheint, und die Summen, mit welchen er jährlich die Stimmen zu erkaufen gemüßiget ist, nie gegen die Vortheile, die ihm von dieser Seite das Uebergewicht und den entscheidenden Ton geben, wägen wird.

Der König ist ein zu sanfter und der Menschheit wohlwollender Herr, als daß er viel zur Vermehrung der Armee — oder Ergänzung der Mängel des kleinen vorhandenen Corps beytragen sollte. Auch ist seine Macht in jeder Rücksicht viel zu beschränkt, als daß man von dieser Seite nachdrücklichere Hülfen erwarten könnte, da der ganze Detail des Kriegs-Staats ausser der Sphäre seiner Beschäftigung, dem Kriegs-Departement, von welchem die mehresten Beysitzer Chefs der Regimenter sind, und seinem alten Statu quo überlassen bleibt.

Das Kaufen der Chargen, das der König theils zum Vortheil des Dienstes, theils aber auch zur Verminderung der ungeheuren Menge von Officiers, denen es mehrentheils nur um den Charakter zu thun war, vor einigen Jahren aufhob, wurde nach dem letzten Reichstage wieder eingeführt; aber nicht so wie ehedem im Oestreichischen zum Nachtheil des Dienstes, oder wie Herr Friedel sich auszudrücken beliebt: um sich alter, gedienter Officiere zu entladen — indem hier immer eine gewisse Dienstzeit vorausgesetzt, und kein Pas — mithin auch keiner in der Ancienneté, übersprungen wird. Der König ist bey Ertheilung des Patents äußerst behutsam, um das auswärts gelittene Renommé der pohlnischen Cron-Officiers wieder herzustellen, und ich muß gehsten,

stehn, daß die Officiers-Corps, die ich in Kaminiec, Dubno und Warschau habe kennen lernen, ausgesucht und aus Männern bestanden, die mit dem feinsten Point d' honneur, noch viele und solide Kenntnisse und Sprachen verbanden. System und Egalität muß man da nicht erwarten, wo der Chef Macht hat, seine bunten Einfälle und Spielwerk, so wie in Rußland — geltend zu machen. Diese Herren, die mehrentheils aus den ersten und reichsten Familien des Reichs, als Officiers empfangen und gebohren, das Regiment kaufen, und als ein mobiles Ritterguth benutzen, halten sich nach einer empfindsamen Reise durch Frankreich, und nach der Beywohnung einer preußischen Revue — schon für Soldaten, kehren à la Guibert aufgestutzt nach ihrem Vaterlande zurück, und raisonniren oft gescheuter, als man glauben sollte. Man muß sich daher nicht wundern, wenn man einen Obristen en Escarpin und Calegon, mit der Grenadiermütze vor der Fronte auftreten, oder den Held bey der geringsten Unpäßlichkeit das Regiment en Escabeau *) commandiren siehet. Vom ersten Auftritt war ich, und vom zweyten, der große Feldzeugmeister der Republic Graf Brühl, als er einst das Regiment dieses nehmlichen Chefs die Musterung passiren ließ, Zeuge, dessen Geist in einem andern Staate eine ganze Armee umschaffen würde, da er hier nicht im Stande ist, ein Corps von wenig tausend Mann zu systematisiren.

Das Artillerie-Corps, ein Werk des Grafen Brühl, ist schwach, aber vortreflich, und verdient in vieler Rücksicht den Beyfall des Kenners. Ich habe ausser seinem großen Chef, der eine Encyclopedie alles menschlichen Wissens und moralischer Menschengröße ist, noch Officiers kennen lernen,

*) Auf einem Sessel vor der Fronte sitzend.

nen, die sich nicht blos in der Stube gebildet, und die mehresten Feldzüge des siebenjährigen Schlesischen und letzten Türkenkrieges unter Romanzow und Bauer mitgemacht hatten. Der Obristlieutenant von Schüller und Major von Hummitsch, sind Männer von außerordentlichen Talenten, die mit den tiefsten Kenntnissen ihres Metier, viel schöne Wissenschaften verbinden, und die Zeichen- und Lehrschule, die der erstere bey der in Kamienitc stehenden Division des Corps leitete, übertraf ganz meine Erwartung. Ein grosser Theil der Officiers des Corps, ist in der sächsischen Schule gebildet, und dann wird man sich wohl nicht wundern, wenn sich die pohlnische Artillerie so sehr zum Vortheil von den übrigen Truppen der Republic unterscheidet.

Die Krongarde, ein Regiment von 24 aber schwachen Compagnien, hebt sich, da der Chef derselben, Prinz Stanislaus Poniatowsky, ein Herr von überaus großer Hofnung, sie dem Major von Brodowsky, einem in aller Rücksicht grossen, und in der preussischen Schule gebildeten Officier, übergeben, nach und nach aus jener verjährten Verwilderung empor, und ist durch seine Bemühung unstreitig das schönste Regiment der Krone. Ich habe im vorigen Jahre einige kleine Manoeuvres gesehen, die sie recht gut ausführte, und es gereicht dem Major um so mehr zum Lobe, da er der Vollmacht seines Chefs ohngeachtet, noch eine Menge Hinderniße, die ihm von verschiedenen Seiten in Weg gelegt werden, zu bekämpfen hat, die mit jenen, welche in diesem Staate das Gedeihen so mancher guten Einrichtung

tung hindern, gleicher Art sind. Auffallend ist der Contrast, den die Litthauische — gegen die Krongarde macht. Ganz im Costume der Vorzeit, und Soldaten der Reichsstädte, zieht sie einher, und es fehlt ihr nichts, als Lunten-Schlösser, um in sich das Bild der ehmahligen Miliz aufrecht zu halten. Alle übrige Infanterieregimenter sind, wenn ich das Fürst Michael Lubomirskysche Grenadierregiment in Dubno ausnehme, nicht einmal mittelmäßig, und man kann sie, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, mit den Thorwächtern der kleinen Fürsten des teutschen Reichs vergleichen. Die Compagnie ist 15-16 Rotten stark, und ihre Exercierzeit ist nicht halb so unruhig, als der gewöhnliche Ruhestand der preussischen und östreichischen Truppen. Man schließe daher auf Fertigkeit und Härte, die der Soldat haben muß; auf Geschwindigkeit und Accurateſſe ihrer Evolutionen und den Erfolg, den man sich, ausser einer durchgängig verwahrlosten Mannszucht, unter solchen Umständen von ihrem Gebrauch versprechen könne.

Die beste Truppe ist die National-Cavallerie, (Narodoby Cavallerya) unter der leichten, die ädelste und schönste Truppe in der Welt, die, wäre sie nach Seydlitzischen Grundsätzen gebildet und in der Schule des Königs von Preussen getummelt, die furchtbarste und einzige in ihrer Art seyn müßte. Sie besteht durchgängig aus Edelleuten, die gegen einen geringen Sold, der kaum zu Anschaffung und Unterhalt des Pferdes und Bedienten, die das 2te Glied machen, reicht, mit Officiersrange dienen, und in meinen

Augen, die für den leichten Reuter schicklichste Kleidung und Bewafnung haben. Es fehlt ihr nur an Gelegenheit, das, was ich über den kriegerischen Charakter des Pohlen gesagt habe, mehr zu rechtfertigen, und noch im vorigen Jahre zog das rußische Sollohubsche in der Ukraine stehende Husaren-Regiment, bey einer Gelegenheit, die für beyde Theile bekannter zu seyn verdiente, des ungleichen Verhältnisses in der Zahl ohngeachtet, nach Verlust von 30 Mann Toder auf dem Platz, und noch einmahl so vieler, die mit blutigen Köpfen entkamen, den Kürzeren; wobey man von rußischer Seite alle Vorsicht nahm, den Vorfall zu unterdrücken. *) Man rühmt in Pohlen von dieser Truppe einen ähnlichen Vorfall mit den schwarzen Husaren, zur Zeit der Grenz-

*) Die rußische Monarchin hat dem Brigadier Grafen Sollohub, einem Pohlen von hoher Geburt und Vermögen erlaubt, mit seinem Regimente in Pohlen stehen zu bleiben. Die Ursachen sind unbekannt, und sollen ausser dem Interesse des Grafen, mit jenem der Monarchin, keine weitere Verbindung haben. Der Graf macht sich die Gelegenheit zu Nutze, alle ehedem in Rußland seß- und wohnhaft gewesene und vor langen Jahren im Gebieth der Republic sich niedergelassene Familien aufzuheben, auf seine rußischen Güter zu transportiren, und folgt hierinnen dem Beyspiel des östreichischen Hofes in der Moldau und Wallachey. Als im vorigen Jahre die Länder des Woywoden Potocky und mehrerer Magnaten mit dieser Menschenplünderung bedroht wurden, zog sich ein Theil der National-Cavallerie zusammen, und da kam es zu der Affaire, wo 60 Mann der letzten sich gegen 300 mit Vortheil schlugen, sie zerstreuten und ihr Vorhaben, von welchem die Monarchin gar nicht unterrichtet seyn soll — vereitelten.

Grenzberichtigung, der eben nicht vortheilhaft für den grossen Ruf seines ehemahligen Chefs klingt, und zu dessen Entschuldigung man weiter nichts, als: Audiatur et altera pars! sagen kann. Die Uhlanen und in Litthauen liegenden Tartarischen Pulks, bestehen aus einem vortreflichen Schlag von Menschen, dem nichts als mehr Tressur und Tournee fehlt. Sie sind bey weitem den Dragonern vorzuziehen, unter welchen die Mierischen oder Garde à Cheval die schönsten und geübtesten sind. Die Regimenter sind kaum 200 Mann stark, und die effective Stärke der ganzen pohlnischen Kronarmee beträgt nach der neuesten Liste, die ich davon gesehen, kaum 12000 Mann, eine Macht, die weder zu Aufrechthaltung der Rechte der Neutralität, noch jenes Ansehens, das die Republic, als ein Staat vom zweyten Range unter den Europäischen Mächten behaupten sollte, hinreichend ist.

Ausser des Ricci Zanoni seiner Charte von Pohlen, und der nach der Partage dieses Reichs, von dem Capit. und Oberzeugwart, Herrn Folino herausgekommenen General-Charte, die an Richtigkeit der Grenzen, Lage und Entfernung der Oerter noch unter allen die richtigste und seltenste ist, ist keine einzige vorhanden, die weniger Fehler, als die des Zanoni hätte. Die in Berlin heraus gekommene ist, wenn ich einige Woywodschaften in Großpohlen ausnehme, beynahe ganz unbrauchbar, und kostete Pohlen, als der östreichische Hof nach ihr seine Grenzen in Ludomirien zog, einen District von 7 Meilen mehr, wozu die Verwechselung der Namen zweyer Flüsse Gelegenheit gab, von welcher der

östreich-

östreichsche General von Segner, der das Ausgrenzungs-Geschäfte hatte, zum Vortheil seines Hofes Gebrauch machte, und sein Weitergehen durch die Charte rechtfertigte. Ich habe beyde mit auf der Reise gehabt; eine gegen die andere verglichen, und die Zanonische noch als die beste unter den übrigen gefunden.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Reise von Klein Chelm über Krsch-o-wiz bis Crakau. Pl. I.

Rohe, wilde Schönheiten der Natur, in großen erhabenen Umrissen — hin und wieder durch Zeit und Verwüstung entstellt — machen die Aussicht von der lezten Höhe bey Gr. Chelm, von der man in das Gebieth der Republic bey dem Dorfe Kl. Chelm in der Woywodschaft Crakau herab tritt. (Tab. II.) Die Aussicht von dieser Höhe ist wegen der angenehmen Mannichfaltigkeit der Natur eben so schön, als sie wegen Vereinigung der Grenzen drey großer und mächtiger Reiche, die unter ihrer Einsicht, da wo sich die Weichsel mit der Brschmsa vereiniget, zusammenstoßen, aus politischem Gesichtspunkte betrachtet, merkwürdig ist. Von Süd zu Ost läuft das Auge längst dem Schlesischen zum Pohlnischen Gebürge herab, hinter welchem sich die Carpathischen als Väter jener, in ehrwürdiger Unordnung erheben und ihrer Richtung gegen Morgen folgen. Dieses grosse Gebürge bezeichnete durch Jahrhunderte die Grenze zwischen Pohlen und Ungarn, war die Schiedsmauer großer und kriegerischer Nationen und ein oftmaliger Kampfplatz ihres Ruhms. Oft stand ich auf dieser Anhöh, und folgte mit einem den Schöpfer bewundernden Auge, der Gebürgskette, die sich gegen Abend durch Schlesien und Sachsen, von da aber zu Mittag durch die obere Pfalz und Bayern bis an die Donau um den östreichischen Staat gleich einem Gürtel herumzieht, sich mit den tyrolischen und mehreren teutschen Gebürgen verkettet, Ebenen und Völker unter sie

theilet, bewässert und mit Schätzen aus ihrem Schoos bereichert. Gegen Morgen thürmt es sich um Ungarn und Siebenbürgen herum, unterscheidet dieses letztere so wie den Bannat Temeswar von der Moldau und Wallachey, und stürzt sich in der Gegend von Orsova in die Donau herab.

Nur selten stehen bey hellen Sommertagen seine mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Riesengestalten dem Auge zur Schau, das sich im Glanze zurückprallender Strahlen verliehrt, und längst einer Spiegelfläche in die obersten Regionen hinauf gleitet. Der Anblick dieser Greise, wenn sie im Strahl der Morgensonne über die in Dämmerung noch gehüllten unteren Regionen hervortreten, ist eben so majestätisch, als jener, in welchem das Abendroth sein feuriges Gewand um sie verbreitet, und ihre Silberscheitel aus der nächtlichen Ferne gleich einem Pharus empor hält. Mehrentheils ruht an ihrer Mitte eine Nebelsäule, in welcher sich die Strahlen der Sonne brechen und ein Phänomen bilden, das mit jenem Meteore, nach welchem sich das Volk Israel in der Wüste richtete, Aehnlichkeit und vielleicht gleiche Ursache hat. Von da herüber thürmen sich die fürchterlichsten Gewitter, die die Ferne in Nacht, und die Thäler, aus welchen sie in die Ebene hervorbrechen, in Dämmerung hüllen. Sie sind Behälter großer und schiffbarer Ströme, zum Theil ausgebrannte Vulkane und verborgene Niederlagen so vieler und grosser Schätze, durch welche sie auf ihrer mittäglichen Seite Ungarn und Siebenbürgen bereichern, so wie sie auf ihrer mitternächtlichen mit den vortreflichsten Holzarten bewachsen sind, und wegen ihrer Reichhaltigkeit noch eine genauere Untersuchung erwarten.

Landskron, Oswiencin und die Ueberbleibsel mehrerer verwüsteter Vesten, steigen am Fuße derselben aus der blauen Ferne empor, und begraben unter ihren Trümmern den

Stolz

Stolz und die Freyheit ihres Volkes. Als gerechte Folgen bürgerlicher Kriege, stehen sie der Nachwelt ein Denkmal des Abscheus, und die Geschlechtsfolge wird auf ihrem Schutt noch der Thorheit ihrer Väter fluchen. Gegen Abend sieht man auf Oberschlesien zurück, und noch lange folgt das Auge einem Gebürge, das die Staaten Josephs und Friedrichs trennt, und durch lange und blutige Kriege in der Geschichte unseres Zeitalters verewigt ist. Dem Auge nahe, erhebt sich der St. Clemensberg, eine zwischen dem Städtchen Bleron und dem Dorfe Lendschien gelegene Anhöhe, die sich aus dem Horizonte des Bleroner Teiches erhebt, und eine der höchsten in Oberschlesien ist. Auf ihrem Gipfel steht die dem heiligen Clemens geweyhte Kirche, der erste christliche Tempel, und Wallfahrt dieses Landes. Von Abend zu Mitternacht ist die Aussicht kalt und hart. In dieser Richtung übersieht man den größten Theil der dem Prinzen zu Anhalt-Plesse zugehörigen Forsten, durch welche sich ein Gebürge von Steinkohlen ziehet, deren Natur sich der Leser aus dem zweyten Abschnitt dieses Werks erinnern wird. Auf dem Rücken dieses Gebürges erhebt sich ein hoher beholzter Hügel, der Oscheki genennt und für eine bey den Einfällen der Tartaren verwüstete Stadt gehalten wird. Nur wenig Ueberbleibsel von unbedeutendem Umfange, deren sich die ältesten Leute noch zu erinnern wissen, halten diese Sage aufrecht und erben sie auf die Nachkommen fort. Es sind indessen noch Anzeigen vorhanden, aus welchen erhellet, daß mehrere jetzt bewaldete Gegenden ehedem urbares Land gewesen, und wäre dieses; so ließe sich auf eine ehmalige grössere Bevölkerung dieser Gegenden schliessen.

Den 27. October 1783. passirte ich bey Klein Chelm die Brschm-sa und fuhr bis nach den Bade Krsch-o-wiz, bey dessen Aussprache ich in voraus den Mund meiner teutschen

 Leser

Leser bedaure, so sehr ich mich auch befleißiget, durch Vermeidung der pohlnischen Schreibart, ihm die Aussprache zu erleichtern. *) Als der Großfürst im Jahre 1782. über Plesse durch Pohlen nach Rußland zurück ging, wurde diese Straße so bequem als möglich eingerichtet, die bekannten pohlnischen Knippeldämme in Brücken verwandelt, um diesem hohen Reisenden das Andenken an diesen Staat so wenig als möglich zu versinnlichen. Immer stiften die Großen durch ihre Reisen Gutes, und ich glaube, daß man Pohlen nicht besser in Ordnung setzen könnte, als wenn alle auswärtige Monarchen, einer nach dem andern, jeder auf einer besondern Straße und in kurzen Tagreisen, dieses Reich durchreisten, theils um die Nation über die noch stehenden Greuel der Verwüstung zu erröthen, theils aber auch auf anderweitige öffentliche Landesverbesserungen aufmerksamer und thätiger zu machen.

Das Schloß Bobreck, welches einer dazu gehörigen Herrschaft den Namen giebt, und dem Geschlechte der Wielopolsky gehört, bleibt auf der rechten Hand, und verdient wegen der schönen Vertheidigung, die ein französischer Capitain Namens Marion mit 400 Mann Conföderirten gegen den pohlnischen Feldherrn Branizky und den Rußisch-Kayserlichen Obristen von Drewiz, die es vergeblich belagerten, machte, genennt zu werden. Alle Grundsätze, nach welchen Posten dieser Art zu einer hartnäckigen Gegenwehr in Vertheidigungsstand zu setzen, waren darauf angewandt, und man verkennt aus den noch vorhandenen Resten innerer Vertheidigungs-

*) Der teutsche Leser wird wenig in der richtigen Aussprache dieser beyden Wörter, die ich zur Erleichterung noch in die Silben, so wie sie in der pohlnischen Aussprache gehört werden, abgetheilt habe, fehlen, wenn er das r entweder gar wegläßt, oder nur als einen halblauten Buchstaben betrachtet.

digungsanstalten weder die Talente noch den Muth der Belagerten.

Schon von hier wird die Gegend wild, die Aussicht kalt, und alles trägt die Kennzeichen vernachläßigter Natur. Die traurige Gestalt der Dörfer in kleinen schmuzigen Hütten, aus welchen der Rauch aller Orten hervorbricht — ohne Baum und Schatten — bereiten den Reisenden zu jenen traurigen Gefühlen vor, mit welchen er dem Anblick seiner Bewohner entgegen sieht. In Sommer halb nackend, mit einem geschornen oder Wichtelkopf, schleppt sich der Sclave unter der Last seiner Arbeiten langsam einher, und scheint jeden, dessen Kleidung sich an Werth und Ansehn von der seinigen unterscheidet, als seinen Peiniger zu fürchten. Auf seiner Stirn ruht die Falte leidender Menschheit, die sich mit jeder Stufe seines Alters tiefer gräbt, und ihre Umrisse von Vater und Mutter auf den Säugling forterbt. Nackend spielt das Kind in Gesellschaft der Thiere, in deren vertrautem Umgang es aufwächst, wälzt sich im Schweiße auf der Erde harmlos umher, und härtet sich von seiner Kindheit an zu jenen Arbeiten ab, die seiner als Jüngling unvermeidlich erwarten. Ohne Zucht und Unterricht schießt es wild auf, folgt dem Beyspiel seiner Eltern und verträgt gleich diesen nichts weniger — als Ueberfluß.

Eben so öde und unlustig ist der Anblick der pohlnischen Städte und seiner Bürger, — der Juden. Kaum sollte man Krscha-now, das erste auf der Straße nach Krsch-o-wiz, selbst bey dem Bilde, das man aus Oberschlesien, als eine Vorbereitung zu dem pohlnischen Gesichte mit herüber bringt — für eine Stadt, Städtchen oder Flecken halten, so wenig entspricht sein Anblick dem Begriff und der Erwartung des Fremden. In der Bauart mit jener der Dörfer gleich, unterscheidet es sich von diesen in nichts, als einem

viereckten Platz, auf welchem einige Buden stehen, mehr gedörrtes als gebackenes Brod feil gebothen, und fast durchgehends von Juden, bis zum Eckel schmutzig, und durch seine Lumpen noch viel häßlicher, als der Bauer selbst, bewohnt wird. Die Wirthshäuser, oder nach der dortigen Sprache: Kretschms, unterscheiden sich in nichts von jenen der Dörfer, und sind alle nach einem Riß gebaut. Der Einfahrt rechts und links stehen zwey isolirte Stuben, davon die Decke, die Niederlage von Heu, Stroh und Holz, eine für die Juden, die andere für die Einkehrenden bestimmt und mehrentheils eine so schmutzig, so unrein als die andere ist. Jedem Reisenden in diesem Reiche empfehle ich mein Beyspiel: im Wagen zu schlafen, und sich mit einem Reisebette zu versehen; eine Vorsicht, die nicht allein die traurige Gestalt der Wirthshäuser, sondern auch die dort eingeführte Gewohnheit der größten Häuser nothwendig macht, wenn man nicht in letztern, im schönsten und modernsten Zimmer mit einer Streu oder leeren Bettstelle, so wie in ersteren — mit einem Anhang zur Last fallender Reisegefährten vorlieb nehmen will.

Ein ansehnliches Kalkgebürge, das sich von dem Ufer der Brschmsa mit der Höhe bey Klein Chelm anfängt, erhebt sich von hier immer höher, und bildet endlich das herrliche Thal, in welchem Krsch-o-wiz und mehrere zur Herrschaft gehörige Dörfer liegen. Dieses Gebürge, das wegen seiner vortreflichen Marmorarten, Porphyr- und Granitfelsen, ganz die Aufmerksamkeit des Mineralogen und eine umständlichere Untersuchung verdiente, giebt dem Wasser seine mineralische Eigenschaft, dessen heilsamer Würkung ich selbst völlige Genesung von einer viermonatlichen heftigen Kopfkrankheit, die mit den gefährlichsten Symptomen einer schmerzlichen Verstopfung verbunden war, zu danken hatte. Der Ge-

Geruch des Schwefelgeistes, welchen sowohl die Quelle als die Siedpfannen aushauchen, ist ausserordentlich stark, und verbreitet sich beynah eine Viertelstunde um den Ort. Der Geschmack ist äußerst widrig, faul und salzig, führt, wenn es häufig genossen wird, gelind ab und wird nur von wenigen getrunken.

Lange verkannte die Nation das wohlthätige Geschenke der Natur, und der Gebrauch schränkte sich blos auf den Juden und jenen Theil der Pohlen ein, deren Vermögensumstände den Besuch auswärtiger Bäder untersagte, und dem es mehr um die Herstellung seiner Gesundheit — als Mode und Weltgenuß zu thun war. Dem Gebrauche, den man davon machte, waren auch die Anstalten angemessen, und nur erst vor 8 Jahren entschloß sich die erhabene Eigenthümerin, die Fürstin, verwittwete Kronmarschallin Lubomirska, einige Pavillons, die Personen und Familien von Stande zur Wohnung dienen könnten, aufführen zu lassen. Der Gebrauch, den der Prinz zu Anhalt-Plesse von diesem Bade machte, beachte es in Pohlen in Ruf, und entschied für den Werth und die Würkung desselben — auch an höheren Personen. Nun besann man sich auch in Pohlen darauf, und machte es ohngefähr so, wie wir es in Teutschland mit unsern Aerzten zu machen pflegen, die, so lange sie nicht eines fürstlichen Titels, des Vorzuges Sr. Durchlaucht die Pillen selbst eingeben zu dürfen, und der Gnade — täglich einige Stunden im Vorzimmer — den Bedienten im Wege stehen zu dürfen, gewürdiget worden, mit aller ihrer Kunst und Gelehrsamkeit nach Brode gehen können. Schon im folgenden Jahre bedienten es sich viele Pohlen von Range, und der Zufluß an Gästen war im Jahre 1783. grösser, als die Gelegenheit sie zu fassen. Damahls ließ die Fürstin einen Salon zum Ball und Vergnügen der Badegesellschaft,

so wie mehrere Gebäude zur Wohnung und bequemeren Gebrauch des Bades, von Stein aufführen, und ich hoffe, daß diese Anstalten zur Pracht und sinnlichen Vergnügen, die Absichten verschiedener, die Gelegenheit zum Spiel und andern Ueppigkeiten herbey rufen, und die Unschuld, die es noch von den übrigen unterschied, aus seinem stillen Thale — zeither eine Wallfahrt elender, hülfsbedürftiger Armen, nach und nach verdrängen werden.

Das Project, dem Ort das Ansehn auswärtiger Bäder zu geben, wird durch die Natur der Gegend begünstigt, die unter denen, die ich in Pohlen gesehen, eine der angenehmsten und seltensten ist. (Pl. III.) Gegen Mitternacht umschließt den Ort ein hohes Gebirge, das von verschiedenen Seiten in jähen Marmor, und Alabaster-Felsen in ein Thal herabstürzt, sich vorwärts in einem angenehmen Wiesengrund verläuft, und an der Abendseite mit Häusern des Dorfes, zum Unterschied der übrigen — unter dem Schatten von Bäumen, besetzt ist. Am Ausgange liegt das Bad, mit freyer Umsicht auf Berg und Aue, davon die gegen Mitternacht auf das Carmeliterkloster Tschorno, gegen Mittag aber auf das wüste Schloß Tendschien und ein herrliches mit Buchen und Ahornen sich erhebendes Gebürge, das sich in hohen Felsenwänden hinzieht, gerichtet ist. In einer Entfernung von einer halben Stunde, liegt auf hohem und steilem Felsen das Kloster, die schönste Einsiedeley in der Welt, in ewigen Buchen und Ahornen versteckt, fast ganz von Marmor erbaut, und dem Auge, so wie dem Geräusch der Welt entzogen. Nur das Rauschen eines Baches, der sich im Thale über herabgewälzte Felsenstücke fortstürzt, braust durch die feyerliche Stille, aus welcher dann und wann der bedächtliche Laut großer Hunde, die gleich dem Cerberus den Eingang des Klosters bewachen, hervorbricht, durch die Ein-

öde

öde hinrollt und nach einem fünfmaligen Wiederhall sich in fernen Gründen verliehrt. Eine hohe steinerne Brücke, die das Thal verbindet, führt auf den Felsen des Klosters, und noch lange steigt man unter dem nächtlichen Schatten der Buche bergan, eh man das Thor der Einsiedler erreicht. Hier in der feyerlichsten Pracht der Natur — nur eines Young und Zimmermanns würdig, wohnt ein Volk — ohne Einfluß auf Geist und Herz, aller ihrer Schönheiten theilnehmend, wenn es wollte, — aber unempfindlich und zu wenig mit dem Werthe und wahren Genuß der Einsamkeit bekannt, irrt es in den engen Schranken des Klosters seiner Vernunft, in fanatischen Andächteleyen sprachlos umher, und wähnt selbst in der Mittheilung irgend einer guten Empfindung — Sünde. Oft wenn ich hier im Schooße Gott und Natur geweyhter Betrachtungen auf einem Marmor- oder Porphyr-Felsen ruhte, ging der Einsiedler still vor mir über, leugnete sich selber meine Gegenwart, und fluchte durch eine heilige Figur, mit der er sich bezeichnete — dem Gefühle der Menschheit. Vergeblich suchte ich hier im Labyrinthe wilder Schönheiten der Natur, Menschen, und schämte mich endlich des Anblicks einer Figur, die den Schöpfer weniger, als Kempelens Maschine verherrlichte.

Der Antheil, den ich oft zweymal des Tages an den Schönheiten dieser Wüste nahm, näherte mich der Regel des Ordens, ich floh den, der dort meine Gesellschaft suchte, und nicht selten verweilte ich mich bis zum hohen Mittag im Schooße finstrer moosigter Zellen, die Zeit und Zufall gewölbt hatten. Hier überraschte mich einst in der Mittagsstunde, als ich einem in Felsen gehauenen Gange, der eine Verlängerung des Klosterhofes war, folgte, das Geschrey eines dicken schmeerigen Mönches, der sich eben an einer Tafel im Freyen fütterte, und von dem ich nachher er-

 fuhr:

fuhr: daß er entweder durch seine Ausschweifung, oder des Weltgenusses satt und überdrüßig, den rühmlichen Entschluß gefaßt habe, der Welt abzusagen, sich hier im engeren Zirkel zu tode zu mästen, und daß es, was man beynah errathen möchte — ein Domherr aus Crakau wäre, der eine solche Erbitterung, einen so großen Abscheu gegen das Menschengeschlecht hätte, daß ihn schon der Anblick eines ihm so unähnlichen Geschöpfes in Wuth setzen, und zum Bellen bringen könne. Selbst der Anblick seines Dieners ärgere ihn, dem er alles, was er haben wollte, durch Brummen zu erkennen gäbe, um nie das Gelübde der Stummheit zu brechen, und seine Sprachorgane durch den Ausdruck seiner Gedanken zu entweyhen. Sein Hebe dich weg!! das ich anfangs für die Zauberstimme eines sauren Erdgeistes hielt, machte mich stutzig, und eben war ich im Begriff, ihm einige Schritte näher zu treten, als er wider alle Etiquette mit einem schrecklichen Gepolter, das die Stille unterbrach, in gräßlichen Gebehrden als ein gestörter Mensch auf mich zukam, und von allen Hunden accompagnirt wurde. Dieses Forte that eine vortrefliche Wirkung und durchschauderte die ganze Natur. Fürchterlich-schöner konnte Hercules, so unschuldig ich auch bey der ganzen Scene, mithin auch bey dem Vergleich bin, nicht durch die Gründe der Hölle zurückgebrüllt werden, als hier alle Tiefen, indem ich dieses Schattenreich verließ, wiederhallen. Gern hätte ich mich länger gesäumt, länger mich an den erschütternden Wiederhallen, die endlich in ein ganzes Gebrüll zusammen stürzten, geletzt, wäre ich nicht für die Ruhe des Klosters, so wie für ein immer offenes Pförtgen besorgt gewesen.

Die Regel dieses Ordens ist äußerst streng, und, ihr gemäß, darf kein Fuß des schönen Geschlechts dieses Heiligthum entweyhn. Der Fürstin selbst wurde, als sie einst durch

durch das Pförtgen der äußersten Mauer längst dem Bache fortgegangen war, eine ihre Würde beleidigende Local-Abbitte zuerkannt, eine Unbescheidenheit, die man kaum vom päpstlichen Stuhle und seinen übrigen Fußschemeln gegen das schöne Geschlecht erwarten sollte. Sie zog sich vortreflich aus dem Handel, begab sich unter Pauken und Trompeten in Begleitung ihres Hofstaates ans Pförtgen der entheiligten Erde, ließ dem Prior ihr Daseyn bekannt machen, und ging ihm nun gar bis an die Brücke entgegen, der aber bescheiden genug war, sich verleugnen zu lassen, um kein Augenzeuge des zweyten Betrugs zu werden. Indessen haben auch diese Mönche ihre Zeit — wo sie die zum Kloster gehörigen Güter bewohnen, bewirthschaften — die Regel dem Kloster, so wie sich selbst der Erinnerung — daß sie Menschen sind — überlassen.

Dieses ganze Gebürge hat die vortreflichsten Marmorgänge, und in jenem, welchen die Fürstin betreiben läßt, zählt man funfzehn verschiedene Sorten, unter welchen besonders ein hochgelber von vorzüglicher Härte und Politur meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Auf der Höhe nach Nowa Gura findet man grosse Porphyrmassen, und ich glaube, daß das ganze Skelet dieser Höhe aus dergleichen Gestein bestehet. Nie habe ich dieses Gebürge, welches sich von hier nach der alten ehedem berühmten Bergstadt Olkusch hinzieht, ohne Eifersucht und Bedauren, daß es nicht besser untersucht und bearbeitet wird, verlassen können; ein Unternehmen, das freylich ohne beträchtliche Vorschüsse und Anlagen nie von Erfolg seyn kann.

Ein ähnliches Gebürge erhebt sich gegen Mittag, und zieht sich dem auf der Mitternachtseite beynah parallel in steilen und bewaldeten Felsenwänden fort. Hier auf seinem höchsten Gipfel steht das alte Schloß Tendschin, der ehmalige

lige Wohnsitz des uralten Geschlechts derer Darlo und mehrerer, die es nach diesem besassen. Schon zur Zeit der Schwedischen Kriege wurde es als ein fester Posten betrachtet, und zur Zeit der Confödcration völlig verwüstet. Selbst die Begräbnisse wurden von diesen Ungeheuern nicht verschont, die Särge neuerlich Verstorbener ihres elenden Schmucks beraubt, und der Greuel der Verwüstung bis in Schooß der Erde getragen. Dieses Schloß ruht auf Granit, der mit jenem, auf welchem Peter der Große in St. Petersburg steht, einerley Farbe hat.

Die Reise von hier bis Crakau ist überaus angenehm, und kaum ist man über dieses letztere Gebürge hinüber, so ruht das Auge auf einem andern, welches sich aus dem Bette der Weichsel mit Schlössern und verwüsteten Resten erhebt und gegen die Carpathischen hinauf steigt. Der Anblick der alten pohlnischen Königsstadt, der Sammelplatz seiner Könige, jetzt von seiner ehmaligen Hoheit — bis zu einer Grenzstadt herab gesunken, unterhielt mich lange mit Betrachtungen über das Schicksal dieses Reichs. Das Hervorragen so vieler Trümmern öde und leer stehender Gebäude, zeigte mir nun die Folge des Fanatismus und Bürgerkrieges näher, mahlte mit einem Pinsel in Blut getaucht meiner Einbildung noch alle die schreckenvolle Auftritte, wo unter dem Schwerd des Sohnes Vater und Mutter bluteten, ein Bruder dem andern erlag, Mord und Verwüstung um sich her verbreitete, und noch in dem Widerwillen, zu welchem sich das Gefühl des Vorübergehenden empört, um Rache schreyt.

Das Schloß, welches sich in vielen und zum Theil schönem Thürmen mit seinem Dohm erhebt, giebt der Stadt von weitem ein prächtiges Ansehn, und spannt die Erwartung höher, als das Innere derselben entspricht. Hohe starke Mauern, die

die durch Thürme bestrichen und durch tiefe Gräben gedeckt sind, machen die Befestigung des Ortes, von welcher jene des Schlosses, das zur Zeit des Krieges verschiedentlich erobert wurde, sich wenig unterscheidet. Als die Russen es den Pohlen durch Ueberfall wegnahmen, kamen sie durch den Canal eines geheimen Gemachs hinein, und mußten bey Wiedereroberung der letztern — auf diesem Weg auch wieder ihren Abzug nehmen. Vielleicht ist es der Welt noch unbekannt, daß auch hier, wie bey Cremona, ein Priester die Anleitung dazu gab, eine Bemerkung, die ich zur Bestätigung des, was Haller sagt — hier anführen mußte.

Der Dohm, ein altes ehrwürdiges Gebäude in gothischer Pracht, enthält das Begräbniß der Könige, das eine Capelle in vergoldeter Kuppel in sich schließt. Ohnweit davon erhebt sich in der Mitte der Kirche das Grabmal des grossen Sobiesky einige Fuß hoch, und befriedigt die erhabene Idee nicht, mit welcher man sich dem Andenken dieses grossen und tapferen Fürsten nähert. Ueberhäuft mit Zierrathen ohne Geschmack, irrt das Auge in einer Menge Haut-Reliefs umher, und bewundert nichts — als Stein und Geduld des Meisels. Indessen verträgt es sich mit dem Costume der Kirche, die an Gold und Silbergeräthe, nächst der in Czenstochau, eine der reichsten im Reiche ist. Gleich dieser hat Crakau noch eine Menge reicher Klöster, in welchen die Nation ehedem ihre Schätze aus frommen Aberglauben niederlegte, und der Pracht und dem Genuß des schwelgerischen Priesters übergab. Ich gestehe offenherzig, daß ich deren wenige besucht habe, theils aus Widerwillen gegen die dort noch herrschende Blindheit und Intoleranz, theils aber auch aus Mangel vorhandener Merkwürdigkeiten, die mich als Protestanten hätten interessiren können. Wer indessen Lust hat, eine Menge Reliquien, Bände voller Legenden

und

und den menschlichen Verstand entehrender Wunderdinge zu sehen, dem empfehle ich ausser dem Dohm noch die Kirchen und Büchersäle der Piaren und Dominicaner, wo er seine Rechnung gewiß finden wird.

Die Academie des Ortes, die unter Zucht und Wartung der Klostergeistlichkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf — blüht, erhebt sich nicht einmal über das Mittelmässige, und schränkt sich blos auf scholastische Gelehrsamkeit und das pohlnische Recht ein. Ein einziger Professor der Arzeneygelahrtheit und Physic, Herr D. Jaschkewiz, noch ein junger hofnungsvoller Mann, unterschied sich von den übrigen, und verband mit einer genauen Kenntniß auswärtigen Academien, davon er einige besucht, eben so viel Belesenheit als Kenntniß seines Vaterlandes. Die Piaren besonders, und fast ganz allein, theilen Erziehung und Unterricht der Jugend in diesen Gegenden unter sich, und unterscheiden sich durch ihre Thätigkeit vor allen andern zum Vortheil der Menschheit.

Der Bischoff, Graf Soltic, der in der neueren Geschichte dieses Reiches so viel Epoche und endlich — eine Reise nach den äußersten Grenzen Rußlands machte, lebt jetzt noch mit Beybehaltung des Schattens seiner Würde, und seines ehemaligen Ansehens, stille und einsam unter der Administration des Capitels und seiner Familie ohnweit Crakau ohne allen Einfluß auf die Geschäfte des Reichs. Seine wohlthätige Verschwendung, der er sich nach seiner Zurückkunft aus Rußland — so wie vorher dem Hang zur Pracht und Vergnügen überließ, diente seinem Geschlecht, das daraus einen zu grossen Nachtheil in der Folge befürchtete, zum Vorwand, seinen Verstand verdächtig, und noch bey seinen Lebzeiten sich Meister seines Vermögens, und der Hälfte seines Einkommens zu machen. Fast allgemein wird die-

dieser Priester, der eine Zuflucht des Armen und Nothleidenden, so wie auch oft ein Gegenstand des Betruges und Mißbrauches war, bedauert. Entfernt von allem Stolz begab er sich zu jedem Kranken, besuchte oft die Geistlichkeit seines Sprengels, und hinterließ aller Orten das Andenken eines guten Hirten. Hätten diese Handlungen die Aufklärung und Gesittung des Volks zur Absicht gehabt, so wäre sein Schicksal eben so, wie sein Verlust zu bedauern.

Diese auffallende Sinnesänderung, mit welcher er aus dem Exilio zurück kam, muß man dem Nachdenken über die Ursachen der unglücklichen Lage seines Vaterlandes, in die es blinder Religionseifer, den der Priester der Nation so enthusiastisch einhauchte, gestürzt hatte, so wie dem wachsamen Auge des Rußischen Hofes zuschreiben. Der Anhang dieses Geistlichen zur Zeit des Interregnum, der Einfluß, den ihm Würde und Reichthum auf die Gemüther des Volks gaben, machten seinen Pallast zur Werkstatt der Cabale, in welcher alle jene Ungeheuer ausgebrütet wurden, die sich am Ende durch den Verlust seiner eignen Freyheit rächten. In dieser Rücksicht verdient nicht sowohl er, als das durch seinen Empörungsgeist angesteckte Volk Mitleiden, ob man ihm gleich als einem Beyspiel zur Möglichkeit — daß sich auch ein Priester bessern — oder von einem Extrem zum andern übergehen könne, Bewunderung nicht versagen darf.

Crakau, das ehedem so bevölkert war, enthält, ohne die auf dem rechten Ufer der Weichsel gelegene östreichische Vorstadt Casimir, kaum noch 9 bis 10000 Einwohner, eine Anzahl, die weder mit jener der Häuser, die altvätrisch, massiv und geräumig sind, noch mit der Angabe eines Oberschlesischen Cavaliers, der sie, als ihn der König vor einigen Jahren darum fragte — bis zu einer Million erhob — in

in Verhältniß steht. Indessen ist der Handel dieses Ortes noch immer beträchtlich, da ihn seine Lage gleichsam zum Stapelplatz vieler aus Schlesien und Ungarn nach Pohlen ein- und ausgehender Waaren macht. Die östreichische Nachbarschaft und die neuerliche Verbothe dieses Hofes, besonders in Rücksicht wollener Tücher, die Crakau theils aus den Fabriquen in Großpohlen, theils aus den in Oberschlesien zog und Gallicien, Ludomirien und einen Theil von Ungarn damit verlegte, ist für den Ort ein eben so empfindlicher Streich, als für die Fabriquen; und die Nachbarschaft der neuen Handelsstadt, welche der Kayser bey Podgursen ohnweit Crakau anlegen läßt, bereitet es zum nehmlichen Schicksal als Thoren vor. Holz und Fische, die Oberschlesien gegen baare Zahlung überläßt; Oberungar-Weine, die fast ganz Großpohlen über Crakau zieht; Wachs, Honig und rohe Leinwande, sind noch die beträchtlichsten Zweige seines ehedem blühenden Handels, der ausser den schon erwähnten Ursachen, noch durch den in der Ukraine und Lublin sich empor hebenden Handel immer mehr beschränkt und von seinen vorigen Geschäften bis zur Commission herabgesetzt wird.

Der Bürgerstand, der hier den Handwerker in sich begreift, würde wegen dem wohlfeilen Preise seiner Waare, der das Auge täuscht und häufig gesucht wird, noch der glücklichste und nahrhafteste seyn, wenn der Luxus weniger und die Sucht zum Vergnügen und Wohlleben hier nicht eben so allgemein als in Rußland unter diesen Leuten wäre. Ein einziger Tag, auf den der Handwerker Wochen und Monate gespart, nimmt den Verdienst wieder weg, opfert ihn theils der Pracht und Mode, theils aber der Schwelgerey auf, und die Dürftigkeit, in welcher er sich am Abend eines solchen Tages wieder siehet, wird der Sporn neuer Betrieb-

samkeit.

samkeit. An dieser Krankheit liegt besonders der Ausländer — der Teutsche, der durch Güte und Façon seiner Arbeit alles an sich reißt, sich überjüdisch dafür bezahlen und zu einem unerträglichen Stolz, der oft mit der größten Unverschämtheit seinen Betrug deckt, verleiten läßt. Fast jeder teutscher Handwerker und Künstler, der nach einem Jahre sich aus der Armuth, in welcher er sich unter dieser Nation niederließ, aufrafte, fällt auf dieses Extrem, und nie habe ich mehr Grobheit an der Seite offenbarer Betrügereyen als in Pohlen und Rußland unter dieser Gattung meiner Landsleute gesehn. Eine Folge davon ist der üble Ruf, das Mißtrauen beyder Nationen gegen den Teutschen, den man mit dem Beynamen, grober Teutscher — belegt, und den das Vorurtheil über die ganze Nation verbreitet. Weder der Pohle noch der Russe sind so gefährlich als jene — wenigstens nicht so unverschämt grob, lassen sich eher behandeln, und sind, was man bey dem wenigen Verdienste, der ihnen vom Ausländer gelassen wird, kaum erwarten sollte — fast durchgehends wohlhabender.

Sechster Abschnitt.

Reise von Crakau über Lublin, Dubno, Kultschin, Constantinow nach Nimerow.

Pohlen, in so üblem Ruf es auch der Unbequemlichkeit seiner Wirthshäuser, seiner Straßen und öffentlicher Sicherheit wegen auswärts steht, beschämt noch immer viele Länder des teutschen Reichs, sowohl in Güte der Strassen als ihrer Sicherheit, und die Wohlfeile, mit der man in diesem Reiche reiset, söhnet sich mit den Unbequemlichkeiten der Wirthshäuser wieder aus, in welchen man zwar keinen aufgetragenen Tisch — aber auch nicht jene unverschämten Forderungen, oder daß ich mich eines National-Ausdrucks bediene — Prellereyen — als in Sachsen und mehreren Provinzen Teutschlands, zu erwarten hat. Es hängt hier nur von dem Reisenden selbst ab, wenn er nicht mit Speisen von Milch, Butter, Eyern oder — jungen Hühnern, davon eine Mahlzeit selten die Summe von 1 oder 2 Ggr. für sich und den Bedienten übersteigt, vorlieb nehmen will, in jeder Stadt seine Vorsicht zu nehmen, um alsdann in Pohlen sich bey einer Hammel- oder Kalbskeule vor 4 oder 6 Ggr. eben so wohl, als in Sachsen bey einer für 1 Rthlr. die ihm mit geiziger Höflichkeit vor der Nase wieder weggetragen wird — zu befinden. Ein Nachtquartier kostet 3 oder 6 pohlnische Groschen, nach teutschem Gelde eben so viel Pfennige, und der Jude bedient ihn dafür höflicher, als in Teutschland der Wirth mit seiner sammetnen Mütze, die er doch nie, ohne den Schaden mit in Rechnung zu bringen, von seinem Schädel zieht.

In

In einem Lande, das von so vielen Sümpfen und stehenden Wassern als Pohlen durchkreuzet wird, wo oft die Steine ausser dem Wege eben so selten — als sie in Teutschland, zur äußersten Unbequemlichkeit des Reisenden und Schadhaftwerden seiner Equipage — häufig im Wege herum liegen, muß man freylich mit Knippelbrücken, die einen eben so unbarmherzig — nur in kürzerer Dauer, als die Steine auf der Straße von Hamburg nach Lübeck, von Beuthen nach Sorau ꝛc. herumwerfen, vor Willen nehmen und den Knippeln noch ein groß Compliment machen, daß sie da, und nicht anders wo waren, um den Wagen nicht so wie in andern Gegenden stecken, und der an Wort und Gelde kostbaren Hülfe der Landeseinwohner zu überlassen.

Aeußerst selten ist der Pohle Straßenräuber, ein Zug, den ich besonders dem Charakter der Nation hätte beymessen sollen, hätte ich ihn nicht als ein Attribut des heilig gehaltenen Rechts der Gastfreyheit betrachtet, dessen Beobachtung sich vom Pallaste bis zur niedrigsten Hütte erstreckt. Mord und Straßenraub sind Laster, mit welchen sich in diesem Reiche mehrentheils der Jude, Coralle *) oder Haydamak befleckt; und gegen die ersteren rathe ich besonders in Wirthshäusern auf seiner Huth zu seyn, um nicht im Schlaf überfallen und ohne alles Geräusch erdrosselt zu werden.

Nie habe ich auf allen meinen Reisen eine grössere Aufmerksamkeit, eine zuvorkommendere Bereitwilligkeit, dem Reisenden behülflich zu werden, als in Pohlen gefunden, und die Frage nach dem rechten Wege

 wurde

*) Schon bey Oberschlesien ist dieses Volks erwähnet worden. Ohnstreitig ist es noch ein Ueberbleibsel derjenigen Serbier, die sich im Böhmischen, Mährischen und Carpathischen Gebürge niederließen, und vermuthlich auch daher Chorboten genennt wurden. Ihr Anzug ist noch heut zu Tag mit jenem der Croaten einerley. Von Haydamaken in der Folge.

wurde so deutlich, so bestimmt, und nie — mit einem: der Nase nach! beantwortet. Diese Tölpeley, die ich in Teutschland öfterer und mehrentheils von den Bauern der aufgeklärtesten Staaten gehört, ist ein Produkt unseres verfeinerten, witzig seyn wollenden Zeitalters, in welchem der Bauer die aufgeschnappten Bonsmots des hinkenden Staatsbothen, oder die Recepte des Herrn F. in W– so lange mit sich herum trägt, bis er Gelegenheit findet, sie zum Gelächter seines Gleichen, so wie zur Beleidigung der Pflichten, die er dem Völkerrechte schuldig ist, an Mann zu bringen. Man schelte immer den Oestreicher und Hannoveraner für grob, halte den Pohlen, den Russen für ungesittet, und canzle den Türken als Barbar ab; alle diese Völker sind an natürlichen Tugenden noch immer reich genug, so manche bis zur Retrogradation verfeinte Gegenden meines Vaterlandes zu beschämen, die von den Tugenden und der ädeln Einfalt der Sitten ihrer Väter eben so weit zurück, als jene vorwärts kommen.

So wie Rußland, hat auch Pohlen keine ordinairen fahrenden Posten; alles reiset hier mit Extrapost, eigenen oder Miethpferden; mit letzteren beynah eben so geschwind als in Preussen und Sachsen mit Extrapost, um einen billigen Preiß, und ohne sich der dort so gewöhnlichen Chicane der Postmeister ausgesetzt zu sehen. Für 5 gute Pferde zahlte ich von Crakau bis Lublin, 30 Meilen — *) nicht mehr als 4 Ducaten, und fuhr der späten Jahrszeit ohngeachtet, noch täglich 8 auch 9 Meilen.

Schon

*) Eine pohlnische Meile enthält 19850 rheinländische Fuß; 3970 geometrische und 8271 ordinaire Schritte. Tielkens Feldingenieur Tab. IV.

Schon einige Meilen unter Crakau verläßt das Gebürge, welches vom Dorfe Dwohry ohnweit Oswiencien, bey dem Einfall der Sola in die Weichsel, sich aus dem Horizonte dieses Stromes erhebt, sein rechtes Ufer; zieht sich über Williczka und Bochnia gegen den Zipser Comitat immer weiter zurück, und hält mit der Krone der Carpathen gleiche Richtung. Die Anhöhen, von welchen Crakau umschlossen wird, sind die nehmlichen, derer ich auf der Mittagseite bey Krsch-o-wiz gedacht; cottoyren den Strom links, und beherrschen von Crakau aus durchgehends sein rechtes Ufer. Die ganze Gegend von Crakau bis Oppatowiez, eine Strecke von 9 Meilen, ist schön und fruchtbar, zeigt noch immer die Spitzen der Carpathen, und gehört unter die bevölkertsten des Reichs. Nach einem Anschlage, den ich mit Zuziehung verschiedener Beamten dieser Gegend machte, kamen bis 850 Seelen auf die □ Meile, eine Bevölkerung, die man freylich nicht zum Maasstab des Ganzen annehmen kann, da die Woywodschaften Crakau und Sandomir wegen der ehmaligen Residenz der Könige, der Weichsel und dem carpathischen Gebürge, längst welchem, wie ich schon bey Oberschlesien angemerkt, die eine Colonne des Sarmatischen Heeres auf seinem Zuge aus Asien fortrückte — die ältesten und bevölkertsten in Klein Pohlen sind. Auffallend war mir die Gefahr, welcher das Städtchen Oppatowiez wegen des Anspülens der Weichsel und Widerwaags des Dunajez, der gerade über, auf der östreichischen Seite, in die Weichsel fällt, ausgesetzt liegt. Sie ist dem Reisenden viel sichtbarer als einem Theil seiner Bewohner selbst, deren Hütten noch auf der Kante einer bis zur Hälfte unterwaschenen Rasenschicht hängen, und bey ihrem Herabsturz mit einer Tiefe von etlichen 30 Klaftern bedrohet werden. Anfangs hielt ich es für Mangel an Beobachtungsgeist, oder unter der Last der Knechtschaft erstorbene Liebe zum Leben; kam

aber, nachdem ich mich in einige Häuser, die der Gefahr am nächsten lagen, begeben hatte, bald von meinem Irrthum zurück, da ich von ihren Bewohnern hörte: daß, da ihre Vorfahren in gleicher Gefahr geschwebt, ihre Obrigkeit ihnen auf so lange die Verbesserung ihrer Wohnplätze, bis der Fall sich mehr nähere — untersagt hätte. Gewiß, ein neuer und auffallender Beweis für die Anhänglichkeit dieses Volks an Herkommen und Gewohnheit, so wie von der andern Seite — ein barbarischer Geitz und Gleichgültigkeit des Adels, erst nach einem oder mehreren Menschenopfern der Gefahr vorzubeugen.

Mit Vergnügen sah ich hier dem bizarren Masurischen Tanz der Bauern zu, der sich von dem unter gleichem Namen in Teutschland bekannten eben so weit, als von dem Pohlnischen selbst, unterscheidet; sich so wie alle Volkstänze der Asiaten ohne Umschweif mit dem Niederschlage anhebt, im einfachen geschwinden Tact en Gavolle sich herumtummelt, bis endlich die Mannsperson durch eine unversehene Wendung sich vor die Music hinstellt, von ihr begleitet — aus vollem Halse entweder von der Tapferkeit seiner Vorfahren, oder aus seiner eigenen Liebes und Heldengeschichte etwas herschreyt, sich dann wieder im Reihen setzt, oft mit drohender Miene und lauten Beschwörungen den Musikanten ein gutes Spiel empfiehlet, um durch ihre Nachläßigkeit ihn nicht des Glückes, des Vergnügens, das er an der Seite eines so reizenden Gegenstandes genieße — darum ihn wohl schwerlich ein Ausländer beneiden möchte, zu berauben. Diese beygefügte Rhapsodie einer Schäfergedichts, das ich mir aufschreiben uud in der Folge übersetzen ließ, kann zum Beweis des Genies und Gefühls dieses Volks dienen, das, wie ich glaube, sich, so wie es aus Asien mit ihm herübergekommen, in seiner ursprünglichen Einfalt und Ton, bey den wenigen

wenigen Fortschritten, die es in seiner Gesittung gemacht, erhalten hat.

Wenn du auf dem alten Berge,
Auf dem Frühlingsgrase
Hinter deiner Heerde stand'st;
Sah ich an dem steilen Berge (oltra Gura)
Gleich zwey Lämmern deine Füsse —
Sage doch, warum du nicht
Mir sie in der Nähe zeigst?

Ich bin überzeugt, daß man unter diesem Volke, besonders den Cosaken und Russen, eine grosse Menge dergleichen Volkslieder zusammenstoppeln könnte, die für manchen teutschen Minnesänger und Klingklangmacher ein eben so willkommenes Geschenk, als reicher Stoff der Beherzigung und Endeckung natürlicher Geistesschönheiten seyn würden, und wovon ich ihnen einst eine Sammlung zu liefern verspreche. Eine Violine, ein von Bretern zusammengenagelter Baß mit zwey Saiten, sind die einzigen Begleiter ihres Lieblingsinstruments — des Dudelsacks, mit welchem der Spieler alles Ansehn und Caprice unserer Marahs und After-Vanhalls zu verbinden weiß.

Eine Meile von Oppatowiez paßirte ich bey dem Dorfe Winnary einen Canal, der von der Weichsel herauf geführt ist, auf dem hier gebaute Fahrzeuge vom Stapel laufen und alte calfatert werden. Dieser Werft, so klein er auch ist, so enthält er doch ein ansehnliches Magazin an Materialien, und zeichnet sich, so wie alle der verwittweten Kronmarschallin Fürstin Lubomirska zugehörige Güter, durch Ordnung und ein froheres Ansehn ihrer Unterthanen aus. Dieser Einfluß, den Milde und Linderung der Knechtschaft auf die Gemüther des Volks würken, ist so auffallend, daß man sich unter eine andere Nation versetzt zu seyn glaubt; ein

Beyspiel, das der ganze Adel dieses Reichs vor Augen nehmen sollte, um durch den Wachsthum des häuslichen Wohlstandes seiner Unterthanen seinen eigenen zu befördern. Auch kennt Teutschland aus einer Anecdote, die ihr zugehört, den Charakter dieser Dame, die, als ihr einst der zugenommene Wohlstand einer teutschen Colonie von den Beamten vorgestellt und auf eine Erhöhung ihrer zeitherigen Abgaben angetragen wurde, antwortete: „Der Erwerb des Fleisses — gehört dem Arbeiter; das Beyspiel — für meine eingebohrnen Unterthanen, und das Vergnügen, meine Absicht erreicht zu haben — für mich. In diesem erhabenen Grundsatze liegt der höchste Grad der Glückseeligkeit, den ein leibeignes Volk nur erreichen kann, dessen Befolgung den nachtheiligen Einfluß, den die Knechtschaft auf das Sittliche, so wie auf den damit verbundenen äusserlichen Wohlstand eines Volks hat, schwächt, und nach und nach die traurigen Züge, die Druck und Armuth Geist und Körper eingegraben, wieder ausgleicht und zu ädleren umbildet. Das Vergnügen, welches der Unterthan bey dem ihm gelassenen Erwerb seines Fleißes empfindet, stimmt ihn zur Freude, und macht ihn sparsam und bedächtlich, und indem er sich mit dem Stolz eines Eigenthums schmeichelt, tritt der Wunsch es zu vermehren hervor, wird bey dem Nachdenken über die verschiedenen Mittel, seinen Endzweck zu erreichen, die Schule seines Verstandes, der Gegenstand seines Fleißes, und zieht ihn nach und nach von jener thierischen Trägheit zurück, die die Mutter aller seiner Unarten und Vorurtheile war. Wären Beyspiele dieser Art nicht so selten; so würden des nachtheiligen Verhältnisses, in welchem der Unterthan gegen seinen Herrn in diesem Reiche stehet, ohngeachtet, die Spuren leidender Menschheit nicht so auffallend, und der Wohlstand des Adels würde bey jenem seiner Unterthanen viel bestimmter und gesicherter seyn.

Ein

Ein froher, herzerhebender Anblick ist es für den Menschenfreund, auch hier dann und wann auf Menschen zu treffen, die sich allmählig aus ihrem Elend empor heben, den Reisenden, so wie ihren Morgen, freudig grüssen, und am Ende ihres Tagwerkes, in vergnügter Versammlung nach ihren Hütten zurückkehren, und ohne den rauhen Peiniger und seinen Kandschu zu fürchten, sagen dürfen: wir haben es gethan! —

Die Nidda, ein kleiner unbedeutender Fluß, verdient eben so wenig, als die Städtchen Neustadt und Olesnizza genannt zu werden. Sie entsprechen ganz der Beschreibung, die ich in der Einleitung von den pohlnischen Städten überhaupt gegeben habe, und enthalten selten was merkwürdigeres — als ihr Elend.

Abermal zum Vortheil der Fürstin Lubomirska unterscheidet sich das Städtchen Stasch-tschof (Starsczow) nicht allein seiner massiven Bauart, sondern auch der hier etablirten Fabriquen wegen, unter welchen ein Kupferhammer, der jährlich einen ansehnlichen Betrag Siebenbürgischen Kupfers verarbeitet, und auf die beste Art angelegt ist. Auch die Tuch- und Wollenmanufactur wird von Jahr zu Jahr beträchtlicher, bestehet mehrentheils aus teutschen Meistern und verarbeitet zum besseren Gedeihen der Schaafzucht, die Wolle des Landes. Eine Korbfabrique, ein Werk — das ich in Pohlen kaum gesucht hätte, beschäftigt allein 24 Menschen, und liefert die niedlichsten Arbeiten. Damals betrug die Zahl aller Einwohner 386 Seelen, unter welchen 54 Fabricanten, darunter 27 Teutsche, die übrigen aber Pohlen und mehrentheils noch in der Lehre waren.

In dieser Gegend sah ich mich lange vergeblich nach dem auf der berlinschen Charte von Pohlen angegeben Mons Calvus um. Dieses Gebürge, das der Kalenberg (Mons Cta-

 rus)

rus) genannt wird, existirt zwar in der auf der Charte angegebenen Höhe, aber auch auf seiner südlichen oder Weichselseite ganz in Waldungen versteckt; ein Umstand, den man nicht hätte übersehen sollen, da der Fehler gar zu auffallend und ein zu grosser und kennbarer Terrain als offenes Land vorgestellet wird. Schon von der Ueberfahrt bey Rachow, nachdem die Weichsel unterhalb Sandomir sich gegen das baltische Meer gewandt, ziehen sich die Waldungen vom linken Ufer dieses Stroms, hinter Oppatow, Lagow weg, springen bey Starscow, Schidlow, bis gegen die Weichsel vor, und ziehen sich von da in beständigem Zusammenhange gegen die Nidda, die aus ihren Sümpfen hervorkömmt, fort.

Oppatow ist nächst Crakau der erste Ort, dem man in Betracht seiner Grösse den Namen einer Stadt geben kann, ob er sich gleich in der Bauart in nichts von den andern unterscheidet. Der Ort besteht in einer langen Straße, die ganz von Juden bewohnt wird, welche mich hier bis zur Ungedult mit ihrem Handel plagten, und bald durch die Thüren, bald durch die Fenster ihre Naritäten angenehm zu machen suchten. Mehrentheils besteht ihr ganzes Gewerbe im Wahrnehmen einer Gelegenheit, von den Geräthschaften des Reisenden ohne sein Vorwissen sich was zuzueignen und ihr Coup d'oeil zu stehlen ist so geübt, daß ich meiner und meines Bedienten Vorsicht ohngeachtet, an diesem Orte die erste Erfahrung mit meinem Stocke bezahlen mußte. Alle drängen sich dann heran, jeder will den Thäter, der mit allen einverstanden ist, ausmachen, einer überschreyt den andern durch einen wahrscheinlicheren Verdacht, und dann rathe ich jedem, seine Taschen in Obacht zu nehmen, und keinen unter drey Schritt sich nah kommen zu lassen. Ist der Reisende leichtgläubig, giebt er nur durch eine Miene ihren Vor-

Vorschlägen Gehör; alle rennen dann zum Hause hinaus, kommen einer nach dem andern, wie man leicht erwarten kann, unverrichteter Sache wieder zurück, und ohne die Bezahlung des ersteren geht der letzte ungeprügelt oder hinaus geworfen nicht aus der Stube. Ihr Muthwille ist, so wie jede Leidenschaft des Juden, ohne Schranken und äußert sich, wenn man ihm kein Gehör giebt, oder eine drohende Miene annimmt, in den schändlichsten Spöttereyen. Dann, wenn man dabey gelassen und ruhig bleibt, ein Benehmen, das der Feige eben so wenig als der Narr verträgt, verliert er seine Fassung, wird unverschämt, und nicht selten läßt er sich zu Frechheiten verleiten, die einem das Recht geben, ihm das kalte Eisen oder — ein ungeladenes Pistol zu zeigen, deren Anblick er so wie der Wolf das Feuer scheut, und über Hals und Kopf davon läuft. Dieser Mittel habe ich mir als Versuche zur näheren Kenntniß des Charakters dieser Nation bedient, und das Resultat blieb immer — Furcht und Interesse. Niemand wird dieses als einen Widerspruch zu dem, was ich vorher von dem Straßenraub, dessen sich dieses Volk in Pohlen schuldig macht, und — schuldig zu machen gezwungen wird, betrachten. Immer bleibt dieses Laster ein Gefährte der Feigheit oder ein Product der Verzweiflung, und nur im letzteren Falle können Symptome des Muths und der Tapferkeit sich ihm zugesellen, die aber bey der geringsten unerwarteten Gefahr ihre Farbe ändern, und in ihr voriges Nichts zurückkehren. Individuelle Beyspiele jüdischen Muths und Tapferkeit entscheiden hier eben so wenig, als die grossen Charaktere eines Mendelssohns und mehrerer ädlen Juden zum Vortheil des Ganzen ihres Volks; Forderungen, die man bey dem Druck und Handelsgeiste, auf welche die christlichen Regierungen diese Nation herabsetzen, von ihr eben so wenig, als von den heutigen Griechen erwarten kann.

Die-

Dieses unglückliche Volk, dessen ärmster Theil durch das harte und unmenschliche Geboth des Kayserś aus seinen pohlnischen Staaten heraus und in die der Republic eingetrieben wird, häuft sich von Tag zu Tag, irrt im äussersten Elende, von Hunger und allen schrecklichen Gefährten der Armuth geplagt, fortgestossen von einem Ort zum andern umher, und auf meiner vorjährigen Zurückreise vom Dniester, sanken Greise mit dem Hungertode ringend an meiner Seite nieder, und flehten für ihre säugenden Enkel um Erbarmung und Rettung vom Tode. Noch empört sich mein ganzes Gefühl, wenn ich den Anblick eines 84 jährigen Greises, von sechs Enkeln umgeben — alle nach Brod schreyend, und auf die Zurückkunft ihrer Eltern wartend, ins Gedächtniß zurückrufe. Nachdem wir seine Bedürfnisse über unser Vermögen befriedigt hatten; starb er noch in der nehmlichen Nacht, ruhig und mit einem Vertrauen auf Gott, so wie nur ein vernünftiger Mensch sterben kann. Möchten doch die Seufzer so vieler durch diesen Menschenverderbenden Machtspruch ins Elend Gestürzten das sonst zum Klagen geneigte Ohr des Kayserś erreichen! Denn noch kann ich mir immer nicht vorstellen, daß der sonst für die Gesittung dieses Volks so sehr besorgte Monarch, aus der Armuth einen so unnatürlichen, seinem Charakter so sehr widersprechenden Bewegungsgrund herleiten sollte, den ohnedieß dadurch schon unglücklichen Theil von jener Vorsorge und Duldung auszuschließen, die man dem Reicheren wiederfahren lässet. Und dann wundre ich mich gar sehr über die Republic, daß sie sich alles aufbürden und das, was der östreichische Hof nicht haben will, a son plaisir aufhängen, ihre mit dieser Nation ohnehin schon überschwemmten Staaten noch mehr damit belasten, und sich in die Nothwendigkeit setzen läßt, immer mit blutgem Richtschwerde für die öffentliche Sicherheit zu wachen. Man mag jenes Geboth

both noch so geheim halten, seine Ausführung noch so sehr vereinzeln, und an den entferntesten Grenzen verstecken; so sammlen sich doch endlich die Stimmen der Unglücklichen, und ihr Geschrey dringt der grausamen Versicht ohngeachtet bis zum Richterstuhl der gesammten Menschheit durch.

Man hat mir versichert, daß die Formirung eines Corps aus dieser Nation, im östreichischen Antheil von Pohlen, auf dem Tapete gewesen sey, und viele wollten sogar schon Beyspiele davon gesehen haben. Es stünde zu erwarten, ob der Erfolg den Kosten, die seine Bewaffnung erforderte, entspräche; wenigstens scheint es noch das sicherste Mittel zu seyn, einer überflüßigen Judenschaft sich zu entledigen, und die Entschuldigung: sie für das Wohl des Staats auf dem Bette der Ehre aufgeopfert, und mit den Christen gleicher Vorzüge gewürdigt zu haben — sichert den Souverain vor jedem Vorwurf von Seiten der Menschheit. Drolliger würde es immer als jenes Räubercorps, *) welches der östreichische Hof in dem letzten bayrischen Kriege errichtete, ins Auge fallen, und wenn die schreckhafte Idee, die sein voriges Handwerk und Bekleidung vor ihm her verbreitete, nur Idee blieb — und durch keine Thaten sich rechtfertigte; so lag es nur an der Gelegenheit, die ihm durch die Wiederkehr des Friedens, mit welcher auch die seinige — auf die Galeeren und in die Gefängnisse verbunden war, benommen wurde. So wenig Ehre auch der Soldat gehabt hätte, mit

*) Dieses Corps wurde aus den im Bannat, Sclavonien und Siebenbürgen theils vorräthig gehabten, theils aufgegriffenen Räubern, denen, wenn sie sich freywillig zur Fahne stellten — Pardon ertheilet wurde, formiret, schwarz montirt und nach ihrer Landesart bewaffnet. Einige Divisionen waren im Frühjahr 1779. bereits in Oestreich angekommen, um zur Armee zu stossen. Sie machen in der Geschichte der Armeen und der Kriege Epoche, und stehen noch unter den Tyrolern und Miquelets.

mit und gegen eine solche Truppe zu dienen; so hätte es doch eine Gelegenheit zur näheren Kenntniß der Tapferkeit dieser Menschengattung — und zwar im Grossen! — so wie vielleicht ein reicher Beytrag zu den Ephemeriden der Mensch- und Unmenschheit werden können.

Am 1. Nov. kam ich bey dem Städtchen Rachow an der Weichsel an, die hier, nachdem sie sich bey Sandomir mit dem schiffbaren San vereinigt, ganz die ehrwürdige Gestalt eines Stromes vom zweyten Range hat. Aeusserst wild und verwachsen sind die Ufer, mit breiten und blendenden Sandauswürfen belegt, und die Gegend von hier bis Lublin, und von da wieder bis zum Styr — ist eine der magersten und traurigsten, die ich auf meiner ganzen Reise durch Pohlen gesehen habe.

Das starke Gefälle, welches die Weichsel in diesen Gegenden annimmt, wird theils durch den Druck des San, der unter den Strömen, die auf der Mitternachtseite aus den Carpathen hervorkommen — einer der stärksten und reissendsten ist, theils aber auch durch die Neigung der ganzen Erdstrecke von Gallicien nach dieser Seite verursacht, und ist eine Folge der großen Verheerung, die dieser Strom durch seine zweymalige Ergießung des Jahres in den Ebenen anrichtet. Gewöhnlich erfolgt die erste im Frühjahr, durch die Gewässer, die sich aus den ebeneren Gegenden und Vorgebürgen in seine Canäle sammlen; die zweyte und stärkste aber gegen Johannis durch das Schmelzen des Schnees und Eises im hohen Gebürge, die wegen der Eil und Höhe ihrer Fluth oft die ganze Hofnung der Heuernde vernichtet. Schon in diesen Gegenden kann man im Durchschnitt 200 Schritt für die Breite, und im Frühjahr 2 Faden für die Tiefe des Stromes annehmen. Die ausserordentlich viele Krümmungen, in welchen sich dieser Strom fortzieht, die viele

viele Sandbänke, die sich an Felsen und versunkenen Bäumen oft mitten im Bette desselben anlegen, hindern bey seichtem Wasser die Schiffahrt, und machen sie in einigen Gegenden sogar gefährlich. Beyde Ufer sind von Sandomir aus, so weit ich sie gesehen, mit Strauch- und Kieferwald bedeckt, und ich habe von da bis unter Warschau keinen Terrain zur Stellung einer Armee in der Nähe des Stroms gesehen.

In einer rauhen melancholischen Gegend, noch mit allen sichtbaren Greueln der Verwüstung — erhebt sich Lublin; während des bürgerlichen Krieges ein oftmaliger Gegenstand der Wuth des Fanatismus, mit welcher dieses zerstöhrende Ungeheuer den Dissidenten verfolgte, Wall und Mauern niederriß, und mitten unter den Erschlagenen auf den Trümmern ihres Eigenthums — die blutge Fahne des frommen Aberglaubens hinpflanzte. Bey dem Anfang der Drangsale entflohn viele seiner besten Bürger und Handwerker — in die benachbarten Staaten des Kayserś; andere fielen in das Schwerd ihrer Feinde oder entrannen, als Zeugen ihres zerstörten Eigenthums — und so sank der Ort von seinem ehmaligen Wohlstande und Bevölkerung zur Einöde herab. Als der Friede zurückkehrte, und eine mächtig garantirte Toleranz den Dissidenten vor ähnlichen Begegnissen sicherte; kehrte ein grosser Theil seiner Bewohner zurück; die Vortheile, die der Ausländer in seinem Gewerbe hier voraus hat, zogen mehrere aus der Fremde herbey, und hoben mit der Vorstadt zugleich den in Verfall gerathenen Wohl- und Nahrungsstand der Stadt wieder aus der Asche empor. Nach Verhältniß der Größe ist die Bevölkerung von Lublin gegen jene von Crakau noch immer ansehnlich, und betrug im vorigen Jahr 4650 Christen- und Juden-Seelen. Daß sie auch hier ehedem viel ansehnlicher gewesen, beweisen so viele öd und leer stehende oder höchstens nur im un-

unteren Stock bewohnte Gebäude, darunter mehrere den Einsturz drohen und den ohnedieß eng- und dunkeln Strassen eben nicht das beste Ansehen geben. Ausser dem in einer ädlen Architectur neu aufgeführten Tribunalsgebäude, hat der Ort nichts Sehenswürdiges, und die im Ruin liegenden Vestungswerke sagen nicht vielmehr, als die von Crakau und Czenstochau, dessen Haltbarkeit im letzten Kriege man mehr dem wunderthätigen schwarzen Mutter Gottesbilde — als seiner Lage und Werken zuschreiben muß. Hätte das Mirakel, welches dem Pulver seine Kraft, und der Kugel eine ganz andere Bahn und Richtung gab, dem Obristen, der es belagerte, nicht auch zugleich seine Entschlossenheit benommen, und durch ein panisches Schrecken sich an dem ganzen Belagerungscorps für eine solche Unhöflichkeit gegen eine Dame von ihrem Range gerochen; so würde die Idee, die man auswärts von der Vestigkeit dieses heiligen Postens hat, nicht viel grösser, als die von den Wunderkräften seiner Heldin seyn, der es bey ihren ungeheuren Reichthümern freylich nie an Mitteln einer glücklichen Gegenvertheidigung fehlen konnte.

Die jährliche Sitzung des Tribunals von Klein Pohlen, die mit einer zahlreichen und glänzenden Zusammenkunft des Adels verbunden ist, sichert dem Ort seine Nahrung, und wird besonders für den teutschen Handwerker eine Gelegenheit, den Vorrath seiner auf den Kauf gemachten Waaren an Mann zu bringen. Gemeiniglich sind sie leicht, mehr für das Auge, als für die Dauer — so wie sie der Pohle haben will, gemacht, und der Teutsche kennt den Geschmack seines Käufers viel zu gut, als daß er die ihm zur Vorschrift empfohlnen französischen Modelle, nicht eben so glücklich nachahmen — oft noch gar übertreffen sollte. Ich habe in diesen Gegenden Künstler und Handwerker meiner Nation

Nation gefunden, die mit ihrem Genie und der dem Franzosen — dem Abgott der Pohlen — eigenen Leichtigkeit in Arbeiten, noch eine so genaue Kenntniß des letzteren verbanden, die bis auf die geheimsten Fächelchen seines allgemeinen und individuellen Geschmacks abgezogen war. Nach ihrem Resultat arbeitet das Genie des Künstlers, mehr mit der dem Erfinder eigenen Leichtigkeit, als ausbildendem Fleiß, und die Kunst, das Auge auf eine angenehme Art zu täuschen, nährt in diesem Staate seinen Mann eben so gut, als in einigen Gegenden meines Vaterlandes den Charletan und Polylogisten. Auch hier würde der Arzt ohne brodirte Weste, Rock von Drap d'argent — mit welchem er noch die Kunst — alle Symptome der Krankheit aus dem Urin hersagen, und mit einer modern gelehrten Miene beklagen zu können — ein vor allemal verstehen muß, eine traurige Figur machen, für einen Pfuscher — und am Ende, wenn er seine Meinung, so wie ein gewisser grosser teutscher Arzt ohne Ansehn der Person herauszusagen, sich gelüsten ließe — wohl gar noch für einen Tölpel gehalten werden, der durch seine üble Laune dem Kranken mehr schaden als helfen könne. Ungerecht würde es seyn, dem pohlnischen Grossen, der Jahre lang England, Frankreich und Italien gesehen, diesen Vorwurf zu machen. Das, was lächerliche Etiquette, hinkender Stolz und Vorurtheil, — (zur Ehre der meisten Fürsten Teutschlands sey es gesagt) noch an einigen unbedeutenden Fürstenhöfen unverbrüchlich machen; duldet denn nur der Pohle aus Bescheidenheit gegen den Ausländer, oder sieht als eine Kleinigkeit gleichgültig darüber weg. Der Geschmack in Equipagen und Hausgeräthe, ist unter den Grossen dieses Volks fast unnachahmlich, und keine auswärtige Erfindung zur Pracht und Gemächlichkeit, übersteigt durch ihren Preiß den Hang zur Verschwendung, die nicht selten eben so übertrieben als lächerlich ist. Man hat

mir versichert, daß, wo ich nicht irre, ein noch lebender Fürst dieser Nation, seinen Namen nie anders, als mit einer in Paris verfertigten chymischen Dinte unterzeichnete, und daß, als sie ihm einst ausgegangen war, die Unterschrift seines Namens bis auf die Zurückkunft eines in dieser Absicht nach Paris geschickten Couriers anstehen mußte. Außerordentlich beträchtlich sind daher die Summen, die Frankreich und Großbrittannien jährlich durch den Verlag ihrer Moden, die nicht selten mit Eilbothen in der pohlnischen Residenz ankommen, aus diesem Reiche ziehen. Viele derselben haben das Unglück zu mißfallen, und fast alle leiden, bevor das schöne Geschlecht sich ihrer bedient, eine Reform, durch die sie einen Ueberfluß bunter und unruhiger Zierrathen verlieren, ehe sie sich dem naiven und guten Geschmack der pohlnischen Dame anpassen, die es auch bis auf den heutigen Tag nicht über ihr Herz bringen kann — einen kostbaren und oft königlichen Schmuck, einer buntschäckigen Reihe von Flohrblumen, und gewaschnen Zikzaks, die in andern Staaten den Nacken der Armuth decken — aufzuopfern. Durch die Errichtung verschiedener grosser Werkstätten in Warschau, Grodno und mehreren Orten, ist dem Einbringen fremder Meubeln und Wagen, wenigstens von der Seite des mittleren Adels, der noch der reichste und wohlhabendste ist, gewehret worden, und das mit goldnen Buchstaben bezeichnete Englische Magazin, täuscht den Pohlen eben so, als Augsburg und Nürnberg den Teutschen, und thut hier die nemliche Würkung, als dort auf der Waare selbst ein Engelchen, Einhorn oder wohl gar der wahre oder erdichtete Name irgend eines englischen Künstlers leisten muß.

Der Handel in Lublin ist noch immer beträchtlich, und scheint durch die Verbote des Kayfers, seiner nahen Nachbarschaft ohngeachtet, mehr zu- als abzunehmen. Man kann

kann sich dieses Paradoxum aus der, durch die Acquisition des östreichischen Hofes an Gallicien und Ludomirien, veränderten Lage dieses Ortes erklären, der hierdurch gleichsam zum Mittelpunkt aller aus Schlesien und Großpohlen nach Volhynien, Podolien und der Ukraine ein- und ausgehenden Waaren gemacht worden, um den östreichischen Transito und andere Zölle zu vermeiden, die wenn sie auch nicht so übertrieben, als die Preußischen, — dennoch mit gleichen Chicanen und Hindernissen für die Handlung verknüpft sind. Hätte der östreichische Hof die Stadt Brod nicht von dem allgemeinen Verbothe zur Einfuhr ausländischer Waaren, ausgenommen und zum Freyplatz erklärt; so wäre Lublin zum Stapel aller aus Schlesien und Großpohlen gegen den Dnister hingehenden Produkte gemacht worden, und hätte nicht Ursache gehabt, in vielen Stücken der reichen Judenschaft dieses Ortes nachzustehen. Indessen sind seine Geschäfte ansehnlich und beziehen sich, auffer den Wechselgeschäften des teutschreformirten Hauses Häsler und C. besonders noch auf Tuch, Getreide und ungarische Weine, mit welchen das ungrische Haus Thomas Mutowsky einen grossen Theil der angrenzenden Provinzen verlegt. Mehrentheils gewinnt die Lage eines solchen Ortes durch die Nachbarschaft eines Staates, dessen Handel durch verschiedene Verbote gehemmt wird, mehr, als er zu verlieren glaubte, und der Schleichhandel, von welchem er gleichsam der Depot wird, den weder Strenge des Gesetzes, noch das Argusauge des feinsten Franzosen je ganz verhindern werden, vermehrt seine Geschäfte, bey welchem der Vortheil, wie ganz natürlich, immer auf seiner Seite bleibt. Daher die fast allgemeine Sucht zur Handlung und Krämerey, mit welcher der Handwerker hier eben so, als in den sächsischen an der preußischen und östreichischen Grenze gelegenen und den mehresten Reichsstädten, angesteckt ist, ihn nach und nach

von seinem Metier ab, und zu einer weichlicheren Lebensart hinzieht, wo alsdenn bey einer einzigen fehlgeschlagenen Entreprise — Kaufmann und Handwerker zusammen verderben, und dem Afterstolze, den er in der Rückkehr zu seinem vorigen Gewerbe zu sehr gekränkt wähnt, so wie dem Unvermögen, sich von seinem Fall aufzuraffen — Ruhe und Gelegenheit, die Pflichten des Bürgers und Vaters zu erfüllen, aufgeopfert werden.

Den 4ten Nov. verließ ich Lublin, und reißte über Piasky, Krasnostav, Tschann nach Dubienky am Bug ab. Diese Straße halten die rußischen und ukrainischen nach Brieg und Breslau gehenden Caravanen, so wie die preußische Remonte, um die östreichischen Zölle zu vermeiden. Die Gegend ist voller Kieferwälder und Strauch, die gleich allen Forsten in Pohlen und Rußland, ihrer Wildheit überlassen, und nach der Willkühr des Eigenthümers und seiner Unterthanen benutzt werden. Der Ueberfluß, den beyde Reiche an diesem Producte haben, ist die Ursache der Vernachläßigung, in welcher man diesen so großen und wichtigen Theil der Landwirthschaft siehet, die sich einst hier eben so, wie in einigen Gegenden Teutschlands, durch Mangel an Mast- und Bauholz rächen wird. Freylich läßt sich bey dem großen Ueberfluß, den Pohlen und der größte Theil der rußischen Provinzen davon haben, wohl nie ein allgemeiner Mangel befürchten; indessen fangen die Mastbäume in den Waldungen an Dneper an, eben so selten, als an der Weichsel zu werden, und die neueren Bedürfnisse von Cherson und der Crim verschlingen die noch vorhandenen Bestände und opfern — ohne Rücksicht auf Folge und Pflege, den Reichthum des Waldes der Gelegenheit und dem Vortheile für das Gegenwärtige auf. Auch nur bey einer mittelmäßigen Cultur, darunter ich hier insbesondere das Aufräumen der Wäl-

Wälder vom ewigen Lagerholze und Gesträuche, unter deren Gedick der Anflug ädler Holzarten erstickt, so wie die Abtheilung in Reviere und Gehaue verstehe, ließe sich in beyden Reichen auch bey einer noch einmal so starken Bevölkerung wohl nie jener Fall erwarten, und man muß sich wundern, daß Rußland noch durch keine, zum Besten seiner Europäischen Provinzen, entworfne Forstordnung für eine bessere Holzpflege bedacht gewesen ist. Würde der Bauer in seinen häuslichen Bedürfnissen nur auf Lager- und überständiges Holz angewiesen, würde er nach und nach, so wie ich es bey dem General Michael Kachowsky — ohne den Unterthan zu drücken — gesehen, zur Ausrottung so vieler mit Busch verwachsenen Stockräume angehalten; so würden die Wälder nach und nach aufgeholzt, offener, das Clima reiner und für Mensch und Creatur vortheilhafter werden. Der Anblick war wenigstens für mich immer traurig, wenn ich ganze Wälder — oft Meilen lange Strecken, mit Fleiß angesteckt und brennen sah. Bey einer 6 auch 8 und noch mehrjährigen Brache, schießt das Feld in Birken- und Kieferbusch auf, und erfordert dann freylich, bey einer so geringen Bevölkerung, gewaltsame Mittel, es wieder unter den Pflug oder Egge zu zwingen, wobey überdem noch seine Fruchtbarkeit gewinnt, und von dem Lande schädlichen Insecten auf mehrere Jahre gereiniget wird. Man kann dieses Mittel, in so fern es mit der Fruchtbarkeit des Bodens bestehet, und nur auf die Vertilgung des Strauchholzes eingeschränkt wird, nicht tadeln. *) Allein selten hat es dabey

*) Die Wälder werden in Pohlen, besonders aber in Rußland noch zum Vortheil der Hutung angesteckt, um sich des alten Grases, welches wegen Geilheit des Bodens zu einer außerordentlichen Höhe und Stärke aufschießt, in Winter vom Schnee niedergedrückt, und für die Grune eine fast undurchdringliche Decke wird, zu entledigen.

sein Bewenden, und ich habe in beyden Reichen oft ganze Strecken des gesündesten haupt- und mittelstämmigen Schwarzholzes in Feuer stehen — oder schon bis zum Gipfel ausgekohlet gesehen. Sturm und Zeit stürzen sie dann nach und nach über einander her, verstecken sie hinter den Wiederwachs, aus welchem sie schwarz und dürre Meilenweit hervorragen, und der Anblick ist eben so traurig als die noch in verschiedenen Oberschlesischen Forsten vor einigen Jahren da gelegenen Verwüstungen des Orcans, der im Jahre 1771. oder 1772. einen großen Theil der dortigen Waldungen verheerte, oder die bey den Opfern der Cyprischen Göttin in Feuer aufgegangenen und einem periodischen königlichen Pomp aufgeopferten Forsten so mancher Fürsten und Grafen des Reichs, derin furimus Troes — so viele Hegesäulen verewigen, um mit der Gerechtigkeit und dem Eigenthume eines leeren Bodens, doch wenigstens Hofnung und Andenken an die ehmalige Pracht ihres Hofes, mit dem Convolut ihrer Schuldregister — den Nachfolgern zu hinterlassen. Einen andern und eben so gefährlichen Feind hat das hochstämmige Laubholz an dem Bauer, der die schönsten Buchen, Eschen, Rüstern, Silberpappeln und besonders Linden abstreift, den Bast in Streifen (Saschen) theilt, gleich dem Americanischen Wilden seine mehresten Gefäße, als Wannen, Tröge ꝛc. daraus verfertigt, den Boden und die Seiten seiner Fahrzeuge damit ausflechtet, und aus diesem leicht zubereiteten Leder, Schuh oder Paputschen trägt. Von diesem Bast, der so wie Hanf und Flachs, eine 6 oder 8 wöchentliche Röste im Wasser bekömmt, werden in Sibirien die zur Emballage gebräuchlichen Lindenmatten verfertigt, dessen Behandlung aber vielfacher, und sich blos auf den Gebrauch der Lindenborke einschränkt. Jede Wirthschaft hat davon einen ansehnlichen Bestand auf das Jahr vorräthig, der im Jun. und Jul. gestreift und bis zur Ernde in der Gahre

Gahre liegt, wo er denn herausgenommen, das feinere von der groben äußeren Borke getrennt, und zu jeder Bestimmung geformt und aufgehoben wird. Mehrentheils wird der Baum am Stocke geschunden, und bleibt dann so lange stehen, bis die Fäulniß ihn fällt, und sehr oft sah ich die stärksten und gesundesten Stämme blos ihrer Rinde wegen abgehauen und der Verwesung überlassen. Diese Bedürfnisse, die man dem armen Unterthan, ohne ihn zu drücken und zu Ausgaben zu verleiten, eben so wenig untersagen, als auf andere, der Absicht entsprechende und wohlfeilere Mittel verweisen kann, sind, so einfach sie auch scheinen, noch immer kostbar genug, und verdienten wenigstens Einschränkung und eine bessere Wirthschaft mit dem, dieser Absicht aufgeopferten Holze. Der Gegenstand ist viel wichtiger als man vielleicht glaubt, und ich kenne in Weißrußland Wirthe, die es mit dem größten Unwillen ertrugen, und daher ihren Unterthanen die Bäume sortiren und zuzählen ließen. Ueberhaupt sind in Pohlen die Forsten fast durchgängig ruiniret, und man hat mir versichert: daß, wenn man den Inhalt an Strauch- und Birkenholz, von der Total-Summe der Europäisch-rußischen Waldung abziehe, kaum die Hälfte für Nutz- und Bauholz bleibe; ein Verhältniß, das, so weit ich Rußland gesehen, mit meinem Coup d'oeil völlig übereinstimmte.

Die Forsten des Feldmarschalls Rümanzow, der ein eben so grosser und practischer Wirth, als Feldherr ist, sind in vortreflichem Stande, und man kann sie bey der allgemein bekannten Schonung und Liebe seiner Unterthanen, als ein Beyspiel der Möglichkeit betrachten. Das Aufholzen der Wälder würde daher in Pohlen und mehreren Gegenden des Rußischen Reichs, keine neue und den Unterthan drückende Last werden, wenn er in seinen Bedürfnissen nur auf Lager-

und abständiges Holz angewiesen, und den Waldungen Zeit gegeben würde, sich von dem erlittenen Verlust wieder zu erholen. Alle Holzungen dies- und jenseit des Bug bis zum Styr, bestehen fast durchgängig aus Kiefern, von schlankem und gesundem Wuchse; aber an vielen Orten schon eben so lichte — als die Forsten der teutschen Fürsten und Reichsgewaltigen; nur minder empfindbar für Land und Volk, und mit mehrerem Anscheine, auch nur bey einer mittelmässigen Schonung und Pflege, sich früher als jene zu erholen.

Selten sieht man in Wäldern ein vom Wolfe gescheuchtes Reh, Hirsche fast gar nicht, und Schweine auch nur äußerst selten. Wölfe, Luchse und andre Raubthiere mehr, hindern das Gedeihen der Wildbahnen, und machen selbst die niedere Jagd, die in Pohlen allgemein ist, unbeträchtlich. Für den armen Unterthan ist es ein Glück, daß er nicht gleich jenen verschiedener kleiner Reichsfürsten, seine nächtliche Ruhe der Huth seiner Saat und Fruchtfelder aufopfern darf. Wie oft würde nicht der arme pohlnische Bauer gegen das Ceremoniel, welches zur Verhütung des Wildfraßes, in einigen teutschen Fürsten- und Grafen-Despotien, dem Unterthan vorgeschrieben ist, anstoßen, da selbst der so verfeinerte teutsche Bauer so oft dagegen fehlt, immer mit dem ädlen Wilde vor den hungrigen Gerichtsstühlen zu Felde liegt, und nicht selten seine Tölpeley mit der ihm noch übrig gelassenen Hälfte des Erndeertrages büssen muß? Die Natur hat hier mitten in ihrer Wildheit, durch die Armuth der Wälder an ädlen Wildpretarten, eben so weise als wohlthätig für den Unterthan gesorgt; der, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen, unbesorgt für den Unterhalt seines Lebens, auf seinem harten Lager rastet, und vor allen den Gefahren, die noch vor kurzem den Unterthanen des Fürsten von H— wegen der Bruth seiner Fasanen ꝛc. an Gut und Leben drohten, gesichert ist.

Unter

Unter die Flüsse, die sowohl dem einheimischen als auswärtigen Handel des Königreichs so beträchtliche Vortheile biethen, gehört besonders der Bug oder nach der Sprache der dortigen Landeseinwohner: der Buk, der im östreichischen Cordon *) aus verschiedenen kleineren Flüssen sich sammlet, schon in der Gegend von Christianpol fahrbar wird, und einige Meilen unter Warschau sich in die Weichsel stürzt. Auf diesen Fluß gründeten sich verschiedene grosse Projecte, zur Vereinigung der Weichsel mit den Dneper — oder des baltischen mit dem schwarzen Meere, ein Unternehmen, das wegen der großen Revolution, die es in der Handlung zum Vortheil des Nordens und der Nationen, längst den Küsten des baltischen Meeres bewürken müßte, ganz die Aufmerksamkeit und genaue Vereinigung der beyden Kayserhöfe mit Preussen verdiente. Damals als der zu seinem Vortheil bekannte Graf Oginsky, die Vereinigung dieser Ströme der Republic vorschlug, die Vortheile für den in- und ausländischen Handel, mit den erforderlichen Kosten

 der

*) Als die 3. Mächte ihre Truppen in Pohlen einrücken und die Provinzen in Besitz nehmen ließen, auf welche sie ihre Ansprüche geltend zu machen übereingekommen waren; geschah es unter dem Vorwande der Nothwendigkeit eines Cordons, um den Krieg, der Pohlen verheerte, so weit als möglich von den Grenzen ihrer Staaten entfernt zu halten. Die Provinzen, die der Cordon umschloß, und in der Folge die menschliche Vorsicht der Mächte — erblich belohnten; behielten bey dem Pohlen den Namen der vorgegebenen Absicht bey, der damit noch immer eine Reservationem mentalem verbindet, und nie, ohne seinen Stolz zu kränken, im östreichischen oder im preußischen Pohlen, sondern allezeit im östreichischen oder preußischen Cordon sagen wird. Es scheint, als wenn die drey Mächte von diesem Protest eben so viel als das Haus Brandenburg von dem: mit Nichten!! der Herrn Nürnberger für das Erb-Burggrafenrecht ihrer Stadt zu besorgen hätten.

d. V.

der Nation vorlegte, war das Project noch nicht reif, dessen Ausführung sich ohnedieß ohne Mitwürkung mehrerer dabey interessirten Höfe, in einem so anarchischen Staate schwer erwarten läßt. Zu den Millionen, die es erfordert, gehört die Zustimmung, der Beytrag der ganzen Nation, und ein viel höherer Grad von Betriebsamkeit, um jene Vortheile, die Pohlen in aller Hinsicht daraus zu erwarten hätte, durch einen thätigeren Handel zu genießen. Wahrscheinlich werden, sobald Preussen von den beyden Kayserhöfen zufrieden gestellt ist, auch die anderweitigen Hindernisse, die von Seiten der Pforte und der mit in ihr Interesse verwebten südlichen Mächte — dem Projecte im Wege stehen, gehoben werden. Sollte die Schiffahrt des Dniesters, worüber ich im 2ten Bande dieses Werks im ganzen Umfange reden werde, einst beliebt, und wie ich glaube — mit der Schiffahrt des schwarzen Meeres allgemeiner werden, so wäre der Bug der nächste schiffbare Strom, auf welchen alle aus dem Morgen nach dem Baltischen Meere ꝛc. eingehende Waaren, nach einem unbedeutenden Transport auf der Achse, könnten gebracht und durch die Canäle der Preußischen Monarchie nach dem Abendlande verfahren werden.

Der späten Jahreszeit ohngeachtet, begegneten mir noch ansehnliche mit Honig, Meth, Talk und andern rußischen Producten beladene Caravanen, die bey Dubienky auf Fahrzeuge geladen und nach Elbing und Danzig verfahren werden. Eine solche Caravane besteht oft aus 1 bis 200, mit 4 bis 6 Pferden bespannten Wagen, die alle Abend in eine Wagenburg auffahren und die ganze Reise unter freyem Himmel rasten. Die Lebensart dieses Volks ist eben so rauh als schmuzig, und der Geruch, der sich um sie her verbreitet, haftet Tage lang auf dem Wege ihres Zuges. Pilze und Schwämme, mit welchen man auswärts Fliegen tödet, sind

sind für sie Leckerbischen, und werden bald mit rußischem Talk und Heringslage, bald mit einer so abscheulich stinkenden Zwiebel- und Knoblauch-Sauce zugerichtet, die sich ihrem Körper mittheilet, ihre Atmosphäre mit einem pestartigen Gestank anfüllet, und wovon ein einziges Castrol hinreichend seyn würde, ganz Paris aus seiner Fassung zu bringen. Ihrer Lebensart ohngeachtet, sind sie gegen den Reisenden — so wie alle diese Völker — bescheiden und gefällig. Man würde ihren Stolz beleidigen, wenn man sie für einen geleisteten Dienst zur Forderung nöthigen wollte. Fünf bis zehn Copiken reichen hin, ihren Dank zu verdienen, und thun bey ihnen eben das, was man auswärts kaum mit Gulden und Thalern auszurichten vermag. Man giebt ihnen indessen in Pohlen, und zwar nicht ohne gegründete Ursache, die Unsicherheit der Straßen schuld, und bey meiner vornjährigen Zurückkunft aus Rußland nach der Ukraine, wurde ich bey Pikow Zeuge einer Mordthat, die sie an einem Kaufmann ihrer eigenen Nation verübt hatten.

Einem alten Herkommen gemäß, wird der Ort der Mordthat mit einem runden Holzhaufen, zu welchem jeder Vorübergehender seinen Beytrag durch einige Zweige entrichtet, bezeichnet, und ich fand deren auf der ganzen Strasse, die ich durch Pohlen hielt, überhaupt vierzehn. Dieser fromme Gebrauch, den der Pohle als ein verdienstliches Werk betrachtet, hat sein Gutes, hält den Abscheu, den die Erinnerung der Schandthat ins Gedächtniß zurückruft, auf eine sinnliche Art aufrecht, und verdient vor den steinernen Kreuzen, mit welchen man in Teutschland den Ort des Erschlagenen ehedem zu bezeichnen pflegte, den Vorzug. Die Beobachtung dieser Todenopfer, die freylich nicht das Glänzende der Blumenopfer unserer Siegwarte und Werther haben, wird so heilig gehalten, daß ich sie von Personen beyderley Geschlechts von

Ran-

Range, durch Auflegung einiger Zweige, die mit einigen Gebetsformeln und Segnungen begleitet waren, vollziehen sah. Schränkte sich der fromme Aberglaube nur auf solche Gebräuche, die die Feyer des Andenkens irgend einer guten oder bösen Handlung zum Vorwurfe hätten, ein; so könnte man deren nicht genug haben, nicht genug auf öffentlichen Straßen vor Augen stellen, um die Sinne des Wandrers zu beschäftigen, zum Gefühl und zur Betrachtung zu reizen, und warum sollte man aus vor Augen gestellten Beyspielen der Tugend und des Lasters sich nicht den nemlichen Eindruck versprechen, den man von Hegesäulen, auf welchen Händabhauen, Staubbesen und andere executorische Strafen mehr, die Uebertretung des Gesetzes bezeichnen, erwartet? Welcher Soldat, Christ und Menschenfreund, steht wohl am Grabe eines Moriz von Sachsen; auf dem Wilhelmsplaz in Berlin; auf dem Schlachtfelde bey Rosbach und Prag ungerührt und zur höchsten Sphäre des Muths, den Tod fürs Vaterland zu sterben, unangefacht? Wer würde nicht auf dem Platze, wo Gustaph bey Lützen fiel, vom ganzen Gefühl seiner Tugendgröße durchdrungen, dem Andenken des größten Menschen eine Thräne weinen, wenn es den churfächsischen Ständen — ohne Beleidigung des Hofes und seiner Pfaffen möglich wäre, den Sieg der Freyheit des menschlichen Verstandes, den der große König mit seinem Blute für Teutschland errang — durch das herrlichste Denkmal der Dankbarkeit und Bewunderung zu verewigen? Würden Denkmäler, da wo der große Ferdinand der unvermeidlichen Wuth des Feindes einen Knaben von 10 Jahren eigenhändig entriß; *) wo seine große Neffen Heinrich

*) Als Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Herzog Ferdinand zu Braunschweig und Lüneburg, am Tage des für die Ehre der Nation und das Wohl des Königs von Preussen so entscheidenden Sieges bey Crevelt, mit persönlicher Gefahr den Feind recognoscirte; entdeckte ihm ein Knabe von 10-12 Jahren, der in der Gegend weidete, den ohnweit davon im Versteck liegenden Feind. Da dieses im Angesicht des letzteren geschah; so brach das Versteck mit dem größten Ungestüm hervor, und das Leben des kleinen Patrioten würde das Schlachtopfer ihres fehlgeschlagenen Entwurfs geworden seyn, wäre der Held nicht mit seiner, zugleich auch für die Rettung des Knabens, der in der Folge den Absichten seines großen Erretters gar nicht entsprach — besorgt gewesen. Er zog ihn aufs Pferd, entriß ihn der Rache des Feindes und es scheint, als wenn die Vorsicht von diesem Augenblick Ihn zum Range des größten Feldherrn der Nation erhoben hätte.

rich und Leopolds den Heldentod für Vaterland und Menschheit starben, nicht die gemeinnützigsten Biographen und die thätigsten Tugendprediger für Volk und Menschheit seyn? Eine jede schöne Handlung verdiente ohne Rücksicht auf Stand und Hoheit der Person diese Bemerkungen, die, wenn wir auch anfangen sie in unsern Tagebüchern niederzuschreiben, doch immer nur dem kleinsten Theil der Nation bekannt, nach einem vorübergehenden Eindruck vergessen und für den Bauer in einem viel zu hohen Tone erzählt werden. Es war ein wohl überlegter Kunstgriff der Hierarchie, den menschlichen Verstand durch Versinnlichung der Wunder, die ihre Heiligen brüteten, und durch Darstellung des Auserordentlichen, was sich nach ihrer Fantasie dabey hätte zutragen können, zu gewinnen, als wahr und geschehen aufzuheften, durch einen ungeheuren Schwall solcher Blendwerke, davon immer eins das andre drängte, und zur Untersuchung der Wahrheit keine Zeit ließ — zu betäuben und den ohnedieß zum Neuen und Außerordentlichen so sehr geneigten kindischen Menschen, je nachdem es ihr Interesse erforderte, bey der Nase herum zu führen. Indessen entschei-

det

det dieser Mißbrauch noch in nichts zum Nachtheil der Methode, Tugend und Laster dem Volke zu versinnlichen. Selbst in den schädlichen Folgen des Mißbrauchs, liegt der Beweis ihrer erstaunenden Würkung auf den Menschen, dessen Herz sich so gern dem Eindruck des Beyspiels, besonders wenn es aus der Nation, und ihren noch lebenden Individuen hergenommen wird, öfnet; und wie wichtig müßte dann nicht die allgemeine und individuelle vaterländische Geschichte mit der Tugendlehre verbunden, den Nationen werden; wie viel Aussicht alsdann zur Verbesserung und Aufrechthaltung, oder vielmehr — zur Wiederkehr eines allgemeinen Volkscharakters, Vaterlandsliebe und aller jener Tugenden, die Rom und Griechenland in älteren, und Brittannien zur Zeit seiner glücklichen Epoche in neuern Zeiten ein so entscheidendes Uebergewicht in aller Rücksicht über die andern Völker gaben! Es würde weder die Religion noch ihre eifersüchtigen Priester entwürdigen, wenn man die biblischen Charaktere, unter welchen viele gar zu gelehrt und lange studiret seyn müssen, ehe sie die Würde erhalten, in welcher sie als Muster vorgestellt werden, der Jugend mit neueren belegte, diese aus jenen, oft auch umgewandt, jene aus diesen erklärte, und ohne Rücksicht auf irgend ein Verhältniß, sie aus jeder Reihe der menschlichen Gesellschaft — selbst aus der Gemeinde des Dorfes wählte. Was würde es der Religion schaden, wenn der Lehrling, außer den Tugenden des Erlösers und seiner Apostel, noch auf die guten Menschen neuerer Zeiten, auf Handlungen der Menschenliebe, die unter den Augen unseres Zeitalters Fürsten und Bürger verewigen, aufmerksam und ihrer Nachahmung fähig gemacht würde? Verdienen denn außer jenen den Monarchen an ihren Unterthanen so gefälligen Tugenden, Glaube, Liebe und Hofnung, die andern keinen Namen, keine Hinleitung der Jugend, durch einen kurzen Unterricht, der eben so einfach,

fach, als jener der geoffenbarten Religionswahrheiten, abgefaßt seyn könnte? In der Vernachläßigung dieser Volksphilosophie allein, die bey dem Vortrag der Wahrheiten der Religion zu wenig berührt, zu wenig auf den allgemeinen und individuellen gegenwärtigen Zustand der Nationen angewandt und nur mechanisch hingebetet wird — liegt der Verfall der männlichen Sitten unserer Vorfahren, das Herabsinken zum Aberglauben und Bigottismus — und das Streben, Menschen so zu bilden, wie sie seyn sollten, und nicht wie sie in so manchem Verhältniß seyn müssen, bringt dann jene Carricaturen, mit welchen die Lehrsäle von Augsburg — so gut als jene des Vaticans, Hamburg so gut, als Madrit prangen — hervor.

Die Gewohnheit, das ganze Lehrgebäude der Moral auf die zehn Gebote zu gründen, ist unvollkommen, und konnte nur zur Zeit, als Luther mit der Reformation auftrat, unter den rohen ungesitteten christlichen Wilden, derer Zustand mit jenem des Volks Israel so viel Aehnlichkeit hatte, angewandt werden. Sie lassen bey der Bildung des menschlichen Herzens viel zu grosse Lücken zurück, beziehen sich mehr auf gewisse sinnliche Vortheile, die ihre Befolgung verheißt, und Strafen, die ihre Unterlassung droht, und stellen selbst die Gottheit dem gemeinen Mann als das zweydeutigste und leidenschaftlichste Wesen vor. Man behalte sie als Elementarbegriffe des Völkerrechts für den gemeinen Mann, für die Jugend bey, verbinde mit der Religion mehr Ueberzeugung, setze die Vernunft mehr in Uebung und mache sie nicht zum Sclaven jenes blinden Köhlerglaubens, der die Völker durch Jahrhunderte so tyrannisch beherrschte, Licht und Freyheit mit Feuer und Schwerd verfolgte, und zu dessen Zurückkommen man selbst unsern aufgeklärtesten protestantischen Staaten noch nicht ohne Täuschung Glück wünschen kann.

Den

Den Unterschied zwischen Menschen und Vieh, den ich bey meinem Eintritt in Volhynien bemerkte, muß man der vom rechten Ufer des Bug immer ofner werdenden Gegend zuschreiben, die, so bald man den kleinen Fluß Styr im Rücken hat, mehr wegen ihrer ausnehmenden Fruchtbarkeit und Saatebene, als reizenden Mannigfaltigkeit der Natur, ins Auge fällt. Hier sah ich mit unter die schönsten Menschengestalten, groß und nervigt, nach dem schönsten Ebenmaaße gebaut; ohne jenes vieleckigte Knochengesicht des Oberschlesiers, und die verkrüppelte Gestalt ihrer in Sumpf und Wald versteckten Brüder. Im Genuß einer reineren Atmosphäre und freygebigeren Natur, entwickeln sich die physischen Anlagen des Menschen, und mit diesen zugleich jene des Geistes mehr, der, so sehr er auch unter Druck und verjährten Vorurtheilen herabgesunken, doch noch immer etwas charakteristisches in der Stellung und dem Einhergehen des Mannes zurück gelassen, und sollte es auch nur die Erinnerung des Gefühls seines Elendes seyn. Fester und gegen körperliche Schmerzen fühlloser, habe ich nie ein Volk gesehen, und die Spuren scythischer Gleichgültigkeit gegen Tod und Marter, haben sich unter ihm in einem so hohen Grad erhalten, daß man in Verlegenheit geräth, ob man sie mehr der Hartnäckigkeit und dem Eigensinn, der menschlichen Natur Troz zu biethen, oder einer zur Gewohnheit gewordenen Stärke der Seele — oder einer Verwahrlosung der Natur beymessen soll. Noch auf meiner vornjährigen Zurückreise nach Teutschland sah ich in Dubno ein Beyspiel der Härte dieses Volks, dessen Anblick schon allein hinreichend gewesen wäre, einen in Ohnmacht zu setzen. Ein Unterthan des Prinzen Michael Lubomirsky, mit welchem die Pferde durchgegangen, stürzte im Augenblick, als sie sich um die Ecke einer Straße herum warfen, vom Wagen, und wurde an der Leine, die er um die Hand geschlungen, auf einige hun-

hundert Schritt geschleift. Hier faßte er mit der Linken einen Baum, hielt sich des Kampfes der Thiere ohngeachtet feste, und die Leine, die von der Hand gleitete, verschlang sich um den Daum, der im Augenblick von der Hand getrennt, und mit allen Flechsen über eine Elle lang heraus gerissen wurde. Man eilte, ihm zu helfen, das er aber nicht eher geschehen ließ, bis die Leine zusammengewickelt, und die Pferde für ihre Ungezogenheit bestraft waren. Während der Apotheker des Ortes den Daum amputirte, that sich der Patiente in Brandewein gütlich, legte sich nach aufgelegtem Heftpflaster auf den Wagen, fuhr ruhig zu Hause und erschien schon am 10ten Tage — ohne irgend von einem andern Symptom befallen zu seyn, wieder auf der Arbeit. Der General en Chef Kachowsky zeigte mir auf seinen Gütern in Weißrußland einen Bauer, der, da er in den Ruf — Geld gefunden zu haben, gekommen war, in der Nacht überfallen, gebunden, ins Feuer gehalten, und schon bis zum Knie, ohne das geringste, ob und wo er das Geld habe, zu gestehen, gebraten war. Er hatte dem General vielfältig versichert und wiederholte es in meiner Gegenwart: „daß, „wenn das Ding noch lange gedauert hätte, es ihm den „Odem würde versetzt haben. Er hätte daher das, was er „gehabt, zurückgegeben und danke Gott, daß er noch so mit „einem blauen Auge davon gekommen wäre.„ Man sah noch die heftigsten Spuren dieser unmenschlichen Folter, die einen großen Theil der Knochen angegriffen, und den rechten Fuß in der Fügung gelähmt hatte. Saure Milch und Wasen waren die Heilungsmittel, derer er sich bedient und die er uns in ähnlichen Fällen — aus seinem Beyspiel bewährt empfahl. Der General versicherte mir, daß er die Marter entweder ausgehalten, oder sich selbst gefoltert habe, um allen weiteren Nachstellungen und Verdacht auch von Seiten seiner damaligen Herrschaft zu entgehen. So wohl die Be-

amten als Nachbaren stimmten damit überein, und schlos-
sen es aus mehreren nachher ausgegebenen und verwechsel-
ten fremden Münzsorten, davon der General aller Versuche
und der Liebe seiner Unterthanen gegen ihn ohngeachtet, nie
eine zu Gesichte hatte bekommen können.

Man muß die Härte des Volks sowohl von Seiten der
Seele als des Körpers, dem Jahrhunderte alten Despotis-
me und groben Nahrungsmitteln zuschreiben, wenn man sie
anders nicht von den uralten, barbarischen und zur andern
Natur gewordenen Gebräuchen der Scythen, die sich zum
Kennzeichen der Liebe und Zuneigung wechselseitig verstüm-
melten, herleiten will. Furcht vor Marter und Tod ist
besonders unter dem Zaporoger, so wie unter allen tartari-
schen und diesen mehr oder weniger verwandten Völkern, ein
eben so uncharakteristisches als entehrendes Kennzeichen des
Mannes, und bey dem letzten blutgen Spektakel, den man
nach dem letzten Einfall der Haydamaken oder Zaporoger
und ihrer Gefangennehmung, fast in allen Städten der
Ukraine, wo sie Heerdenweis geschlachtet und beynah nach
der Willkühr eines jeden hingerichtet wurden, zum schrecken-
den Beyspiel der übrig gebliebenen gab, brachte einer den
andern zum Beweis seiner Freundschaft, nachdem sie Brod
und Brandewein unter sich getheilt und aufgezehrt hatten,
selber um, und so gar jene, die in Brod der Willkühr und
Rache der Juden zur Peinigung waren Preis gegeben wor-
den, ruften sich unter einander Muth und Standhaftigkeit
zu, jauchzten drob ihren Martern und starben im Wahn —
den Tod der Helden. Die Menschheit schaudert bey Erzäh-
lung dieser blutgen Auftritte, und die grausamsten Martern,
unter welchen diese christliche Cannibalen hingerichtet wur-
den, scheinen selbst dem weichsten Menschen ein noch viel zu
geringes Opfer für die Ströme Blut, die unter ihnen flos-
sen,

sen, und die ganze Ukraine entvölkert haben würden, hät-
te nicht ein in der Nähe gelegenes rußisches Corps, mehr
durch List als Gewalt, sich dieser Barbaren zu bemächtigen
gewußt, wovon ich dem Leser den Verfolg der Geschichte bis
zu meiner Ankunft in Human, wo allein 11000 Menschen
über die Klinge springen mußten, schuldig bleibe. Man
würde ungerecht seyn, wenn man den volhynischen und po-
dolischen Bauer mit unter jener Zaporogischen oder Hayda-
maken-Horde verstehen wollte. Indessen haben mir Edel-
leute dieses Landes einstimmig versichert: daß ihre Unter-
thanen nur Gelegenheit erwartet hätten, sich mit jenen zu
vereinigen, das Joch der Knechtschaft abzuwerfen, und sich
durch Ermordung des Adels und aller obrigkeitlichen Perso-
nen den Weg zur Unabhängigkeit und einer milderen Re-
gierung zu bahnen. Die neuere Geschichte ist reich an Bey-
spielen, daß selbst bey den ungesittetsten Völkern, unter dem
Druck des verjährtesten Despotismus, das Bewußtseyn der
ursprünglichen Absicht des Schöpfers – das Gefühl der Frey-
heit — wieder erwacht, und daß es ihnen nur an Gelegen-
heit fehlt, die schwachen Schranken zu durchbrechen, um
sich wenigstens von den kleineren Despoten unabhängig zu
machen. Pugatschew, Gonda, Dezuba, *) Horiah, alle
tummelten sich mit blutigen Händen um dieses Gut herum,

*) Gonda hieß der Anführer der Haydamaken, der im Jahre 1772.
in die Ukraine fiel, und jene Verheerung anrichtete, der ich oben
schon gedacht habe. Dezuba hieß der Rädelsführer, der im Jah-
re 1781. in der Herrschaft Plesse in Oberschlesien auftrat, und
schon verschiedene Gewalthätigkeiten ausgeübt hatte, als der Kö-
nig den General Werner noch zur rechten Zeit mit einen Corps,
das aus 1 Battaillon von Saß, 1 Esq. von Dalwig und ei-
nem Commando von braunen Husaren bestand, detachirte und
das schon ganz zum Aufruhr geneigte pohlnische Oberschlesien,
zur Ruhe und Gehorsam gegen seine Grundherren bringen ließ.
D. V.

träumten alle den schönen Traum von Freyheit, wähnten sich Märtyrer für die Menschheit, und schlachteten in ihrer Schwärmerey Tausende ihrer Nebenmenschen, die durch Religion und Meinung sich von ihnen unterschieden, und nach ihrem Wahn jenes Gutes, um welches sie rangen, unwürdig waren.

Der Ernst, der die Stirne dieses Volks nur dann entfaltet, wenn es im Rausch geistiger Getränke sein Elend vergißt, und sich mehr durch ein verzerrtes Lachen der Verzweiflung, als angenehmen Vorstellung äußert, ist ein Zeichen der geringen Summe seiner angenehmen Empfindungen und erstorbenen Menschengefühls, und verbreitet über seine Gestalt ein gewisses Nachdenken, das sich der Melancholie nähert, Wahrnehmung seines leidenden Zustandes scheint, und selbst bey Aeusserung der Freude etwas Schreckliches und Tygerartiges in sich trägt. Mann und Frau tragen dieses Gepräge, und bey dem letzteren Geschlecht machte ich vielfältig die Bemerkung: daß es weit mehr die drückenden Lasten der Knechtschaft fühlte, vom Empörungsgeiste angesteckt und für die Folgen viel unbesorgter, als das männliche war. Stünden hier die Männer so wie anderwärts — unter dem Pantoffel der Weiber, schlöß das Salische Gesetz, welches hier die Herrschaft des Mannes zur Gewohnheit macht, sie nicht von allen ausser der Sphäre häuslicher Beschäftigungen liegenden Angelegenheiten aus; wir würden öftere und blutgere Empörungen sehen, die bey dem diesem Geschlecht eigenthümlichen Leichtsinn und Hartnäckigkeit viel schwerer zu dämpfen seyn würden.

Das Weib gebährt fast ohne Schmerzen, und selbst den Erstling seiner Liebe drückt es nach einem kurzen vorübergehenden Schauer an seine Brust, trinkt sich in einem Glas Brandewein, Meth oder Wischnieck neue Kräfte und folgt nach

nach wenig Stunden seinen häuslichen Geschäften. Man sieht hier Kinder von fünf bis sechs Jahren, die kaum über die Groupe des Pferdes hervorragen, die wildesten Pferde bändigen, und ich würde nicht einen Heller gegen einen dänischen Husaren wetten, der es mit einem dieser kleinen Sarmaten im Reiten aufnehmen wollte. Sein Zippelpelz oder Tschupan dient ihm zum Sattel, über welchem ein Strick, der an beyden Enden mit hölzernen Steigbügeln, oder in Ermangelung derselben mit Schlingen versehen ist, hängt, und überhaupt ein sehr entbehrliches Stück ihres Reitens ist. Die Gewohnheit macht sie daher so wie den Türken und Asiaten zu gebohrnen Reutern, bey welchen Waffen sie mit Vergnügen und Beyfall dienen, und gegen den Infanteristen, dessen Bestimmung: zu Fuße zu gehen — sie für eben so unanständig als unbequem halten, einen natürlichen Unwillen hegen. Der König von Preussen hat unter seinen leichten Truppen eine Menge Pohlen, die dieser große Menschen- und Nationenkenner, des bey den andern Waffen ihm so verhaßten ky *) ohngeachtet, duldet, und den Pohlen eben so gern unter die Husaren, als den Franzosen unter die Ingenieurs und Artilleristen steckt.

Alles ist bey diesem Volke einfach und natürlich, und die Werkzeuge, die es zur Verfertigung seiner äußeren Bedürfnisse braucht, sind der Einfalt der daraus hervorgehenden Producte gleich, und zeigen in ihrem Mechanismus noch die ersten Ideen ihres Erfinders. Die Weberstühle, auf welchen jedes Haus seine Leinewande und einen aus Wolle

*) Da die pohlnischen Namen sich mehrentheils auf ky endigen; so hat der König schon einigemal, bey Regimentern, wo viele Officiers und Junkers dieser Nation waren, darüber seine Anmerkung gemacht, auch befohlen: sie unter mehrere Regimenter zu vertheilen.

und Haaren gesponnenen oder mehr gebrehten groben Zeug, der, wenn er gewalkt und zubereitet wird, gegen Kälte und Näße undurchdringlich ist, verfertiget, sind sein vornehmstes und kunstreichstes Geräthe, und mit diesem Handwerke vereinigt er noch jene des Gerbers und Schneiders in sich, die er vermuthlich so lange, als er in der engen Sphäre seiner Kenntnisse, seiner Bedürfnisse bleibt, entbehren wird.

Eine Menge Vorurtheile und abergläubische Gebräuche, die sich über die ganze Nation verbreiten, liegen vor ihrem Auge, und werden durch Religion und Priester aufrecht gehalten. Tagwählen, Zeichendeuten, Zauberey und die hinter ihre Heiligen versteckte Lehre der Talismanen, beherrschen alle Stände, und werden selbst noch in den Gesetzen der Nation geduldet. Ich sah mehrere Oerter, wo vor noch nicht langer Zeit Hexen dem Vulcan waren geopfert worden, und überzeugte mich in Winnize, einer in der Ukraine liegenden Grod- oder Gerichtsstadt, aus der mündlichen Erzählung der Richter, die ich aller Versuche ohngeachtet, ihres Irrthums, den sie mit biblischen Documenten und den irrig daraus gezogenen Kirchenverordnungen belegten, keines besseren überführen konnte. Die Hierarchie hat, indem sie den Aberglauben der Religion zugeschlagen, hinlänglich für seine Aufrechthaltung und Gedeihen von der frühsten Kindheit an gesorgt, und der bunte Religionsteppich, der sich über alle Völker der Erde verbreitet, unterscheidet sich nur durch das Flickwerk der Priester, und die mehr oder mindere Contiguität oder Nebeneinanderseyn des dazu genommenen Zeuges. Wenn die Bibel Zauberer und magische Weiber glaubt; so sehe ich nicht ein, wie wir die Ueberzeugung, daß es deren heute keine giebt, einem Volke zutrauen und so unartig seyn können, eine Würde, die von je her mit der Haube und abgeglühten Wange des schönen Geschlechts ver-

verbunden war, ihm so geradezu abzusprechen? Man kann in diesen Gegenden, so wie auf dem Eichsfelde und mehreren Gegenden unseres catholischen Teutschlandes, noch alle Wunder der Vorzeit sehen. Besessene, die durch Wunderkräfte der Heiligen und Mitwürkung des Priesters entdämonisirt und mit Lucaszettelchen zum Wahrzeichen, daß kein Dämon sie wieder schlage — herumgeschickt werden; Blatter- und Fieberkranke, die à la Senftel curirt und hingerichtet werden; Gichtbrüchige, die ihre Krücken bis nach Czenstochau oder Kiew getragen; Unfruchtbare, die durch ein ganz natürliches Wunder in gesegneten Umständen zurückgekehret, und Gespenster, die wie in Krappiz ganze Familien vertrieben haben. Die Neugierde trieb mich, einen vom Poltergeiste zur Einöde gemachten Edelhof ohnweit Niemerow, in Gesellschaft verschiedener Personen, die der Fürst Vincent Potocky zur Untersuchung der Geschichte einige Jahre vorher abgeschickt hatte, zu besehen. Leider! hatte auch dieser seinen Pallast schon wie jener in Krappiz verlassen, seinen Stab weiter gesetzt, und ich konnte aller Mühe und Durchsuchung der Winkel des Hauses ohngeachtet, keine Spur seines Daseyns mehr finden. Auch würde ich es nicht der Mühe wehrt gehalten haben; hätten nicht Zeugnisse von Männern, deren Kenntnisse und Wahrheitsliebe allen Verdacht entfernen, und bey ganz ausserordentlichen Vorfällen zugegen gewesen waren, mich irre gemacht und zur Besichtigung dieses berüchtigten Ortes verleitet. Bey einem 2ten Besuche, den ich dem abgeschiedenen Dämon, der nach der Sage der Leute den Schwanz noch darinnen zurückgelassen habe, in Gesellschaft des rußisch kayserl. Cap. B. vom grossen Stabe, und mehrerer Officiers, machte; versah ich mich, um den Magnetismus dieses Ortes genauer zu untersuchen, mit einem Compaß und bemerkte zu unser aller Verwunderung eine so irregulaire Bewegung der Nadel, die ich bey

aller gebrauchten Vorsicht und Entfernung der Gegenstände, die einen Einfluß auf sie hätten haben können, nicht zum Einspielen bringen konnte. Zeit und Erlaubniß hielten uns ab, über den Archaeus dieses Ortes Versuche anzustellen, und ich begnüge mich, dem Physiker eine Bemerkung mitgetheilt zu haben, die man vielleicht als den Schlüssel zur Mystik so manches Gespenster- und Hexenartigen, nur nach seinen Würkungen uns bekannten Vorfalles betrachten, und durch chymische Versuche bis auf die Ursache so vieler uns unerklärbaren Erscheinungen zurückgehen kann. Vom Geisterbannen hörte ich in diesen Gegenden weniger als im catholischen, mit unter auch noch protestantischen Teutschland, von welchem mir ein ganz neuerlicher Prozeß, den ein Priester den Teufel machen und seines Widerstandes ohngeachtet in Sack stecken ließ, bekannt ist. Schätze werden hier mit eben so gutem Erfolge gegraben, als in Teutschland, und mehrentheils von meinen Landsleuten, die sich die Sage der Einwohner zu Nutze zu machen, Herz und Habsucht genug haben, und alle Augenblick ein Lichtgen, eine Erscheinung, die in dem fetten, Salpeterreichen Boden gar nichts seltenes ist, gesehen haben wollen. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß der Teutsche das Vorurtheil und den Aberglauben des Pohlen eben so sehr verlacht und verfolgt, als er ihm dagegen seine Mährchen, die um nichts besser sind, aufzuhängen bemüht ist. Der Pohle, der, von den Producten des Kunstfleisses des Teutschen auf die Güte jener des Verstandes schließt, läßt sich dann leicht überreden, glaubt die posirlichsten, abgeschmacktesten Abentheuer und Lügen, und da er gleich allen uncultivirten, durch Wahn und falsche Religion geblendeten Völkern, nach dem Wunderbaren und Ausserordentlichen greift; so kann man sich kaum vorstellen, wie viel Eingang in den Gegenden, wo der Pohle mit den Teutschen gemischt lebt, das auswärtige Vorurtheil und Aberglaube

glaube gefunden, wobey Aesthetic und Gebrauch der Sprache zur Vermehrung des Unsinns das ihrige beygetragen haben.

Mit dem Teufel führen sie einen ewigen Streit, und verpallisadiren ihm den Eingang durch Kräuter und geweyhte Kränze, die sie an eine quer über die Straße gezogene Leine hängen, durch das jährliche Besprengen mit Weyhwasser so gut als sie können, und der wohlhabendere Theil läßt auf den Flügeln der Mutter Gottes von Czenstochau noch einige Glieder Heiligen aufmarschiren, und wähnt sich unter ihrem Schutz für jeden Angriff sicher. Oft schleicht sich dieser ungebetene Gast aller genommenen Vorsicht ohngeachtet durch, rächt sich am Vieh, oder aus Versehen und Dunkelheit der Nacht — wohl gar an der Familie des Hauses, und dann nimmt das ganze Dorf daran Theil, jagt den unseligen Tölpel durch heiliges Rauchwerk und Weyhwasser, so wie in Teutschland durch neunerley Holz — mit gesammter Hand über die Grenze des Dorfes hinaus, wobey es nicht selten mit den Nachbaren zum Handgemenge kömmt, da denn der Geistliche seine Tappen so gut als der Bauer kriegt, die er als zu seiner Stola gehörig betrachtet, und die Freyheit hat — sich zu wehren. Ein oder mehrere alte Weiber spielen dabey allemal die Rolle eines Leithundes, und riechen das Gefährte des Teufels so gut als Trüffeln, zu deren Ausfindung sie von verschiedenen Herrschaften in Gallicien gebraucht werden. Die Wehklage, aber nicht jene, die man in Teutschland in und um die Schlösser und Städte vor dem Ableben des Landesherrn hört, gehört mit unter die heiligen Gebräuche, mit welchen der Aberglaube das Andenken naher Anverwandten feyert, und in welchen besonders das Weib, den Tod des Mannes, des Kindes, wochenlang beweinet. Vor Sonnenaufgang steht sie

mit nach der Sonne gerichtetem Angesicht, fordert mit heulender Stimme und Beschwörung das Verlorne von ihrem Schutzheiligen und allen ihren bekannten Göttern zurück, erzählt alles ihr dadurch abgestorbene Gute her, entschuldigt seine Gebrechen und hat nie Unrecht. Während meines Aufenthaltes bey dem General en Chef Kachowsky in Weißrußland, wurde ich mehrere Wochen, täglich vor Sonnenaufgang von einem wehklagenden Weibe geweckt, die gleich einer Rasenden, den Verlust ihres Kindes, durch Töne, die sie aus der heischeren Kehle heraus preßte, beklagte, und von welcher Unbequemlichkeit mich der General, ohne seinen Unterthanen einen üblen Begriff von sich beyzubringen, nicht befreyen konnte. Dort traf ich in den Waldungen noch viele Gräber und Todenhügel aus der Vorzeit an, deren Umfang eine von Steinen aufgesetzte Mauer oder Rasenwand à la Siegwart umschloß, und die mit jenen der Celten und Hochländer Aehnlichkeit hatten. Sie unterscheiden sich von den neueren nur durch die Entfernung, in welcher sie vom Orte liegen, und weisen uns noch auf die Zeit zurück, in welcher die Nation zerstreut und gleich unsern Vorfahren in Höhlen und Hütten lebte. Schon in Volhynien verändert sich die Sprache, die ein Mittellaut zwischen der rußischen und pohlnischen ist. Dieser verbreitet sich über Ludomirien, Podolien und die Ukraine, und beweist, daß alle diese Völker ehedem zu einem Stamm gehörten, so wie sie sich auch mehrentheils zur unirten Kirche bekennen, und in ihren Sitten und Gebräuchen wenig von einander unterschieden sind.

Unter die größten Städte in Volhynien gehört die dem Prinzen Michael Lubomirsky gehörige Stadt Dubno, die wegen den Contracten, zu welchen die Nation im Jan. zusammenkömmt und von den Kaufleuten fast aller auswärtigen Völker besucht wird, eine der berühmtesten und nahrhaf-

testen im Reiche ist. Die Nation erscheint hier mit allen ihren Baarschaften, und die Geschäfte, die sie dann unter sich macht, gehn in die Millionen. So wie der Große auf Reichs- und Wahltagen seine Größe in zahlreiche und glänzende Gefolge setzt; berechnet er sie hier nach dem goldnen Vorrath baarer Summen, die er einzunehmen und auszuleihen hat, und genießt die Freuden des Carnevals, das hier mit allen seinen sinnlichen Thorheiten gefeyert wird, in ihrem ganzen Umfange. Alle Käufe, Anleihen und Pachtungen werden hier geschlossen und gehoben, Wechsel- und andere Schulden entrichtet, und schon der Name des Ortes, in welchem die Contrahenten gleichsam unter dem Auge der Nation übereinkommen, macht die Handlung heilig und garantirt beyden Theilen ihre Pflichten. Fast alle Nationen versammlen sich hier mit den Producten ihres Landes, bieten dem zur Pracht und Verschwendung geneigten Pohlen ihre Waaren dar, und ziehen, der ungeheuren Preise, auf welche Lebensmittel und Unterkommen steigen, ohngeachtet, mit großem Gewinst zurück. Türken und Armenianer wetteifern mit den Britten, Schweizern und Teutschen in der Mannigfaltigkeit und Kostbarkeit ihrer Waaren, setzen sie gegen einander um, und die ersteren besonders halten, nächst Mohilow am Dniester, Dubno für den bequemsten Ort ihrer Geschäfte. Während dieser Zeit ist der Reichthum der Nation und der Kaufleute in den Händen der Juden, die den Mäckler machen, Steigen und Fallen der Preiße bestimmen, und durch ihre Intriguen ansehnliche Procente gewinnen.

Der Ort hat vor den übrigen pohlnischen Städten noch nicht viel voraus, erhebt sich aber von Jahr zu Jahr immer mehr, und das neue Waarenlager, das der Prinz zur sicherern Niederlage auf dem Markte hat aufführen lassen, ist eines der schönsten und einträglichsten seiner Art. Jedes

Ge-

Gewölbe zahlt auf die Zeit der Contracte 30-40 Ducaten, und der kleinste vom Krämer, Juden und lebendiger Waare, die aus Teutschland zugefahren und häufig gesucht wird — besetzte Winkel, trägt dem Fürsten einige Ducaten Tribut. Dieser Herr, der unter den pohlnischen Magnaten einer der besten Wirthe ist, kennt den Geschmack seiner Nation zu genau, als daß er irgend eine Vorkehrung, die sich darauf bezieht, aus der Acht lassen sollte. Das Theater ist in einem feinen modernen Geschmack gebaut, für dessen eine Hälfte und vier wöchentlichen Gebrauch, der Directeur einer pohlnischen Truppe 300 Ducaten zahlt; die andere Hälfte bleibt dem Prinzen zu Thier- und Bärenkämpfen, mit welchen er die Nation während dieser Zeit unterhält, und einen Bär, Wolf, Auerochsen oder wildes Pferd theurer, als das ädelste Gestütpferd zu verkaufen weiß. Sobald der Prinz mit dem Bau öffentlicher Gebäude fertig ist, trift die Reihe auch die Straßen der Stadt, und nach dem mir mitgetheilten Plane, dem er zeither Fuß für Fuß gefolgt, wird es einst eine der ansehnlichsten und feinsten Städte im Reiche werden. Der Ort enthält ohngefähr 6000 Einwohner, mehrentheils Juden, die nächst denen zu Brod und Mohilow am Dnister, die reichsten sind. Während den Contracten steigt seine Bevölkerung auf 25 bis 30000 Menschen, davon allein zwey Drittel auf Juden und Kaufleute auswärtiger Nationen gerechnet werden. Eine Menge kleiner Palläste, die die Großen zu ihrer Bequemlichkeit, während den Contracten unterhalten, geben dem Ort von außen ein viel versprechendes Ansehn, das durch das innere eben so wenig, als bey den übrigen gerechtfertiget wird. Das Schloß, ein bastionirtes Viereck ohne Außenwerke, mit einem tiefen, bis zur Krone der Brustwehr revetirten Graben, liegt auf der Morgenseite, von einer großen morastigen Ebene umgeben, die sich in eine reizende Ferne verliert, durch Canäle, die

die der Prinz ziehen läßt, durchschnitten und von Jahr zu Jahr fruchtbarer wird. Die Stutereyen des Fürsten sind die schönsten und ädelsten im Reiche, von arabischen und türkischen Hengsten belegt, und mit vieler Sorgfalt unterhalten. Man hat in seinen Ställen schon Bescheler von 1000 bis 1500 Ducaten gesehen, und deren von 2 bis 500 sah ich noch mehrere, die aber bey dem abgenommenen Wohlstande, bey dem zum englischen und spanischen Pferde sich geneigten Geschmack der Nation, den Aufwand nicht mehr bezahlen und von dem Ausländer, wegen des hohen Preises ihrer Race, auch nur selten gesucht werden. Der Fürst hat es sich daher zum Gesetz gemacht, den Vorzug, den seine Vorfahren in die Unterhaltung einer so kostbaren und stolzen Pferdezucht setzten, einer weiseren Wirthschaft aufzuopfern und das arabische Geschlecht eingehen zu lassen. Die mehresten Bescheler sind Türken und Bessarabier, die wegen ihrer Nachbarschaft sich mehr mit der Natur des Bodens vertragen, und nicht halb so viel Sorgfalt und Wartung, als das arabische oder barbarische Pferd erfordern. Der Ort hat keine Fabriquen, und selbst der teutsche Handwerker wird durch den Reichthum der Judenschaft verdrungen, die hier im Besitz aller Gewerbe ist. Ihr Handel mit Vieh, Holz und allen rohen Producten, die sie aus Podolien, der Ukraine, Moldau und Wallachey zieht, ist beträchtlich, geht nach Schlesien, Elbing und Danzig aus, und ist der Rival von Brod.

Die wenigen Tage, die ich auf meiner Hin- und Rückreise in Dubno zubrachte, gehören unter die vergnügtsten, die ich auf meiner Reise gehabt, und machen mir das Andenken an den Hof und die Officiers des Regiments unvergeßlich. Die Fürstin gehört unter die ädelsten ihres Geschlechtes, die mit den Vorzügen der Geburt, noch jene des

Her-

Herzens und eines aufgeklärten Geistes verbindet, fast alle lebende Sprachen spricht, und zu ihrem Vergnügen mehrere Werke aus dem Italiänischen Teutschen und Französischen, in ihre Muttersprache zum früheren Gebrauch bey der Erziehung ihrer Kinder übertragen hat. Am Hofe des Fürsten herrscht Ordnung und Geschmack, und jene steife Etiquette, in welcher die kleinen Fürstenhöfe des teutschen Reichs mit einer Schaar hungriger Bedienten, die man zur Abnehmung eines leeren Tellers — allerunterthänigst bitten muß, strotzen, kennt man hier und in Rußland eben so wenig, als jenen Zwang und Canzelleystyl, in welchem man mit den fürstlichen Personen des Hofes so feyerlich zu sprechen verbunden ist, um ja kein Beywörtchen und ꝛc. welches Herkommen und Schmeicheley der fürstlichen Würde zum Mißklang der Sprache beygelegt haben, aus der Acht zu lassen. Diese Fesseln, die unsre Sprache noch vor den übrigen trägt, sind ihr an mehreren großen Höfen entnommen, und die Herzoge von Braunschweig, Gotha und Weinar, sind zum belehrenden Beyspiel ihren kleineren Nachbaren darinnen so gut, als Friedrich und Joseph in der Verkürzung ihrer Titel und Weitschweifigkeit der Geschäfte, die so manchen unnützen und dem Lande lästigen Schreiber ernähren — allen vorgegangen. Dieser schwere und schleppende Gang unserer älteren Sprache, erweckt bey dem Ausländer Ekel und jenes ungünstige Vorurtheil für den Reichthum und die Leichtigkeit derselben, das sich von da über die ganze Nation verbreitet, und aus dem Tadel, der aus der Feder des größten teutschen Königes floß, Beweise zum Nachtheil der neueren Producte unserer Litteratur folgert, der man sammt der Epoche, in welcher der König von Preussen mit seiner Brochüre auftrat, allen Witz und Feinheit abzusprechen, sich berechtigt hält. Die Versichrung: daß dieser Monarch seit mehr als 50 Jahren kein Teutsch gesprochen, und alle jene Be-

Beweise, durch welche Jerusalem die teutsche Sprache vor den Augen der Welt gerechtfertiget, bleiben ungehört, und es scheint, als wenn die Eifersucht des Pohlen und mehrerer Nationen nur auf ein solches Product gewartet hätte, um das Uebergewicht eines Volks, das unter allen seinen Nachbaren — Pohlen am mehresten fühlt, wenigstens von einer Seite verdächtig zu machen. So sehr mich auch dieses Vorurtheil, hinter welchem Groll und Rache hämisch hervorblicken, schmerzte; so begnügte ich mich wieder auf der andern Seite, mit dem der teutschen Sprache eingeräumten Vorzug im Gebiethenden und Nachdrücklichen, das der Pohle mehr aus dem fühlenden Uebergewicht der teutschen Nation, als Kenntniß ihrer Sprache folgert, zu der er sich seines Widerwillens ohngeachtet, im östreichischen Antheil von Pohlen nach und nach, wenn er im Foro gehört seyn will, bequemen muß.

So bald man Dubno und ein von Brod über Chrschmniz, Adamowiz gegen Ostrog sich hinziehendes beholztes Gebürge im Rücken hat, wird die Gegend ofner, ebener und der schwarze Waizenboden, der bisher nur in den Tiefen und strichweise das Land durchkreuzte, wird allgemein, die Waldung seltner und mit mehreren Holzarten gemischt. Die Städtchen Jambol und Lechowiz gehören dem Prinzen Jeblanowsky, dessen Herr Vater sich als ein eifriger Beschützer der Künste und Wissenschaften bekannt gemacht, und nach der Revolution, die sein Vaterland betraf, sein Leben im Schooße der Ruhe und Weltweisheit in Leipzig beschlossen hat. Der Ort ist klein und schlecht, und hat außer dem mitten in einem See liegenden Schloß und schönen Dominicanerkloster, weder Fabriquen noch andere zum Wohl und Aufkommen der Unterthanen abzweckende Einrichtungen, die ich hier um so eher von dem mit auswärtigen Einrichtungen bekann-

bekannten und gebildeten Geist seines ehmaligen und jetzigen Besitzers erwartet hätte. Dieß ist das traurige Schicksal aller pohlnischen Unterthanen, deren Eigenthümer das Ausland wegen der ungeheuren Summen, die es von ihnen zieht, bewundert, und um welche man freylich auf der Zueignung eines Programma so gut, als unter einer Nilsonschen und Hertelschen Platte stehen, und durch den Schmauß, den man wöchentlich oder monatlich einer Gesellschaft hungriger Gelehrten und Abbees giebt, sich den Namen eines Mäcen erwerben kann. Während der erlauchte Beschützer und Pfleger der auswärtigen Muse die Producte ihres Fleißes königlich belohnt, seufzt der arme Unterthan unter der Last drückender Schulden, fällt unter den Kandschu unbarmherziger Pächter kraftlos zu Boden, und weder Vaterland noch Unterthan können sich jener Verdienste rühmen, die das Ausland an ihm erhebt. Diese Eitelkeit kostet der Nation ungeheure Summen, hält den reichsten Theil des Adels außer der Grenze ihres Gebiets, und man hat mir versichert: daß der Prinz Potocky blos um deßwillen 25000 Louisd'or an die Königin von Frankreich verloren habe, um das ihm gemachte Compliment: daß er gut spiele, einigermaßen zu erwiedern. So lange die Nation nicht in sich selbst zurückkehrt, das vaterländsche Genie ermuntert, belohnt und vor der Verfolgung der Pfaffen sicher stellt; wird die Bärenacademie des Prinzen Radzivil immer den Vorzug vor jenen in Wilna und Crakau haben, und der Name der Nation wird nie anders, als unter der Rubric roher Producte verfahren werden.

In Kultschien, einem an der podolischen Grenze gelegenen, dem General von Poniatowsky gehörigen Flecken, hielt ich mich einige Tage auf, und hatte das Vergnügen, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, der ganz im Costume

Costume seiner Väter, dem Schicksal seiner Nation trotzt, und unter die Weisen seines Volks gehört. Der Verwandtschaft mit dem Könige ohngeachtet, hat es dieser ädle Sarmate nie übers Herz bringen können, sich dem Throne zu nähern, und alle Winke, die ihm von da gegeben wurden, floh er mit dem der Nation eigenen Stolze, in welchem sie auf die königliche Würde herabblickt und als von ihr abhängig betrachtet. Als ihn einst der Kayser fragte: „ob er „ein Vetter des Königs sey?„ antwortete er ihm: Könige haben bey uns keine Vettern — und ich glaube, daß, wenn man von einigen äußerlichen Demüthigungen abstrahirt, dieses von dem jezigen Könige besonders gesagt werden könne. Diese Gleichgültigkeit, die bey mehreren Anverwandten des Königs sich in offenbarer Feindschaft zeigt, liegt in jenem der Nation eigenen unersättlichen Ehrgeiz, der alles von sich selbst erwartet, nie genug vorgezogen und ausgezeichnet werden kann. Die Erinnerung, daß der König seine Würde dem ädleren Theil der Nation verdanken sollte, daß jedes Individuum darauf Anspruch machen könne, und die königliche Gewalt jener der Republic untergeordnet sey, vermindert die Hoheit des Thrones, *) der mit allen seinen Tugenden, nie so viel Gewalt und Eindruck auf die Gemüther der Nation gewinnen wird, als der kleinste Fürst eines halb souverainen, aber erblichen Staates hat. Von den Tugenden des Königes überzeugt und — beschämt, bleibt er der Nation immer der Gegenstand ihrer gekränkten Rechte

*) Als der König vor einigen Jahren einen Engländer, der sich ihm vorstellen lies, fragte: wie ihm der pohlnische Thron gefalle? antwortete ihm dieser ganz lakonisch: pour un Roi de Pologne — Vous — etes assez bien elevé — ! Man sagt, der König hätte ein so günstiges Vorurtheil von dieser Nation, daß er nichts als Wahrheiten von ihr erwarte.

te und Freyheiten, von dessen Regierungsantritt sie die Wehen ihrer schmerzlichen Lage zählt, die jenes Ungeheuer zur Welt gebohren, dessen Verheerung auch den dabey unbefangenen Theil ergriff, und zur Untersuchung der Ursache, und jenem Groll und Widerwillen verleiten mußte, mit welchem die mehresten Familien des Reichs noch immer heimlich und öffentlich den sanftesten und sädelsten Menschen, der je den Thron geziert hat, verfolgen und als einen ihnen aufgedrungenen und von fremder Macht aufrecht gehaltenen König, betrachten werden. Oft erröthete ich über die erniedrigenden Ausdrücke, die im Rausch des Weins, der dem Pohlen das Verlorne Stundenlang zurückgiebt — dem Herzen, das bey nüchternem Muthe sich hinter der feinsten Masque der Heucheley versteckte, entflossen. Eben so drohend und verächtlich, als der Holländer grob und hartnäckig — stürmt dann der Pohle auf den seiner Meynung nach entweyhten Thron zu, und alle Lasten, alle der Nation durch ihr Verschulden noch drohende Gefahren, die sie viel weiser sich vorauszusagen, als zu vermeiden weiß — fallen dann auf die Schultern des Königes zurück, dessen ganzes Bestreben die Glückseligkeit und Bildung seines Volkes und ein Zusammenhang grosser und königlicher Handlungen ist.

Schon in diesen Gegenden wurde ich noch die Spuren der Pest, die im Jahre 1771. und 1772. sich noch zu jenen, die Ukraine und angrenzenden Provinzen verheerenden Plagen gesellte, in der Verminderung der Volksmenge, besonders der christlichen Einwohner gewahr. In Altconstantinow, einem der Prinzessin Lubomirska gehörigen Städtchen, das 900 Seelen, mehrentheils Juden enthält, und $\frac{2}{3}$tel verloren hatte, betrug der Unterschied gegen seine vorige Bevölkerung etwas über 100 Seelen, der gegen jenen auf den Dörfern unter den Christen, gar nicht verglichen werden kann.

kann. Die außerordentliche Vermehrung dieses Volks liegt nicht sowohl in den frühen Ehen, die unter ihm schon zwischen Kindern von 9. 10 Jahren weiblichen und 16. 20 männlichen Geschlechts häufig geschlossen werden, als vielmehr in der durchgängigen Verheurathung und außerordentlichen Fruchtbarkeit des zweyten Geschlechts, das aber auch nach Verhältniß eben so früh zu gebähren aufhört, als es angefangen hat. Ruhe, Müßiggang und selbst die geileren Nahrungsmittel, vermehren bey dem Juden den Fortpflanzungstrieb ungleich mehr, als bey dem Christen, der unter dem Druck der Arbeit im Schweiße des Angesichts sein trocknes Brod ißt, und schon auf der vierten Stufe des menschlichen Alters Greiß wird. Auch dem häufigen Genuß des Brandeweins, der die Natur forterblich vergiftet und erschlafft, muß man einen Theil der Ursachen der geringen Bevölkerung aller dieser Länder zuschreiben, in welchen er das Lieblingsgetränke des Volks ist. Aller Bemühung ohngeachtet, war es mir ohnmöglich, von einigen Oertern und Gegenden Listen der Gebohrnen und Gestorbenen zu erhalten, um die sich der Grundherr so wenig als der Geistliche bekümmert, und von deren Brauchbarkeit ich keinen von beyden überführen konnte. Dieß macht den richtigen Ueberschlag und die Kenntniß dieser Gegenden, aus statistischem Gesichtspunkte betrachtet, ungemein schwer und mangelhaft, zeigt von Seiten des Grundherrn, der die Zahl seiner ihm unterwürfigen Seelen nur überhaupt weiß, eben so viel Gleichgültigkeit als Unwissenheit, und bey mehreren, denen ich ein Schema davon mittheilte, konnte man sich nicht vorstellen, was man mit einer Liste, die die verschiedenen Sterbejahre, den Unterschied zwischen Gestorbenen und noch Lebenden von gleichem Alter, und den, zwischen Gebohrnen und Gestorbenen überhaupt enthielte, um die nach ihrer Meynung sich Niemand mehr außer der Messe zu bekümmer

mern hätte — machen wollte. Ich habe indessen Hofnung, diese und mehrere die dortige Gegenden betreffende Nachrichten, von einem der größten und reichsten Magnaten zu erhalten, die ich als Nachtrag dem zweyten Theile meines Werks einverleiben werde.

Hohes Alter trift man unter den christlichen Bewohnern dieses Landes nur selten an, und der größte Theil stirbt zwischen 50 und 64, in welchen Jahren der dortige Mensch schon alle Kennzeichen der Entkräftung und Versiegung der Lebensquellen an sich trägt, und bey dem Mangel auch nur mittelmäßiger Aerzte, früh zu seinen Vätern gesammlet wird. Die gewöhnlichsten Krankheiten sind hitzige Faulfieber, unter welchen die Peteschen den größten Theil der damit behafteten Jugend dahin raffen und in der Ukraine und Podolien zu Hause sind. Die rußischen Aerzte zählen sie mit Recht unter die verpesteten Krankheiten, und die Regierung braucht gleiche Vorsicht, ihrer Ausbreitung vorzubeugen. Die Pocken sind unter der Jugend weniger gefährlich als in Teutschland, und werden durch Brandewein, den man den damit behafteten Kindern als Arzney giebt, herausgetrieben, wobey das Kind nackend und blos sich im Hause, auf der Straße herumtummelt, und bey Klagen über Schmerzen hinter den Ofen gesteckt und durch eine glühende Hitze zum Schweiße gebracht wird. So sind alle Hülfsmittel dieses Volks, bey dem, wegen der Härte seiner Natur, gewaltsame Erschütterungen erfordert werden, ihr den Kampf mit dem Uebel zu erleichtern, und den Weg zur Genesung oder Tod — zu bahnen. Ich erstaunte, als ich von verschiedenen Edelleuten hörte, daß ganze Dörfer und Herrschaften von der Liebesseuche angesteckt und in dem nehmlichen Fall, als Otaheite und mehrere von den gesitteten Europäern angesteckte ungesittete Nationen wären. Dieses Uebel, das durch Ver-

Verheimlichung, Schaam und Unwissenheit, ganze Geschlechter zerstöhrt und vergiftet hat, wird den Russen *) den man hier, so wie im teutschen Reiche und besonders auf dem Eichsfelde den Preussen, alles Böse aufzubürden gewohnt ist, zugeschrieben und noch aus dem letzten Kriege gegen die Türken und Conföderirten hergeleitet. Wahrscheinlicher haftet die Schuld auf diesen letzteren, zu welchen sich eine Menge französischer Abentheurer zur Vermehrung der Uebel und Plagen über Land und Volk gesellte, und die gerechten Folgen ihrer thierischen Begierden, unter den unschuldigen und mit der Mode groser Städte zu wenig bekannten Einwohnern verbreitete. Man kann sich die Wuth, mit welcher dieser Gift bey den groben und erhitzenden Nahrungsmitteln um sich greift, kaum vorstellen, der durch den Mangel erfahrner Aerzte vergrößert, und durch den Gebrauch verschiedener Hausmittel, mit welchen sich dieses Volk bey äußerlichen Schäden hilft, darunter saure Milch, Krautlake und noch schmuzigere Umschläge gehören — verschlimmert wurde. Die Jüdischen, weder in der Charité in Berlin, noch in den Lazarethen unserer Armeen gebildeten Aerzte, waren zu wenig mit den Stufen und Symptomen dieser Krankheit bekannt, als daß man von ihrer ohnedem armseligen Kunst Hülfe und Einhalt hätte erwarten können. Die mehresten flohen den scheuslichen Anblick der Elenden, wähnten an ihnen den alten ansteckenden Aussatz ihres Volks, und überließen den Kranken seinem Schicksal. Erbarmen von Seiten des Grundherrn, oder seiner Pächter, hieß ein Zeichen vom Himmel fordern, und nur erst im Jahre 1783, als die rußische Armee wieder in die Ukraine vor-

*) Nach dem Zeugniß vieler rußischen Offeiers soll ein minder heftiger Grad dieser Krankheit das beste Präservativ gegen die Pest seyn.

gerückt war, verminderte sich durch die Vorsorge der teutschen Wundärzte dieses Uebel, das noch hier und da unter der Asche glimmt, und durch die nunmehr bekannte Heilungsmethode auch hier so gut, als in Teutschland, das Geschäfte alter Weiber ist.

In dem Flecken Pikow traf ich auf den ersten rußischen Vorposten, dessen zweyte auf der Seite der Ukraine gelegene Hälfte, von dem preußischen Remonte-Commando unter dem braven Major von Seydlitz besetzt war, und mit den rußischen Truppen in der besten Harmonie und Freundschaft lebten. Am 19. Nov. kam ich in Niemerow, dem Hauptquartiere des Generals en Chef, Grafen Soltikow, nach einer Reise von 105 Meilen an, und hatte noch am nemlichen Tage die Ehre, ihm und der anwesenden Generalität vorgestellt zu werden.

Reise
durch die
Ukraine
zur Rußisch-Kayserl. Armee nach Niemerow und Human.

Mit Pl. und Ch.

Zweyter Theil.

Siebenter Abschnitt.

Betrachtung der Ukraine überhaupt, deren Bewohner, Fruchtbarkeit und Handel.

Unter diejenigen Provinzen des Königreichs Pohlen, die so wohl wegen ihrer Lage und Fruchtbarkeit, als ihren Einwohnern Aufmersamkeit verdienen, gehört besonders die Ukraine, ein Land, das nur auf mehrere und fleißigere Menschen wartet, um unter ihren Händen das Canaan, wozu es die Natur mit so reichen und gesuchten Anlagen versehen, von Europa zu werden. Nicht jene von hohen Felsen und Alpen gewölbten romantischen Thäler und rauschende Felsen- und Silberbäche; nicht jene Mannigfaltigkeit der mit Gefahr und Tod bedrohten Schweizer-Gegenden, und unseres lieben sicheren Harzes; nicht der künstliche und mühsame Anbau der Rhein- und Elbgegenden, und kein Volk, das den Strahl der Morgensonne mit einem zu Gott erhabenen Herzen grüßt, tief im Inneren seine Güte fühlt, und in frohen Gesängen des Preises und Dankes seinem Berufe entgegen eilt, machen das Bild dieser Gegend.

Je näher dem Orient, um so mehr noch einen dem ersten Ideal sich nähernden Menschen, voll, stark und gerade in seinen Umrissen, hin und wieder noch Spuren asiatischer Hoheit und Würde, die bey der bis auf unsere Zeiten fort-

gedauerten kriegerischen Constitution dieses Volks sich an der Seite heroischer Tugenden erhalten und fortgeerbt haben. Die ehmalige und in gewisser Rücksicht noch gegenwärtige Bestimmung des Ukrainer oder Cosaken, die Grenzen gegen die Einfälle der Haydamaken, Türken und Tartaren, ihrer Stammeltern zu vertheidigen; die Freyheiten, die sie als ein demokratisches, bis unter Sigismund III. unter pohlnischer Hoheit gestandenes freyes Volk genossen; der Schatten, den es, nachdem es sich Rußland größtentheiles unterworfen, noch lange davon beybehalten, und der Gebrauch, den die rußischen Selbstherrscher, seiner kriegerischen Natur gemäs, allezeit von ihm machten, sicherte es für jenen Folgen der Sclaverey und des Despotismus, der auf Geist und Körper gleich nachtheilige Eindrücke macht, die Gefühle der Menschheit erschlafft, zerstöhrt und zur tiefsten Barbarey hinwachsen läßt.

Schon hat der pohlnische Cosak viel von seinen Brüdern auf den linken Ufern des Dneprs verloren, die, wie der Cosak von Don, in allen Kriegen Rußland die besten Dienste geleistet, und selbst mit unter Beweise eines natürlich guten Herzens zurückgelassen haben. Gleich allen rohen zum Kriege von Jugend auf gewöhnten Völkern, ist der Cosak nach unserer Art zu denken, zu handeln — grausam, freut bey dem letzten Röcheln seines Gegners sich erst seines Siegs und hält nur den für überwunden, den er odemlos zu Boden gestreckt sieht. In Kriegen gegen Völker, von denen er nichts besseres zu erwarten hatte, gebildet, nahm er seine Gewohnheiten in andere Reiche, zum Streit gegen andere Nationen mit, jagte seinem vor ihn fliehenden gesitteten Feind so gut, als seinem benachbarten Barbaren, die Lanze durch den Leib, und war, nachdem er dem Sieger sein Leben einmal verdankte, fühlbar genug es zu erwiedern. Alle

jene

jene Grausamkeiten, die sie im siebenjährigen Kriege in Preussen, Pommern und der Mark verübten, waren Folgen der Grundsätze, nach welchen sie in Ermangelung besserer den Krieg zu führen gewohnt, und nach ihrem Wahn, selbst zur Rache lebloser Gegenstände, deren Vernichtung dem Feinde Nachtheil bringen konnte, verpflichtet wären.

Dieses schreckliche Gesetz liegt in der Natur des Krieges, und wir haben es mit aller unserer Moral, Empfindsamkeit und modernen Religion kaum so weit gebracht, es von verschiedenen Seiten einzuschränken, um entweder Jahre lang die Freuden des Sieges, oder die Hartnäckigkeit des Glücks zu fühlen, und wären wir heut zu Tag keine bessere Cameralisten als unsere Vorfahren; noch immer würden wir die Wichtigkeit unserer Siege nach der Menge der Erschlagenen berechnen und Religion genug haben, unsere Grundsätze mit göttlichen Beyspielen zu belegen. Eines gegen das andere verglichen, bleibt wenig Unterschied zwischen dem Türken, der ohne viele Umstände den Kopf, und dem Jäger und Canonier, die, um das Gewisse für das Ungewisse zu nehmen, auf den halben Mann halten, gegen Menschen und Creatur gleiche Vorsicht nehmen und bey Zerschmetterung der Arme und Beine, ihre Sache noch gut genug gemacht haben.

Seit Pohlen aufgehört hat, Krieg zu führen, und seine Fürsten ruhiger geworden, hat der pohlnische Cosak nicht viel mehr zu bedeuten, hat Säbel und Pique mit dem Pflug gewechselt, dient nur höchstens noch zur Escorte der Grossen, zu Einfällen und Erbeuten der Producte strittiger Grundstücke, und zu Streif- und Umzügen gegen seine räuberischen Brüder die Zaporoger oder Haydamaken, dafür er gewisse Vortheile von Seiten seines Grundherrn zu genießen und seine verrosteten Waffen zum Wahrzeichen im Hause aufgehängt

hängt hat. Viele Magnaten, die von der Husarensucht so gut als anderwärts ergriffen waren, schufen den Theil, den sie zu ihrer Sicherheit und Staat brauchten, in Ungarn um, gaben ihnen ausländsche Officiers und wenn es, wie ich glaube, wahr ist, daß das Verdienst des Helden nicht grossen Armeen allein folgt; so muß ich gestehen, daß Handlungen des Muths, der Tapferkeit und Treue unter diesen kleinen Schaaren so gut, als unter Friedrichs und Josephs Heeren zu Hause sind. Ich kenne einen in Diensten des Prinzen Vincent Potocky stehenden Major, der ehedem unter den braunen Husaren in preußischen Diensten gestanden, durch seine Verdienste um das Geschlecht der Potocky mit dieser Charge belohnt und von einem verstorbenen Graf Potocky, Staroften zu Snyatin, einst zur Vertheidigung eines Schlosses, das von einem Prinzen Lubomirsky mit einer Belagerung bedroht war, beordert wurde. Nach einer vieltägigen Bloquade suchte Lubomirsky die Uebergabe durch ein Mittel, das ausgesucht war, den Schurken und braven Mann zu unterscheiden. Man hatte sich der Frau und Kinder des Majors bemächtigt, führte den Liebling des Vaters, ein Kind von 3 Jahren vor das Schloß, und indem man ihm einen Teller voll Ducaten als Belohnung der Uebergabe zeigte; hob man das Kind mit der Drohung, es im Fall der Weigerung seiner Hartnäckigkeit aufzuopfern, in die Höhe, und ließ ihm zwischen beyden die Wahl. Nach einer kleinen Pause ergriff der Major die Büchse, schoß den Deputirten mit dem vergoldeten Teller an der Seite des Kindes nieder, wandte sich vom Gegenstande seiner Liebe weg und behauptete seinen Posten. Sein Feind war großmüthig genug, die Tugend des Mannes durch die Freyheit, die er von diesem Augenblick seiner Familie auf die anständigste Art zurück gab, zu belohnen, ehrte den muthgen Vertheidiger, den ich nie sah, ohne ihn dem braven Regimente zurückzuwünschen, durch

durch Aufhebung der Belagerung, Einstellung aller verheerender Fehden und den Kuß des Friedens.

Der Mala-Rußische oder Klein-Rußische Cosak, hat wie alle Völker der großen Catharina, theils durch die Kriege in Teutschland, theils aber auch durch die weisen, der Absicht der Monarchin entsprechenden Maasregeln des Statthalters (Namesnic) dieser Provinz, des großen Marschalls Rümanzows, sich ungleich mehr als sein pohlnischer Nachbar gebildet und die Formirung der streitbaren Mannschaft in stehende Regimenter, eine den Grundsätzen unserer heutigen Kriegskunst gemäßere Equipirung und Mannszucht, die ihnen ehedem bey aller natürlichen Geschicklichkeit des leichten Reuters fehlte, oft den Ruf des besten Officiers, unter welchem sie fochten, verdächtig *) und so manches gut entworfene Unternehmen rückgängig machte, giebt ihnen eine neue Gestalt und setzt sie so, wie den Croaten, in die Reihe regulairer Truppen. Auch sie fühlten bey dieser Reform die Wehen, die der rohe Mensch mit der Creatur bey dem Angriff alter eingewurzelter Gewohnheiten gemeinschaftlich empfindet, trauerten in dem Verlust ihrer Art zu fechten, so wie der Croate — mehr um die Gelegenheit sich zu bereichern und ungestraft auszuschweifen, als durch Handlungen des Muths und der Tapferkeit ihren alten Ruhm zu behaupten, und bedauren nichts mehr als den Verlust ihrer Piquen. Als sie im siebenjährigen Kriege auf dem Schauplatz des Krieges auftraten; ging es den Preussen wie Cäsars Legionen im Kriege gegen die Germanen; der Aufzug war neu und die blutgen Verheerungen, die ihren Weg von allen Seiten bezeichneten, und für die Operationen ihrer eigenen Armee die nachtheiligsten Folgen hatten, machten dem preußi-

*) Ein Beyspiel dazu ist der General Demidow oder Demicoude. Man sehe Tielkens Beyträge zum siebenjährigen Kriege.

preußischen Husaren ein fürchterliches Bild, und kosteten dem General Ruesch in der Schlacht bey Zorndorf seine Ehre.

Kaum hatte der General Werner *) seinem Regimente die Handgriffe und das Manoeuvre des Säbels gegen die Pique in Beyspielen gezeigt; so schwand die Furcht, und das Verlangen, sich mit den Cosaken herumzuraufen, wurde allgemein. Fast bey allen Gelegenheiten zogen sie den Kürzeren, der kleinste geschlossene Trupp warf den stärksten Schwarm, und nur dem Flüchtigen, dem dann auch ein Stock gefährlich ist, ward die Pique schrecklich. Sie zu verfolgen, war viel gefährlicher, als sie anzugreifen und zu werfen. Ganze Gegenden, wovon Preussen, Pommern und die Mark, in dem Bau so vieler neuen Städte und Dörfer, noch sichtbare Spuren zeigen, gingen dann in Feuer auf, und ihre Rache, die, so wie bey dem Asiaten, eben so grausam als ihre Dankbarkeit unendlich ist, opferte ihrer Wuth die heiligsten Gegenstände der Menschheit auf, und war eine Folge der

*) Möchte doch dieser große und merkwürdige Krieger einst einen guten militairischen Biographen finden, der seine Thaten, die die Grundsätze des Partheygängers im Kleinen und Großen so praktisch enthalten, beschrieb! Das Regiment hat Männer, die den Gebrauch der Feder und des Säbels gleich gut verstehn, an allen Unternehmungen ihres ehmaligen Chefs Theil gehabt, und Kenntnisse genug haben, jede seiner Thaten aus dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten und aus ihnen jene Grundsätze, nach welchen dieser graue Krieger focht, herzuleiten. Der Einfalt seines Vortrages ohngeachtet, waren seine Worte Goldschwer, ohne Prunk und so local, daß man die Charte, der er nie was abgestohlen hatte, entbehren konnte. Wie viel ließe sich nicht von einem Werke, welches unter einem Rosenbusch, Mikusch, Henning und Sacken, alles Männer, die sich unter ihm gebildet und zum Verdienst der höchsten Ehrenstellen erhoben haben, ausgearbeitet würde, erwarten? Ein Denkmal, das noch die Asche des Helden ehren und das ganze militairische Publikum zum Dank verpflichten würde.

der wenigen Schonung, mit welcher sie von preußischer und selbst von der Seite ihrer eigenen Officiers behandelt wurden.

Man kann sich kaum vorstellen, wie wenig das Leben eines oder mehrerer Cosaken in der Letzteren Augen betrage; so wie man auf der andern Seite über den Gehorsam und die Unerschrockenheit dieses Volks, die aber mehr Mangel an Kenntniß der Gefahr als Tugend ist, erstaunen muß. In einem der Kriege gegen die Türken (daß es nicht unter Romanzow war, brauche ich wohl nicht zu erinnern) wollte der General während des Winters einen Fluß passiren, von dem man nicht überzeugt war, ob das Eis die erforderliche Stärke zu Tragung der Last der Truppen und einer Brigade Geschütz habe. 500 Cosaken wurden beordert, einen Versuch zu machen, die, als sie kaum die Mitte erreicht, einbrachen und ohne Rettung verloren gingen. Man sagte sich nun einander: daß es unmöglich sey, stand von dem Unternehmen ab, und dachte nie weiter an die Art des Versuches.

Von Jugend auf zu Gefahren bey wilden Pferden erzogen, zum Gebrauch der Waffen gewöhnt und durch Erzählung der Thaten seiner Väter angefeuert, folgt er blindlings dem kühnsten Unternehmen, und kannte lange außer Sieg und Tod, keine dritte Bestimmung. Vor der Schlacht bey Chotim lagerte das rußische Heer unter dem Prinzen Gallizien dem türkischen gegen über, und wurde durch die Kühnheit einiger arabischer Spahis, die von den R. Vorposten sich einen Kopf nach dem andern holten, oft in Allarm gebracht. Der General, nachdem er diesem Spiele lange zugesehen, wurde besonders über die Unverschämtheit eines Arabers, der in kurzer Zeit 13 Köpfe herab gewurzelt hatte, aufgebracht und befahl einem Donschen Cosaken-Obristen: ihm einen gekannten und gut berittenen Cosaken kommen zu lassen. Du, sagte

te der Prinz, siehst du den dort herum schwärmenden Reuter? Du sollst hin, dem Kerl den Kopf herunter hauen und mir ihn hieher bringen! Karascho, (gut) sagte der Cosak. Bringst du mir ihn aber nicht; so kostet es dir auf der Stelle den deinigen! Gut, war die Antwort des Cosaken, der endlich nach einem langen und zweydeutigen Gefecht durch Ueberbringung des Kopfs, des ihm aufgetragenen Geschäfts, das er unter den Augen der Armee und mehrerer Zeugen vollendet hatte, sich entledigte.

Man kann aus diesen Beyspielen auf den von ihnen zu machenden Gebrauch alsdann schließen, wenn sie so, wie zum Theil schon geschehen, regulirt, in die größeren Manoeuvres des Krieges eingehetzt und nach und nach zu einer besseren Zucht, deren Mangel das Commando über sie so sehr erschwerte, gewöhnt werden. Sie sind zum Recognosciren und Patrouilliren einer Gegend unvergleichlich, stäubern jeden Busch und Ravin aus, und bleiben in dieser Kunst noch immer unsere Lehrer. Ich habe auf den rußischen Vorposten Cosaken-Officiers gesehen, die ihre Feldwachten und Vedetten so regulair als auf dem Revueplatz ausgesetzt, die Vortheile des Terrains in ihrem ganzen Umfange benutzt und die Charte der ganzen Gegend im Kopfe hatten. Selbst ihre Art zu jagen wird nach Grundsätzen des Krieges betrieben, lehrt ihnen den schnellen Gebrauch des Pferdes und der Waffen, bildet ihr Coup d' oeil und ist für sie eben das, was für unsere Husaren die Exercier- und Manoeuvre-Zeit ist.

Sobald ein, oder wie gewöhnlich, mehrere Dörfer sich vorgenommen haben, zu jagen, und der Tag und das Terrain, welches abgetrieben werden soll, bestimmt ist; so sitzen sie in der Nacht auf, und ziehen eine Chaine von Posten, die nach dem bekannten Wechsel des Wildes gewählet sind. Wenn der Morgen graut, ziehen sich die Posten auseinander,

und

und auf ein gegebenes Zeichen setzt sich alles aus der Peripherie gegen das Centrum in Marsch. Ist man so weit zusammengerückt, daß nichts von dem im Kessel befindlichen Wildpret ungesehen durchgehen kann; so nimmt die Jagd auf das zusammengetriebene Wild, das mehrentheils in Hasen, Füchsen und Wölfen besteht, ihren Anfang, die dann buxirt und mit der Pique erlegt werden. Ihre Geschicklichkeit ist darinnen eben so groß, als die Geschwindigkeit ihrer Pferde, und selten entgeht der Spitze ihrer Lanze das Thier, auf welches sie dieselbe angelegt haben. Wie viel man von einer zum Gebrauch der Pique abgerichteten Reuterey dann erwarten könne, wenn ihr Dienst systematisch und nicht blos à la Cosaque eingerichtet ist, beweist das preußische Bosniaken-Corps, das mit so vielen halsbrechenden Künsten, die immer einen kühnen und geübten Reuter voraussetzen, noch den wahren Gebrauch der Pique und des Seitengewehres verbindet, und das schönste und vollkommenste, was man in dieser Art nur sehen kann, ist.

Das Genie dieses Volkes übertrift alles, was man sich von einem rohen Volke nur vorstellen kann. Eine Sache sehen, sie fassen und nachmachen, ist selbst bey schwereren Kunstprodukten, für sie das Werk einer kurzen Zeit, und es fehlte diesem Volke zeither nur an Schulen und Normen, um alle auswärtige Künstler und Handwerker zu entbehren. Dieß ist eine Eigenschaft der ganzen rußischen Nation, und man darf nur die Einrichtung ihrer Regimenter kennen, und die Moscauischen Wagenremisen gesehen haben, um sich davon zu überzeugen. Der pohlnische Cosak ist das, was der rußische ist, ungleich weniger, den, außer dem mächtigen und unermüdeten Betrieb seiner großen Selbstherrscherin zur Gesittung, noch auswärtige Kriege gebildet und mit der feineren Lebensart gesitteter Völker bekannt gemacht haben.

So wie jedes kriegerische Volk, unterscheidet auch er sich, sowohl in häuslicher als persönlicher Reinigkeit, und nicht selten fand ich eine der Pracht sich nähernde Gemächlichkeit, die er auf seinen Heerzügen gesehen und dem Costume seines Landes genau anzupassen gewußt hatte. Hang zum Müßiggange und zur Schwelgerey ist ihm mit allen seinen Nachbaren und so wie jedem der Waffen gewohnten Volke gemein, mit welchem ein so hoher Grad von Sinnlichkeit und Leichtsinnigkeit gemischt ist, der sie zu den größten Ausschweifungen verleitet, unter ihnen mehr, als unter allen andern Nationen des rußischen Reichs, den Geist der Empörung unterhält und von Seiten der Regierung eben so viel Aufmerksamkeit als Strenge erfordert, jeden zum Aufruhr sich neigenden Gedanken in seiner ersten Geburt zu ersticken. Pugatschew und Gonda waren gemeine Cosaken, die Jahre lang den blutgen Entwurf, mit welchem sie zum Tod und Verderben endlich auf der Bühne auftraten, in sich und dem engeren Kreiß ihrer Mitverschwornen genährt, und den gelegenen Zeitpunkt abgewartet hatten, ihn mit mehrerem Anschein eines glücklichen Ausgangs geltend zu machen. Sie sind ein eben so unternehmendes als verschlagenes Volk, das, wäre es nach Grundsätzen einer vernünftigeren Religion erzogen, hätten sich im Unterricht dieser die Gefühle der Menschheit, die man ihnen ohne ungerecht zu seyn, nicht absprechen darf, entwickelt und die guten Gewohnheiten dieser Kinder der Natur mehr verädelt; so würde dieses Volk große Männer aufzuweisen und vor allen seinen Nachbarn den Vorzug haben.

Eine seiner herrschenden Leidenschaften ist die Liebe zum Gelde, die, wäre sie so wie bey dem Armenianer und Juden ein Produkt des Geizes, ein nachtheiliges Licht über seinen Charakter verbreiten würde, so wenig ich mir auch getraue, die

die Quelle, aus welcher sie hier entspringt, zu entschuldigen. Sie ist eine Folge seiner Verschwendung, des Hanges zum Vergnügen und Wohlleben, dem er alles aufopfert, um im Rausch geistiger Getränke, die er höher als alles schätzt, sich dem größten Muthwillen und Frevel, der sich nicht selten mit gespitzten Klauen zeigt, zu überlassen. Einige Copiken thun bey ihm mehr, als in andern Ländern so viel Thaler, deren Werth er mehr nach der Zulänglichkeit, sich einmal gütlich zu thun, als nach der Summe in Anschlag bringt und dankbar genug ist, einen dafür mit seinem ganzen Zutrauen zu beehren. Treue und Dankbarkeit gehören unter die vorzüglichsten am Cosaken gerühmten Tugenden; Eigenschaften, die von ihm eben so bekannt, als durch einen allgemeinen Ruf bestätigt sind. Ein Malarußianischer Bedienter ist in Rußland wegen seiner Treue eben so gesucht — als in Teutschland ein Friseur, der Paris; und ein Schuhmacher, der London — auch nur von weitem gesehen hat. Daß auch hier keine Regel ohne Ausnahme sey, davon machte ich selbst mit einem Bedienten dieser Nation eine traurige Erfahrung, die ich mit meinem Leben würde gebüßt haben, hätte mich nicht der Medicus mit den Kunstgriffen, sich in Besitz der Effecten des reisenden Fremden zu setzen, noch bey rechter Zeit bekannt gemacht. Spiel, Musik, Gesang und Tanz, der in Teutschland zu bekannt ist, als daß er einer Beschreibung bedürfte, sind in ihren Gesellschaften zu Hause, und enthalten die Charakteristik dieses Volks. Alle seine Leidenschaften sind heftig, und werden von einem gewissen kriegerischen Air, das selbst in Aeußerung seiner Liebe und Zärtlichkeit ihn nicht verläßt, begleitet. Allenthalben folgt ihm der Stolz des Mannes und des Kriegers, der sogar in dem ersten Liebesantrag Erniedrigung fühlt, ihn, dem Costume aller Völker entgegen, von weiblicher Seite erwartet und dann noch nach Art unserer ehmali

maligen Sprödeu — Schwürigkeiten affectirt, die erst nach Verlauf einer gewissen Zeit das verliebte Spiel — hier zum Vortheil des Mädchens, so wie bey uns zum Vortheil des Liebhabers, endigen. Dieses Costume ist mehr sonderbar als albern, und hat im Ehestande seine guten Folgen. Man kann es als den ersten und entscheidenden Schritt zur Anerkennung der Oberherrschaft des Mannes, die in andern Ländern durch so viele Schwürigkeiten errungen, mit so vielen reservationibus mentalibus, die den Schluß des häuslichen Friedens eben so verdächtig als gebrechlich machen, vergesellschaftet wird, und als eine mehr unserer Nachahmung, unseres Beyfalls — als Tadels werthe Einrichtung betrachten, durch welche vom ersten Augenblick dem Eigensinn der Nacken gebeugt, und der Geist des Widerspruchs unter jener, dem schönen Geschlechte eigenen Schaamhaftigkeit gefangen genommen wird. Selten hört man unter ihnen von unglücklichen Ehen; noch seltener von Ehescheidungen, die, wenn sie auch durch die Gesetze der Religion fast bis zur Unmöglichkeit eingeschränkt und für der Scheidesucht anderer Länder gesichert sind, doch das erstere, besonders unter einem so rohen und sinnlichen Volke, nicht verhindern würden. Die Frau folgt, wie im Orient, dem gebietenden Wink ihres Herrn, sorgt für den kleineren Detail des Hauses und bleibt von dieser Seite die Gehülfin des Mannes. Traurig wäre das Schicksal der Weiber, wenn unter ihren Männern nicht mehr eheliche Treue, Vaterliebe und Nachsicht, als unter so vielen verfeinten, aufgeklärten und empfindenden Völkern, wo Mode und Costume das Gegentheil erfordern, der Charakter ihrer Ehen wäre. Die Gutherzigkeit des Mannes kömmt dem Mißbrauch der Gewalt zuvor, fühlt in der Bequemlichkeit, die durch die Vorsorge seiner Gattin dann, wenn er von Arbeit ermüdet in seine Hütte zurückkehrt, seiner erwartet, ihren Werth und entfernt den verächtli-

chen Begriff, der mit dieser Gewohnheit zum Nachtheil des weiblichen Geschlechts verbunden zu seyn scheint, eben so weit, als Tyranney und Strenge, die unter gesitteten Nationen so oft die Harmonie des Ehestandes zerreissen, und sich durch den Verfall des häuslichen Wohlstandes an beyden zugleich rächen. Man sieht hier Mann und Frau an Sonn- und Feyertagen, die in dortigen Gegenden auch die Markttage sind, eben so vertraut und mit gemeinschaftlichem Interesse nach der Stadt wallfahrten, als den sächsischen Bürger auf das Dorf zum Schmaus und Biere; und dann ist mehrentheils der Mann vorsichtig genug, der Frau den Beutel und die Oberherrschaft auf so lange, als er im Angesicht der Meth- und Brandewein-Bouteille ist, zu lassen, theils um allen Verführungen zu entgehen und wenigstens sich nicht bis zum Liegenbleiben zu besaufen; theils aber auch bey entstehenden Händeln, einen Mittelsmann bey sich zu haben, ein Geschäfte, das die Weiber dann gemeinschaftlich übernehmen, denen es eben so wenig als den unsrigen an List, Stimme und langen Nägeln fehlt, die Gerechtsame ihres Gatten nachdrucksvoll zu vertheidigen. Ich habe diesen unbedeutenden Umstand nur in der Absicht angeführt: um das Verhältniß ihrer Ehen kennbar zu machen, und gegen den Vorwurf von Despotie, den man aus jener uns fremden Gewohnheit folgern könnte, zu rechtfertigen.

Das schöne Geschlecht ist unter ihnen bey weitem nicht so monströs, als unter dem pohlnischen Bauer, und würde, wenn es die Kunst zu gefallen, und seine körperlichen Reize, mit welchen es die Natur sehr freygebig versehen hat, so gut als anderwärts zu erhöhen wüßte, auf einen hohen Grad von Schönheit Anspruch machen können. Die Tracht des ledigen Frauenzimmers hat wenigstens für mich nicht das Reizende gehabt, was andere darinnen finden wollten.

Ihre Haare sind in Zöpfe, die sie im Kranz um den Kopf herum legen, geflochten, und ein Stück grobes aus Wolle und Haaren gesponnenes Tuch, von der Art, wie ich schon oben erwähnt, wird um die Hüften herum geschlagen, durch einen Gürtel oder in Ermangelung desselben, mit einem basteneu Strick befestiget, und ist nächst dem Hemde der ordinaire häusliche Putz eines Mädchens. Die Leviten unserer Damen sind von den Weibern der Ukraine entlehnt, und es ist nur zu verwundern, daß die vorbeschriebene Art von Röcken, wegen so mancher Bequemlichkeit — noch nicht unter einem französischen oder englischen Namen in den Gewölbern unserer Negociants en Modes aufgehängt worden, die bey der Nachläßigkeit, in welcher sie über die Schlangenlinie körperlicher Schönheiten herabfallen, viel wahrer, als so mancher von Fischbein und Stahlfedern geformter Frauenkörper, reden. Im Winter geht alles in Pelz, so wie im Sommer bey der Arbeit alles im bloßen Hemde, darinnen man vielleicht auch das Reizende, was einige im weiblichen Anzuge dieses Volks finden wollten, suchen muß. Die Aufsicht der Mütter über ihre Töchter ist äußerst strenge, um das Kleinod jungfräulicher Tugend, dafür ehedem die Mutter bey so vielem Schimpf und Schande haften mußte, einst bey der Verehligung dem Bräutigam zu übergeben. Man ist indessen durch den Umgang mit verfeinerten Völkern — von jenen nach barbarischer Tugend schmeckenden Gebräuchen, die das Daseyn oder den Verlust dieses Kleinodes am zweyten Hochzeittage dem ganzen Dorfe in einer feyerlichen Procession unter Vortragung der Siegesfahne — bekannt machten, zurückgekommen, und es scheint, als wenn die Hartnäckigkeit, mit welcher der Bräutigam ehemals auf dem Zeichen der Unschuld bestand, deren Mangel die Ehe trennte, und die ganze Familie der Braut mit Schimpf und Spott überhäufte, der Seltenheit gewichen, und, so wie anderwärts, nur noch als Feentugend in Andenken gehalten wäre. Man kann die Sonderbarkeit ihrer ehmaligen Hochzeitgebräuche aus der im vorigen Jahrhundert verfaßten und neuerlich wieder aufgelegten Beschreibung der Ukraine des Sieur de Beauplan, den ich bey mir hatte, lesen; von denen ich aber außer der Gewohnheit, nach welcher der Liebhaber den ersten Liebesantrag von Seiten der geliebt seyn wollenden erwartet, nichts mehr übrig fand. Mehrere Cosaken versicherten mir: daß beyde Theile schon vorher darüber einverstanden wären, daß aber die Eltern, so wie die Ehre des Mannes — dieses Ceremoniel erforderten, um sich auf die Zukunft nichts zu vergeben, und daß man kein Beyspiel hätte, daß ein Mädchen mit dem Korbe wäre heimgeschickt worden, da in Sachen, die das Herz und die Zufriedenheit ihrer zum männlichen Alter gediehenen Kinder angingen, sie ihnen freye Wahl ließen, und von Seiten der Eltern kein Widerspruch zu erwarten wäre. *) Die Antwort auf die Frage: warum sie nicht das ganze Ceremoniel, und gerade das, was den Sieg der Unschuld allen vor Augen stellte, beybehalten hätten? wurde, so wie allenthalben, theils auf die Officiers der rußischen Armee, theils auf die Mütter, die die Einträglichkeit dieses Handels, so gut als anderwärts kennen gelernt, geschoben, und denen, wäre ich schalkhaft genug gewesen, sie mit einem: Warum? schaamroth zu machen, es nicht an Ausflüchten würde gefehlt haben, sich zu entschuldigen, und sollte es auch nur mit der gewöhnlichen Klage, über böse Zeit — gewesen seyn. Ich habe einigen ihrer Hochzeiten und Tänzen in Gesellschaft des Edelmannes des Ortes beygewohnt, ohne den Verlust meiner Dame zu fürchten, die nach Sieur de Beauplan, bey dieser Feyer, einem alten Herkommen gemäs, der Kühnheit

*) Wie barbarisch!! —

und Entführung der Cosaken ausgesetzt seyn sollte. Man wußte unter dem Adel sich keines Beyspiels, das die Wahrheit dieses Gebrauchs bestätiget hätte, zu erinnern, und mehrere Fräuleins errötheten, und versicherten mir, daß sie von keiner Höhle im Walde und deren Absicht wüßten. Der Adel ist jetzt dort viel zu gesittet, und die Fräuleins sind mit dem bon ton des Auslandes zu bekannt, als daß sie es bis zur Entführung, die den Genuß ihrer Eroberung, im Fall sie innerhalb 24 Stunden ergriffen würden, eben so kurz als zweifelhaft machte, sollten kommen lassen. Ihre französischen Erzieherinnen haben dem feurigen, nach Zeugungs-Trieb schmachtenden Temperamente eine modernere Richtung und jene natürliche Freyheit zurückgegeben, bey welcher man an nichts weniger, als an Entführung und Roman zu denken braucht, und bey welcher sich mehr der Ausländer, als Eingebohrne wohl befindet.

Mit dem Ukrainer grenzt der Zaporoger Cosak, ein im äussersten Winkel des Dneprs hingeworfenes Volk, der Abschaum aller Barbaren, Mörder, Straßenräuber, Onaniten — kurz: der Auswurf der Menschheit, den die Natur zeither mehr zum Wahrzeichen der Tiefe des menschlichen Verderbens — als einer Besserung fähig aufbehielt, und sogar die verschiedenen Mittel, sie auszurotten, fehlschlagen ließ. Man nennt sie in Pohlen Haydamaken, eine Benennung, die sie sich durch ihre Einfälle und Räubereyen erworben, und mit welcher der Begriff aller nur denklicher Laster vereint ist, der sie gleichsam vogelfrey und alle Augenblicke da, wo man sie außer der Grenze ihres Gebiets sieht, zum Todschlagen reif macht. Dieses Volk, das mit den andern Cosaken einerley Ursprung, Religion und Sprache hat; einen der fruchtbarsten und schönsten Districte der Ukraine mit Beybehaltung des Scheins einer demokratischen Regierungs-

form,

form, die es in der Wahl eines Oberhaupts (Koschewoy Attaman) ausübte, bewohnt und durch die ausserordentliche Rohheit und Sonderbarkeit seiner Sitten, die von Fanatismus, Raubsucht und Vorurtheil geleitet, die unmenschlichsten Handlungen erzeugten — sich vor allen uns bekannten christlichen Wilden so schrecklich auszeichnete; hat seit dem letzten Einfall, den es aus der Zaporoge und Setscha auf die pohlnische Ukraine unter Anführung des Gonda unternahm, viel von seiner Menge verloren, und es scheint, als wenn der rußische Hof die Ausrottung des ganzen Stammes wieder neuerlich beschlossen hätte. So lange Rußland nicht im Besitz der Crim war, leisteten sie diesem Hofe gegen die Einfälle der Tartaren einige Dienste, die, wenn sie auch ihr Daseyn nicht sowohl nothwendig, dennoch in so fern vortheilhaft machten: daß man in der Geschwindigkeit einen Schwarm christlicher Tartaren jenen entgegen, und — Canaille gegen Canaille stellen konnte. Häufige Streifereyen und verübte Grausamkeiten machten den rußischen Hof auf ihre Ausrottung bedacht, und schon im J. 1755. wurde ihnen ein ansehnlicher Theil ihres Landes genommen, und einer Colonie Servier, davon es den Namen Neuservien führt, eingegeben. Rußland verlor daher, als es, (wenn man den Wiener Nachrichten trauen darf) dem Kayser im vorigen Jahre einige 1000 solcher christlichen Cannibalen gab, nicht sowohl Unterthanen als vielmehr eine Menschengattung, an welcher Hopfen und Malz verloren, und deren Nachbarschaft Cherson und der Schiffahrt des Dneprs eben so lästig werden konnte, als sie es nach und entfernt der pohlnischen Ukraine gewesen waren. Dieses Volk hatte den sonderbaren barbarischen Gebrauch, daß es sich mehr durch Knaben- und Kinderraub, als Verehligung fortpflanzte, um durch kein Gefühl der Natur von der Urhärte und Fühllosigkeit seiner scythischen Vorfahren ab, und zu einer milderen Denkungsart hingeleitet zu wer-

den. Wer unter ihnen sich mit einer Heyrath befleckte, mußte das Glück in der Setscha, der elenden Residenz ihres Attamans zu wohnen, und des Vorzugs an der Regierung Theil nehmen, oder welches einerley, zum Entwurf irgend eines räuberischen Unternehmens seine Meinung sagen zu dürfen — entbehren, verlor in den Augen der übrigen den hohen Begriff, den sie von ihrer rauhen Tugend hatten, und sank vom Helden und Mann cum voto — zum Bauer herab. Dieß war mit ein Motiv ihrer blutgen Streifzüge, die sie nach Pohlen von jeher unternahmen, und bey der schlechten Bewaffnung und Offenheit der Grenzen dieses Reichs, schon oft bis in Volhynien vorgedrungen waren, ehe der pohlnische Adel sich gegen sie formirt und den Feldherrn in Stand gesetzt hatte, etwas gegen sie zu unternehmen. Einer der blutigsten war der vom Jahre 1770, dessen Beschreibung ich oben dem Leser versprochen und die ich ihm hier aus der Erzählung dem Schwerd entronnener Personen, und so wie ich sie am Hofe des Woywoden in Dulczin gehört, in der Kürze mittheilen will.

Man giebt verschiedene Ursachen, die diese Barbaren zu diesem Einfall sollen bewogen haben, an. Einige sagen: „die griechischen Priester der pohlnischen Ukraine, hätten „aus Haß gegen den römisch-catholischen Adel, ihren Pfarr„kindern Verdacht wegen Einführung dieser Religion beyge„bracht, sie an die Zeiten Sigismund III., unter welchem im „Jahre 1654. aus gleichen Bewegungsgründen sich die „Ukraine Rußland unterwarf, erinnert und ihnen die Ge„fahr, in welcher sie von Seiten ihrer Religion in diesem „Augenblick schwebten, vorgestellt. Gonda, der ehedem als „Cosak in Diensten des Woywoden, Grafen Potocky gestan„den, hätte, um sich wegen verschiedener ihm zugefügten „Beleidigungen zu rächen, diese Gelegenheit benutzt, den „Zapo-

„Zaporogern, ihren Nachbaren, die Gefahr, von welcher „sie bedroht würden, bekannt gemacht und sie im Namen „der pohlnischen Ukraine um Schutz und Beystand angeru„fen.„ Viele Anzeigen reden der Wahrheit dieses Motivs das Wort, und die Resultate der älteren und neueren Geschichte rechtfertigen in so weit den Verdacht, daß keine Empörung, kein bürgerlicher Krieg, die je Staat und Völker zerrissen, ohne Mitwürkung der Diener der Religion angesponnen worden sind. Es ist indessen wahrscheinlich, daß Gonda, nachdem er den Hof des Woywoden mißvergnügt verlassen, sich bey dem ohnedieß unter dem Joch des Adels zum Aufruhr geneigten Ukrainer, dessen Gesinnung er kannte, einen Anhang gemacht, und mit dem Entschluß zu dieser schwarzen That, nach der Zaporoge übergegangen ist. Unter einem des Mords und Raubes gewohnten Volke fand er bald Anhang, und kaum war die rußische Armee von ihren Siegen zur Ruhe zurückgekehrt; so brach das Ungeheuer mit eben so viel Wuth als Geschwindigkeit auf ein wehrloses Land hervor, dessen Einwohner größtentheils mit einverstanden, und gleichen Geschlechts waren.

Mit dem schrecklichen Entschluß: den Adel und seine Werkzeuge, die Juden, auszurotten, brachen sie in verschiedenen Haufen in die Güter des Woywoden, in der Woywodschaft Braclaw ein, und ließen alles, was nicht ihrer Religion und Parthey zugethan, oder noch bey Zeiten geflohen war, ohne Unterschied des Standes und Alters, über die Klinge springen. Auf die Nachricht ihrer Anmarsches, flüchtete sich, wer nur konnte, vom Lande nach Human, einer dem Woywoden gehörigen Stadt und Schlüssel, (Herrschaft) die, wenn sie auch weiter keine Befestigung als Erdwall, Graben und Pallisaden hat, doch stark genug gewesen wäre, diese Barbaren aufzuhalten, hätte der Commandant

dant der Stadt mehr Muth, und weniger Zutrauen zu dem Wort eines Menschen gehabt, der mit heißem Durst nach Blut, von welchem seine ganze Rotte schnaubte, nur die Gelegenheit erwartete, Tausenden, so elend er auch war, die Hofnung zum Leben auf einige Augenblicke zurückzugeben, um sie desto frischer sterben zu sehen. Schon war die Zahl der Geflüchteten auf 11000 angewachsen, als Gonda mit seiner Rotte vor der Stadt erschien und die Uebergabe forderte. Die Juden, die in keinem Fall weniger als Marter, und in keinem mehr als Tod zu erwarten hatten, bestanden auf der Vertheidigung des Ortes; das Beste, was man thun konnte, und der Rath, den ihnen ein preußischer Officier, der eben auf Remonte stand, noch in dem Augenblick, als er vom Gonda für sich und die Familie seines Wirthes einen freyen Abzug erhielt, gegeben hatte. Unglücklicher Weise ließ sich der Commandant zu einer Capitulation verleiten, Kraft welcher dem Gonda die Thore zum Durchmarsch sollten geöfnet und die ganze Rotte mit Lebensmitteln und Brandewein verpfleget werden. Seine Leichtgläubigkeit machte ihn zum ersten und schrecklichsten Schlachtopfer ihrer Rache, dazu man außer Pugatschew — nur am Ohio und unter den Caraiben ähnliche Beyspiele suchen muß. Kaum hatte er das Thor geöfnet; so wurde er mit seiner Familie ergriffen und auf dem Ringe *) lebendig geschunden. Seiner im 6ten Monate schwangern Frau wurde, nachdem einige ihrer Kinder vor ihren Augen jämmerlich hingerichtet, die Frucht aus dem Leibe getreten, und mit den scheuslichsten Martern ihr so lange, bis sie an der Seite ihrer Kinder den Geist aufgegeben hatte, zugesetzt. Nun stürzten die Ungeheuer auf die von Juden und Geflüchteten vollgestopften Straßen der Stadt, und würgten von früh um

*) Dem Marktplatze.

um 9 bis Nachmittags um 3 Uhr, wo ihr Anführer Gonda, vor den Augen aller, eine That verrichtete, die bey dem hohen Grad von Grausamkeit eben so sehr den Schwärmer als Unmensch verräth, einer Hekatombe, bey welcher er die Stelle des Oberpriesters feyerlich vertrat, gleicht, und meines Wissens, nächst dem Bethlehemitischen Kindermorde, der einzige in der Geschichte der Unmenschheit ist.

Alle Kinder, vom Säugling bis zum 4ten und 5ten Jahre, waren auf Ordre des Gonda vor dem Rathhause, von dessen Altan, der sein Opferaltar wurde, er das Niedermetzeln übersah, zusammengetrieben und zum letzten Act des Trauerspiels aufbehalten worden. Auf ein gegebenes Zeichen, wurden diese unschuldige Schlachtopfer, denen man die Beine gebunden hatte, zu 3 und 4ren an eine Stange gehängt und den Händen des Gonda übergeben, der mit einem Messer einem nach dem andern die Kehle abschnitt und über das Geländer herab stürzte. So wie sie die Erde berührt, wurden sie ergriffen, nach einem in der Mitte des Marktes befindlichen Brunnen von außerordentlicher Tiefe geschleift, hineingeworfen und in ihrem Blute begraben. Der Woywod hat mir selbst versichert: daß nur die Anzahl der durch die Hand des Gonda allein umgebrachten Kinder, jene ungerechnet, die im Sturm und der Wuth in den Armen der Eltern erwürgt wurden, die Zahl von 800 weit überstiege, und daß allein im Brunnen gegen 1000 begraben lägen. Ohngeachtet mir bey meinem Aufenthalte in Human, dem damaligen Hauptquartiere des Prinzen Repnin, die Wahrheit der Geschichte durch mehrere Zeugen, und bey meiner Reise längst dem Dniester, selbst durch den Sohn des unglücklichen Commandanten, der in gleicher Qualität in Mohilow steht, bestätiget wurde, zweifelte ich doch lange, und hielt, so wie vielleicht mancher meiner Leser, den Kin-

der-

dermord für ein Mährchen, das nur zum Schrecken der Kinder mit diesem eben so feyerlichen als blutgen Gewande angethan worden, um mit dem Andenken an das Blutbad, noch den Abscheu gegen den Namen des Wüterichs und seinen Räuberschwarm auf eine eben so sinnliche als schreckliche Art fortzuerben. Indessen überzeugten mich leider die Versicherungen des Grafen und seines Hofes zu sehr von der Wahrheit dieser unmenschlichen That, die, ich mag sie mir auch vorstellen von welcher Seite ich will, sich immer auf einen falschen Religions-Eifer reducirt und eine Parallele zur Eroberung von Magdeburg ist. Auch läßt sich ohne diesen nie ein so hoher Grad von Fühllosigkeit und Herzensversteinerung, als hier vorausgesetzt wird, bey dem rohesten von keiner Taufe und Weyhwasser besprengten, von keinem Kreuze bezeichneten und von keinem Heiligen je getäuschten Volke denken. Sogar der Andropophag servirt nur dann erst mit dem Fleisch des Feindes seine Tafel, nachdem sein Blut auf dem Opferaltare geflossen, und als Gebrauch der Religion für den geheimen Widerspruch, den die Natur selbst bey dem größten Theil der Creatur dem Genuß ihres Geschlechts entgegengesetzt, gebüßt hat.

Während Gonda mit dem größten Haufen auf dem linken Ufer des Bog wüthete, sich den grausamsten Freuden des Sieges überließ und im blutgen Gewande eines Vertheidigers des Glaubens und der Freyheit einher ging; durchkreuzten mehrere den, zwischen dem Bog und Dniester gelegenen Theil der Ukraine, welchem Strom ein Schwarm von einigen Tausenden aufwärts folgte, um alles, was sich aus Pohlen retten und nach der Moldau flüchten wollte, aufzufangen, und ihrer Wuth aufzuopfern. Mir haben Juden, die sich dahin gerettet, versichert: daß das linke oder pohlnische Ufer dieses Stroms, in Ermangelung von Fahrzeugen zum Ueber-

Uebersetzen, auf einige Meilen mit Menschen und Wagen besetzt gewesen wäre, von welchen kaum einige Hundert durch Schwimmen, das der Jude von Natur eben so sehr als das Schwerdt fürchtet, sich gerettet und von dem jenseitigen Ufer Zuschauer des Todes ihrer zurückgelassenen Familie hätten abgeben müssen. Schon hatten sich einige ihrer Patrouillen vor Dulezin, der Residenz des Woywoden sehen lassen, als ein rußischer Obristlieutenant — dessen Namen die Nation aus Dankbarkeit vergessen — von den Ufern des Dneprs auf Ordre des großen Marschalls Rumanzow, mit einem schwachen Corps herbey eilte, und den ganzen Schwarm der Zaporoger, zu welchen ein großer Theil der Einwohner sich geschlagen, ohnweit Human in der Steppe durch List gefangen nahm. Man hatte ihnen glaubend gemacht: daß die rußische Monarchin, erfreut über den guten Fortgang ihrer Waffen, sich entschlossen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und in dieser Absicht dieses Corps detachirt habe. Nachdem der Officier eine zum Fang schickliche Gegend ausgesehen, den größten Theil seiner Mannschaft im Hinterhalt gelegt, und mit den Pohlen, die sich endlich mit einigen Truppen näherten, die erforderlichen Maasregeln genommen hatte; begab er sich unter einer schwachen Bedeckung zum Gonda, dem er den ganzen Plan ihrer gemeinschaftlichen Operationen vorlegte, ihm die schönsten Versprechungen machte, und sowohl von ihm, als seiner ganzen Schaar den Eid der Treue forderte. Gonda, durch Stolz und Uebermuth geblendet, rief vom Augenblick seine Mannschaft zusammen, folgte dem Obristlieutenant, der ihn zur Niederlegung der Waffen während des Acts beredt hatte, an den bestimmten Ort, wo er mit allen Rädelsführern ergriffen und den Pohlen überliefert wurde. Der ganze Haufe betrug über 8000 Mann, die Heerdenweise an die pohlnischen Stände und Grenzstädte vertheilt, und so wie es jedem

dem gefiel, hingerichtet wurden. Gonda und die vornehmsten Anführer wurden ohnweit Mohilow am Dniester Gliedweise vertilgt, und die Anzahl derer, die nur auf den Gütern des Woywoden allein ihr Urtheil empfingen, betrug einige Tausende, die zu Ersparniß des Holzes erdrosselt, an Bäume gehenkt und so oeconomisch wie möglich, umgebracht wurden. Die Menschheit schaudert bey der Verschiedenheit der Martern, die Willkühr und Rache erfanden, so wie über die Härte und den barbarischen Kaltsinn, mit welchem dieses Volk, selbst in dem Augenblick, als es von jüdischem Muthwillen an den empfindsamsten Theilen des Körpers verstümmelt wurde, die Kennzeichen der Wehen verbiß, und dem entscheidenden Augenblicke, den auch die Creatur fühlt, entgegen trotzte. Ein französischer Officier, der eben damals aus der Türkey kam, glaubte: que toute la Pologne se faisse pendre, und wäre der ohnlängst verstorbene General von Witte in Kamieniec, der ihn wohlbedächtlich fragte: ob man in Frankreich nie dergleichen Schauspiel gesehen? nicht zu bescheiden gewesen; er würde mit seinem: jamais Monsieur! nicht, ohne Lügen gestraft, durchgewischt und bey Vergleichung der Ursache dieses Spectakels, auf eine sehr erröthende Art an das, was seine Nation seit der Pariser Bluthochzeit der Menschheit schuldig geblieben, erinnert worden seyn.

Wer sieht hier nicht mit Unwillen die Folgen der elenden Verfassung eines Staats, der sich nicht einmal bis zur Macht, seine Grenzen gegen den Einfall einer Räuberbande zu vertheidigen, erhebt, eine der schönsten und reichsten seiner Provinzen unter dem Andropodismus seufzen, und sich immer der Hülfe und Menschlichkeit seiner Nachbaren überlassen siehet? Schon seit undenklichen Jahren wüthete dieses Ungeheuer, drang oft bis ins Herz des Staats vor, wurde auf jedem Reichstage mit den besten Gegenanstalten be-

bedroht, und kam, indem man auf dem folgenden noch darüber berathschlagte, immer ungestraft wieder. Keinen Augenblick für ihrem Einfall sicher, schreckt oft ein blinder Lerm die ganze Gegend, hemmt den Geschäftsgang des Landmannes und des Handels, und macht den stolzen Pohlen zittern und flüchtig für einer Räuberbande, gegen die er sich bewaffnen und sein Leben wagen muß. Einige zwischen den Dnepr und Dniester gut gewählte und mit 2 bis 3000 M. regulairer Truppen besetzte Posten wären hinreichend, alle Versuche der Haydamaken zu vereiteln und dem Lande Ruh und Menschen zurückzugeben, die, wenn es nach dem dort gewöhnlichen Ausdrucke — auch nur mehrentheils Juden sind, doch besser als gar keine, unmenschlichen Christen vorzuziehen, und gewiß einer früheren Cultur als jene fähig wären, wenn der Staat sie mehr von einer Verbesserung der Sitten, als Religionsveränderung erwartete; diese Nation in einen, ihrem Herzen näher gehenden Schutz und solche Maasregeln, als der östreichische Hof, aber nur leider! bey dem reicheren Theil derselben nähme, sie von Jugend auf von ihren Vorurtheilen ab, und zu einer vernünftigeren Denkungsart hinzuleiten. Der Prinz Alexander Lubomirsky führt mit diesem Gesindel einen ewigen Streit, und des Hängens und Todschlagens hat dort kein Ende. Kein Jahr geht ohne Einfall vorüber, und selbst damals, als die rußische Armee das Land besetzt hatte, reiste ich mit dem Dolch in der einen, und der Pistole in der andern Hand, und entging im Dorfe Jehubiz ohnweit Human mit genauer Noth meinem Tode. Man hat hier nicht die geringste Verantwortung zu besorgen, wenn man bey dem mindesten Verdacht das Prävenire spielt, und den, einem Haydamaken ähnlichen Kerl, sich durch einen Schuß vom Halse schaft. Für sie hat die Gerechtigkeit kein Gehör, und der Fluch des Herrn verfolgt sie gleich dem ersten Brudermörder, mit ei-

nem aller menschlichen Gefühle entarteten Kennzeichen, das auch noch dann, wenn er zum Raub und Morde zu schwach, sich zum Betteln herabläßt, einen mehr an die Verbindlichkeit, die wir ihm, als die er uns schuldig wird, zu erinnern und nichts weniger als Dankbarkeit scheint. So wie die Bewaffnung aller Cosaken, ist auch die des Zaporogers: Eine Pique, Säbel, Dolch und Messer von verschiedener Größe, die er vor den Mala-Rußischen noch voraus hat, und zum Mord und Zierde an sich trägt. Ihre Liebe zu guten und schönen Waffen ist ihnen mit allen morgenländischen Völkern gemein; einer sucht sie vom andern auszutauschen und berechnet nach ihrer Güte und Zahl seinen Reichthum. Ihre Wohnung sind Höhlen, die mit einer Art von Dach, das sich kaum einige Fuß über den Horizont erhebt, bedeckt und mit Erde beworfen sind. Im Sommer sind sie überaus bequem, und ich habe deren bey vielen rußischen Großen gefunden, die im heißen Sommer der Aufenthalt der Gesellschaft und so eingerichtet waren, daß man für Schlangen und anderm Ungeziefer, an denen es in der Ukraine einen Ueberfluß aller Art giebt, und besonders für der fliegenden Wanze, die Menschen und Vieh mit Scorpion-Wuth anfällt, gesichert ist. Ihre Pferde sind eben so schnell, als ihre Heerden Vieh zahlreich, die wild in der Steppe sich herumtreiben, und Sommer und Winter unter freyem Himmel wohnen. Oft hat deren ein einziger Cosak 50 bis 100, die alle ihren Herrn genau kennen und aus einem Haufen (Dambune) von mehreren Hunderten, auf seinen Zuruf sich um ihn her sammlen. Sie sind, so wie ihre Nachbaren, die tartarischen, mehrentheils Sterngucker, hirschleibig und stolpern, so wie jedes Pferd aus der Ebene, alle Augenblick im Schritt, zu welchem sie sich eben so schwer, als das arabische Pferd, das immer in der Luft ist, gewöhnen. Diesen Fehler, der mehr in gebürgigtem als ebenem Boden gefähr-

fährlich wird, ersetzen die übrigen guten Eigenschaften, unter welchen Dauer und Geschwindigkeit die vorzüglichsten sind.

Das ist der kurze Abriß eines Volks, das sich, der christlichen Religion ohngeachtet, noch ganz bey den rauhen Sitten seiner heidnischen Vorfahren erhalten, und nur den Namen seiner ehmaligen Götzen mit dem seiner Heiligen gewechselt hat. Die Rohheit seiner Sitten liegt zum Theil mit in der dem Asiaten widernatürlichen Freyheit, bey welcher es der rußische Hof, um sie in Ruhe und seine Grenzen in Sicherheit zu erhalten, in den schon oben angeführten Prärogativen gelassen hat. Sie sind von den Völkern, auf deren Bildung Catharinens Geist so unermüdet würkt, ausgeschlossen, und um sie auszurotten, schon bey verschiedenen Gelegenheiten auf die Schlachtbank geführt worden. Ihre Verschenkung ist weniger grausam und scheint das einzige Mittel, sie der Menschheit und milderen Sitten theilnehmend zu machen.

Achter Abschnitt.

Von der Cultur des Landes, Viehzucht, Ackerbau, Gewächsen, Handel und Manufacturen.

Die Ukraine ist ein Land, das nur erst seit einem Jahrhundert aus seinem Chaos, in welchem es während einer Reihe wilder und blutger Kriege, die Pohlen mit der Pforte führte, lag, sich erholet und den Grad von Cultur, in welchem wir es jetzt sehen, erhalten hat. Immer waren ihre Gefilde der Sammelplatz, und ihre Einwohner die Reuterey der Armeen, die der Lanze gewohnt, den Müßiggang liebten, sich mit dem, was ihnen die Freyheit der Natur reichte, begnügten und die herrlichsten Anlagen des Bodens in Wildniß aufgehen ließen. Nicht immer scheinen natürliche Güte und Fruchtbarkeit des Bodens Wohlthat für den Menschen, und fast alle Völker, deren Bedürfnissen die Natur so verschwenderisch zuvorgekommen, liegen von der Seite ihres Geistes in Barbarey, einer Folge des Müßigganges und der wenigen Anstrengung ihres Verstandes zur Entdeckung der Mittel, durch Kunst das, was die Natur ihnen versagt, zu ersetzen. Selbst der Fleiß des gesitteten Menschen erschlaft auf diesem Boden, geht von der Sparsamkeit, die er aus einem andern Himmelsstrich mit hierher brachte, zur Verschwendung, zum Müßiggange über, wird sinnlicher, sorgloser, und unter einer zu gütigen oder faulen Regierung, die die Mittel, seinen Fleiß zu ermuntern und aufrecht zu halten, verkennt, zuletzt wieder Barbar. Dieß ist das Resultat aus dem Zustande der mehresten dort angelegten Colonien,

lonien, die, wenn ich jene des großen Rumanzows ausnehme, der Erwartung des Staats und ihrer Stifter noch wenig entsprochen, und sich in den Lastern der Eingebohrnen zum Theil schon völlig nationalisirt haben. Für Reiche, wie Rußland und Pohlen, ist Friede und Menschenschonung das beste Mittel zur Bevölkerung, um aus der Nation selbst Menschen zu Pflanzstädten auszuheben und zum Anbau toder Gegenden anzusetzen. Die teutschen Colonien an der Wolga, die der Krone so ungeheure Summen kosteten, befinden sich in nichts besser, als jene in der Sierra Morena, im preußischen Oberschlesien, und auf den Gütern verschiedener pohlnischen Magnaten; alle liegen dem Staat zur Last, an dessen Brüsten sie unaufhörlich saugen, und der Fruchtbarkeit des Bodens ohngeachtet in einem Alter, in welchem sich der Mensch durch seiner Hände Arbeit nähren kann, einer so anhaltenden, als kostbaren Pflege bedürfen. Weder das Beyspiel der englischen noch jener Colonien, welchen Preussen den größten Theil seiner Cultur dankt, *) können zum Gegenbeweis des, was ich hier sage, angeführt werden. So wie diese der fleißigste und gesittetste Theil ihres Volks waren, sind jene, die Rußland und Pohlen aus verschiedenen teutschen Staaten erhielt, größtentheils der Auswurf der Nation, an welchen, wenn ich einige Künstler und Handwerker ausnehme, jene ungeheure Summen, mit welchen sie im Reiche erkauft und ausgeführt wurden, verloren, und mehr einem guten Endzweck als dessen Erreichung aufgeopfert waren. Ein großer Theil starb in dem ungewohnten Clima, vom häufigen Genuß hitziger Getränke, so wie in Ungarn und dem Bannat dahin, legte sich auf die faule Seite, bekam das Heimweh, und mußte endlich durch Strenge zu den ihm obliegenden Pflichten hingewiesen werden. In

*) Memoires pour servir à l'Histoire de Brandebourg.

Pohlen leben sie wie Nomaden, ziehen von einem Herrn zum andern, und rücken so der Grenze ihres Vaterlandes immer näher. Viele, die ich auf meiner Reise in dem kläglichsten Zustande traf, klagten laut über die Treulosigkeit der Pohlen, über die Härte, mit welcher ihnen begegnet würde, und die wenige Unterstützung, mit welcher man ihnen bey ihrem Gewerbe zu statten käme. Pohlen und Russen sind durch unaufhörliche Betteleyen, Grobheiten und Unruhen ihrer so überdrüßig, daß sie nur Gelegenheit erwarten, sie durch Gleichgültigkeit bey ihren Klagen über Mangel und Elend zum Abzug zu zwingen, und sich eine Last vom Halse zu schaffen, unter welcher selbst die Geduld eines Engels ermüden würde. Der Pr. Vincent Potocky in Nimerow hat aus Liebe für die teutsche Nation und ihren Fleiß, außerordentliche Summen auf die Ansiedlung teutscher Handwerker und Ackersleute gewandt, die man dort fast durchgehends, und vielleicht um deswillen Schwaben nennt, weil die Herzoge von Würtemberg, so wie der Churfürst von der Pfalz, immer Menschen genug zum Auswandern hatten, — mit welchen er aller Geduld, zuvorkommender Gefälligkeit und Unterstützung ohngeachtet, es noch nicht dahin hat bringen können, eine Colonie teutscher Bauern in blühendem Stande zu sehen. Ueber die in Städten sich niedergelassenen teutschen Handwerker, habe ich schon im vorigen Abschnitte meine Meinung gesagt, die, so nachtheilig sie auch für den Ruf meiner Nation klingt, sich doch mit der strengsten Wahrheit und den Beobachtungen Aller, die Gelegenheit hatten, sich davon in der Nähe zu unterrichten, verträgt.

Die Colonien, die Sieur de Beauplan unter Sigismund III. anlegte, waren größtentheils Ukrainer, die, als sich der rußische Hof in Besitz des Kiewschen setzte, sich herüberzogen, und noch im vorigen Jahre von dem R. K. Brigadier

gadier Grafen Sollohub ausgehoben und nach Rußland zurück transportirt wurden. Rechnet man zu diesem Mittel ein Land zu entvölkern, noch Krieg, Pest, Sclaverey, alles Plagen, die hier zu Hause und Gesellschafter jener, das ganze Volk beherrschenden Laster sind; so wird man wahrscheinlich keine große Volksmenge in einem Lande erwarten, das die Natur mit allem zum Unterhalt des Menschen Gehörigen so freygebig versehen, und zu einer ausserordentlichen Volksmenge fähig erschaffen hat. Indessen bleibt die Ukraine noch immer eine der reichsten und besten Provinzen der Republic, deren Reichthum sich mit der zunehmenden Cultur des Adels von Jahr zu Jahr immer mehr entwickelt und dem reichen Geschlechte der Potocky, das den größten Theil des Landes besitzt, ungemein viel zu danken hat.

Kaum ist man in die Ukraine eingetreten, so eröfnen sich große oft unübersehbare Kornfluren und Ebenen (Steppen) über welche die Natur den schönsten Blumenteppich hingebreitet, mit Weiden, Birken, Kirsch- und Eichstrauch durchflochten, und mit den ädelsten Kräutern gemischt hat. Hier zeigt sich ein weites Feld für den Insecten- und Kräutersammler, deren Mannigfaltigkeit einen so balsamischen Geruch von sich haucht, der sich über den ganzen Gesichtskreis verbreitet, und bis zur entfernten Gegend hingewehet wird. Auf ihnen ruht ein zahlloses Bienenheer, das in fleißiger Eifersucht die schattenlose Ebene durchbraust und von einem eben so zahlreichen Heere der Hummeln und Hornissen begleitet wird. Eine Folge davon sind häufige in und um diese Gegende fallende Farbenregen, die bey der Ebenheit des Landes, durch Stürme, die ganze Wogen Blumenstaub in die Höh heben, gefärbt und in die entferntesten Gegenden hingetragen werden. Blut- und Schwefelregen sind daher dort weder Vorbedeutungen blutger Verheerungen, noch ge-

nädge den Menschen Sodomas Schicksal drohende Schreckungen Gottes, die bey der Aehnlichkeit ihrer Farbe mit jenen Materien, ein gar zu treffendes Bild waren, als daß man sie in älteren Zeiten dem Gewissen nicht auch zum Popanz hätte aufhängen und allegorisch machen sollen. Viele Gartenkräuter fand ich in der Steppe wild, zu einer außerordentlichen Höhe und Vollkommenheit getrieben, und auf meiner vornjährigen Reise vom Dniester, aß ich in Podolien wilden Spargel, der an Stärke dem zahmen wenig nachgab und an Geschmack ihn noch übertraf. In den Steppen der rußischen Ukraine sah ich unter den Gesträuchen Apricosen, Pfirsich und Apfelbäumgen, deren Früchte verhältnißmäßig noch groß genug und von einem aromatischen Geschmack waren. Die Zahl der verschiedenen Weidenarten (salices viminales) ist außerordentlich, deren ich zwölferley Arten zählte, darunter die Rosen- und Myrthen-Weide kaum die Höhe von einem Fuß erreichen, und wegen ihres schönen Grünes zu Hecken und Revetements ganz vortreflich sind. Man hält sich in ein für eine Zwergwelt bestimmtes Pflanzenreich versetzt, wenn man über diese kleinen Wälder hinüber schreitet, in welchen eine Menge der schönsten Insekten und Schmetterlinge, die Natur und Blumenstaub prächtiger gekleidet, als sie der Pinsel mahlt, wohnen; dann auf die unter einer dicken Grasdecke gewölbten Gänge des Kaninchens, Fretchens und so manches Troglodyten kömmt, die die ganze Ebene durchkreuzen, ihre künstlich versteckten Eingänge und die Vorsicht, die das schwächere gegen das stärkere Geschlecht genommen, und die kleinen Bewohner dieser Labyrinthe sich an der Sonne letzen und ihrem Instincte folgen siehet. Auf ihnen legt die Heuschrecke, tiefer gegen die Tartarey und Asien zu, ihre Brut nieder, überläßt sie der Pflege des Bodens und der Sonne, von da sie sich endlich erheben und in Heeren, die am hellsten Mittag die Sonne verdun-

dunkeln, ihren verheerenden Zug antreten. Die Bäche dieser Ebenen gleichen mehr einem stehenden Graben- als Flußwasser, wimmeln voller Amphibien, Blutigel, und Schildkröten, die, um sich von der Hitze abzukühlen, auf der Oberfläche herum schwimmen, und einem das Baden eben so beschwerlich als gefährlich machen. Mehrere Russen mußten dieses Vergnügen mit einer schmerzlichen Operation bezahlen, da sich die Schildkröte nirgends lieber, als eben an denjenigen Theilen des Leibes, die die Natur mit einem so hohen Grad von Empfindsamkeit versehen, anhängen und von welchem Amulet man nicht so ganz leicht zu befreyen seyn soll. Unter den Schlangen fand ich besonders die schwarze, die der Ukrainer für die gefährlichste und feindseligste unter allen hält, und aus Aberglauben ihr eben so höflich, als der pommersche Bauer dem Wolfe begegnet, um, nach seinem Wahn, sie zu keiner Rache an ihm oder seinem Vieh zu reizen. Auch der Scorpion soll, wie man mir versichert, hier zu finden, größer als der welsche, und minder gefährlich seyn. Die Warre, *) ein Wurm, den die Natur mit einer harten Panzerartigen Decke versehen, fand ich in einigen Gegenden der Ukraine häufig, die aber dort, vielleicht aus Mangel an Beobachtung, weniger gefährlich, als in Oberschlesien ist, wo deren einige die Saat eines ganzen Feldes vernichten, und das Korn von der Wurzel trennen sollen.

Fast alle Geschlechter von Raubvögeln, vom Adler bis zum Sperber, kreisen über der Ebene und der weiße Falke ist

*) In Ermangelung des Linnee kann ich dem Leser den Namen und das Geschlecht dieses Insekts nicht näher bestimmen. Vermuthlich leitet sich diese Benennung aus dem Englischen von War, Warror her, und dann müßte man diesen Namen im älteren Dialect unserer, oder der Niedersächsischen platten Sprache suchen.

d. V.

in der Steppe zu Hause. Störche, Kranniche, Focken und Trappen sind hier Schaarenweise und der Ueberfluß an eßbarem Geflügel, besonders an Birk- Berg- und Haselhühnern ist außerordentlich, und erstreckt sich über ganz Rußland. Die Menge an Raubvögeln hindert das Aufkommen des zahmen Geflügels, daher man nur wenig Tauben und nur höchstens bey den Juden in Städten und Dörfern Gänse und Enten findet, davon die ersteren von eben der Größe als die Pommerschen sind. Zu den wilden Thieren gehören der Wolf, Fuchs, Iltis, Marter, Hamster und in einigen Gegenden der wilde Hund, den man aber nicht mit den Schakals, durch welche Simson, der Mann Gottes, den Philistern so viel Aerger machte, verwechseln muß. Alle zahme Thiere haben aus Sorglosigkeit des Menschen für ihren Unterhalt, nur wenig von der Geselligkeit, durch welche sie sich unter gesitteten Völkern auszeichnen, beybehalten, irren wild und räuberisch in den Feldern umher und stehen mit der Cultur des Menschen in genauem Verhältniß. Ich habe viele dieser wilden Hunde gesehen, die aber ganz die Größe unserer gewöhnlichen Haus- und Weidehunde hatten, Stadt und Dorf besuchten, und besonders im Winter ein eben so verhungertes als falsches Ansehen hatten. Nur das Windspiel allein wird vom Cosaken, Türken und Tartar für ädel und im Preise oft eben so hoch als ein Pferd gehalten. Diese Race ist außerordentlich schön, gut behängt, von der Kehle bis zur Ruthe mit langen Haaren bewachsen, und eben so schnell als stark. Ich habe schon oben gesagt, daß die Wälder von Pohlen und Rußland von eßbarem Wildpret durch die ungeheure Menge von Raubthieren entblößet und verlassen sind. Dieser Mangel verbreitet sich über alle diese Länder, und nur selten sieht man in der Steppe ein Reh, und sogar der Hase ist hier nicht so häufig, als man vermuthen sollte. Die wilde Ziege, die man in den Steppen der Moldau

dau und Wallachey findet, kommt nur selten über den Dniester herüber, welcher der Zigeuner, der bey den Bojaren die Dienste des Jägers, Kochs *) und Kellermeisters vertritt, sowohl wegen ihrem leckern Wildpret, als Schönheit der Haut nachstellt, und die ich nach der mir davon gemachten Beschreibung für ein Gemsengeschlecht halte.

Die Viehzucht ist der Reichthum der Ukraine, der einzige beträchtliche Zweig ihres Handels und in jedem Lande der Maasstab zur Cultur des Menschen. Sie ist, so wie bey allen dem Müßiggange und Hirtenleben ergebenen Nationen, das Lieblingsgeschäfte des dortigen Menschen, da durch ihre Freygebigkeit die Natur alles, was zum Unterhalt großer und zahlreicher Heerden erfordert wird, ohne jenes Mitwürken hervorgebracht und bey der geringen Bevölkerung des Landes, allen Bewohnern in Ueberfluß ausgetheilet hat. Niemand erwarte hier die Pflege und in andern Ländern gewöhnliche Benutzung dieses großen Nahrungszweiges. Alles ist hier noch in seinem ersten und ursprünglichen ohne Zustande der Natur, und sogar die Verfertigung der But-

*) Ich rathe keinem, teutsche und englische Reinlichkeit gewohnten Reisenden, sich vor Tische in die Küche eines Bojaren zu begeben, und die Zubereitung der Speisen mit anzusehen. Eine Menge Zigeuner, alle im bloßen und Monate lang auf dem Leibe getragenen Hemde, dessen weite Ermel ihm zum Schnupftuch, Abtrocknen und Auswischen der Geschirre gemeinschaftlich dienen, tummeln sich in Gestalt, so wie wir den Teufel mahlen, um den Heerd herum, und bey der Zubereitung des Kukeruz, der aus türkischem Maiß zu einem Teige gemacht, der sich über die ganze Küche ziehen läßt, in Oel oder Fett gesotten, in Milch oder Wasser gekocht und nach Art unserer Blinsen oder Dampfnudeln mit Milch gegessen, oft mit Käseschlick, Hachee oder grünem Kraute gefüllt wird, verging mir der Appetit auf die ganze Zeit, die ich in der Moldau zubrachte.

d. V.

Butter scheint dem Einwohner viel zu beschwerlich und künstlich, als daß er sich zur Mühe und ihrem Gebrauch herablassen sollte. Das Rindvieh ist außerordentlich zahlreich; große und fette Heerden weiden Tag und Nacht auf den Steppen, und erhohlen sich nach kurzer Zeit von den üblen Folgen einer vernachläßigten Wartung während des Winters, wo sie von Feldern in die Dörfer, unter nach der Seite des Hofes ofne Ställe, deren Wände aus Flechtwerk oder Horden und einem leichten Strohdach bestehen, zurückkehren, und ihre Nahrung von den um die Häuser (Kaluppen) aufgesetzten Stroh und Heuschobern, mit welchen in Ermangelung der Scheuren, die Fluren und Hofräume angefüllt sind, suchen müssen. Nur im Sommer sind Milch und Käse die Nahrung des Bauers, die mit dem Eintritt des Winters aus Mangel warmer Stall- und Fütterung versiget, und vom Bauer blos als eine Sommerkost betrachtet und geschätzt wird. Nichts ist daher im Winter in Pohlen und Rußland seltener als Milch und Sane, die, wenn man sie nicht bey dem Juden oder Arendator (Pachter des Wirthshauses) findet, im ganzen Dorfe nicht zu haben ist.

Eine besondere Eigenschaft der Kühe in der Ukraine ist die außerordentliche Zärtlichkeit gegen ihre Jungen, die der Menge ohngeachtet, einen Kälberbraten zu einem eben so theuren als seltenen Essen macht. Sobald der Kuh das Kalb genommen und ihr aus den Augen kommt, hört sie auf Milch zu geben, wozu sie aller Versuche ohngeachtet durch kein Mittel wieder zurückzubringen ist. Der Marschall Rumanzow, der im kleinsten Detail der Landwirthschaft so gut, als in jenem der Kriegs- und Staatswissenschaft zu Hause ist, versicherte mich zuerst von dieser mütterlichen Zärtlichkeit, die bey der Gleichgültigkeit, mit welcher so mancher Cosak sein Kind verkauft, die Natur aus Versehen dem Menschen

schen entzogen und dem Thiere beygemessen zu haben scheint. Weder Zeit noch Gelegenheit den Verlust zu ersetzen, können den Eindruck schwächen; sie bleibt von diesem Augenblick Witwe, und ein todes, der Wirthschaft lästiges Stück, das, ich weiß nicht wie ich es nennen soll, seinen Eigensinn oder Liebe, mit dem Leben büssen und geschlachtet werden muß. Ich überlasse die Ursache dem Naturforscher, um mit der meinigen, die für einen Soldaten gar zu sophistisch klingen möchte, mich keinem: Ne sutor ultra crepidam auszusetzen.

Die Ochsen der Ukraine sind mit jenen aus Podolien gleicher Art, mehr von einem starken und gedrungenen, als gereckten Bau, der bey der vernachläßigten Wartung, mit welcher sie der Mensch von Jugend auf behandelt, der Kälte, Näsſe und den daraus entstehenden Seuchen unterliegt und in der Wildheit ihres Zustandes, der sich so wenig mit der Natur des zahmen Thieres verträgt, nie der Anlage seiner Organen gemäß entwickelt. Die zahlreichsten Heerden gehören den Magnaten, dem Adel und den Klöstern, die aus ihnen einen großen Theil ihres baaren Einkommens ziehen, das sie um die Hälfte vermehren könnten, wenn es ihnen beliebte, durch warme Stallung und bessere Pflege diesem und allen zahmen Thiergeschlechtern, theils in der Jugend, theils während des Winters, der hier eben so strenge, als selbst im heissesten Sommer die Abendluft kalt und schneidend ist, zur Hülfe zu kommen. Ihr widerborstiges Ansehen und das Gebrülle, mit welchem sie bey strenger Kälte Dorf und Flur erfüllen, giebt ihnen eine eben so verhungerte, als gräßliche Gestalt, empört die Gefühle, mit welchen der gesittete Mensch auf die leidende Creatur herabblickt und fordert für die Vortheile, die sie dem undankbaren Menschen leistet, die Befriedigung jener Bedürfnisse mit Ungestüm zurück,

rück, die der Schöpfer, um es dem Menschen zu nähern und ihm geselliger zu machen, aus eben so gütigen als weisen Absichten seiner Natur einverleibt hat. Auch diese Vernachläßigung liegt mit in der natürlichen Güte des Bodens und der Entbehrlichkeit des Düngers, zu dessen Gewinnst sich der dortige Einwohner zum Vortheil der Viehzucht würde bequemen müssen, wenn seine Ebenen mit den Bestandtheilen des Bodens der Mark Brandenburg und mehrerer teutschen Länder, in welchen der Fleiß des Menschen das, was ihm die Natur versagt, so mannichfaltig ersetzt, gleicher Art wären. So lange die Haufen Stroh, von welchen das Gehöfte des Bauern aufgesetzt ist, dauren, gräbt es sich ein Lager, tritt einen großen Theil des Futters, von welchem es sich nähren muß, unter sich zu Boden, frißt endlich aus Hunger seinen eigenen Mist, und tränkt aus Mangel an Wasser und Nachläßigkeit seines Eigenthümers, die stehenden Gewässer aufzueisen, sich vom Schnee. Eine Folge dieser mangelhaften Wartung ist die unaufhörliche Seuche, mit der es behaftet, in die angrenzenden Reiche ausgetrieben, und zur Haltung einer eben so langen als kostbaren Quarantaine, sowohl im östreichischen Antheil von Pohlen, als im preußischen Oberschlesien angehalten wird.

Die Pferde der Ukraine sind zu bekannt, als daß sie einer Beschreibung bedürfen, und die Stutereyen des Woywoden Potocky, Prinzen Alexander Lubomirsky und Feldherrn Branicky, sind die besten und zahlreichsten im Lande. Es gehen deren jährlich ohngefähr 3500 Stück, theils zur Remonte der teutschen Armeen, theils durch Juden und Roßhändler über Lenczna, *) Brieg und Breslau aus dem Lande, die, wenn ich jedes Pferd im Durchschnitt nur für 10 Ducaten

*) Eine ohnweit Lublin gelegene Stadt, die durch ihre Roß- und Viehmärkte gute Nahrung hat.

caten rechne, eine Summe von 35000 Ducaten betragen. Der König von Preussen thut auf ein Husarenpferd 11, auf ein Dragonerpferd 15 und auf ein Pferd für die Garde du Corps oder Gens d'Armerie 25 Ducaten, mit Einschluß des Transports und der Zölle bis an die preußische Grenze und die zur Uebernahme der Regimenter bestimmte Plätze, gut, und er hat es lediglich dem Eifer, Treue und der guten Wirthschaft des Majors von Seydlitz von blauen Husaren, der dieses mühsame Geschäfte schon seit 22 Jahren zur Zufriedenheit der Armee vertritt, zu danken, daß seine leichte Reuterey für ein so leichtes Geld, gleichwohl noch immer so gut beritten und an Dauer der Pferde jener seiner Nachbaren überlegen ist. Man kann dieses blos der guten Wahl der Majors und den Grundsätzen des großen verstorbenen Generals von Seydlitz, nach welchen die preußische Reuterey gebildet, und zu einer Vollkommenheit, von der man sich auswärts ohnmöglich eine Vorstellung machen kann, erhoben worden ist, zuschreiben. Man sieht hier weniger auf einen schönen Kopf und feinen als vielmehr starken gedrungenen und vollen Knochenbau, dessen Entwicklung und Ausarbeitung man der Schule und dem Tummelplatze der Regimenter überläßt, wo es sich gar bald zeigt, was zum Dienste untauglich ist, das dann im folgenden Jahre von neuem in Abgang gebracht, und durch neue Remonte ersetzt wird. Aus diesem Grunde äußerte der König mit Recht im Jahre 1780. gegen den verstorbenen General von Werner die Forderung: daß seine Husaren nach einem Marsch von 10 Meilen in einem Tage, noch im Stande seyn müßten, anzugreifen und den Feind zu werfen. Hätte der König auf die Zulage von einer Metze Hafer, unter welcher dieser alte Krieger sich dazu verband, mehr Rücksicht genommen; so würde keiner, der die Eigenschaft der preußischen Husaren näher, als aus den feinen, unter Wiener Censur herausgekom-

kommenen, militairisch seyn sollenden Schriften, eines B—, R— und so manches militairischen Bänkelsängers mehr, kennt und ohne Vorurtheil beleuchtet hätte, an der Wahrheit der Zusage eines Mannes zweifeln, der schon ehedem 7 Meilen an einem Tage mit seinem braven Regimente marschirt und doch noch im Stande gewesen war, ganze Schaaren feindlicher Cataphracten oder à la B— zu reden: Schlachtfügiger Schwadronen, übern Haufen zu werfen. Niemand erwarte in dem, was ich hier sage, Schmeicheley und Anhänglichkeit an einen Dienst, in welchem ich die Jahre meiner Jugend, und mein Vermögen, ohne irgend eine andere Belohnung, als die leider jetzt gar zu fühlbare Ueberzeugung, alles dem blinden Eifer für den König und sein Interesse aufgeopfert zu haben, zugesetzt habe. Indessen werden alle die traurige Folgen, die von da über mein Schicksal, über meine männliche Jugend sich verbreiten, nie einen Einfluß auf meine Dankbarkeit und jene Gerechtigkeit, die der Soldat und Menschenfreund der Einrichtung der preußischen Armee und des ganzen Staats schuldig ist, haben, die bey der genauen Kenntniß fast aller europäischen Armeen von Range, über Lob und Tadel gleich hoch erhoben sind. Von seiner Reuterey erwartet der König mit Recht den entscheidenden Schlag der Schlacht, und sie ist ohngeachtet des hohen Begriffs, den gewiß ein jeder haben muß, der nicht mit gallsüchtigem oder ungeöfnetem Auge seine Infanterie siehet, dieser weit vorzuziehen und die einzige in ihrer Art.

Auch die Pferdezucht ist in der Ukraine noch immer vernachläßigt, und mit jener des Hornviehes von gleichem Gehalt. Ich verlange hier weder die Zärtlichkeit des Arabers, noch die Mühsamkeit des Türken gegen dieses Thier, die den ganzen Tag mit Putzen, Waschen und einer der Creatur fast zu menschlichen Pflege und Behandlung zubringen, mit

mit welchen sie das Pferd im Grunde mehr verzärteln, und seinen Gebrauch in fremden Gegenden eben so beschwerlich als mißlich machen. Die Pferde der Ukraine und der Donschen Steppe, haben so wenig als das andre Thier ihre Ställe, weiden Tag und Nacht auf der Steppe, und sind im Winter, so wie das Hornvieh, allem Ungemach der Jahreszeit und Witterung unterworfen. Dieß macht sie freylich hart und spartanisch, erstickt aber auch einen großen Theil ihres Wachsthums, giebt ihnen ein rauhes und verwildertes Ansehn, und erfordert eben so viel Fleiß als Behutsamkeit, sie von dem Schmutz und wilden Gewohnheiten zu reinigen und in Zucht und Ordnung zu bringen. Sie sind ein eben so unerschrockenes als kriegerisches Geschlecht, das im Streit gegen den Wolf nicht selten den Platz behält und bey dem Einfangen, worinnen der Cosak eben so viel Geschicklichkeit als Behendigkeit besitzt, oft Tage lang den Menschen überlistet und sich eben so muthig als gefährlich gegen den Verlust seiner Freyheit vertheidigt. Viele unter ihnen tragen die Narben des Streites mit dem Wolfe, zu welchem sich die ganze Dambune um das angefallene Stück zu seiner Errettung her versammlet und weder die Zahl noch die verschiedenen Angriffe der Räuber scheuet. Keines geht daher weit von der Dambune ab, um gleichsam geschlossen und mit gemeinschaftlichen Kräften ihrem Angriff zu begegnen, der sich fast immer mit der Niederlage jener und den blutigsten Wunden dieser, endet. Ein solches Kennzeichen erhebt den Werth, bestimmt die Güte des Pferdes, und steigert seinen Preiß oft um die Hälfte. Ich habe bey einem Obristen der Donschen Cosaken ein Pferd gesehen, das von allen Seiten gerissen und aufgeschlitzt, und von einer so kriegerischen Natur war, daß es jedem, einem Wolfe an Farbe ähnlichen Hunde auf den Leib ging, die bey der Probe, die er unter meinen Augen damit machte, sich in die Winkel verkrochen,

krochen; und den Sieger flohen. In einem Alter von 13 Jahren war es noch so brav und schnell, daß es mit dem Reuter über die höchsten Zäune und Hecken sprang, und wider die sonstige Gewohnheit der Cosaken, ihm um keinen Preiß in der Welt feil zu machen war. Die Zucht der rußischen Ukraine ist nächst der Donschen die beste, von einem breiten und flachen Lehsten, starker Brust, gut aufgesetzt und von einer außerordentlichen Dauer. Viele kaufen die Armenianer hier auf, geben ihnen Kennung und Zeichen des donschen Circassiers, und machen sie zu was und so jung wie sie wollen, eine Kunst, hinter welcher sich oft der gröbste Betrug versteckt und wofür man sich im Handel mit dem Armenianer und Türken, die, so lange sie auf dem Pferde sitzen, der elendesten Mähre Feuer und Jugend zu geben wissen, nie genug in Acht nehmen kann. In allen diesen Gegenden ist das Pferd das arbeitsame Thier, das ohne Hafer unterhalten, und von der Fettigkeit und Geilheit des Grases im Sommer eben so gut, als anderwärts vom Hafer, bey Leibe ist.

Nach Verhältniß der Gegend und des großen Ueberflusses an Gräserey, ist die Schaafzucht eben so unbedeutend, als die Güte der Wolle, die aus Mangel an gehöriger Pflege und warmer Stallung, kaum die Güte der Niedersächsischen erreicht, und von dem Ukrainer zur Verfertigung seines schon oben beschriebenen Wollenzeuges, und mehr zu Pelzen, als zur Schur benutzt wird. Nur dieses Bedürfniß allein bestimmt die Anzahl der Schaafe, die der Bauer hält, und die Heerden des Adels sind, in Vergleich seiner Gründe, eben so klein als schlecht unterhalten. So lange die Bedürfnisse des dortigen Menschen sich nicht vermehren, sein Geschmack und Gefühl verfeinert, Fabriquen angelegt und mehr Luxus die Seele des Handels wird, darf man keine Ver-

Veränderung zum Besten dieses dem Menschen so wohlthätigen Thieres erwarten, und auch noch dann würde ein Brenkenhof erfordert werden, der Fleiß und Beobachtungsgeist genug besäße, das einheimische Geschlecht, mit glücklicheren Erfolgen, als es in Weißrußland und mehreren Provinzen des rußischen Reichs geschehen, mit auswärtigen Gattungen zu mischen. Die Wolle ist durchgehends grob und langhaarig, und der größte Theil derselben braun oder schwarz. Das erste ist eine Folge der Kälte und Härte, welchen dieses weiche Thier Tag und Nacht ausgesetzt, und der wenigen Schonung und Vorsicht, mit welchen es von den Schäfern behandelt wird. Rußland hat die kostbarsten Versuche zur Verbesserung der Wolle angestellt, seine Heerden mit Mutterschaafen aus der Lausnitz gemischt, und Teutschen, die sich mehr für Oeconomen hielten, als sie es waren, übergeben. Ich habe ohnweit Mohilow am Dnepr nur einen einzigen Ort gesehen, wo der Erfolg der Erwartung einigermaßen entsprach, der aber durch so ungeheure Kosten, die die Monarchin von ihren Domainen dazu entbehrte, zu diesem Grad getrieben war, die in andern Ländern, den die Aufsicht führenden Oeconom, mit Gefängniß und Landesverweisung würden belohnt haben. Es sey nun Mangel an erfahrnen Schäfern, oder Natur des Bodens, die das Gedeihen verhindern; so kann ich bey der Güte und Mannigfaltigkeit der Grasarten, mir kaum den letzten Gedanken einfallen lassen, und bin mit verschiedenen Russen, die ich darüber sprach, mehr der Meinung: daß Nachläßigkeit der Oeconomen, die man ohne ihnen Unrecht zu thun, Liederlichkeit und offenbaren Betrug nennen mag, die vom Augenblick sich als Despoten betrachteten, die Absicht ihres Daseyns in den schmutzigsten Eigennutz setzten, und oft die unwissendsten Leute waren — eine Ursache der fehlgeschlagenen Erwartung der großen Monarchin gewesen sind, und daß man es

dem Staate auf keine Art verdenken könne, daß er die sogenannten Kronöconomien, die für den Bauer Norm und Schule seyn sollten, aufgehoben und dem letzteren zugeschlagen hat. Mit Eckel und Beschämung habe ich in Gesellschaft des Generals en Chef Kachowsky einige im Mohilowschen Gouvernement von Teutschen betriebene Kronwirthschaften besehen, und der General Zoritsch in Sklof hat nach seiner gewöhnlichen Art, das Geld gleichsam weggeworfen, um die Ehre zu haben, etwas vollkommenes in dieser Art aufweisen zu können. Nicht alle sind in der Wahl ihrer Oeconomen so glücklich als der Hetman Iwan Iwanowitch Rasumowsky, dessen Ukrainische Güter durch einen gewissen Hafstein, den ich bey dem großen Rumanzow kennen lernte, aus ihrem Chaos herausgehoben und in einen Stand gesetzt worden sind, der seine Einkünfte um die Hälfte mit dem Wohlstande seiner Bauern zugleich vermehret hat. Seine Belohnung war der bekannten großen Denkungsart des Hetmans, so wie den Verdiensten des redlichen Mannes angemessen und übertrift selbst die Erwartung, die man sich von der Freygebigkeit eines Königes machen kann.

Die Wollenmanufactur des Woywoden in Dulczin ist eben so unbeträchtlich, als jene des Hetmans Rasumowsky in Batturien, die gleichwohl an Zahl der Stühle und Feinheit der Tücher die erstere weit übertrift, und durch die sanfte und zweckmäßige Behandlung dieses erhabenen Menschenfreundes und des Statthalters dieser Provinz, von Jahr zu Jahr blühender und angesessener wird. Nähme der Woywode Potocky, der einzige, von dessen Kräften man es erwarten könnte, die Anlage und Vergrößerung einer, alle nach der Ukraine, Moldau und Wallachey eingehender Wollenwaaren, verarbeitenden Manufactur, und mit dieser, zugleich die Vermehrung der Schaafzucht über sich; mehrere vom

vom Adel würden dann seinem Beyspiele folgen, selbst der Bauer würde dem Vortheil der Wolle, seinen groben Dezupan, und seiner Sinnlichkeit, die rauhe Gewohnheit sich zu kleiden aufopfern, seinen Weberstuhl zum Theil verlassen, und wenn er das, was er zeither zu seiner Bekleidung selbst verfertigen mußte, durch Tausch gewinnen könnte, mehr zum Fleiß im Ackerbau, Viehzucht ꝛc. hingeleitet, und der ersten Stufe seiner Gesittung näher gebracht werden.

Es ist Vorurtheil, wenn man die Güte der Wolle vom Clima allein abhängen läßt. Fleiß und Sorgfalt können an der Seite einer richtigen, aus den Resultaten angestellter Beobachtungen gezogenen Kenntniß und Vergleichung des Bodens und seiner Gewächse, die ich nirgends schöner und häufiger als in Weißrußland und der Ukraine gefunden habe, den Mangel oder Unterschied des Clima ersetzen, gegen dessen Einfluß, durch warme Stall- und Fütterung, die Natur dem Menschen alles hergegeben, und auch in diesen, so wie in allen übrigen Dingen, mehr verschwenderisch als gutthätig sich bewiesen hat. Die Wölfe, Adler und mehrere Sorten von Raubthieren, stehen hier mit gerechterem Widerspruche und in weit größerer Menge, als ehedem in Brittannien oder Schottland, der Schaafzucht im Wege. Dort konnte man sie ausrotten, eine Forderung, die bey der Grösse des festen Landes, der Wälder und versumpften Gegenden, mehr zu wünschen als zu erwarten ist.

Die Schaafe der Ukraine sind von einer eben so ansehnlichen Größe als Schwere, und ihr Fleisch eben so schmackhaft, als jener in der Moldau und Wallachey. Die Widder sind unter ihnen häufig, und der Türke schätzt sie, nächst den vorgenannten Crimmischen und Bessarabischen, für die besten. Für 2 bis 3 pohlnische Gulden *) kauft man dort

*) Ein pohlnischer Gulden ist 4 gute Groschen.

den feistesten Schöps, den der Bauer mehr wegen seinem Fette als Fleische schlachtet, oder an Juden gegen einem fertigen Pelz vertauscht, die der langen und flockigten Wolle ohngeachtet, ein eben so leichtes als warmes Rauchwerk sind, auf allen Jahrmärkten zu 1 oder 1½ Rubel, und in großer Menge verkauft werden. Die Lämmerfelle sind besonders schön und leicht, eben so kraus wie die Parangen, und von verschiedener Farbe, unter welchen die braunen die gesuchtesten und theuresten sind.

Die ukrainischen Schweine sind wegen ihrer Größe bekannt, und der größte Theil unterscheidet sich an Farbe in nichts von den wilden, deren Natur sie entweder angenommen oder beybehalten haben. Auch dieses Thier entgeht der Aufsicht und Vorsorge des Menschen, irrt seinem Triebe überlassen, wild umher, und der zehnte Bauer weiß die Anzahl, die er hat, nicht zu bestimmen. Der gesetzlichen Feindschaft des Juden ohngeachtet, hält er deren eine große Menge; jagt sie aber am Schabbas aus dem Hause, um sich wenigstens auf so lange, als er sich im Gebet vor Gott herum tummelt, ihrer Gesellschaft zu entziehen. Sie sind weder von der Größe noch Fettheit der Moldauischen und Wallachischen, die bey der Eichel- und Obstmast der dortigen Wälder, zu einer fürchterlichen Höhe und Länge aufwachsen und außerordentlich bösartig sind. Niemanden, der seinen Hund liebt, rathe ich, ihn neben dem Wagen in der Nähe einer Heerde herlaufen, noch weniger aber sich selber bey dem Angriff dieser Bestien, zu seiner Rettung verleiten zu lassen. Mit einer Geschwindigkeit, die alles übertrift, nehmen sie so fort den Mann an, wobey nicht selten die Hüter, die mit dem Zigeuner noch die Eigenschaft der Straßenräuber in sich vereinigen, um das Vergnügen zu haben, einen Menschen zerfleischen oder ängstigen zu sehen, müßige Zuschauer

schauer und so lange entfernt bleiben, bis sie durch eine ansehnliche Belohnung zur Pflicht, Menschen zu retten, aufgefordert sind.

Einer der gefährlichsten Feinde dieses Thieres ist der Türke, der selten eins, ohne seine Pistolen zu probiren, vorüber läßt, und ihm eben so feind, als es der Christ noch in einigen Gegenden meines protestantischen Vaterlandes jenem ist, wo er in Gesellschaft des Pabstes eben so oft als feyerlich von der Canzel springen muß, dabey ihm nichts mehr, als die Gesellschaft des Pabstes aufzufallen, und übrigens gar sehr mit dem fürchterlichen Begriff, den man auswärts von ihm dem Volke beybringt, zufrieden zu seyn scheint. „Danke deinem Volke, sagte mir ein Janitscharen-Obrist, wenn „du einst zurückkömmst, für sein gutes Andenken, das sich „unsere Väter erworben, und sage ihm: daß in unsern Tempeln nie seiner gedacht werde„ — Wäre ich von der Wahrheit dieser mit attischem Salze gewürzten Antwort weniger betroffen und minder bescheiden gewesen; so hätten die Namen Eugen und Rumanzow, den versteckten morgenländischen Stolz gar bald zu sich selbst zurückbringen, und den Muselman auf den Wechsel der Zeit aufmerksam machen können. Der Leser verzeihe mir diese Episode, die sich besser unter den Artikel vom wahren Christenthum, als den der Thiere geschickt hätte, die aber in Ermangelung eines solchen, auch hier am rechten Orte steht. Kann meine Versicherung was helfen; so versichere ich alle kleinere des h. R. Reichs Fürsten: daß ich auf allen Tadel ihrer Kirchenordnung feyerlich Verzicht thue; bitte aber auch zugleich, mir und allen, die die heutige Lage der Ottomannen kennen, zu erlauben, diesen und ähnliche Ritus, durch welche sie ihr Contingent errichten, für Satyre auf die ganze moderne Christenheit zu halten.

Esel giebt es in der Ukraine nicht, und ich habe auf meiner ganzen Reise kein einziges dieser Thiere gesehen. Ueberfluß an Pferden, Ochsen und die Ebenheit des Bodens machen sie dem Lande entbehrlich, und in diesem liegt der verächtliche Begriff, den die Einwohner von ihnen haben. In der Nähe der Carpathischen Gebürge würden sie, bey zunehmender Cultur des Landes, von großem Nutzen seyn, und man kann das Verbot, das den Austrieb der Esel im Teschenschen und den andern Staaten des Kayserś untersagt, auf den großen Nutzen und den vortheilhaften Begriff, den sich die Regierung von ihrem Gebrauch zu Kriegs- und Friedenszeiten davon verspricht, reduciren. Sie würden unsern Packpferden nicht allein an Dauer, sondern auch ihres minder kostbaren Unterhalts wegen, unendlich vorzuziehen, und das einzige Mittel zur Ersparung der Pferde seyn. Auch in Oberschlesien sind sie nicht zu finden, und als ein gewisser Magnat einst einige Eselinnen zur vorgeschlagenen Kur eines seiner Kinder brauchte; mußte er sich an ein benachbartes Kriegsamt wenden, von dem er die zweydeutige Antwort erhielt: daß da Sr— die Esel in Dero Landen selbsten brauchten, Dieselben den Austrieb verboten hätten. Möchten doch die Herren Kreisschreiber sich mehr um die vortreflichen Vorschriften des Herrn von Sonnenfels, zu einem deutlichen und reineren Geschäftsstil bekümmern! Eine Parallele dazu ist der einem Fürsten aus einem der ältesten und ädelsten Geschlechter, das auf Königs- und Kayserthronen seine Zweige ausbreitet, gegebene Titel: hochwohlgeborner Reichsfürst und die Frage, eines Staabsofficiers: ob der König von Preussen a á Sra *) hät, und wie alt der älteste Bub' des Erbprinzen von Preussen wär?

Die

*) Heißt auf teutsch: auch eine Gemahlin — und wie alt der älteste Prinz d,s Cron- oder Erbprinzen von Preussen wäre. —

Die Bienenzucht gehört so wie durch ganz Pohlen und Rußland mit unter die beträchtlichsten Zweige ihres Handels, und ist von der Wartung der unsrigen eben so weit unterschieden, als jene aller Thiergeschlechter, die ich im Vorigen beschrieben habe. Selten, sehr selten sieht man einen Bienenstock, der auf einen Baum gesetzt und mit Stricken angebunden ist; jedes Bienenvolk wählt sich seinen Baum, seine Wohnung selber, der für den Menschen nie hoch genug ist, um ihn zu ersteigen und sich in Besitz des Reichthums seiner Bewohner zu setzen. Allen diesen Stämmen, mehrentheils die größten und schönsten des Waldes, sind zum Kennzeichen die Gipfel genommen; der Eingang zum Honig ist mit einem oblongen, 15.20 Zoll langen und 6.10 Zoll breiten Brete verwahret, vor welchem dann der Mensch auf einer Strickleiter, von Bienen, die alle ihren Gift und Stachel auf seiner harten fühllosen Haut ausgießen, bedeckt hängt, und sich ihres Vorraths bemächtigt. Da wo in der Nähe kein Wald, sieht man keinen Bienenstock, welches nach der mir gegebenen Versicherung, die Natur des dortigen Bienengeschlechts so mit sich bringe, eine Entschuldigung, die sich aus der Nachläßigkeit, Gärten und Bäume um die Häuser anzupflanzen, sogleich widerlegt. In Weißreußen, dessen Waldungen ich täglich in Gesellschaft des Generals en Chef Kachowsky besah, war die Menge der schönsten und stärksten Mastbäume, die dem Gewinnst des Honigs aufgeopfert, außerordentlich; viele waren von Bienen verlassen, bis zur Wurzel abgestorben und ganz oder doch zum Theil Lagerholz. Dort sah ich sowohl auf den Gütern des Generals, als seines blinden Herrn Bruders, Nicolaus Wasilowitch Kachowsky, die, seines Gesichtsmangels ohngeachtet, ein Meisterstück einer guten Wirthschaft sind, so wie in Skritschow, den Gütern des Fürsten Potemkin, viele in Stöcke gefaßte Schwärme, und dann sehe ich nicht ein,

 warum

warum man sich nicht auch in Pohlen mehr auf die zahme Bienenzucht, wenigstens in holzreichen Gegenden legt, die weniger kostbar als jene und viel ergiebiger ist. Aber so wie man in Rußland allenthalben Wachsthum und Fortgang siehet, steht der Mensch hier bey verjährten Sitten und Gewohnheiten stille, wagt nie aus der engen Sphäre seiner Bedürfnisse zu einem ausgedehnteren Würkungskreise, der seine Kenntnisse in jeder Hinsicht vermehren würde, sich heraus und wähnt sogar im Versuche irgend einer dem Auslande ähnlichen Einrichtung, Erniedrigung und Beleidigung eines eben so lächerlichen, als mit Barbarey sich rächenden Stolzes. Der Honig wird theils in Fässern, theils zu Meth verbrauet, nach dem Bug und von da durch ganz Pohlen verfahren, und der größte Theil des Wachses geht über Breslau und Danzig nach Teutschland und mehreren Gegenden aus.

Der Boden der Ukraine ist fast durchgehends schwarz und so salpeterreich, daß man sich nicht genug wundern kann, warum nicht mehr auf den Gewinnst dieses Minerals, das hier die Mühe des Menschen so reichlich belohnen würde, Rücksicht genommen wird. In der Fettigkeit des Erdbodens liegt die Vernachläßigung der Viehzucht, da es ohne Dünger alles das reichlich hervorbringt, was Mensch und Creatur zum Unterhalt und Ueberfluß bedürfen, und in diesem letzteren liegt die Trägheit des Menschen, die Mutter aller jener erstorbenen Menschengefühle, ein ewiger Gefährte des Despotismus und aller bis zum Nationallaster hingewachsenen Gewohnheiten. Der größte Theil der Gebürgsbewohner, wo die Natur mehr Fleiß, mehr Menschenthätigkeit und Pflege zum Hervorbringen der Bedürfnisse, als die fette, fruchtbare Ebene erfordert, haben entweder das Joch der Knechtschaft ganz, oder doch zum Theil, abgeworfen,

fen, ihre Tyrannen durch Gesetze beschränkt und in manchem Betracht sich unabhängig gemacht. Auch unterscheiden sich alle diese Gebürgsnationen, vom Schweizer bis zum Montenegriner, vom Tartar des Caucasus bis zum Pyrenäer, durch einen ewigen Hang zur Freyheit vom Bewohner der fruchtmilden Korn- und Grasebene, und der ädle, emsige Schweizer war zu Cäsars Zeiten noch eben so viel Barbar, als es der Caucasit in unsern Tagen ist. Hier wird der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse durch den fühlbareren Mangel der Natur, zur Vorsorge für sich und seine Familie gleichsam aufgerufen, und wenn der Lesgier und die mit ihm verwandten Völker den Weg der Waffen lieber, als jenen des Pflugs wählten; so lag es nur an der schwachen, für ihre Sicherheit unbesorgten Regierung ihrer Nachbaren, die nur einen Cäsar bedurften, um zu ihren Gebürgen zurück, und zum Bau ihres Landes hingewiesen zu werden. Man wird sehen, daß Taurien, wenn es, wie man von Catharinens Geist und Herz erwarten muß, eben der Aufmerksamkeit, eben den Gesittungsanstalten, als die übrigen Nationen ihres älteren Reichs gewürdiget wird, sich viel früher aus seiner Barbarey, als die Bewohner der europäischen und asiatischen Ebenen erheben, und unter ihren Gesetzen, die so wenig nach Despotismus und so viel nach Gebrauch einer wahren und erlaubten Freyheit athmen, zu einem der glücklichsten Völker unserer Erde entwickeln und aufblühen wird.

Große und von Getreidehaufen angefüllte Kornfluren wechseln in der Ukraine mit den Steppen ab, schießen bey einer vier- und mehrjährigen Brache in hohe Disteln und Schwarzkümmel, so wie in Rußland in Birk- und Eichstrauch auf, die denn der Bauer ansteckt und mit der Asche, die sich davon über die Flur verbreitet, ohne es zu wissen,

sen, den Boden dünget und von Insecten reinigt. Mit einem leichten Pflug, dessen Schaar von hartem Holze, fährt er über den Acker, oder streut den Saamen gleich auf die Flur hin, zieht mit einer hölzernen Egge, ein Geräthe, das er vom Auslande angenommen hat, darüber weg, und erwartet von der Milde und Fruchtbarkeit des Bodens sein Gedeihen. In der rußischen Ukraine, von den weißreußischen Grenzen bey Dobrianka an, über Czernichow bis nach Wischinke, den einsamen Wohnplatz des grossen Rumanzows, sah ich den Ackerbau schon methodischer als in Pohlen betrieben, und die Güte des Bodens ist dort, wo nicht besser, doch gewiß eben so gut. Oft sah ich dort mit 4 Pferden pflügen, der Pflug war tief gestellt, die Fluren waren reiner und ich glaubte mich ganz in die goldne Aue nach Thüringen versetzt, so gut und so regelmäßig war die Zubereitung des Ackers. Ueberhaupt muß man aus Pohlen nach Rußland übergehen, um die Fortschritte, die dieses Reich in der Cultur des Landes und seiner Bewohner gemacht, gehörig einzusehen. Catharinens Geist und Rumanzows Thätigkeit haben in Klein-Reußen oder der rußischen Ukraine mit eben so großem Erfolge, als der jetzige General en Chef Kachowsky, während seines Gouvernements in Weißreußen gearbeitet, und wäre die Monarchin von den inneren Anstalten, die dieser Menschenfreund zum Aufkommen des Unterthans und Cultur des Landes gemacht, die in ihrer Art ein Meisterstück sind, mehr überzeugt worden; sie würde auf die ungerechten Klagen der Stände über Bedrückung, die im Grunde nichts anders, als die weinende Stimme ungezogener, an rauhe Gegenden und Gewohnheiten gefesselter Länder und das Werk der Cabale waren, weniger geachtet, und einen Mann am Ruder gelassen haben, dessen Grundsätze eben so cameralistisch gut und richtig, als sein ganzer grosser Charakter offen und über allen Eigennutz so auszeichnend hoch erhaben ist.

Korn,

Korn, Waizen, wenig Gerste und Hafer, sind die reichsten Erträge des Landes, mit welchen die Ukraine, des grossen Consumo ohngeachtet, den die Brandeweinbrennereyen erfordern, noch außerdem einen ansehnlichen Handel treibt, und durch den oftmaligen Quartierstand der rußisch k. Armee außerordentliche Summen ins Land zieht. Im Jahre 1783. und 1784. verpflegte der Woywode Potocky das ganze Prinz Repninsche Corps in Human von den Vorräthen, die er und seine Unterthanen auf den Schüttböden vorräthig, und schon mehrere Jahre auf Speculation liegend gehabt hatten. Man kann hier im Durchschnitte das 12te Korn rechnen, eine Fruchtbarkeit, die selbst der beste und gepflegteste Niederschlesische Boden nicht erreicht, und mit der Volksmenge des Landes eben so wenig, als den Mitteln sie zu befördern, in Verhältniß steht. Das Korn ist von einer außerordentlichen Stärke und Gehalt, die Halmen sind mehr Rohr- als Strohartig und dann, wenn es mit dem teutschen Dreschflegel gedroschen wird, für das Vieh schwerer zu zermalmen, als wenn es durch den Huf des Thieres, wo es mehr zerquetscht und gleichsam vorgekauet wird, gewonnen ist. Man drischt und wurft hier unter freyem Himmel, schüttet das Getreide in mit Stroh ausgefütterte Behälter, und nur der Adel ist vorsichtig genug, seine Vorräthe auf Schüttböden aufzubehalten. Ich habe schon oben erwähnt, daß alles Getreide in großen Haufen, theils in Gehöften, theils auf den Feldern aufgesetzt bleibt; und wiederhole es hier nur zum Belag der übeln und sorglosen Wirthschaft eines Landes, wo Feuchtigkeit und Nässe, die dort während des Herbstes so gewöhnlich, stark und anhaltend sind. eben so viel, als ganze Schaaren von Sperlingen, Raben und Mandelkrähen, die sich noch zu den zahmen Thieren gesellen, verderben, und das, was ich durchs Fernrohr für grün bewachsene Hügel hielt, waren bey einer nähern Untersuchung

ge-

gedroschne oder ungedroschne Getreidehaufen, die, so weit ich sie mit dem Arme lüften konnte, verdummt und oft bis zur Entzündung erhitzt waren.

Der Bau der Gerste ist dem wenigen Gebrauch, den der Bauer vom Biere macht; und der des Hafers noch lange nicht der grossen Pferdemenge des Landes angemessen, dessen Ursache sich der Leser aus dem Vorigen — der Nahrhaftigkeit des Grases, und der Vernachläßigung dieses Geschlechts, erinnern wird. Hirse, Erbsen, Heydekorn in Menge, schwarze Bohnen, Toback, etwas Kraut, sind nächst so viel Flachs und Hanf, als der Einwohner zu seiner Nothdurft und Errichtung seiner Gefälle für den Grundherrn nöthig hat, die vorzüglichsten Gewächse des Landes. Hopfen, Safran, Krapp, Wayd, Anis und Erdoffeln fehlen gänzlich, und vom Maulbeerbaum hat man auch nicht die geringste Kenntniß. Niemand wußte sich eines Versuches mit der Weinrebe zu erinnern, die meines Erachtens längst den Ufern des Dnisters so gut als in der Wallachey, bey Grünberg in Schlesien und in mehreren kälteren Gegenden Teutschlands fortkommen würde. Kaum hatte Rußland sich in Besitz der Crimm gesetzt; so war es auch auf den Anbau des Weins bedacht, wozu es die Reben aus Ungarn kommen ließ. Wie beschämend für Pohlen, von allen Seiten und in allen Stücken von seinem Nachbar aufgefordert — und immer sich übertroffen zu sehen!!

Eine wahre Wohlthat für den Menschen ist die sogenannte Arbuse oder Wassermelone, die sowohl hier, als jenseit des Dnisters und Dneprs, zu einer außerordentlichen Größe und Vollkommenheit wächst, und bey dem schlechten und kalkartigen Wasser, eine eben so gesunde als allgemeine Sommer-Nahrung ist. Ganze Felder sind damit bebauet, und die weiße ist so wie in Bessarabien die rothe, die gemeinste. Man kauft hier das Stück zu 2-3 Copiken, und ich selbst habe deren in einem Tage fünfe, von der Größe des stärksten Kürbis, ohne die mindeste Unbequemlichkeit davon empfunden zu haben, gegessen. Ihr ganzer innerer Bau ist ein zartes Gewebe mit Saft geschwängerter Fäserchen, die im Munde nur wenig Hülse zurücklassen, und Hunger- und Durststillend zugleich sind. Die Bessarabische, aus der Gegend von Bender, ist die ädelste unter allen, mehr purpur- als rosenroth und oft von 2½ Fuß Höhe und halb so viel im Durchschnitt. Ihr Geschmack ist sanft und aromatisch zugleich, und der Reitz, den ihr purpurrothes, von einer olivengrünen Schaale eingeschlossenes Ansehen auf das Auge hat, entsprach meinem Geschmack zu viel, als daß ich nicht von der Mäßigkeit, die ich in diesen Gegenden jedem empfehle, hätte abgehen und durch den häufigen Gebrauch, den ich davon machte, selbst dem dortigen Einwohner auffallen sollen.

Allenthalben hat der gütige Schöpfer das, was er dem Menschen von einer Seite entzogen, auf der andern so reichlich wieder gegeben; selbst da ersetzt, wo nur durch große, die ganze Natur erschütternde Würkungen, der Mensch zum Gefühl seines Daseyns aufgeschreckt und zur Betrachtung seiner Schöpferkraft hingerissen werden kann. Fast bis zur kindschen Pflege hat dieses liebreiche Wesen sich hier in der Natur des Bodens, zum rohen, unter ewigem Despotismus erstickten Menschen herabgelassen; ist von allen Seiten seinen physischen Bedürfnissen, zu dem lang entfernt gewesenen und, wie es scheint, nun allmählig sich nähernden Endzweck seiner Gesittung, zuvorgekommen, über dessen Erreichung, so lange keine größeren und gewaltsameren Revolutionen, die die ganze Constitution dieses und aller ihm ähnlichen Völker umstürtzen, erfolgen, noch Jahrhunderte vorüber gehen kön-

können, bevor es den Gipfel der Gesittung erreicht, von welchem wir, mehr mit Unwillen und Mitleiden, so wenig zu seiner Entwickelung beygetragen zu haben, oder beytragen zu können — zu wollen — als Verachtung und Abscheu — den schädlichsten und leider, gewöhnlichsten Gefährten gesitteter Völker — zu ihm herabblicken, und seine Art zu denken weniger nach der unsrigen, als ihrer Vorstellungsart von Wahrheit und Irrthum abmessen sollten. Wie beruhigend in unsern Tagen die große Erwartung der immer näher tretenden Vereinigung der christlichen Religionen, deren reciproquer Haß die Banden der Völker so lange und so tyrannisch zerriß, für den Menschenfreund ist, fühlt nur der, der die Folgen des Aberglaubens, Priesterzwanges und wie die Ungeheuer alle heißen, mit welchen List und Betrug über die erhabensten, Vernunft und Religion des großen Stifters so sehr verädelnden Wahrheiten, hergefahren sind — an ganzen Nationen mit offenem, von keinem Vorurtheil geblendetem Auge, und mit einem alle Menschen umfassenden Herzen gesehen, ihre Irrthümer erforscht und den Menschen mehr aus den Quellen seiner Handlungen, als ihren Folgen, kennen zu lernen, Gelegenheit und Endzweck gehabt hat. Strafe mich keiner in Rücksicht der Schilderung der Haydamaken einer Lüge. Mit blutendem Herzen stand ich an den Gräbern, den Denkmälern des Aberglaubens, der von ihnen Erschlagenen; empfand nichts mehr und nichts weniger, als in Dohm von Magdeburg, bey Lesung der Geschichte der Hugonotten ꝛc. ꝛc. — und verzeihe es mir Gott, — fast weniger als bey der Erinnerung einer A, B, C. oder Gesangbuchs-Fehde in unsern Tagen — in Teutschland!!

Die Waldungen sind in der Ukraine, wo nicht durchgängig überflüßig, doch den Bedürfnissen des Landes angemessen, und

und der nördliche Theil derselben hat deren noch immer so viel, als bey einer besseren Oeconomie zu einem ansehnlichen und immerwährenden Handel auf dem Dnepr nach Cherson erfordert würde. Schon Sieur de Beauplan bemerkt: daß alle Dörfer der Ukraine an Gebüschen, die ich aber wegen ihrer Höhe und Vollwüchsigkeit, nach hundert Jahren — Wald nenne, lägen, und wenn auch nicht alle, so giebt es doch deren viele, die mit dieser Beschreibung übereinkommen. Gegen Morgen und die Tartarey zu, vermindern sie sich, selbst die Ufer des Dniesters sind von Stammholze entblößt und im Bauholze an die Zufuhr auf mehrere Meilen aus dem Inneren gebunden. Außer Nadelholze, wächst hier die Eiche, Esche, Buche, Pappel, besonders die weiße, der Ahorn, Rüster, Linde und Birke, zu einer außerordentlichen Höhe und Vollkommenheit, unter welchen besonders Rüstern und die Feldbirke, theils wegen ihrer Festigkeit, die nach Herrn Pallas Bemerkung im nördlichen Asien $\frac{2}{17}$tel schwerer als die Waldbirke und selbst der Eiche überlegen ist, theils aber auch wegen ihrer Zähe und Geschmeidigkeit, die der dortige Bewohner, so wie der Russe, so geschickt durchs Feuer zu behandeln weiß, die gesuchteste und zu allen Haus- und Feldgeräthschaften die gebräuchlichste Art ist. Alle diese Wälder haben einen Ueberfluß an Weichseln und Waldkirschen zum Wischniak, Holzbirnen, wilden Aepfeln, Eberreschen, Fliederbaum, Haselnüssen, und selbst der zahme Apfel-, Birn- und Pflaumenbaum ist unter ihnen zu Hause. Unter den Gesträuchen giebt es häufig schwarze Johannisbeeren, von welchen man in Weißreußen einen herrlichen Wein verfertigt; Hindbeeren, wovon der Malignac; Letterholz, Mispeln, Quitten, Seidelbast (Chamaeleon) in Menge, und der Boden steht voll der herrlichsten Kräuter und Blumen, alle Kleearten schießen aus ihm wild auf, und nirgends hat die Natur ihre Milde und Freygebigkeit ge-

spart, den sinnlichen Menschen zufrieden zu stellen. Der Weidenbaum ist außer jenen, die ich oben bey der Steppe beschrieben, um so seltener, und ich erinnere mich nicht, deren viel gesehen zu haben. Sie würden auf den Stroh- und Mistdämmen, mit welchen in dortigen und benachbarten Gegenden die Gewässer abgedämmet werden, von eben so grossem Nutzen, als zur Zierde der Dörfer seyn, die hier einen eben so traurigen Anblick, als in den übrigen Provinzen machen. Aus diesem Product erhebt der Bauer einen Theil seiner baaren Gefälle, führt es in 12 und noch mehr Fuß langen Globen in die Städte zu Markte, und ist in jenen Gegenden, wo sich die Natur sparsam darinnen erwiesen, in seiner Art noch wirthschaftlich genug. Tiefer gegen die Zaporoge, und in den Steppen der Tartarey dieß- und jenseit des Dneprs, gegen Cherson zu, ist der Holzmangel um so drückender; das mehreste Essen wird bey getrocknetem Kuhmist gekocht, der auf den Geschmack der Speise einen äusserst widrigen Einfluß hat, und der Mensch war, bevor er Catharinens Zepter küßte, ganz oder doch zum Theil, Troglodyt.

Von allen jenen Vorsichten, die der gesittetere Mensch bey reichen Obstjahren nimmt, sich einen Vorrath von gewelktem Obst auf die Zukunft, theils zu seinem Unterhalt, theils zum Verkauf sammlet, weiß der Einwohner dieser Gegenden, wo es als ein bewährtes Mittel gegen Scorbut und Faulfieber, die Nationalkrankheiten sind, von so großem Nutzen seyn würde, nichts, und kaum hat der Apfel angefangen, sich mit Saft zu füllen, und die Pflaume zu färben; so bricht er sie noch in ihrer Unvollkommenheit gleich dem Oberschlesier ab, und würde ohne Anstand einen reifen Borsdorfer- mit einem sauren Holzapfel, für dessen Schärfe und Beitze seine Zunge nur allein Fühlung hat, verwechseln. Eine Folge davon sind, bey den kalten Morgen- und Abendwin-

winden, die, wie ich schon erwähnt, nach Untergang der Sonne über diese Gegenden eben so scharf als naß sich erheben, Ruhr und Faulfieber, die diese Gegenden so pestartig verheeren, und die zu vermeiden selbst der gesittetste Mensch nicht vorsichtig genug seyn kann. Wischniak und Malignac sind dort durchgängig bey den Juden um einen wohlfeilen Preiß zu haben. Ersterer wird von Meth und Kirschen, der andere von Himbeeren gesotten, oft auch über Brandewein abgezogen und ist in bryden Arten ein eben so angenehmes als hitziges, und das Lieblingsgetränke meiner dortigen Landsleute.

Außer den Flüssen, sind alle stehende Gewässer der Ukraine reich an Fischen, Schildkröten und Krebsen, die aber noch lange nicht hinreichen, die Einwohner eines Landes, deren ganze Religion in Fasten und Casteyungen besteht, damit zu verlegen. Bis von den Ufern des Dons und den Küsten des schwarzen Meeres wird dieses Bedürfniß des frommen Aberglaubens, mit allen seinen pestilenzialischen Folgen, die sich aus seiner Fäulniß über den Menschen verbreiten, und schon so oft die Pest mit sich gebracht haben, zugefahren, und so wahr auch immer der Grundsatz: daß keine weise Regierung sich in die Religion mischen soll, seyn mag; so leiden doch Gebräuche, deren Einfluß so nachtheilig auf die Stärke des Staats — auf seine Bevölkerung würkt, eine Ausnahme; und dann wundre ich mich, daß Rußland hierinnen noch keine Einschränkung gemacht, und dem Kayser in seinen pohlnischen Staaten nachgefolgt, oder vorgegangen ist. Zum Unglück ist der arme Unterthan mehrentheils an die von Fäulniß ergriffenen Tonnen, die der Mäkler wohlfeil genug verkauft, aus Geldmangel gebunden, die er mit allem ihrem Gift und Gestank, von welchem der ganze Mensch so unleidlich transpiriret, mit from-

mer Gierigkeit verschlingt, und in ihrer Ungenießbarkeit, für welcher selbst die Creatur zurück schaudert, noch ein Werk des Verdienstes wähnt. Nach der mir mitgetheilten Bemerkung des R. K. Generalmedicus, Herrn D. Franzy, eines Mannes von eben so großen Kenntnissen, als ädlem Herzen, fangen von der strengen 40 tägigen Fasten, alle jene Menschenverheerende Faulfieber und Peteschen*, unter deren Namen nicht selten die eigentliche Pest versteckt und verheimlichet wird, an; gesellen sich dann zu der im Sommer mit Fäulniß geschwängerten Luft und fordern der Wachsamkeit des Gouvernements ohngeachtet, jährlich einen ausserordentlichen Tribut, der mit den Listen der Verstorbenen und Gebornen in andern Ländern immer in nachtheiligem Verhältniß steht, von den Einwohnern des Landes zurück. Hätte Rousseaus Meynung: daß der Fisch die Fortpflanzung vermehre, Grund; auch hier müßte sie sich rechtfertigen, und mit ähnlichen Bemerkungen belegen lassen, die aber nach den Beobachtungen der dortigen Aerzte, gerade das Gegentheil sind. Nie ist der Mensch schwächer, als zu dieser Zeit, nie den Fieberangriffen mehr ausgesetzt, als dann, wenn er zu seiner ländlichen Kost zurückkehrt; und seine Sauerkraut-Suppe, (Parschts) sein Quaß und Kislitschie*) das so gewöhnliche Getränke des Russen, sind Präservative, die eben so alt und der Natur des Clima, als dessen bösartigem Einfluß auf den Körper angemessen sind. Vielleicht können einige Fischarten, einige Völker, an deren Küsten sie zu finden, jener Meinung des Philosophen entsprochen

*) Dieses Getränke wird aus Mehl und Wasser, das, nachdem es in Gährung gekommen, dem Wasser einen angenehmen säuerlichen Geschmack giebt, und von dem reicheren Theil mit Coriuthen und Würze versetzt wird, gebrauet. In allen hitzigen und Faulfiebern ist es dem Limonienfaste noch vorzuziehen, und mit Wein und Zucker gemischt, die herrlichste Limonade.

chen haben, und der Caviar scheint dem Russen unter eben der Würkung, als dem Deutschen die Auster, bekannt und angenehm zu seyn. Der Hausen ist in allen Strömen, die sich ins schwarze Meer ergießen, zu Hause, und der Caviar ist sein Rogen. Störe, Hechte, Karpfen des Dnisters, Welse, Bleyn und Stierle*) sind außer den Strömen, noch in den wilden Teichen, die ich um deßwillen so nenne, weil sie weder gezogen, noch regelmäßig benutzt werden, mehr überflüßig, als wegen ihrer Tiefe, versumpften und mit Lagerholze verfallenen Gegenden leicht zu fangen, und der Jude versteht sich auf ihre Zubereitung am besten.

So freygebig sich die Natur im Thier- und Pflanzenreiche bewiesen; so sparsam ist sie in dem Mineralreiche zu Werke gegangen, unter welchen Salpeter, Kalk und Mergel die einzigen des Landes sind. Die ganze Erdscholle ruht auf Kalk, Granit und Granitartigem Gestein, setzt längst den Ufern des Dnisters, mit Sand und Kalkgängen, die sich gegen die Ebene verlieren, auf, und die Tiefen und Bettungen der Teiche enthalten mächtige Mergelschichten, unter welchen ein weißer und gelber, deren sich der Ukrainer zum Anwurf und Ausputz seines Hauses bedient, die bekanntesten sind. Ganz Rimerow ruht auf einem Granitfelsen, der in mächtigen Lagern von gleicher Dichtigkeit zu Tage auffetzt, und von der nemlichen Farbe jenes, auf welchem die Statue Peters des Großen stehet, ist. Diesem Gestein muß man die große Fruchtbarkeit des Bodens und den schnellen Wachsthum der Pflanzen zuschreiben, die, nachdem Frost und Schnee die Flur verlassen, in wenig Tagen dem Schooße der Erde entsprossen und schon nach einigen Tagen in vol-

*) Dieser in Teutschland unbekannte Fisch, hat eine, dem Schnabel eines Vogels ähnliche Schnauze, und ist nur in den Strömen zu Hause. Die besten kommen aus der Crimm.

ler Blüthe stehen würden; wäre die Abendluft ihnen günstiger und von dem Grad der Wärme, als unter der Abendzone. Versteinerungen habe ich nur längst dem Ufer des Dniesters in den Kalklagen der schroffen, herabgestürzten Felsen gefunden. Mehrentheils Muscheln, auf einem strahligten und spathartigen Gipsgesteine, von verschiedener Größe und Meergeschlechtern. In allen den Granitgebürgen, die ich von der pohlnischen Grenze ohnweit Crakau, und in den Brüchen bey Nimerow gesehen, bemerkte ich nicht die geringste Einmischung fremder Steinarten; alle setzten neben dem Granit durch, und Niemand erinnerte sich, je ein fremdes Gestein in ihm gefunden zu haben. Selbst der Fels, auf welchem Peter der Große steht, ist, so wie die Revetements der Canäle, der Wälle der Festung und der schönen Meilenzeiger in und bey St. Petersburg, rein und unvermischt. Aus diesem Grunde halte ich den Granit für das erste und ursprüngliche Gebürgsgerippe der Welt, und alle um ihn sich findende heterogene Steinlagen, für spätere, und auf ihm aufgesetzte Gebürge; halte ihn für die Unterlage der ganzen nördlichen Hemisphäre und finde in der Natur seiner Bestandtheile Endzweck des Schöpfers, eben diesen und keinen andern zu wählen. Ich bin zu wenig Mineralog, als daß ich meine Hypothese, wenn ich darüber sollte zur Rede gesetzt werden, mit gelehrteren Gründen belegen könnte. Die erstere gehört meinem ehmaligen vortreflichen Lehrer in diesem Fache, Herrn Hofrath Beh Reis in Helmstädt, und die zweyte ist das Resultat aus den Beobachtungen der Gesteinarten des Nordens, so weit ich ihn gesehen habe.

Die Zubereitung des Mergelkalkes ist sowohl hier als in Weißreußen, wovon der General en Chef Kachowsky einen großen Ueberfluß hat, gänzlich unbekannt. In der Ukraine ist seine Fettigkeit ungleich stärker als in der letzten Provinz, wo

wo er ohne alle Zubereitung und Brennen, ein eben so hartes, als wetterständiges Bindungsmittel ist. Alle Niedrungen gehen dort mit dieser und mehreren Mergelerden zu Tage aus, und die Fruchtbarkeit des Bodens in diesen Gegenden ist, seiner sandigen Bestandtheile ohngeachtet, beynahe jener der Ukraine gleich.

a) Von den Manufacturen und Fabriquen.

Die Pracht ist die Mutter der Künste und ohne Reichthum und jenen Luxus, der sich aus einheimischen Quellen nährt, läßt sich nie Vollkommenheit in jenen und dieser unmöglich unter einem Volke denken, das sowohl von der Seite seines moralischen, als politischen Zustandes, die Fesseln der Knechtschaft, und den mit Fluch und Bann bewaffneten Arm des Priesters trägt, und ohne mit Gewalt zurückgestossen und von der Gemeinschaft seiner Nebenmenschen ausgeschlossen zu werden, nie es wagen darf, sich aus den engen Schranken seiner Kenntnisse, seiner Bedürfnisse herauszuheben. In beyden Fällen sind Sclaverey, — oder Trägheit und Barbarey; so wie im entgegengesetzten — Handel, Gemeinschaft der Völker, Friede und Glückseligkeit Aller, ihre Resultate. Nicht der einzelne Eigenthümer, auch der nicht von den beträchtlichsten Gütern, vermag in einem Staate wie Pohlen so viel, seine Unterthanen von den verjährten Gewohnheiten und Gebräuchen zurück und zur Gesittung hinzuführen. Thun kann er viel, das Joch der Knechtschaft mildern, dem Staate selbst, sollte er sich einst über die Menschheit erbarmen und seine Constitution freywillig ändern, die Mühe erleichtern und die Bahn vorbereiten, die dann das ganze Volk betreten soll. So wie die Kräfte, bleiben auch die Würkungen individuel, periodisch und abhängig vom Charakter eines Menschen, der, er sey auch noch so reich, auf seinen Gütern so mächtig und groß er wolle, doch im-

 mer

mer Individuum des Staats, dessen Gesetzen und in allen seinen Einrichtungen und Anstalten der Gebrechlichkeit seines Nachkommens unterworfen bleibt. Lubomirska, Poniatowsky und Prinz Vincent Potocky werden sterben, oder ihre Güter veräußern, und den ihnen folgenden Besitzern wird es freystehen, Tyrannen oder Menschen zu seyn, fortzubauen oder niederzureißen, in Gothischem oder Griechischem Geschmack, und zu wohnen, wo und wie es ihr Eigensinn nur will. Groß und erhaben bleiben immer ihre Beyspiele, auch nicht ganz ohne Einfluß und Erfolg auf das Allgemeine; aber Beyspiele sind noch kein Gesetz, und die guten, unter einem Volke, wo sie so selten, am meisten dem Vorurtheile, dem Verkennen unterworfen. Der Grundsatz: daß das Blühen des Handels und Aufkommen der Manufacturen mehr von Privatindustrie, als Gesetzen abhänge; ist nur da gültig, wo Aufklärung und Verfeinerung der Sitten schon merklichere Fortschritte gemacht, dem Menschen der Gebrauch seiner Vernunft erlaubt, und der Besitz seines Eigenthums, seines Erwerbs gesichert ist. Wenig Aussicht dazu in Pohlen, wo der aufgeklärteste Bürger des Staats aus Mißvergnügen, Interesse oder Sinnlichkeit im Auslande ist, oder aus Furcht für der Cabale, sich den Geschäften des Reichs entzieht und den Zustand seines Vaterlandes für eben so elend, als bey den leichtesten Symptomen einer Revolution für verloren hält. Ohne diese scheint es ohnmöglich, auch in dieser Rücksicht, sich aus seinem Chaos zu erheben, und dann müßte sie gewaltsam und den ganzen Staatskörper erschütternd seyn. Tyzenhausen, das Schlachtopfer der Cabale und des Nationalhasses, dem die Nation seines zweydeutigen Charakters ohngeachtet, so viel von der Seite der Fabriquen und Manufacturen schuldig war, noch mehr aber hätte werden können, erlag des Schutzes des Königes ohngeachtet; das, was er gebaut, riß der

Pohle

Pohle wieder herab, seine Fabricanten zogen sich mit ihren Maschinen nach Rußland, und es lag gewiß nicht an ihnen, wenn sie bey dem General Zoritsch in Skloff, der sie größtentheils durch ungeheure Summen erkaufte, kein besseres Schicksal hatten. Diese Mängel liegen in der Verfassung des Staats, im Charakter der Nation: Gute Gesetze und deren Handhabung sind nur das Werk Eines oder Aller, nicht der Mehresten oder Aristokraten, den ewigen Gefährten des Despotismus, von Venedig an bis Nürnberg und allen dieser Regierungsform sich mehr oder minder nähernden Staaten herab, sogar noch in unsern Zeiten.

Eine der wichtigsten Ursachen sind die Pachtungen, durch welche der reichere Theil des Adels den größten Theil seiner Güter, oder nach der dortigen Art zu reden: seine Unterthanen, auf 6. 12 und mehrere Jahre der Peinigung unbarmherziger und unwissender Pächter überläßt, und den Wohlstand seiner Bauern ihrer Gewinnsucht Preiß giebt. Auch ist der größte Theil durch seine Verschwendung in einer solchen Lage, daß ihn seine öconomische Umstände nöthigen, immer bey seinen Arendatoren in Vorschuß zu bleiben, und von diesen und den Juden, dem gefährlichsten Feinde der Fabriquen und Manufacturen, hängen alle seine Entwürfe und Unternehmungen ab. Weder Pächter noch Juden haben zu Werken, die dem Handel eine andere Richtung geben könnten, Gelder, und sie haben ihre Leute zu gut studiret, als daß sie nicht jede Absicht errathen, und entweder rückgängig, oder bey dem ersten Versuche fehlschlagend machen sollten. Dieß ist das Schicksal des mehresten und aufgeklärtesten höheren Adels, den, wie ich schon oben erwähnt, das Ausland bewundert, und zum Beschützer — wenigstens Belohner der auswärtigen Muse erhebt. Der Pohle ist zu wenig mit den Grundsätzen der Handlung bekannt, zu we-

 nig

nig speculativer Kopf, als daß er die Vortheile, die nur die Folge gewähret, berechnen könnte; der Verlust ein- oder mehrjähriger Procente macht den Versuch rückgängig, und von diesem Augenblick rächt sich sein Mißtrauen durch Verachtung und Gleichgültigkeit in allen auswärtigen Erfindungen. Um Fleiß und Arbeitsamkeit unter diesem Volke einzuführen, müßte das Joch der Knechtschaft aufgehoben oder gemildert, die Jugend ohne Ausnahme in Schulen gebildet, und von der zartesten Kindheit an, von den rauhen Gewohnheiten seiner Väter abgeleitet werden. Dann nur wäre es wahrscheinlich, daß einst ein neues Menschengeschlecht aufleben, das die reichhaltigen Quellen der Natur benutzen, vervielfachen und sowohl die physischen als moralischen Hindernisse zu seiner Gesittung aus dem Wege räumen würde. Daß dieß von einer Dynastischen Regierung weniger, als von jeder andern zu erwarten; beweißt die ältere und neuere Geschichte aller diesem ähnlicher Staaten.

Unter den Manufacturen verdient die Cattunfabrique des Prinzen Vincent Potocky in Niemerow, die einzige im Reiche, den ersten Rang. Nur erst seit einigen Jahren fängt sie unter der Aufsicht des Director Müllers an, sich zu erheben, Einfluß auf den Fleiß der Unterthanen dieses Magnaten zu haben, die Summen, die vorher für Tücher auswärts gingen, unter einheimische Spinner und Weber zu vertheilen, und Drucker und Formstecher aus der Nation selbst zu ziehen. Lange betrachtete sie dieser menschenfreundliche Fürst als ein Werk des Vergnügens, opferte ihr jährlich beträchtliche Summen auf, und berechnete die Vortheile mehr nach dem allmähligen Einfluß auf seine Unterthanen und Vaterland, als nach jenem übereilten Eigennutz, der ein wesentlicher Zug des Charakters seiner Nation, und wie ich schon erwähnt, eins der wichtigsten Hinderniße gegen

gegen Aufkommen und Gedeihen der Fabriquen und Manufacturen ist. Schon im Jahre 1784. arbeitete die Fabrique mit 6 Formstechern und 4 Druckern, ohne die Lehrbursche, *) und die ganze zum Spinnen, Weben und Mahlen angestellte Anzahl von Menschen betrug über 120 Personen. In dem nemlichen Jahre hatte man 1500 Stück von verschiedener Güte fabriciret, und durch die Manipulation schon so viel gewonnen, daß man die Waare um die nemliche Preise, als in Teutschland, verkaufen konnte.

Vorzüglich gut ist die Lederfabrique, meines Wissens ebenfalls die einzige in Kleinpohlen, in welcher das Leder auf englische Art gefärbt und zubereitet wird. Ihr Debit ist außerordentlich, und während des Quartierstandes der rußischen Armee in und bey Niemerow, überstiegen die Bestellungen ihre Kräfte. Im Jahre 1784. arbeitete sie mit einem Meister, 4 Gesellen und 8 Lehrjungen, davon der erstere ein Teutscher, die übrigen aber Unterthanen des Prinzen **) waren. Sie zieht einen großen Theil roher Häute, theils aus dem Lande, theils aber aus der Moldau und Wallachey, darunter die aus der letzten Provinz die größten und stärksten sind. In dem nehmlichen Jahre trug sie 1400 Rthlr. reinen Gewinnst, und man ging damit um, sie zu vergrößern und an verschiedenen Orten Niederlagen von den Producten beyder zu etabliren.

So sehr auch der König gewünscht, die Cattunfabrique nach Warschau verlegt zu sehen; so hat der Prinz, der Hofnung eines ausschliessenden Privilegiums ohngeachtet, aus

*) Unter den Lehrburschen fand ich einen Sobiesky, der sich aus dem Geschlecht des großen Königes herleitete.

**) Der Kayser hat den Grafen Vincent Potocky in Fürstenstand erhoben, von welcher Würde dieser Herr aber damals noch keinen Gebrauch gemacht hatte.

aus Liebe zu seinen Unterthanen sich nicht entschließen können, dem Willen des Monarchen zu entsprechen. In einem Staate wie Pohlen, wären ausschliessende Privilegien, Monopolien ꝛc. gerade das Gegentheil von dem, was der Staat thun muß, Manufacturen und Gewerbe empor zu bringen und allgemeiner zu machen. Ihre Nachbarschaft mit der Türkey, die Wohlfeile des Landes und Entlegenheit von Ländern, in welchen Künste und Handel blühen, bestimmt in der Ukraine den rechten Ort ihrer Lage, um von da die Hauptstadt und mehrere Gegenden des Reichs mit ihren Producten zu verlegen. Diese übertriebene Vorliebe der mehresten unserer Souverains und Fürsten für ihre Hauptstädte ist eben so ungerecht, als dem Lande schädlich, und ein Zug ihrer Eitelkeit, alles, was unter ihrer Regierung geschehen, um sich her versammlet, und den Flor ihres Landes nur allein auf den Meridian ihrer Residenz reducirt zu sehen. Preussen und Oestreich, deren Beherrscher in jeder Stadt, in jedem Dorfe ihres Reichs so gut, als in den Pallästen ihrer Residenz zu Hause sind, unterscheiden sich zum größten Vortheil der Glückseligkeit ihrer Nationen, von jenen kleinen, in der Kunst: ihren Völkern Brod zu geben — unmündigen Despoten, die außer den Revieren ihrer Jagd, selten die engen Grenzen ihres Meilenlangen Gebietes gesehen, und ihren Fürstenstolz für gekränkt halten würden, wenn sie sich zum unmittelbaren Gehör ihrer leidenden Unterthanen herab lassen, und aus der einfältigen aber wahren Sprache des Bauern, sich einen Begriff von der Lage und dem Zustande ihres Landes machen sollten. Die eben so seltene als erhabene Denkungsart des Königes von Pohlen überhebt ihn gänzlich dieses Vorwurfs. Lange blutete sein väterliches Herz bey dem Anblick der großen Armenzahl in Warschau, die zu ernähren er weniger reich als mildthätig und fühlbar war; sah in dem Etablissement der

der Manufactur ein Mittel zur Versorgung vieler der Stadt zur Last fallenden Bettler und Müßiggänger, und war im vorigen Jahre der erste, der die Armenbüchse des alten menschenfreundlichen Generals le Fort in der Gesellschaft herumgab, mit Beyfall und königlichem Beytrag beschenkte. Die Frage: warum Se. Majestät nicht dem Beyspiele des Prinzen Potocky folgen, und aus eignen Mitteln Werke dieser Art in oder nahe bey der Hauptstadt anlegen, gehört nicht hierher, und kann von jedem, der die vielen Engagements dieses milden und wohlthuenden Menschenfreundes kennt, leicht beantwortet werden. Auch könnte die Frage des Königes von Preussen an den General le Fort: ob man nichts von den eingezogenen Jesuiten Gütern in Pohlen übrig und zum Unterhalt der Armen zu verwenden habe? zu mancher nützlichen Betrachtung Anlaß geben, und Friedrich selbst war im Jahre 1783. als ihn der Fürst Sapieha auf die schlechte Anwendung jener den Staaten heimgefallenen Güter aufmerksam machte, neugierig genug, sich um den Zustand derselben in Schlesien zu erkundigen, und durch Bestrafung des kleinsten Versehens, größeren Mißbräuchen vorzubeugen.

In Czudnow, auf den Gütern des Grafen Potocky, Starosten Gusowsky, dessen Verdienste um die Handlung so groß, befindet sich eine Fayence-Fabrique, eine Glashütte von 12 Töpfen, eine beträchtliche Anzahl von Webern, und eine Wachsbleiche war projectirt. Dieser reiche und mit den Grundsätzen der Handlung so gut bekannte Magnat versäumt keine Gelegenheit, die producirende und verarbeitende Classe seiner Landsleute zu vermehren, den inländischen Handel empor zu bringen, und Fleiß und Betriebsamkeit unter seinen Unterthanen, deren Knechtschaft er nach und nach mildert, einzuführen. In Dulczin, der Residenz des Woywoden Potocky, des größten und reichsten Magnaten

des

des Reichs, sind verschiedene teutsche Handwerker, besonders Tuchmacher, Sattler, Wagner, Weber und Hutmacher, denen es aber an Unterstützung fehlt, ihre Arbeiten ins Große zu treiben. Die ersteren verfertigen grobe und mittelfeine Tücher, Flanelle und wollene Decken, denen es aber wieder an guten Färbereyen, Tuchscheerern und Maschinen fehlt, ihren Arbeiten die erforderlichen Hülfen zu geben. Der Woywode hängt zu viel von der Leitung seines ehemaligen Lehrers, eines Pfaffen und seiner Pächter ab, als daß man von ihm mehr, als Duldung erwarten könnte. Reichthum, Lage und Fruchtbarkeit des Bodens, biethen auf seinen Gütern dem Fabrikanten die größten Vortheile dar, und zwar um so mehr, da es ihm weder an Macht noch Ansehen fehlt, alles das, was zum Aufkommen der Manufacturen und Flor des Handels von Seiten der Regierung erfordert wird, zu bewürken.

Alle übrige Manufacturen, von welchen man nur Spuren auf den Gütern des Prinzen Alexander Lubomirsky in Smila, des Grafen Branizky in Biala-Cerkiew und an einigen Orten mehr antrift, sind unerheblich, ziehen von einem Ort zum andern, und haben auf die Bildung der Nation selbst keinen Einfluß. So lange der Bauer als Sclave seine Bedürfnisse selbst besorgt, sich in seinen groben Zeug und Zippelpelz kleidet, in Paputschen oder Bundschuhen einher gehet, seine Geräthschaften und Werkzeuge selbst verfertigt und alle Gewerke in sich vereinigt, werden Künste und Handwerke nie seine Mühe belohnen, da die Producte des Landes entweder roh verfahren oder zum Kamschadalen Rock verarbeitet, und die noch fehlenden nie gewonnen werden.

b) Von dem Handel der Ukraine.

So vortheilhaft auch die Ukraine zum Handel mit der Türkey und dem rußischen Reiche gelegen ist; so geht doch ihr

ihr beträchtlichster Handel nach Teutschland und den abendländischen Gegenden aus, da alle ihre Nachbaren an jenen Gütern, die sie hervorbringt, Ueberfluß haben, und bey dem gleichen Mangel an Fabriquen und Manufacturen an die Ausfuhr roher Producte gebunden sind. So wie in ganz Pohlen, sind auch in der Ukraine die Vortheile des activen Handels in den Händen der Juden, Griechen und Armenianer, und der größte Theil des Adels hängt von ihren Geschäften ab. Nur die beyden Potocky allein, haben durch ihre Comtoirs sich und ihrer Nation die Bahn gebrochen, sich in Besitz der Vortheile des inländischen Handels zu setzen angefangen und die Quellen erforscht, aus welchen die ganze Nation schöpfen könnte, wenn sie weniger anhänglich an Herkommen und Vorurtheil, mehr mit den Grundsätzen der Handlung und einer weiseren Oeconomie bekannt, weniger stolz und unternehmender wäre.

Seit Rußland sich in Besitz der freyen Schiffahrt des schwarzen Meeres gesetzt, Cherson zum Stapel der Handlung auf den dortigen Gewässern erklärt und den Handel gegen die Plackereyen der Türken in Schutz genommen; zeigen sich sowohl für die Ukraine als die andern Provinzen der Republic Aussichten, die mit der Ausbreitung des rußischen und östreichischen Handels, sich dem zwischen beyden Reichen gelegenen Theil Pohlens mittheilen, ihn zum Genuß gleicher Vortheile auffordern, und seinen Producten mehr Absatz und Werth verschaffen müssen. Kaum war Cherson zu jenen Freyheiten erhoben; so trat Graf Potocky mit seinem Handels-Projecte hervon, etablirte sich durch ein Comtoir in Cherson, durch ein zweytes auf seinen Gütern in Czudnow, trat mit den größten auswärtigen Wechselhäusern in Verbindung und sicherte seinen Credit durch eben so beträchtliche Summen, als Ordnung und Genauigkeit in seinen

Ge-

Geschäften. Außer den Wechselgeschäften, in dortigen Gegenden die ansehnlichsten unter allen, besteht bis jetzt seine Chersonsche Handlung mehr in Speculationen als Entrepriesen, da seine Projecte noch nicht die erforderliche Reife haben, der Beytritt mehrerer Großen des Reichs zu seinen Actien noch zu gering und pohlnisch, d. i. ungewiß — die Freyheit der Schiffahrt auf dem schwarzen Meere noch nicht in gehörigen Gang, und die Ufer der sich darein ergießenden Ströme noch unter türkischer Herrschaft sind. Sein vornehmstes Augenmerk ist mit auf die Schiffahrt des Dniesters gerichtet, zu deren Behuf er vor zwey Jahren das Städtchen Jambol 3 Meilen von Mohilow, ohnweit welchem die Felsenwand, (Tab. IV.) die man als ein Hinderniß dagegen anführet, befindlich ist, erkaufte und wie es scheint, zum Stapel des zwischen Pohlen und den türkischen Staaten existirenden älteren und neueren Handels erheben wird. Lange und bis auf den heutigen Tag war Klein- oder Mohilow am Dniester im Besitz dieses Handels, und es hing nur von dem Eigenthümer des Orts, dem Woywoden Potocky in Dulczin ab, die dasigen Messen oder Märkte zu dem berühmtesten und für sich selbst einträglichsten zu machen. Der Türke und Asiate verlangen Bequemlichkeit, Sicherheit für ihre Waaren, Freyheit und Tempel ihren Gott zu verehren, und beklagen sich mit Recht über Intoleranz und ausschliessendes Privilegium, die der eifersüchtige Christ auf seinem Grund und Boden über die Art und Weise Gott anzubeten sich anmaßet, schelten es ungerecht, Undank — und denken zu erhaben, als daß sie durch ein ähnliches Betragen sich an dem Gewissen irgend eines Menschen rächen sollten.

Unter die Vortheile, die man sich von der Schiffahrt auf dem Dniester verspricht, gehört für die Ukraine besonders der Fruchthandel nach Constantinopel, nach den Küsten des adria-

adriatischen Meeres und aller von da nach dem Baltischen Meere und dem Abendlande eingehender Waaren. Schon ehedem hatte die türkische Handelscompagnie in London das Project; ihren Handel auf der Donau über Wien und Teutschland nach Brittannien zu führen; ihre Vorschläge, die sie dem K. K. Hofe darüber machte, waren für sie eben so kostbar, als vortheilhaft für den letzteren, geschahen aber zu einer Zeit, wo das Wiener Commerzcollegium noch in seiner Kindheit und mit Männern besetzt war, die aus einem protestantischen Schiff eben so viel für die Religion, als für den einheimischen Handel befürchteten, auf dem Weg von Triest nach Holland, den Sund zu passiren, und seine Ufer unter türkischer Herrschaft glaubten. *) Mehrere Engländer versicherten mich: daß in der nehmlichen Absicht der Dniester von einigen ihrer Landsleute wäre bereiset und untersuchet worden; daß man sich aber theils an die kleinen Fahrzeuge, unter welchen die Möglichkeit ihn zu befahren nur allein statt habe, theils an die Unsicherheit seiner Ufer, und besonders noch, an die ungeheuren preußischen Transitozölle, die man auf dem ferneren Wege schwerlich hätte vermeiden können, gestoßen und das Project mehr aufgeschoben als gänzlich aufgegeben hätte. **) Noch fehlt es an Versuchen,

*) Im Jahe 1750. als bey dem Commerzcollegio in Wien über die Errichtung eines Handels mit Schiffbauholz von Triest nach Holland deliberiret wurde, sprach der zuerst votirende Rath: es fragt sich, ob die Pforte unsern Flößen erlauben wird, den Sund zu passiren!!

**) Diese letztere Ursache konnte vor der Theilung von Pohlen ohnmöglich statt haben, und die Versuche, die einige Britten unter Josephs Regierung über Wien gemacht haben, müssen entscheiden: ob dieser oder der vorige Weg, durch das mittelländische Meer, der vortheilhafteste ist.

d. V.

suchen, die diese Speculation rechtfertigen, mehr die Art als Möglichkeit der Schiffahrt dieses Stroms bestimmen und die Resultate eines gewissen vorgeblichen Commercienrathes in Mohilow, Namens Schulz, der ihn zuerst mit einem 2 mastigen Schiff aufwärts will befahren, und auf Befehl des Kayfers, in Gesellschaft eines Jngenieur-Officiers besehen haben, mit mehreren Belägen der Wahrheit außer Zweifel setzen könnten. Die Erzählung dieses Menschen schien mir eben so zweydeutig als mangelhaft an Kenntnissen, und bey einer näheren Untersuchung, die ich über den Catarract bey Jambol anstellte, fand ich: daß alles, was er mir mit so viel Zudringlichkeit davon erzählt hatte, falsch und mit der Natur dieses Stromes im Widerspruche war.

Daß dieser Strom zu gewissen Jahreszeiten und bis in den östreichischen Cordon fahrbar, beweisen außer der Fahrt des Prinzen von Nassau, noch die Kayserlichen Salzkähne, die, wenn man sie auch nicht unter Schiffe von großen Ladungen rechnen kann, doch eben die Größe der Oderkähne bey Breslau, der Elbfahrzeuge bey Dresden und noch drüber haben. Dürfte ich der Erzählung des Schulz trauen; so war der Officier, den das östreichische Gubernium zu Lemberg zur Untersuchung abschickte, eben so wenig als Schulz selber, der Mann, dem man ein Unternehmen dieser Art auftragen konnte, und der lächerliche Einfall des Commerzienraths: den Strom in Schleussen zu zwingen, mußte freylich den östreichischen Ministern in Wien so wie jedem andern auffallen, und von der Blöße dieses abentheuerlichen Projects einen sehr zweifelhaften Begriff über den Character und die Kenntnisse eines Mannes verbreiten, der mit dem angenommenen Titel eines gewesenen preußischen Commercienraths, noch jenen eines Schiffscapitains und Lootsen verband und frech genug war, Joseph II. mit seinem Project unter die Au-

Augen zu treten, und zur Ausfolgung einer Summe von einigen 100 Ducaten zu bereden. So wie dieser seine Resultate aus der Höhe des Frühling- und Herbstwassers, das diesen Strom aus den carpathischen Gebürgen anschwellt, gezogen hatte; sah der Officier beym ordinairen Sommerwasser keine Möglichkeit, sah im Bette des Stroms alle jene Felsenmassen, die sich von seinen Ufern herabgerissen, hielt sie für unüberwindliche Hindernisse, und verlor endlich bey der Felsenkluft, durch welche sich der Strom ohnweit Jambol drängt, seine Geduld. Unter zwey Männern von so entgegengesetzter Meinung, Rede und Absicht, konnte das Resultat, das die östreichische Landes-Regierung darüber erwartete, nicht anders, als nachtheilig für die Möglichkeit der Fahrt auf diesem Strome ausfallen und es scheint, daß, seit dieser Commercienverderber, der schon in Augsburg und Nürnberg wegen ähnlicher auf Betrug abgelaufener Projecte, in die er verschiedene Häuser zu verwickeln wußte, hatte flüchtig werden müssen — den Kayser und seine Minister hintergangen, die Regierung ihre Aufmerksamkeit von diesem für den Handel von Gallicien, Ludomirien und Oberungarn vortheilhaften Strome abgewandt und auf die Donau allein reducirt habe.

Dieser Strom, der zwischen ein steiles und enges Felsenufer gedrängt, hat so wie alle aus dem Schoose der Carpathen hervorströmende Gewässer, ein starkes Gefälle, das nach meiner Beobachtung erst in der Gegend von Bender sich abstauft, von da sein Bette sich mehr erweitert und den Widerwaag des Meeres hat. Ohngeacht dessen, ist er bey weitem nicht so reißend als die Donau, und als ich ihn im vorigen Jahre bey Chozim oder dem pohlnischen Quarantainstädtchen Schwanitz passirte, hatte er die gewöhnliche größte Höhe, die oft bis gegen Trinitatis und Johannis dauret, und 3 bis 3½ Faden Tiefe. Von dieser Zeit an,

nachdem Schnee und Eis die Gebürge verlassen, fällt er besonders bey warmem und trocknem Sommer an einigen Orten zu einer Seichte zum Durchwaden herab, bis im Monat October Schnee und Regen seine Quellen und Zuflüsse wieder schwellen und fahrbar machen. Fast in den nemlichen Perioden, in welchen dieser Strom mit beträchtlichen Schiffen zu befahren wäre, machen Stürme die Passage des schwarzen Meeres gefährlich, und vom Oct. bis April fast unmöglich. An der Mündung des Stroms angelegte Packhäuser und Magazine könnten dieses Hinderniß ersetzen, wenn die Ufer hinlänglich gesichert und nicht den wilden Anfällen der Türken und manches dort herumstreifenden Räubervolks ausgesetzt wären.

Um dem Leser einen Begriff von dem Catarract bey Jambol zu machen, (Tab. IV.) habe ich eine Croqui, die ich davon aufgenommen, beygefügt und die verschiedenen Höhen des Wassers im Profil angegeben. Eine nähere Untersuchung des Stroms, war bey dem Mangel Sachkundiger Lootsen und eines erforderlichen Fahrzeuges unmöglich, und die Resultate des Commercienrathes Schulz, dessen Flagge Niemand wollte gesehen haben, zum Maasstab zu nehmen, schien mir in verschiedener Rücksicht gefährlich. Die ganze Felsenwand gleicht einer quer durch den Fluß gezogenen Mauer, im 3tel deren Breite der Strom durchgebrochen und sich einen Bogen gerissen hat. Der ganze Fels besteht aus Granit und Granitartigem Gestein, auf welchem ein reiner weisser Quarz und Kalkstein aufgesetzt und mit Sand und Hornschiefer gemischt ist. Die jenseitige Wand besteht fast ganz aus Granit und es scheint, als wenn der Stoß des Stromes alle auf ihm aufgesetzte fremde Gesteinarten abgespühlet hätte. Die Resultate aus den Versuchen des Prinzen von Nassau sind zeither dem Publico noch unbekannt geblie-

blieben, und befinden sich nur im Bureau des Königes von Pohlen. Der Obristlieutenant Sierakowsky, des de Witt. schen Grenadier-Regiments in Kamieniec, der in Gesellschaft des Prinzen die Reise machte, konnte mir davon kein weiteres Licht geben, als daß der Prinz den Lauf dieses Stroms habe aufnehmen und lootsen lassen, und die Möglichkeit seiner Fahrt durch sein eignes Beyspiel bewiesen hätte.

Da der Lauf dieses Stromes, weder durch viele noch in einander verschlungene Krümmungen, noch sein Bette durch versunkene Bäume und Sandbänke, gleich der Weichsel, Donau und mehreren Strömen des pohlnischen und rußischen Reichs, unterbrochen und erschweret wird, und seines starken Gefälles ohngeachtet, auch aufwärts fahrbar ist; so würde die Summe, die das Aufräumen von Felsenstücken und Steinen erforderte, so groß eben nicht seyn, und selbst die Felsenwand bey Jambol, die mit den Catarracten des Dnepr's gar nicht zu vergleichen ist, kaum die Stärke von 20 rheinl. Fussen und noch drunter hat, könnte bey der Seichte des Sommerwassers mit leichten Kosten gesprengt und zum Durchgang breiterer Fahrzeuge erweitert werden. Keine der Handelsstädte längst den Küsten des baltischen Meeres, wird dieser Revolution, die dem levantischen Handel von dieser Seite drohet, ohne den gänzlichen Verlust und das Sinken ihrer Handlung dabey zu fühlen, entgegen sehen, die, schon durch Cherson vorbereitet, in der Verbindung der beyden Kayserhöfe, durch die einst wahrscheinlich erfolgende Besitznehmung der türkischen Staaten diesseits des Balcans, sich beendigen wird.

Eben die Vortheile, die den Handel der Ukraine auf ihrer südlichen Grenze im Laufe seines schiffbaren Stromes, des Duisters, begünstigen, hat sie auch auf ihrer östlichen durch den Dnepr, der hier zwischen Pohlen und Rußland

grenzt und schon bey Smolensko schiffbar ist. Im Jahre 1784. sah ich bey Skloff in Weißreußen ein mit verschiedenen Gütern und Materialien beladenes Schiff diesen Strom herab nach Kiew und Cherson gehen, und die Anstalten, die der Prinz Potemkien, dessen Geist so unermüdet an der Ausbreitung des rußischen Handels arbeitet, auf seinen Gütern in Weißreußen *) trift, waren für die übrigen Magnaten dieser Provinz Beyspiel und Richtschnur, ihre Producte zu verfahren, und die Vortheile, die zeither in den Händen der Juden und Ausländer gewesen waren, in größerem Umfange zu genießen. Auch auf diesen Strom hatte vor ohngefähr 10 Jahren eine englische Compagnie ihr Absehen gerichtet, und zu einem Etablissement, die ehedem durch ihren Handel berühmte, dem General Zoritsch gehörige Stadt Skloff am Dnepr, gewählt. Es hing nur vom Entschlusse dieses, durch die Gnade der großen Monarchin so sehr mit Reichthum beschenkten Mannes ab, die vortheilhaften Vorschläge anzunehmen, die nicht allein seine Stadt und Einkünfte ansehnlich vermehrt, sondern auch dem inländischen Handel mehr Leben und Thätigkeit gegeben haben würden. Rußland bedarf nur dieses Stromes, seinen morgenländischen Handel nach einen kurzen Transport auf der Achse von Orscha oder Smolensko bis Wittepsk oder Pollock der Düna mitzutheilen, und dann von Riga über das baltische Meer zu verbreiten. Sollten diese beyden mächtigen Kayserhöfe über die Freyheit der Schiffahrt auf dem schwarzen Meere einst näher übereinkommen, sich selbige wechselseitig garantiren und den Durchgang durch den Hellespont nach den mittelländischen Gewässern sich im ganzen Umfange öfnen; so würde der Verlust, für alle zeither im Besitz des Activhandels nach jenen Meeren gewesene Nationen

*) In Skritschow und Dombrowka.

nen und Handelsstädte, unersetzlich, und bey der Unmöglichkeit die Donau aufwärts zu fahren — der Dniester für Oestreich eben so vortheilhaft, als der Dnepr für Rußland werden.

Ausgehender Handel der Ukraine.

Dieser besteht vornehmlich:

1) In Pferden, die, wie schon oben erwähnt, theils durch Commandos der teutschen Armeen, theils durch Juden ausgeführt werden.

2) In Schlatchvieh. Dieses geht über Brieg und Breslau nach Schlesien und Teutschland, so wie nach den Küsten des baltischen Meeres aus.

3) In Getreide, Brandewein, Meth und Potasche. Diese Producte werden auf der Achse bis an den Bug, von da aber nach der Weichsel und über Elbing und Danzig weiter verfahren.

4) In Wachs, Talg und Honig. Ein großer Theil von diesen geht theils auf dem vorigen Wege nach Elbing und Danzig, theils über Brod durch Gallicien, theils über Lublin und Crakau, nach Teutschland aus.

5) In rohen Häuten und Rauchwerk. Seit der Anlage verschiedener Lederfabriquen im östreichischen Cordon und in Niemerow, ist die Ausfuhr dieser Gattung nach Teutschland nicht mehr so beträchtlich, und die Broder Judenschaft ist fast einzig und allein im Besitz dieses wichtigen Handels. Desto beträchtlicher ist der Handel mit Rauchwerk, wovon das Städtchen Berdiczow der Marktplatz, und wegen Menge und Kostbarkeit Sibirischer Pelzwerke, von allen handelnden Nationen des Orients besucht wird. Wolf. Fuchs.

Marder- Iltis- braune und weiße Lämmerfelle (Parangen) gehören zu den Producten des Landes.

6) Wolle, Flachs und Hanf werden von den Einwohnern größtentheils selbst verarbeitet, und die Ausfuhr des letzteren, ist in Betracht der nördlichen Provinzen der Republic unbeträchtlich.

Der Handel nach der Türkey ist unerheblich, und besteht mehrentheils aus Schöpsen, etwas Talg und Honig, und bey Mißwachs, in Getreide für die türkischen Grenzplätze in der Moldau und Bessarabien.

Eingehender Handel.

Unter dem eingehenden Handel verdient

1) Das Salz, dieses für Menschen und Creatur so unentbehrliche Gewürze, den ersten Rang. Seit Pohlen seine Salzminen bey Williczka und Bochnia verloren, hängt der größte Theil seiner südlichen Provinzen, so wie Oberschlesien, von Oestreich ab, und man muß sich wundern, daß dieser Staat auf dem linken Ufer der Weichsel in der Woywodschaft Crakau noch keine entscheidende Versuche gemacht, sich durch neuere Entdeckungen für den erlittenen Verlust schadlos zu halten. Kaum ist es wahrscheinlich, daß der Salzstock, der aus der Wallachey durch Siebenbürgen und Ungarn, längst den Carpathen bis gegen die Weichsel hinstreicht, *) sich von da nicht weiter gegen Norden erstrecken sollte; eine Vermuthung, die durch die Natur und Mächtigkeit der Minen von Williczka und selbst durch verschiedene Entdeckungen begünstiget, aber in einem

*) Man sehe J. E. von Fichtel Beytrag zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen.

einem Staate, wie Pohlen, keiner weiteren Untersuchung werth gehalten wird. Die Furcht, daß bey Entdeckung neuer Minen, Oestreich seinen Cordon erweitern und in seine Grenzen sie einschließen würde, scheint mir eben so ungegründet, als jene geheime, mit dem Theilungstractat verbunden seyn sollende Anheischigmachung, die Pohlen in Entdeckung dieses Minerals die Hände binden, und vom östreichischen Hofe allein abhängend erhalten soll. Ich glaube vielmehr, daß man sich nicht irrt, wenn man die Ursache in jener weltbekannten, der Nation eigenen Unthätigkeit zu nützlichen Unternehmungen, in der Armuth der Krone, in der Eifersucht der Stände gegen die Regalia der letzteren, und endlich in jenen Hindernissen sucht, die bey allen anarchischen Regierungen, guten und heilsamen Entdeckungen entgegen gehäuft werden. Siedsalz zieht die Ukraine aus der Moldau, Steinsalz aber aus Siebenbürgen, welches aus dem östreichischen Cordon auf dem Dniester von Mariampol herab kömmt, und durch Podolien, die Ukraine und so weiter verfahren wird.

2) Mittelfeine und grobe Tücher für den niederen Adel und Soldaten. Die ersteren werden theils aus Breslau und den Oberschlesischen Fabriquen, die letzteren aber aus Großpohlen gezogen. Der höhere Adel trägt mehrentheils englische und französische Tücher, die er über Warschau, oder durch seine Commissionairs unmittelbar aus den Hauptstädten jener Länder zieht.

3) Feine Leinewande, Tischzeug und Strümpfe, theils aus Schlesien und der Schweitz, theils aus Holland und den Gegenden von Crakau, Teschen und Mähren. Das Consumo ist indessen nicht groß, da selbst der ganz in französischem Costume einhergehende Pohle

auch in diesem Stück seinem Lehrmeister treu bleibt, und mit einem Hemde von grober Leinewand und — Brüsseler Kanten vorlieb nimmt.

Der Entbehrlichkeit dieses Aufwandes, den man in Engelland so hoch getrieben sieht, kömmt die pohlnische Nationaltracht zu statten, deckt oft an dem Mann mit dem blauen oder rothen Bande Schmutz und Segeltuch, und der Aufwand an Tischzeug, Schnupftüchern, Beinkleidern und Strümpfen, ist unter keiner europäischen Nation so geringe als unter den Pohlen, die auch in diesen, so wie in andern zur Reinlichkeit erforderlichen Bedürfnissen, der ursprünglichen Einfalt des Menschen treu geblieben, und von allen ihren Nachbaren — und sogar vom Türken übertroffen werden. *)

4) Cattune und Baumwollen-Waaren, größtentheils aus den preußischen Fabriquen, aus dem Reiche und der Türkey.

Der Absatz der Niemerowschen Manufactur ist noch immer unbeträchtlich, da der Jude im Tauschhandel so viel gewinnt, daß er seine Waare unter dem Preiß der einheimischen absetzen, und bey der erlaubten Einfuhr auswärtiger Producte, die Fabrique zum Verkauf mit Verlust zwingen kann. So lange die Republic die Zölle auf eingehende Waaren dieser Art nicht erhöhet, wird der Debit inländischer Fabriquen immer unbeträchtlich, und ihr Aufkommen fast unmöglich seyn. Türkische Cattune sind theils ihres unmodischen, bizarren Geschmacks, theils aber auch des hohen Preises wegen, nicht sonderlich gangbar. Desto beträchtlicher ist der Absatz weißer gemodelter türkischer und persianischer baumwollener Zeuge für das schöne Geschlecht, die von Mohilow am Dniester und Dubno, durch ganz Pohlen und mehrere Gegenden verfahren werden.

*) Man muß hierbey anmerken, daß waschen und sich reinigen, zu den Religionsgebräuchen dieses Volks gehört. Indessen trägt der Türke Hemden vom feinsten baumwollenen Tuche, davon ein einziges, wegen seiner Größe, auf 6 bis 8 Ducaten zu stehen kömmt.

5) Seidenwaaren, aus Preussen, Frankreich, der Schweitz und der Türkey. Seit dem Fall des Lithauischen Schatzmeisters Tyzenhausen, hat Pohlen nicht eine einzige Fabrique dieser Art. Türkische Seidenzeuge trägt mehr der Jude als Christ, daher bey der Menge und dem Luxus dieses Volks der Verbrauch noch ansehnlich genug ist.

6) Iserloher Waaren aus Nürnberg, davon in Niemerow eine ansehnliche Niederlage ist. Kupfer und Eisen aus Ungarn und Siebenbürgen. Apotheker-Waaren und einfache Arzeneyen, aus Schlesien, Frankfurt und Sachsen. Zucker, Caffee und Specereyen, aus Danzig, Elbing und der Türkey.

7) Wein aus Ungarn und der Wallachey. Englisch Bier, Franzbrandewein, Arrac, Käse, Stockfisch, Heringe ꝛc. aus Elbing und Danzig. Den größten Theil gesalzener und trockener Fische liefern die Küsten des schwarzen Meeres und die darein sich ergiessende Ströme.

Außer den schon oben specificirten Waaren gehen aus der Türkey und Griechenland noch ein: Orangen, Citronen, Feigen, Datteln, Rosinen, getrocknetes Obst, Nüsse, Pfeifenköpfe und Röhre und dergleichen Kleinigkeiten mehr. Türkischer Toback ist Contrebande, wird aber, so wie allenthalben

ben in großer Menge eingebracht und durch alle südliche Provinzen der Republic verfahren.

So groß und mannichfaltig auch das Verzeichniß eingehender Waaren ist; so bleibt in einem Lande, dessen Einwohner so wenig zu seinem Unterhalt bedarf, der Vortheil doch auf der Seite des ausgehenden Handels, *) aber wie ich schon oben erwähnt, nur für den Juden, Griechen und den von diesen zwey Handlung-treibenden Nationen abhängenden Adel. Jener beträchtlichen Summen, die das Land aus seinen Producten gewinnt, und des wenigen Consumo eingehender Waaren ohngeachtet, herrscht, sobald die rußische Armee einige Jahre zurück ist, bey einem unglaublichen Ueberfluß an Getreide und andern Vorräthen, Mangel an Gelde, da der höhere Adel sein Einkommen, theils außer Landes, theils in der Residenz verschwelgt, bey den Banquiers in Warschau, oder während den Contracten in Dubno und Lemberg auf Wucher giebt, von dort mit Schulden beladen zu einer periodischen Sparsamkeit auf seine Güter zurückkehrt, und sich mit Speculationen, den erlittenen Verlust aus dem Schweiß des Unterthans so bald wie möglich zu ersetzen, beschäftigt. Nur der niedere Adel, der so wenig besitzt und so viel vermag, noch von dem Luxus des Auslandes und der Sucht zur Verschwendung unangesteckt, der rohen

*) Ich verstehe hier nur die Ukraine und Podolien. Der ganze Passivhandel der gesammten pohlnischen Staaten, beträgt gegen 20 Millionen Pohlnische Fl. die man aber auf jene Provinzen reduciren muß, derer Producte nicht so ins Geld fallen, als die aus der Ukraine und Podolien. Da Juden und Armenianer für sich einen aparten Staat formiren, und besonders die letzteren einen großen Theil ihres Gewinnstes nach ihrem Vaterlande ziehen; so kann man sie eigentlich nicht zur Nation, sondern zu jenen, die den passiven Handel beförderm, rechnen.

d. V.

rohen Lebensart seiner Urväter treu geblieben, mit der spartanischen Kost und Kleidung dieser zufrieden und Pächter jener ist; ist im Besitz großer und baarer Summen, durch welche er den höheren Adel von sich und seinen Vorschüssen abhängig erhält. Man kann ihn ganz mit dem französischen Finanzpächter vergleichen, der durch seine mannichfaltigen Erpressungen und mit Gewalt begleiteten Kunstgriffe, sich nach wenig Jahren aus dem Staube empor schwingt, dann seine Pachtungen entweder vergrößert oder Eigenthümer ansehnlicher Güter wird. Diese Menschengattung, die nie die Grenzen ihres Reichs übertritt und mit den Einrichtungen des Auslandes bekannt wird, ist bey weitem die größte; steht mit eben so viel Vorurtheil als Strenge bewafnet, dem Aufkommen und der Cultur des Unterthans und Landes entgegen; erstickt durch sein eigenmächtiges, barbarisches Verfahren von Jahr zu Jahr die Strahlen, die von dem Auslande über die Grenzen herüber dämmern, oder von dem dort fühlbar und weiser gewordenen Grundherrn, auf das Elend seiner leidenden Unterthanen herabfallen, und ist nächst den Juden und Banquiers in Warschau, der Ruin des Landes.

Münze und Wechsel.

In einem Reiche, das von so verschiedenen Nachbarn begrenzt, dessen Krone in jeder Hinsicht arm, ohne Bergwerke, Fabriquen und gemeinschaftliches Interesse ist, würde es thöricht seyn, den Umlauf fremder Münze zu verbieten, deren Werth herabzusetzen, und die circulirende Geldmasse zu vermindern. Nichts war daher zweckwidriger, als daß Pohlen im Jahre 1781. die preußische Münze in seinen Staaten verrief, wodurch es den Handel seiner längst den preußischen Staaten gelegenen Provinzen ins Stecken brachte, und wovon ich ein Augenzeuge war, im Cracauschen einen gänzlichen

lichen Geldmangel verursacht haben würde, hätte man sich länger, als es in Pohlen gewöhnlich, an ein Verbot gekehrt, dessen Beobachtung schon in den ersten Monaten die nachtheiligsten Folgen drohte, und nachdem Preussen dem pohlnischen Stempel gleiche Ehre angethan hatte, früher als es Juden und Wechsler wünschten, vergessen wurde.

Außer den auf Conventionsfuß ausgeprägten pohlnischen Silbermünzen, gehen sowohl in der Ukraine als den übrigen südlichen Provinzen der Republic, rußische, östreichische und preußische Geldsorten, und der Unterschied des rußischen Kupfergeldes, davon während des Quartierstandes der rußischen Armee, die Ukraine überschwemmt war, betrug gegen Ducaten à 18 Fl. pohl. Cour. 100 Fl. pohln.; gegen alte Rubel, 28½ und gegen neue 14 bis 15 Procent.*) Unter den Goldmünzen ist der Ducaten die gewöhnlichste, da alle für Pferde, Vieh und andere rohe Producte eingehende Summen und Wechsel in Ducaten gezogen werden. Die Menge derselben ist daher außerordentlich, und nur erst seit der Erhöhung der östreichischen, hat sich die Masse dieser merklich vermindert, und fast ganz allein auf Holländer reducirt. Der nahen Nachbarschaft mit der Türkey ohngeachtet, sieht man wenig türkisches Geld, da der Handel, welchen Pohlen mit dieser Macht führt, leidend und gegen Tausch oder holländsche Ducaten getrieben wird. Ich habe beobachtet, daß, so oft diese letztere Sorte in Teutschland und besonders im Reiche selten wird, die Warschauschen Banquiers entweder die Verpflegung der rußischen Armee oder andere große Remessen übernommen und sie in ihre Cassen gezogen hatten. Nehme ich Holland und Oestreich aus, so hat kein europäischer Staat

*) Den Ducaten also zu 21, den alten Rubel zu 9 und den neuen zu 8 Fl. pohln. gegen rußische Kupfermünze gerechnet.
d. V.

Staat so beträchtliche Summen in Ducaten, als Pohlen vorräthig, und man darf nur ein Augenzeuge der Contracte in Dubno und Lemberg gewesen seyn, um sich davon zu überzeugen. Während den Contracten des Jahres 1784. erschien der Woywode Potocky mit 80000; der Prinz Vincent mit 40000 und der Starost Gusowsky mit eben so viel Ducaten in Dubno, eine Summe, die gegen jene der Banquiers Töpper, Blanc und Cabri aus Warschau, noch immer unbeträchtlich und mit jener, die der mittlere Adel zusammenbringt, noch lange nicht aufgewogen werden kann.

Pohlen ist daher auch ohne Bergwerke, Fabriquen und Finanzeinrichtungen, bey seinem Handel mit rohen Materialien, eines der goldreichsten europäischen Länder, eine Behauptung, die man aber nur auf den kleinsten Theil seines Volks, den höheren und mittleren Adel reduciren und anwenden kann. Bringt man außer den baaren goldenen Vorräthen, noch den Werth so vieler Juwelen, Gold- und Silbergeräthschaften, mit welchen die Klöster, die Geschlechter der Potocky, Czartorisky, Poniatowsky, Lubomirsky, Sapieha und mehrerer, so colossalisch prangen, mit in Anschlag; so muß man erstaunen, wie es möglich war, daß ein Staat, der seit langen Jahren die Zwickmühle seiner Nachbarn, in Rücksicht des unter dem höheren Adel herrschenden Luxus der Gegenstand des Gewinnstes auswärtiger Kaufleute und Künstler, und in Betracht seiner gegen sich selbst gerichteten verheerenden Unruhen, aus welchen seine Nachbaren im Großen und Kleinen ihren Nutzen zu ziehen wußten, eine so reiche Goldgrube war — bey einem gänzlichen Mangel sowohl an nützlichen als Künsten des Luxus, nur bey seinen rohen Producten das bleiben konnte, was er heut noch ist und seyn würde, wenn seine Constitution erlaubte, die Kräfte der Nation zu concentriren und zu einem gemeinschaftlichen Interesse zu versammlen.

Kein

Kein Staat war noch vor kurzem mit Wechseln, die die Stelle der Banconoten in Brittannien, der Assignationen in Rußland oder der Pfandbriefe im Preußischen vertraten, so sehr als Pohlen überschwemmt. Die Verschwendung, welcher sich der höhere Adel theils im Auskande, theils aber in der Residenz überließ, erzeugte jene ungeheure Menge derselben, die noch auf so vielen Individuen der Nation haften, gekauft und verkauft und von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt werden. Wären hier die Folgen des Wechselrechts so strenge als in andern Ländern, sicherten die constituirten Vorzüge und Freyheiten des Adels ihn nicht auch in dieser Rücksicht für Gefängniß und Strafen; Pohlen würde nicht genug Gefängnisse haben, und ihre Gesellschaft würde, wegen so vieler Herren mit Stern und Bande, eine der vornehmsten und buntesten in der Welt seyn. Die Republic hob durch eine Acte, in welcher sie die Wechsel feyerlich verrief, ihre Gültigkeit auf, ein Unternehmen, das weiter nichts fruchtete, als daß der, der nicht bezahlen wollte, sich nun rechtfertigen, und der gut dachte und sich über die Ursachen, die ihn zur Ausstellung des Wechsels bewogen, keinen Vorwurf zu machen hatte, es halten konnte wie er wollte. Viele Ausländer, die sich in dem hülflosen Pohlen auf das Ansehn ihrer Souverains verließen, zogen vorher aus dem Handel mit dieser Waare die größten Vortheile; kauften gegen 10 und mehr Procent, je nachdem der Credit des Unterzeichneten war, Wechsel auf, und trieben sie mit Hülfe der Residenten ihrer resp. Höfe, gegen einen minder beträchtlichen Rabat ein. Ich selbst kenne einen Officier, der vom Viehhändler und Verräther, den er im siebenjährigen Kriege gegen seinen jetzigen Souverain in Thüringen und die Gegenden, wo ich dieses schreibe, machte, durch eine Menge solcher Wechsel, die gegen 70000 Ducaten in Summa betragen mögen, sich zur Staabsofficier-Würde empor gehoben, und

und damals, als er dem Monarchen seine Dienste angetragen hatte, vorsichtig genug gewesen war, die Summe von Ducaten, seinen Verdiensten vorzusetzen, und — daß sie nur in pohlnischen Wechseln beständen, entweder verschwiegen oder weislich beygefüget hatte.

Zu jener Zeit, als Pohlen getheilt und jeder, der Forderungen an seine Individuen zu machen hatte, aufgefordert und willkommen war, zog Preussen eine außerordentliche Menge solcher Wechsel ein, und ich bin versichert, daß im Bureau der auswärtigen Affairen, unter der Rubrique von Pohlen, noch ein ansehnliches Convolut aufbehalten liegen mag. Als der verstorbene General von Lossow während der pohlnischen Unruhen in die Güter des Prinzen Sulkowsky einritt; gründete sich sein Unternehmen auf einige Forderungen, in die er sich durch Wechsel gesetzt hatte, und nur dann, wenn man von einem preußischen oder rußischen Executionscorps begleitet wird, will ich rathen, diesem eben so feyerlichen als Wunder thuenden Mittel, sich Eingang und Zahlung zu verschaffen, nachzuahmen. Niemand folgere hieraus etwas zum Nachtheil des Credits der neueren Wechselgeschäfte der Potocky und mehrerer Magnaten, die sich mit dem Flor des Handels ihres Vaterlandes zu beschäftigen angefangen haben. So wie ihr Charakter sie auch über das schwindendste Wölkgen der Schmeicheley erhebt; ist ihr Credit durch eben so große Summen, die sie auf Speculation vorräthig haben, als Ordnung und Genauigkeit gesichert, und mit eben so viel Klugheit, als Rechtschaffenheit und Ehrliebe gegründet.

Die Banquiers in Warschau kennen ihre Leute zu gut, lassen sich durch Unterthanen oder Verpfändungen Sicherheit stellen und machen gegen den Pohlen nur den Mäckler. Selten erhält dieser die volle Summe baar; gemeiniglich

wird ihm ein Drittel an Juwelen oder Bijouterien, die ihm hoch genug angehängt werden, zugeschlagen, und dann wissen jene mächtige Herrn tausend Mittel und Wege, sie wieder um den halben Preiß an sich zu bringen. Ihre Häuser, Gärten und Tafeln prangen von dem Mark der Nation und ihre Equipagen strotzen von den Procenten, die sie in ihren Geschäften von einem Volke gewinnen, dessen Stolz sich vor dem Tisch des Wechslers beugt, seinen Schätzen huldigt und mit dem auffallendsten Betrug, den ihm der Wechsler spielt, als einer ihm wiederfahrnen Ehre zufrieden ist. Aus Sucht zum Gewinnst, läßt sich der Jude am ersten noch auf Wechsel ein, erhascht am Ende noch eine Arende (Pachtung) und setzt sich, im Fall ihm auch dieses mißlingt, durch die dritte oder vierte Hand wieder in Besitz seines Geldes. Aller Orten sieht man die traurigen Folgen einer zwar Gesetzreichen, aber Gehorsamlosen Constitution eines Volks, dessen Daseyn nicht mehr von ihm selbst, sondern nur von dem verschiedenen Interesse seiner Nachbaren abhängt; das in allen Stücken der inneren und äußeren Staatswirthschaft gleich weit noch zurück und der traurigen Erfahrung ohngeachtet, stolz und eigensinnig genug ist, ihre Mängel zu vertheidigen und auf den Trümmern voriger Hoheit und Größe sich ein Gebäude von Freyheit und Glückseligkeit zu denken.

Neunter Abschnitt. *)

Lage der Ukraine; ihre Grenzen, Beschaffenheit des Terrains, Wege, Brücken, Dörfer und Städte ꝛc.

Die Ukraine ist so, wie alle zwischen mächtigen und kriegerischen Nachbaren gelegene Staaten schwacher Regierungen, allen jenen Unruhen und Gewaltthätigkeiten ausgesetzt, die, man mag die Rechte der Neutralität auch noch so sehr handhaben, doch immer das Loos des Schwächeren und eine natürliche Folge des Krieges sind. Betrachte ich die Lage der Ukraine, und überhaupt jene der ganzen Republic; so hat sie in Betracht des Schicksals, was ihrer bey dem Ausbruch eines Krieges zwischen ihren Nachbaren erwartet, kein besseres als Sachsen zu hoffen, das, so lange es nicht eine Armee hat, die furchtbar und zahlreich genug ist, die Rechte der Neutralität durch ein entscheidendes Uebergewichte aufrecht zu halten, der Schauplatz des Krieges, und das Spiel seiner Nachbaren seyn wird.

Staaten, die gleich diesem gelegen, sollten nie die Neutralität wählen, und Pohlen besonders sollte an allen Kriegen, die Rußland gegen die Pforte noch führen könnte, zu Gunsten des ersteren Hofes Theil nehmen, theils wo mög-

*) Dieser Abschnitt hätte billig den übrigen vorgehen sollen. Ich habe ihn mit Fleiß zum Beschluß des ersten Bandes gewählt, damit der Leser das Bild im zweyten, wo ich von der rußischen Armee und ihren Quartieren reden werde, noch vor Augen haben möge.

lich seinen erlittenen Verlust durch ein Stück von der Moldau wieder zu ersetzen, theils aber auch den Stolz des Siegers zu sanfteren Begegnungen gegen sich herabzustimmen, und seinem Uebermuthe, der eine natürliche Folge des ersteren ist, mehr, als jene nur durch Tinte und Feder vertheidigte Neutralitätsrechte, entgegen zu stellen.

Pohlen liegt bey allen Kriegen, die Rußland gegen europäische Mächte führen kann, Schweden ausgenommen, auf der Operationslinie der Armeen dieses colossalischen Staats, dem die Vortheile, die ihm aus der Schwäche, zu welcher sich die Republic durch Anarchie und innere Kriege herabgesetzt hat, viel gewisser, als jene, die er aus einem Bündnisse ziehen könnte, zu seyn scheinen, da auf Pohlen, vermöge seiner Constitution und des davon abhängenden Charakters seines Volks, nie als auf einen sichren Alliirten gerechnet werden kann. In dieser Rücksicht werden weder Rußland, noch Preussen und Oestreich, sich viel um die Freundschaft dieser Macht bewerben, ihre Vorrathshäuser mit Korn daraus anfüllen, ihre Reuterey daher remontiren und so weit, als es der Vortheil für ihre Operationen erlaubt, ungestraft mit ihren Armeen vordringen, sich auf ihren Gefilden herumschlagen, einer die Schuld auf den andern schieben, und ihm am Ende höflich versichern: daß es ungerne geschehen sey.

Schon die Geschichte des siebenjährigen Krieges zeigt uns hiervon das Beyspiel, und wir werden sie in der Folge mehr und auffallender haben, wenn es einst zwischen Rußland, Oestreich und Preussen zum Bruch kommen, und Oestreich (wie man gewiß erwarten kann,) die Vortheile seiner durch Gallicien und Ludomirien diesseit der Carpathen verlängerten Grenze, in den Operationen gegen die Staaten des Königes von Preussen benutzen, die Eroberung von Schle-

Schlesien aus dem Angriff auf die anderweitigen Staaten des Königes erwarten und das thun sollte, was ich im 3ten Abschnitt dieses Werks, wo nicht im ganzen Umfange, doch umständlicher abgehandelt habe.

Bey allen Kriegen, die Rußland gegen die Pforte führt, sind die Ukraine und Podolien in dem vorher angeführten Fall; und man muß es nur der schlechten Verfassung der Pforte und der Langsamkeit in ihren Operationen zuschreiben, daß sie nicht durch ein Corps von 30 bis 40000 Mann Cavallerie, diese zwey so fruchtbaren Provinzen bis zum Dnepr verwüsten oder besetzen läßt, um der rußischen Armee ihre Verpflegung zu benehmen, sie an lange und weit hergeholte Transporte, die bey dem unglaublichen Troß, mit welchem sie im Felde erscheint, eben so kostbar als langweilig sind, zu binden, und wo nicht den Dnepr, doch wenigstens den Bog zur Parallele ihrer Operationen zu machen. Nichts wäre bey der Offenheit des Landes leichter, als dieses Manövre, das, noch ehe der Hof davon Nachricht erhielt, ausgeführt und selbst bis jenseit des Dneprs verbreitet seyn könnte. Zwar ist Rußland durch die Moldau und Wallachey, in welchen die Pforte in Friedenszeiten, die Grenzplätze ausgenommen, keine Truppen halten darf, für ein Unternehmen dieser Art, theils durch die schlechte Verfassung ihrer Armee, die den rußischen Hof in den Vortheil setzt, früher im Felde auftreten zu können; theils durch den mächtigen Einfluß, den es im Divan hat, gedeckt, und weder Oczakoff, Bender noch Choczim sind an Truppen stark genug, aus ihren Besatzungen ein Corps zusammenzuziehen, um es mit Erfolg zu unternehmen. Pohlen würde aus Mangel einer Armee und fester Plätze, ein müßiger Zuschauer bleiben; der Commandant von Kamieniec seine Thore verschließen und den Türken noch ein Compliment machen

müssen, wenn sie seinen Fels und alte Mauern unangetastet, und das Vorurtheil, das die Christenheit noch aus der Vorwelt und Vorrede des sel. Mieth, von der Unüberwindlichkeit dieser Vormauer gefaßt hat, — ungestöhrt und als das einzige Verdienst, welches die Republic Pohlen noch von dieser Seite gegen die Christenheit hat, in seiner Stärke ließen. Eine Parallele dazu, war der Einfall der Haydamaken, dessen sich der Leser noch aus dem Vorigen erinnern wird, und die Geschichte so vieler Abentheurer, die mit ihren Rotten die Ebenen durchzogen, von welchen dem Auslande die Namen der mehresten aus Staatsklugheit verschwiegen, und so lange sie nicht zur Größe eines Pugatschews angewachsen sind, blos für das, was sie von außen scheinen — als Räuberbanden angesehen werden.

Schon lange fürchteten die südlichen Provinzen der Republic einen solchen verheerenden Einfall, dessen Möglichkeit aber seit der Verbindung der zwey Kayserhöfe mit der Furcht zugleich schwindet, da seit dieser Zeit es der Pforte äußerst schwer werden wird, mit der Armee den Dniester zu erreichen, und in den dießeit der Donau gelegenen Provinzen sich länger als einen Feldzug zu behaupten. Man muß indessen hoffen, daß Oestreich seinen Alliirten nachdrücklicher und glücklicher unterstützen werde, als es in den Kriegen vom Jahre 36. geschehen, und daß das defensive System des Marschalls Lascy gegen die Türken *) von eben den glücklichen Erfolgen begleitet seyn werde, als es das offensive des großen Eugens, des Marschalls Rumanzow und mehrerer glücklicher Feldherren älterer Zeiten, gegen ein Volk war, dessen Stolz in dem Augenblick, als es angegriffen wurde, betroffen zurück sank, und durch ein panisches Schrecken den Weg zum Siege bahnte. Ich werde im zweyten Bande meines Werks mehr

*) Reglement für die K. K. Generalität.

mehr darüber sagen, und meine Meynung mit den Resultaten aus der Vergleichung der verschiedenen Systeme, die die berühmtesten Feldherrn in Kriegen gegen dieses kühne Volk beobachtet haben, belegen; die Schlachtordnungen dieser, gegen jene des Marschalls Lascy halten und mich sehr in Acht nehmen, einen Mann zu tadeln, der eben so weise als tapfer, und dessen neuere Entwürfe man in der Umschaffung der östreichischen Armee und in Lloyds Discours praeliminaire zur Geschichte des siebenjährigen Krieges entworfen, und an den Ufern der Eger und Elbe ausgeführet sehen kann.

Podolien und die Ukraine, die ich wegen ihrer gemeinschaftlichen Grenze zusammennehme, sind gegen Süden durch den Dniester, gegen Nordost aber durch den Dnepr umströmt und gegen Morgen von der Oczakowschen Tartarey und Neuservien, oder der Zaporoge, begrenzt. Ohngefähr im Drittel ihrer Breite durchströmt nach der Länge und beynah parallel dem Dniester, der Bog die Woywodschaft Braslaw (Braclaw) und fällt, nachdem er die Steppen von Oczakow von jenen der Zaporoger getheilt, in den Dnepr.

Diese drey Ströme sind bey einem Kriege zwischen Rußland und der Pforte drey Linien, von welchen beyde Theile ihre Operationen anheben und den Uebergang unternehmen müssen. Da Rußland früher und mit mehr Ordnung und Plan als sein Gegner im Felde erscheint; so setzt es sich über alle jene Beschwerlichkeiten und Hindernisse, die ihm bey dem Uebergang über einen dieser Ströme mit offenbarer Gewalt könnten gemacht werden, hinweg, und hat schon dann, wenn die türkische Armee erst über die Donau geht, die Ufer des Dniesters gewonnen, sich in Pohlen und der Moldau festgesetzt, und alle Anstalten getroffen, den Krieg mit Nachdruck und Erfolg zu führen.

Die Ufer dieses Stroms sind durchgehends von der Art, daß sie mit Wenigen gegen Viele, die den Uebergang versuchen wollten, können vertheidigt und mit allen Chicanen der Kunst erschweret werden. Sie sind überdieß durch zwey feste Plätze, Choczim und Bender gedeckt, die, wenn sie auch in ihrer Anlage nicht die Stärke der Grenzplätze anderer Reiche haben, doch durch die Tapferkeit des Volks, das sie vertheidigt, und die wenigen Kenntnisse, die die rußische Armee zeither im Belagerungskriege gezeigt hat, hinreichend wären, ihr den Uebergang äußerst zu erschweren und blutiger als selbst den Gewinnst einer Schlacht zu machen. Ein panisches Schrecken und die für die Besatzung einer Festung so lächerliche Furcht, abgeschnitten zu werden — trieb in dem letzteren Kriege die Türken aus Choczim; sie brachten es bey der Belagerung von Bender wieder ein, das sie so hartnäckig vertheidigten, daß sie, wäre der Ort auch nach den besten Grundsätzen angegriffen worden, und der Globe de Compression, den der Major Charton springen ließ, mit dem gehofften Erfolg begleitet gewesen, doch nicht viel kürzer gedauret haben würde. Beyde Plätze haben den Fehler, daß sie an 30 große Meilen von einander liegen, und früher als der Vezier, bey der Langsamkeit, mit welcher sich die türkische Armee formirt und bewegt, sich ihnen nähern kann, entweder durch eine förmliche Belagerung, oder (worüber ich mich wundere, daß es noch nie geschehen) durch eine Surprise, können genommen werden, ein Unternehmen, für dessen Möglichkeit ich mich allenfalls bey Choczim verbürgen wollte.

Die Türken, die die Schwächen dieser Plätze aus der weiten Entfernung von einander kennen, haben seit dem letzten Kriege zwischen beyden, auf der Straße von Mohilow nach Jassy, einen Posten genommen, und dazu das Städtchen Balz gewählt, wo ein Passah mit 800 bis 1000 Türken

ken steht, theils, auf die Bewegungen der Russen in der Ukraine ein wachsames Auge zu haben, theils aber auch wider die Constitution der Moldau, vermöge welcher kein Türke sich darinnen in Friedenszeiten aufhalten darf, ein Recht zu verschaffen, den Posten endlich in eine Festung zu verwandeln, um die Debouchees, welche über Mohilow und Soroka nach der Moldau führen, zu decken, mit deren Anlage, so bald die neue Festung Ismail an der Donau fertig, der Anfang gemacht werden sollte. Damals, als der Rußische Hof noch mit Oestreich nicht verbunden, würde eine Festung, die mit einer Besatzung von 8000 Janitscharen und 4000 Reuterey wäre versehen gewesen, das Vordringen der Russen äußerst erschweret und der Hauptarmee Zeit gegeben — den Dniester zu erreichen, und den rußischen Feldherrn zum Uebergang mit offenbarer Gewalt genöthiget haben. Dann wenn Choczim, Bender und Oczakow ebenfalls nach Verhältniß ihrer Größe und Lage, mit starken Garnisonen, *) davon die Hälfte oder ein Drittel aus Reuterey bestehen müßte, besetzt wären; würde es möglich seyn, noch vor Ankunft der rußischen Armee, in Pohlen einzufallen und jenen Plan auszuführen, dessen ich im Vorigen erwähnt habe. Oestreich darf, um den Russen Luft zu machen, nur ein Corps aus Siebenbürgen gegen die Moldau oder Wallachey vorrücken und sich nicht schlagen lassen, um alle Stellungen der türkischen Armee in Rücken zu nehmen, ihre Forze zu

*) Da die Fürsten von der Moldau und Wallachey für die Verpflegung der türkischen Grenzplätze sorgen, und die Summen zum Bau neuer Festungen hergeben müssen; so hätte dieß nicht, ohne Aufsehen und neue Auflagen zu machen, geschehen können. Die neue Festung Ismail, die ein Schlesier, Namens Richter baut, und an einem Arm der Donau gelegen ist, verursachte den Hospodaren schon viel Unkosten, und wurde daher auch nur schläfrig betrieben.

theilen, oder ganz vom Dniester abzuziehen, und ihre Grenzplätze einer Entsatzlosen Belagerung zu überlassen.

Die Ufer des Dniesters bestehen fast durchgehends aus Gebürgen, die sich in jähen Abfällen in sein Bette herabstürzen, und sich rückwärts gegen die Ukraine en Pente douce verlaufen. Das Verhältniß ihrer Höhe gegen einander ist verschieden, und an vielen Orten beherrscht das Ufer der Moldau jenes von Pohlen. Der Zugänge, die aus Pohlen dahin führen, sind wenig, alle bis zur Krone der Höhen beschwerlich und von Natur mit allen Chicanen zu einer hartnäckigen Vertheidigung versehen. Da sie kahl und mit keinen Waldungen bedeckt sind, so kann der, der den Uebergang unternimmt, keine Bewegung machen, von welcher sein Gegner nicht zeitig genug Nachricht erhalten, und den wahren Standpunct wählen könnte, ihn in Verfassung zu empfangen. Ein altes Schloß bey Soroka würde, wenn es in Vertheidigungsstand gesetzt und durch einige Nebenwerke flanquirt würde, den Eingang von dieser Seite decken, und einige gesenkte Batterien, die die Pente der Anhöhen bestrichen, würden auf der Straße von Mohilow nach der Moldau von großer Würkung seyn. Alle Zugänge, welche von da aufwärts gegen Bender zu, bey Raskow, Ribniza und Jaorlik über den Dniester zur Moldau führen, sind mit jenen von gleicher Natur, und können durch die Hauptarmee, die dießeit des Pruth ein Lager bezogen, nach Gutbefinden verstärkt oder mit ganzer Macht unterstützt werden. Man kann diesen letzteren Fluß, dessen Ufer fast durchgängig mit Waldungen bedeckt sind, als eine vierte Parallele zur Defensive der Moldau betrachten, hinter welcher sich die türkische Hauptarmee entweder setzen und vorwärts gegen den Dniester detachiren, oder im Fall es den Russen geglückt und sie durch die ihnen eigenthümliche Tapferkeit das

das rechte Ufer des Dniesters escaladirt hätten, sich zurück ziehen, und den Terrain Fuß für Fuß streitig machen könnte.

Die zweyte Linie formiret der Bog. Dieser Fluß entspringt der Ukraine gegen Abend in Podolien; fließet bis Janow gegen Morgen, wendet sich von da gegen Mittag, und nimmt nach einer Weite von 8 Meilen, seine Richtung erst wieder gegen Morgen. Hinter diesem Flusse formirt sich bey einem Kriege gegen die Pforte gewöhnlich die rußische Armee, legt hinter demselben ihre Depots an, und geht von da auf die Moldau und zum Angriff über. An den Ufern dieses Flusses, so weit er das Gebieth der Republic durchströmt, hat Pohlen nicht einen einzigen festen Platz, der Widerstand thun könnte; seine Ufer sind größtentheils versumpft, mit Eich- und Strauchholz bedeckt, und aus seinem Horizonte erheben sich Anhöhen, die gleich allen dieses Landes sanft angehen und auf ihrer Pente die größten Ebenen bilden. Nur die Grodstadt Winnicza allein, ist mit Wall und Mauer nach alter Art umgeben; indessen fehlt es nicht an Schlössern und Posten, die auf einige Zeit in Vertheidigungsstand gesetzt, und gegen einen Feind vertheidigt werden könnten. Durch die vorher bezeichnete Richtung, die dieser Fluß von Morgen gegen Mittag hält, macht er einen stumpfen Winkel, und deckt die rechte Flanque der rußischen Armee gegen Choczim. Ohnweit seiner Mündung an dem Ufer des Dneprs, liegt Oschakow, (Oczakow) einer der festesten Plätze der Türken dießeit des Palcans, der aber nun durch das Vis à Vis von Cherson und die Uebermacht der Russen auf den Gewässern des schwarzen Meeres, die Vortheile seiner Lage verloren, so daß die Pforte von Seiten der Crimm, auf ihrer rechten Flanque eben so viel, als von Oestreich gegen den Rücken ihrer linken zu fürchten hat. Nichts würde die Russen in ihren Operationen mehr gehemmt

hemmt und die Descente in der Moldau mehr erschweret haben; als wenn die Türken mit ihrer Armee wenigstens bis an den Bog vorgerückt wären, sich auf der Operationslinie zwischen Bender und Choczim gesetzt und ein starkes Corps, dessen Stand man hinter der Teterowa suchen muß, links detachirt und Jalousie auf Kiow gegeben hätten. Dann würde es vielleicht einem Feinde, dessen Stärke mehr in der Geschwindigkeit seiner Reuterey, als einer reciproquen Unterstützung der Waffen unter sich besteht, und der in Pohlen aller Orten Wegweiser gefunden haben würde — an der Seite seines Muthes gelungen seyn, irgendwo einen Schlupfwinkel zu finden, sich im Rücken der Armee durchzuschleichen, und in einem Lande, das von allen Seiten offen, Mord und Verwüstung zu verbreiten; ein Unternehmen, das bey der jetzigen Lage der Sachen nicht zu erwarten, und zum Wohl der Menschheit nicht zu wünschen ist.

Die östliche Grenze der pohlnischen Ukraine oder Woywodschaft Kiew, umschließt der Dnepr; bis jetzt, die äusserste Grenze des rußischen Reichs gegen Abend, und für Rußland eben das, was der Dniester für die Pforte seyn könnte und sollte. An diesem Strome hat Rußland außer Smolensko, den einzigen festen Ort Kiew oder Kiow, den man als den Waffenplatz seiner gegen die vorderen Staaten der Türkey gerichteten Operationen betrachten muß. An 20 Meilen vom Dnepr ab, und 40 Meilen von Kiow gegen die Tartarey zu, liegt in gleicher Absicht Pultawa, ein Ort, der mehr durch Carls XII. Geschichte, als seiner festen Lage wegen merkwürdig, und seit der Besitznehmung der Tartarey aus einem Waffenplatz zu einer Academie umgeschaffen worden ist. Diese beyden Plätze, davon der erstere zu Fassung einer ansehnlichen Garnison zu klein, der andere aber von der Grenze zu weit entfernt liegt; würden das Land gegen den

den Einfall eines Feindes, dessen Entwurf es gewesen wäre, das Land zu verwüsten, nicht gedeckt, noch dem wenigsten Theil seiner Einwohner Zeit gegeben haben, sich in Sicherheit, und im Fall ich auch auf den kriegerischen Charakter derselben Rücksicht nehme, in Verfassung zu setzen, einem Feinde zu begegnen, dem es mehr um Verwüstung, als Behauptung des landes zu thun gewesen wäre. Das rechte oder pohlnische Ufer dieses Stroms, ist fast durchgehends höher als das Linke, und von der Quarantaine ohnweit Wasilkow, zwey kleine Meilen von Kiow an, gebürgigt und größtentheils mit Waldungen bedeckt. In dieser Eigenschaft zieht es sich von da den Strom hinab, und verkettet sich mit jenen Anhöhen, die durch Neuservien sich gegen den Bog wenden, und die Steppe der Zaporoge auf der Abendseite umschliessen. Unterhalb Kiow sind die Ufer dieses Stroms frey und offen und die Städte Czernichow und Gluchow, erstes an der Desna, sind die einzigen Oerter im Lande, die nach alter Art mit Wall und Mauern umgeben sind. Rußlands Stärke und Wachsamkeit, sichern bey der Ohnmacht der Pforte diese fruchtbare Provinz vor jedem unerwarteten Anfall, und machten schon seit Peter des Großen Zeiten jede Vorkehrung gegen einen äußeren Feind von dieser Seite entbehrlich.

So groß auch die Ebenen der Ukraine, und so wenig Anhöhen man im Lande selbst antrift, die einen beträchtlichen Unterschied der Gegend verursachen; so fehlt es gleichwohl nicht an Gründen, die das Land durchkreuzen und die Gemeinschaft der Gegend unterbrechen. Fast alle Gewässer, die das Land durchströmen, haben ein steiles und zum Theil felsigtes Ufer, einen nassen und morastigen Boden und sind durch Dämme von Stroh und Wasenholz gespannt, die bey hohem Wasser oft die Gemeinschaft unterbrechen und selbst in ihrem

ihrem besten Zustande dem Reisenden einen vorübergehenden Schauder verursachen. Die Mühlen, die an diesen Teichen liegen, sind eben so einfach, als alle übrige Werkzeuge dieses Volks, und man würde, wollte man sie auseinander nehmen, kaum einen teutschen Letterwagen zu ihrem Transport nöthig haben. Knippelbrücken sind auch hier wie in ganz Pohlen die gewöhnlichsten, und ich erinnere mich nicht, irgendwo eine steinerne gesehen zu haben. Nur dem oftmaligen Quartierstand der rußischen Armee, muß man den etwas besseren Zustand derselben als in den übrigen Provinzen der Republic verdanken, und es scheint, als wenn der Pohle alle Reparaturen so lange anstehen lasse, bis der Russe ihn mit bewafnetem Arm dazu auffordere, und ihn der Mühe überhebe, sich darum zu bekümmern; — in einigen Gegenden Teutschlands: bis einer den Hals gebrochen oder mit Pferd und Wagen versunken ist.

Die Wege sind durchgängig breit und so gut, wie sie nur in einem Lande seyn können, dessen Boden schwarz und fett und so wenig steinreich, als dieser ist. Der Fuhrmann schlägt nach Gutbefinden neue Wege und der Pohle ist viel zu billig, als daß er dem Reisenden deswegen Aufenthalt verursachen, und bey der Vernachläßigung der ihm obliegenden Ausbesserung, sich nicht selbst die Schuld beymessen sollte. Ein kleiner Verweis, den die Versichrung, daß man in Zukunft nicht werde nöthig haben, außer dem Wege zu fahren, begleitet, ist hier alles was man zu fürchten hat, und alle jene Grobheiten und Prellereyen, denen man bey den schlechtesten Wegen in andern Ländern, wie es scheint, zur Beförderung jener Absichten ausgesetzt ist — sind hier eben so unbekannt, als die Menge von Weg- und Brückenzöllen, durch welche jeder Fremder die Einkünfte des Landes- oder Grundherrn vermehren, und die mit Steinmassen oder Koth ausgefüllten Löcher forterblich bezahlen muß.

Die

Die Dörfer der Ukraine haben, der elenden Bauart ohngeachtet, dennoch ein weit lustigeres Ansehen, als jene in dem übrigen Pohlen, da sie größtentheils in Wäldern, die man als Obstgärten betrachten kann, versteckt, oder Gruppenweise an der Pente einer Anhöhe, eines Grundes, herumliegen. Schon Sieur de Beauplan erwähnt der Gebüsche, mit welchen sie umschlossen, und nennt sie Schlupfwinkel, in welche sich die Bewohner bey Einfällen der Tartaren und Haydamaken geflüchtet und in deren Höhlen und Labyrinthen, einem alten Herkommen gemäß, Cosak und Fräulein den Unterschied ihres Standes vergessen hätten. So wie jedes Bauerngehöfte, sind alle Dörfer und Städte mit einem Graben und einer Art von Pallisaden von 4 bis 5 Fuß Höhe umschlossen, so daß man jeden Hof als einen besondern oder retirirten Theil des Ganzen betrachten kann. Auch diese Einrichtung soll sich noch aus jenen unruhigen Zeiten her schreiben, in welchen das Land unaufhörlich von tartarischen Horden heimgesucht und durchstreift wurde. Mir scheint es indessen wahrscheinlicher, daß mehr der große Viehbestand als irgend eine andere Vorsicht, diese Umzäunung eingeführt habe, theils, damit ein jeder seine in Schobern um das Haus aufgesetzten Vorräthe von Rauchfutter für seine Heerde behalte, theils aber auch, das Herumstreichen der Creatur auf den Fluren zu verhüten. Sie sind in jeder Rücksicht ein kostbares und Holzverheerendes Mittel, und leisten nicht mehr und nicht weniger als die Flechtzäune in einigen Gegenden von Podolien und selbst der Ukraine, wo der Holzmangel durch sinnliche Eindrücke den Menschen mehr von dem Werth eines Products überzeugt hat, dessen Verminderung man meines Erachtens nur der zunehmenden Bevölkerung eines Landes und dessen Cultur allein überlassen sollte.

Alle

Alle Kirchen der Griechen erheben sich mit drey Thürmen, ein Symbol der Dreyeinigkeit; wobey man nicht vergessen hat, den Mittelsten, Gott den Vater, dicker als Sohn und Geist vorzustellen. Unsere Orthodoxen würden sich weidlich über diese heterodoxe Bauart ärgern, und ihrem ersten Erfinder ein eben so frostiges Compliment machen, als es jene Mahler verdienen, die auf dem Eichsfelde, im Bambergischen und andern blindcatholischen Gegenden Teutschlands mehr, die Creuzigung des Heilandes, unter einem Commando preußischer Grenadiere vor sich gehen, ein F. R. in ihrer Fahne wehen und den Heyland selbst — durch zwey Franciskaner begleiten ließen. Jede der Kuppeln hat ein griechisches aus zwey Querstangen zusammengesetztes Creutz, das mit Drathketten umschlungen und auf der Kuppel angefesselt ist. Sie haben von ferne Aehnlichkeit mit unsern Wetterableitern, nur daß der Strahl nicht von — sondern in die Kirche geleitet wird. Ihr Bau ist so wie durch ganz Pohlen und Rußland, von Holz oder Bohlwerk, und es fehlt ihnen eben so wenig an bunten Zierrathen als Heiligen, mit welchen Altar und Wände prangen, und die bey der Mannigfaltigkeit der Carricaturen, in welchen sie in Figuren, Holzschnitten oder Oelsudlerey die Versammlung anblöcken, ein Schattenspiel gewähren, das Hogarth selber nicht auffallender hätte zeichnen können. Der Pope, der außer seinem Hospoty Pomillu und Kirchenrituale, nicht die geringste Kenntniß von Gott und seinen Eigenschaften, hat und von der anwesenden Versammlung sich durch nichts, als seinen schmutzigen Ornat und Bart unterscheidet, macht an Sonn- und Festtagen den Willen dieser Untergottheiten kund, und sieht alle diejenigen, die er während der Woche in der Schenke niedergesoffen oder die ihn abgeprügelt hatten, auf seinen Wink vor sich niederfallen und weiß so, wie die Priester aller Religionen, tausend Mittel und Wege, sein Interesse durch jenes

jenes der Religion und Ehre Gottes zu befördern, und sein Ansehn wenigstens am Sonntage, durch canonisirte Lügen aufrecht zu halten. Ihr Gottesdienst gleicht dem Ceremoniel, das man an den Höfen der Sultane und Nabobs beobachten und oft Jahre lang warten muß, eh man den Thron des Despoten erreicht, nur einen Strahl seiner Herrlichkeit durch das Gedick ihn umgebender Verschnittenen herüber dämmern sieht und sich Glück wünschen muß, ohne niedergesäbelt zu werden, davon zu kommen.

Es fällt mir schwer, unter den Städten der Ukraine einer den Vorzug zu geben, da die Bauart durchgehends einerley, und der größte Theil ihrer Bewohner Juden sind. Indessen verdient unstreitig die dem Prinzen Vincent Potocky gehörige Stadt Niemerow, nicht sowohl wegen Größe, als Egalität der Straßen und Häuser, Fabriquen und anderer guten Einrichtungen mehr, den Rang, und wäre es dem Prinzen gelungen, die berühmten Märkte von Berdiczow wieder nach Niemerow zu ziehen; so würde es nach wenig Jahren eine der ansehnlichsten Städte in Kl. Pohlen geworden seyn. Der Ort enthält ohngefähr 400 Häuser, die alle nach einem Plan gebaut und größtentheils von Juden bewohnt sind. Die Häuser sind sämmtlich eine Etage hoch, auf Fachwerk gebaut, und die Thür des Zimmers führt gerade auf die Straße, ein Fehler, der die Stuben kalt und feuchte und eben so schmutzig, als in Teutschland und andern Ländern die Stallungen der Thiere, macht. Da alle Wirthe die Gerechtigkeit haben, Bier, Meth und Brandewein zu schenken und Fremde zu logiren; so hält der Jude diese Bauart für die bequemste, daher sie auch in ganz Pohlen die gewöhnlichste ist. Die Buden oder Gewölber umschliessen den Markt auf der Abendseite, und sind eben so schön, als einträglich für den Prinzen, aber auch so wie alle Bauten desselben — unvollendet.

Niemerow hat vier Kirchen; eine der Uniten, zwey der Catholiken und eine für Protestanten. Zwey der letzteren von massiver und antiquer Bauart, stehen schon seit mehreren Jahren bis zur Kuppel unvollendet da, und scheinen mehr der Stadt durch Ruinen ein ehrwürdges Ansehn zu geben, als in anderer Absicht aufgeführt zu seyn. Viel anzufangen und nichts zu vollenden, ist ein Fehler aller Pohlen, denen es weniger an gutem Willen, als Beharrlichkeit fehlt, einen Entschluß durchzusetzen und den Vortheil, den er sich aus irgend einem Unternehmen versprach, nur von dessen Vollendung allein zu erwarten.

Hier lernte ich im Jahre 1784. einen Mann kennen, der mehr durch die Uneinigkeit, die er unter den Dissidenten in Warschau gestiftet und durch die Vertheidigung des Herrn D. Büschings, als seiner Unschuld wegen, in der pohlnischen Kirchengeschichte merkwürdig geworden ist. So gern ich mich für den leidenden Theil erkläre; so habe ich doch in meinem Leben keinen Priester gesehen, der es weniger, als Herr Cerully war; der seiner Eitelkeit und einem seidenen Mäntelchen die Ruhe einer Gemeinde aufgeopfert hatte, und noch bey dem drückendsten Mangel, stolz auf die unbescheidene Antwort war, die er (seinem Vorgeben nach) einem Stackelberg — der ihn ganz höflich zu sich hatte rufen lassen, wollte gegeben haben: „daß Se. Erl., im Fall Dieselben ihn „sprechen wollten, ihn täglich Vormittags zu Hause finden „würden.„ Der Prinz Potocky entriß ihn in Warschau dem Verderben, bezahlte seine Schulden und setzte ihn, nicht ganz ohne Gefahr, mit einem Gehalt von 74 Ducaten, freyer Wohnung ꝛc. an die evangelische Kirche in Niemerow, wo es nur von ihm abgehangen hätte, den Schutz und die Unterstützung eines Mannes zu genießen, dem der Protestant auf allen seinen Gütern die mächtigsten Hülfen zu danken hat.

hat. Da er von einem Gehalte von 800 bis 1000 zu einem von 300 Thalern herabgesunken war, Pomp und Ueberfluß liebte; so wurde der Prinz, so wie jeder Wohlthäter seiner Gemeinde, seiner eben so unbescheidenen als brusquen Forderungen müde; der größte Theil verließ seine Heerde, und überließen ihn seinem Schicksal. Es ist zum Wohl seiner Familie zu wünschen, daß er in Rußland, dahin er sich an einige Gönner gewendet hat, glücklicher als in Pohlen seyn und wie ich höre, die Stelle eines rußischen Gouvernements- oder Divisionspredigers, mit glücklicherem Erfolge als anderwärts begleiten möge.

Das auf einem Granitfelsen auf der Abendseite gelegene Schloß, hat der Prinz der Cattunmanufactur und zum Comtoir seiner Handlung geräumt. Hier sah ich wider Erwarten einen der größten und reichsten pohlnischen Magnaten, täglich unter der Zahl seiner Comtoirbedienten sich beschäftigen, und seine Unterthanen durch Sänfte und Wohlthaten zum Fleiß und Betriebsamkeit ermuntern. Oft ehrte er den Tisch der Künstler und Manufacturiers durch seine Gegenwart, gab an Erholungstagen ihnen Feste, und verband durch sein Beyspiel alle zur Eintracht und Liebe. Ein der Stadt nah gelegener Parc, ist der Wohnplatz des Prinzen, dem es einiger schönen Parthien, die er enthält, ohngeachtet, doch an einem Hause fehlt, das dem Reichthum und der Würde seines Eigenthümers angemessen wäre. Erst vor zwey Jahren ließ der Prinz innerhalb der Stadt ein hölzernes Gebäude aufführen, das aber mehr für den General einer rußischen Armee, der hier gewöhnlich sein Hauptquartier hat, als für die Person des Prinzen bestimmt ist. Eine Aufopferung, die dann gegen den Gewinnst der Arenden und seiner Cassen nicht gewogen werden kann.

Alle übrige Städte der Ukraine sind unbedeutend, schlecht gebaut, ohne Policey und Fabriquen. Mohilow am Dniester und Berdiczow verdienen blos ihrer berühmten Märkte, und Czudnow seiner angelegten Fabriquen wegen, genannt zu werden. Die Residenz des Woywoden Potocky, Neffen des Prinzen Vincent, ist mehr des großen und prächtig unterhaltenen Hofstaats, als seiner unterscheidenden Bauart und anderer die Cultur des Landes betreffender Einrichtungen wegen, merkwürdig; enthält ein Dominicanerkloster und so wie ehedem Niemerow, eine Loge der Freymaurer, die einzige, die nächst der in Dubno, sich in Kleinpohlen noch in Ansehn und Thätigkeit erhalten hat. Das Schloß, an welchem der Woywode schon seit mehreren Jahren ungeheure Summen verschwendet, ist eine in dortigen Gegenden eben so seltne als prächtige Steinmasse, ohne Symmetrie und Verhältniß der äusseren zu den inneren Theilen, mit einer Menge mosaïquer Säle und Zimmer, davon die Kuppel des im Corps de Logis befindlichen Salons, schon im zweyten Jahre seiner Errichtung gesprungen war. Sein Hof ist einer der glänzendsten die ich gesehen, und der Aufwand, den eine so ungeheure Schaar von Dienern und Zofen erfordert, kann nur täglich durch das Opfer eines fetten Ochsens, der übrigen Geschöpfe nicht zu denken, bestritten werden. Man schätzt seine jährliche Revenüen auf 1 Million pohln. Fl. und die Summe, um die ihn Pächter und Lieblinge betrügen, soll sich auf nicht viel weniger belaufen. Der Woywod ist ein stiller Herr, der entweder nicht viel reden will, oder reden kann. Seine Gemahlin, mütterlicher Seite aus dem Geschlechte der Grafen Brühl, ersetzt durch Anmuth und Kenntnisse das, was man vis à vis ihres Gemahls verliert, erhebt den Werth eines 3 Millionen betragenden Schmucks, mit welchem sie an hohen Gallatagen prangt, durch eine geistvolle Unterhaltung, und ist nicht halb so

so stolz, als ein teutsches, mit Topas und Granaten besetztes Fräulein, oder die Frau eines Reichsedlen und des ersten und letzten Bürgermeisters unserer respectiven freyen Reichs- und Hanseestädte.

Es würde die Grenzen meines Werks überschreiten, mehr von der Person und dem Hofe eines Herrn zu sagen, der eine frühe und ungleiche Liebe, durch die grausame Härte seines Vaters so empfindlich büßen und sich mußte gefallen lassen: daß der Gegenstand seiner Neigung, ein eben so schönes als tugendhaftes — aber armes Fräulein, in der Nacht überfallen, den Armen ihrer Eltern entrissen, in einen Sack gesteckt und unter den Eisschollen begraben wurde. Seit dieser unglücklichen Begebenheit soll der Woywod seine Munterkeit verloren, und jene mehr gleichgültige als finstre Mine angenommen haben, die auch mir, mehr das Resultat eines in tiefen Kummer verlornen Herzens, als eingeschränkten Verstandes, zu seyn schien.

Ich hoffe nichts vergessen zu haben, was nur irgend den Zustand eines Landes, oder mehr, einer Provinz schildern könnte, dessen Regierungsform mit jener des ganzen Reichs gleich, und mit welcher ich meine Leser schon im voraus bekannt zu seyn glaubte. So wie in allen aristokratisch-republicanischen Staaten, ist das Volk Sclave und die Vorrechte des Königes sind mit jenen des Doge von Venedig von gleichem Gehalt. Da man die zwey Stände, Senat und Adel, in gewisser Rücksicht, nur als einen betrachten kann; so bleibt dem Dritten, der in der Person des Königes besteht, wenig Uebergewicht und die Mehrheit der Stimmen entscheidet hier alles. Der König ist zu sehr beschränkt, als daß sein Geist, der von dem ädelsten Herzen geleitet, und mit einer seltenen Einsicht in jeden Theil der Staats- und Regierungskunst bereichert ist, durch die Nacht

verjährter Vorurtheile und Gewohnheiten durchbrechen und die Nation aus Schlaf und Unwissenheit heraus heben könnte. Monarchische Staaten würden ihn auf den Händen tragen, jeden seiner von Volksliebe und Glückseligkeit strahlender Winke mit kindlichem Gehorsam belohnen, ihn Vater nennen, und in seiner Person den Weisen und König verehren.

Ende des ersten Bandes.

Verbesserungen.

Seite,	Zeile,	an statt	lies
4	12	in Nota fochte	folgte
40	8	er	es
41	23	Untersuchungen	Unternehmungen
46	3	eine große	eine so große
65	25	unter Scheere	unter ihrer Scheere
67	4	als daß er	als daß man
74	28	voraussetzt	vorausgesetzt
75	16	Calegon	Categon
90	25	wiederhallen	wiederhall'ten
92	14	Resten	Vesten
94	12	auswärtigen	auswärtiger
102	5	Verbesserung	Verlassung
102	17	en Gavolle	en Gavotte
102	28	einer	eines
105	31	angegeben	angegebenen
105	in fine	Kalenberg	Katenberg
113	14	beklagen	belegen
114	15	auch	noch
118	13	fuismus	fuimus
125	oben	Leopolds	Leopold
135	24	entfertnen	entfernten
142	29	samt	seit
145	in nota	Vous — etes	Vous-etes
154	5	ihrer	ihren
158	1	kosteten	kostete
169	28	nach	nah'
171	27	ihrer	ihres
180	8	Freyheit	Freygebigkeit
181	15	einer so	einer eben so
183	28	Gegende	Gegenden
185	10	anhängen	anhänget
187	19	ohne	rohen
194	9	des donschen Circassiers	des Donschen, Circassiers,
198	2	Fette	Felle

200	19	Kriegsamt	Kreyßamt
dito	26	Geschlechter	Geschlechte
dito	27	ausbreitet	ausgebreitet
dito	28	die Frage, eines	die Frage eines
204	29	Länder	Kinder
218	5	in	an
219	12	gefärbt	gegärbt
256	26	Eigenschaften, hat	Eigenschaften hat,

statt Hammerds — soll stehen: Hammards Reisen.

Tab. I.



200	19	Kriegsamt	Kreyßamt
dito	26	Geschlechter	Geschlechte
dito	27	ausbreitet	ausgebreitet
dito	28	die Frage, eines	die Frage eines
204	29	Länder	Kinder
218	5	in	an
219	12	gefärbt	gegärbt
256	26	Eigenschaften, hat	Eigenschaften hat,

statt Hammerds — soll stehen: Hammards Reisen.

Tab. I.



Tab II.


Carmel: Kl: Tschorno Las
Situation
des
Kalten Schwefel Bades
bey
Kirschowiz
in der
Weywodschafft Crakau
Pappier Mühle
Kirschowitz
von Nowa Gura
nach Crakau
das Bad